DIE WIENER ELEGANTE. ORIGINAL-MODEBLATT. HRSG. VON F. KRATOCHWILL

F ..... Kratochwill

Digitized by Google

J. 4.° 107.

Digitized by Google

104826-C.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 1. Wien, 1. Jänner 1870.

Einladung zur Pränumeration
auf die
„Wiener Elegante"
für das Jahr 1870.

Dieses bis jetzt in Oesterreich alleinstehende Modejournal, welches nicht allein Wiener Originalien und Pariser Moden nebst den ausprobirtesten Schnitten liefert, sondern auch die genauste Bearbeitung aller möglichen Modelle angibt, „**was noch bei keinem derlei Modeblatte vorkommt,**" tritt am kommenden Jänner seinen neunundzwanzigsten Jahrgang an und hat bis jetzt den altbewährten Ruf erhalten. Dasselbe wird nicht allein von den höchsten Herrschaften und Damen aus regierenden ausländischen Häusern gehalten, sondern es wurde ihm das Glück zu Theil, unsere allergnädigste Kaiserin unter seine Abonnenten zählen zu dürfen, was besonders den greisen Herausgeber und Gründer dieses Modeblattes aneifert, dem Unternehmen auch in der Folge zur Seite zu stehen.

Die „Wiener Elegante" wird vom neuen Jahre in Verbindung mit der Moden-Akademie jeden Monat die bis jetzt nur den Abonnenten der Salon-Ausgabe gelieferten Schnitte allen Abonnenten der ersten Ausgabe beilegen und dem seit zwei Jahren beigegebenen und von vielen neuen Abonnenten wiederholten Lehrcursus wird noch mehr Sorgfalt gewidmet werden.

Trotz der vielen Begünstigungen und Verbesserungen, welche den P. T. Abonnenten zukommen, bleibt der Preis unverändert und befinden sich die Pränumerations-Bedingnisse am Schlusse des Blattes.

Alle soliden Buchhandlungen und Filialen der Wiener Moden-Akademie nehmen Bestellungen auf dieses Modeblatt an. Inserate werden billigst und erst nach dem Einrücken berechnet. Reclamationen genießen Portofreiheit.

Briefe werden franco erbeten.

Die Administration und Expedition,
Stadt, Schwertgasse Nr. 3. in Wien.

Digitized by Google

Einige Notizen
über die große Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich.

Maria Theresia, Kaiserin und Königin, eine der größten und merkwürdigsten Frauen ihrer Zeit, war die Mutter des unsterblichen Kaiser Joseph II. Das Haus Oesterreich hatte zwar in alten und neuern Zeiten Monarchen gehabt, welche man groß und ruhmwürdig nennen kann; allein man wird in der Geschichte dieses Hauses keine Monarchin finden, welche an so ruhmvollen Eigenschaften der verewigten Maria Theresia gleich gewesen wäre.

Ihre erhabenen Eltern waren Kaiser Carl VI. und Elisabeth Christina, herzogl. Prinzessin von Braunschweig. Nachdem nach einer fast 8jährigen kinderlosen Ehe der erstgeborene Erzherzog Leopold noch im nämlichen Jahre 1716 gestorben war, wurde Maria Theresia am 13. Mai 1717 geboren. Auf ihre Erziehung, welche unter specieller Aufsicht der Kaiserin geschah, wurde die größte Sorgfalt verwendet. Sie faßte Alles leicht; Geschichte war ihr Lieblingsstudium. Weil ihr Vater fast Jahre kinderlos geblieben, so errichtete er noch vor ihrer Geburt im Jahre 1713 wegen der Erbfolge in seinen weitläufigen Staaten die sogenannte „pragmatische Sanctien". Durch den Tod des Erzherzogs Leopold wurde Maria Theresia die Erbin der Monarchie. Carl VI. war nun besorgt, ihr einen Gemal zu geben, mit dem sie einst ihre Vorzüge als Beherrscherin theilen könnte und ein solcher fand sich in dem Herzog Franz Stephan von Lothringen, der sich seit 1723 zum größten Theil am kaiserlichen Hofe aufgehalten hatte. Der Kaiser erklärte ihn zum Statthalter von Ungarn, und es sollte eben die Vermählung vollzogen werden, als der nach dem Tode August II., Königs von Polen, mit Frankreich, Spanien und Sardinien entstandene Krieg selbe bis nach geendigten Unruhen verschob. Der Herzog von Lothringen verlor durch den Frieden seine väterlichen Länder, erhielt aber zur Schadloshaltung die Erbfolge des Großherzogthums Florenz. Bald darauf gab Maria Theresia diesem Prinzen, dessen nahen Umgang sie seit vielen Jahren genossen, die Hand und der Erfolg rechtfertigte diese Wahl. Ihre Verbindung war auf persönliche Neigung gegründet und ihre Ehe war bis zum letzten Lebenshauche ein Muster ehelicher Einigkeit und Liebe. Die Vermählung erfolgte am 17. Februar 1736 mit außerordentlicher Pracht und drei Tage lang fortgesetzten Feierlichkeiten.

Am 5. Februar 1737 ward die Herzogin von einer Prinzessin Namens Elisabeth Amalie, die aber am 7. Juni 1740 starb, entbunden. Zugleich hatte sie die Freude, daß ihr Gemal durch das am 9. Juli 1737 erfolgte Absterben des letzten Großherzogs von Florenz zum wirklichen Besitz dieses ansehnlichen Staates gelangte; allein sie mußte sich auch in diesem Jahre zum erstenmale von ihrem Gemal trennen, den sein Heldenmuth an die Spitze des gegen die Türken fechtenden Heeres rief. Er ward mit der Würde eines kaiserl. obersten Feldherrn bekleidet, und wohnte sowohl diesem als dem folgenden Feldzuge im Jahre 1738 bei. Die Großherzogin glänzte indessen durch ihre Güte und Milde, indem sie eine wahre Mutter der Hausarmen war, welchen sie gekochte Speisen austheilen ließ, die ein eigens dazu aufgestellter Koch bereiten mußte. Nach dem Feldzuge hatte ihr Gemal die Freude, die geliebte Gemalin von einer zweiten Erzherzogin entbunden anzutreffen. Zu Anfang des Jahres 1740 wurde die dritte Erzherzogin geboren und am 20. October darauf starb Kaiser Karl VI.

Die Großherzogin nahm sofort als Königin von Ungarn und Böhmen von allen Erblanden ihres Vaters Besitz. Gleich in den ersten Tagen ihrer Regierung legte die Königin ihre Gerechtigkeitsliebe und Milde, treu ihrem Wahlspruche: „Justitia et clementia," der noch auf allen ihren Münzen zu sehen ist, zu Tage. Sie ließ bei der entstandenen Theuerung nicht allein ihre eigenen Kornböden zum Vortheile der nothleidenden Unterthanen öffnen, sondern sie befahl auch den geistlichen und weltlichen Ständen ein Gleiches zu thun. Sie schränkte die Abgaben auf die Lebensmittel, sowie auf die Ausgaben des Hofes ein, und verschaffte auch den Unterthanen wegen des vielen gehegten Wildes, was Schaden that, Erleichterung.

Maria Theresia trat also kraft der väterlichen Verordnung (der pragmatischen Sanction) die Regierung der österreichischen Lande in und außerhalb Deutschlands an, unter dem Titel: „Königin von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Oesterreich," und trug durch feierliche Urkunde am 21. November 1740 ihrem Gemal, dem Großherzog von Toscana, die Mitregentschaft ihrer Länder und die Führung der böhmischen Churstimmen auf. Es fanden sich aber bald verschiedene Fürsten, welche entweder auf alle oder auf Theile der österreichischen Länder Ansprüche machten.

Der wichtigste Competent war der Churfürst von Baiern, nachheriger Kaiser Karl VII. Nach langen Debatten ergab sich, daß man zu den Waffen greifen müsse. Doch wider alles Erwarten fand sich, noch ehe das Haus Baiern Thätlichkeiten anfing, ein anderer Prätendent, der nicht mit der Feder, sondern mit einer vortrefflichen Armee seine Ansprüche geltend zu machen suchte. König Friedrich II. von Preußen brach unerwartet mit einer Armee auf, obgleich es schon im December war, und ließ seinen Feldmarschall, Grafen von Schwerin, in Schlesien einrücken. Der König selbst hielt am 3. Januar 1741 seinen Einzug in Breslau und machte sich, noch ehe eine Armee wider ihn im Felde erscheinen konnte, von allen Festungen Meister. Maria Theresia hatte dem Grafen von Neipperg das Commando der ungarischen Armee gegeben und es trafen beide Armeen nach einigem Hin- und Herziehen am 10. April bei dem Dorfe Mollwitz zusammen. Graf Neupperg brachte Anfangs den rechten Flügel des Feindes zum Weichen. Sobald aber der alte Fürst von Dessau dies wahr-

Digitized by Google

nahm, ließ er seine Grenadiere mit aufgepflanztem Bajonnet vorrücken und zwang die Zurückweichenden zu einem neuen Angriffe, wodurch die Oesterreicher in das heftigste Feuer geriethen und nirgends mehr Stand hielten. Hierauf erfolgte die Eroberung der Festung Brieg und Friedrich war am Ende des Feldzuges Herr von ganz Nieder- und eines großen Theils von Oberschlesien.

Während dessen hatte auch der Churfürst von Baiern, der inzwischen die Kaiserwürde erhalten hatte, die Waffen ergriffen, doch da er gegen Oesterreich allein zu schwach war, verband er sich mit Frankreich und besetzte am 31. Juli 1741 das Passauische. Als die französischen Völker im Monate August über den Rhein gegangen und sich darauf mit den Baiern vereinigt hatten, so daß ein Heer von 40,000 Mann beisammen war, drang der Churfürst in Oberösterreich ein, besetzte am 15. September Linz und nahm am 2. October daselbst die Huldigung der oberösterreichischen Stände an.

Sein Heer drang hierauf bis 5 Meilen von Wien vor und man vermuthete zu Wien eine Belagerung so gewiß, daß die Königin ihren Aufenthalt zu Preßburg nahm und selbst die hohen Collegien von Wien dorthin verlegt wurden. Alles war im größten Schrecken, nur Maria Theresia blieb standhaft und voll Muth. Der Churfürst von Baiern nahm Anstand, weiter in seinen Unternehmungen gegen Oesterreich fortzufahren, und zog sich im October nach Böhmen. Die baierischen und französischen Völker näherten sich der Stadt Prag und selbe wurde am 26. November durch Sturm erobert und die aus nur 3000 Mann bestehende Besatzung zu Gefangenen gemacht. Der Churfürst von Baiern nahm hierauf den Titel eines Königs von Böhmen an, ließ sich in Prag huldigen und verlegte seine Armee in die Winterquartiere in Böhmen.

Unter so vielen traurigen Begebenheiten, welche Maria Theresia im Jahre 1741 erlebte, gab sie ihren Erbländern in der Person des Erzherzoge Joseph, nachmaligen Kaiser Joseph II., einen männlichen Erbfolger und hatte die Freude, die ungarische Krone unter allgemeinem Zujauchzen der Ungarn auf ihr Haupt gesetzt zu sehen und in den gefährlichsten Zeiten von der unwandelbaren Treue ihrer ungarischen Unterthanen neue Beweise zu erhalten. Am 25. Juni 1741 war die ungarische Krönung mit größter Pracht zu Preßburg vollzogen worden. Maria Theresia blieb wegen des baierischen Einfalles noch in Preßburg und nahm am 11. September Gelegenheit, den versammelten Reichsständen ihre bedrängten Umstände auf eine rührende Weise vorzustellen und fand bei ihnen die thätigste Unterstützung. Sie sprach nämlich, den kleinen Erzherzog Joseph, der eine ungarische Mütze auf dem Haupte hatte, auf dem Arme, die versammelten Stände in lateinischer Sprache also an: „Ich bin von meinen Freunden verlassen, von meinen Feinden verfolgt, von meinen nächsten Verwandten angegriffen, meine einzige Zuflucht ist Euere Treue, Muth und Standhaftigkeit. In Eure Hand übergebe ich die Tochter und den Sohn Euerer Königin; sie erwarten Beistand von Euch!" Hierauf, gerührt durch diese Scene, zogen die Ungarn voll Enthusiasmus die Säbel und riefen einmüthig: „Moriamur pro rege nostro Maria Theresia!"

(Fortsetzung folgt.)

Modebild Nr. 905.

Wiener Moden.

Ball-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Das Haar zurück, vorne gesteckte Locken, unter einem Dreher auf der Seite eine Blume gesteckt. Ballkleid von Crepplis. Die Züpe ziert ein breiter, in Falten gelegter Besatz, oberhalb mit abgesetzten Schoppen und schlangenartig mit Atlasrollen und Spitzen besetzt. Die dreifirte Oberzüpe hat eine in Falten gelegte Unterlage, mit schwarzen Bändern besetzt. Das vorne und rückwärts ellyptisch ausgeschnittene Leibchen ist ebenfalls in flachen Falten eingelegt, darüber ein Rollenbesatz angebracht. Die Berthe ist vorne durch eine Modemie vertreten, bildet rückwärts einen reichen Kragen; kurze Schoppenärmel; Glacé-Handschuhe; Atlasschuhe mit hohen Absätzen und Bandmaschen.

2. Dame. Das Haar in Locken herein, zur Seite hängende Locken. Dreitheilige Zöpfe mit einem Band durchwunden, zur Seite eine Locke und eine Rose gesteckt. Kleid von Crepe. Die Züpe mit Besants und Schoppen verziert. Die faltige Oberzüpe mit Schoppenbesatz und mit Blumenguirlanden abgethunten. Das Leibchen ziert eine Spitzenmodestie, zu beiden Seiten Revers, an der hinteren Seite des Gürtels eine Bandschleife angebracht. Glacé-Handschuhe, mit Perlen gestickte Ballstiefelchen.

Industrielle Beilagen.

Supplement Nr. 1. „Wiener Bazar" und sechsfach verkleinerte Patronen, nebst einem tabellarischen Lehrcursus, Tabelle 1.

Supplement Nr. 2. Neueste Damenfrisuren, Damenschmuck und Eravaten neuester Façon.

Supplement Nr. 3. Ballteichen in Naturgröße vorne mit einer Modestie versehen.

Supplement Nr. 4. Neueste Stoffe und Ballaufpuge.

Supplement Nr. 5. Damenbasten neuester Façon.

Supplement Nr. 6. Pferdegeschirre für die Section der Riemer und Sattler.

Supplement Nr. 7. Neueste Damen- und Herren-Beschuhungen.

Supplement Nr. 8. Tableau mit Herrenmoden.

Supplement Nr. 9. Musterkarte zu den Herrenmoden, von der Moden-Akademie zusammengestellt.

Die Clavier-Fabrication in Oesterreich.

Die Clavier-Fabrication hat seit mehr als einem halben Jahrhundert in Wien durch einen unglaublichen Aufschwung riesige Fortschritte gemacht; wie waren die früheren Claviere im Jahre 1820 unter den Claviermachern Stein,

Digitized by Google

Brodmann ꝛc. so unvortheilhaft construirt, mit 5, höchstens $5\frac{1}{2}$ Octaven in Umfang. Erst als im Jahre 1829—30 die Herren Bösendorfer senior und Streicher die Fabrication von den genannten Firmen übernommen, haben die Claviere nicht nur eine moderne Form in der Bauart, sondern auch eine wesentliche Verbesserung in der Mechanik erhalten. Später wurde statt der Capitaltöne die doppelte Eisenversprèizung und die Befestigung in Anwendung gebracht. Bösendorfer und Streicher waren nebst den Herren Seiffert, Schweighofer und Frizmann die ersten Clavier-Fabrikanten in Wien. In den Vierzigerjahren tauchten mehrere andere Claviermacher auf, worunter der jetzige k. k. Hof-Clavier-Fabrikant Fried. Ehrbahr, welcher die Wittwe Seiffert ehelichte und das Geschäft bis auf den heutigen Tag mit sehr gutem Erfolg fortsetzt. Im Jahre 1859 übernahm nach dem Tode des Herrn Bösendorfer sein Sohn Ludwig Bösendorfer das Geschäft seines Vaters, welches sich damals in der Josefstadt, Jedermann, jetzt Lenaugasse genannt, im eigenen Hause befand. Ludwig Bösendorfer hat sich während der zehn Jahre, als er das Geschäft als selbstständiger Fabrikant leitete, einen europäischen Ruhm erworben; seine Claviere, welche unter seiner eigenen Leitung und der seines tüchtigen Werkführers Herrn Pischel verfertigt werden, haben durch zweckmäßige Verbesserung in der Construction, sowohl in der Bauart als in der Mechanik, allgemeine Anerkennung gefunden. Bösendorfers Flügel sind in der ganzen Welt zu finden, und es ist beinahe kein Monarch in Europa, der nicht einen Prachtconcertflügel von demselben besitzt. Derselbe hat auch in Anerkennung seiner Verdienste vom Kaiser von Brasilien einen Orden und den Hofstitel, vom seligen Kaiser Max den Mexico einen Orden mit dem Hofstitel, vom Sultan den Medschidje-Orden erhalten. Ferner bekam Ludwig Bösendorfer von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich den Verdienstorden mit der Krone, und für den Pracht-Kaiser-Flügel, welchen Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth für die französische Kaiserin Eugenie anfertigen ließ und in Paris bei der Industrie-Ausstellung mit der großen silbernen Preis-Medaille ausgezeichnet wurde, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens.

Ludwig Bösendorfer ist ein talentvoller und tüchtiger Fabrikant und Geschäftsmann; sein großartiges Etablissement und Fabriksgebäude befindet sich in Neu-Wien, Neusau, Türkenstraße Nr. 9, im eigenen Hause, und beschäftigt derselbe über 200 Arbeiter und werden die Concert-Flügel und Salon-Claviere alle nach englischer, französischer und deutscher Construction verfertigt. Die bekanntesten Pianisten bedienen sich bei ihren Concerten Bösendorfer'scher Fabricate. Besonders zweckmäßig ist der Concertsaal eingerichtet, wo in der Concert-Saison die interessantesten Concerte veranstaltet werden. Herr Ludwig Bösendorfer hat, wie bekannt, dem Musikverein einen Prachtflügel, dem neuen Musikverein 12 Stück und dem Wiener Männer-Gesangverein ein Concert-Clavier zum Geschenk gemacht. Ludwig Bösendorfer ist ein socialer und gebildeter Geschäftsmann, der durch seinen Fleiß und Thätigkeit eine ruhmvolle Carrière vor sich hat und die allgemeine Achtung und Anerkennung mit vollem Recht verdient.

L.

Neu eröffnetes

Herrenkleider-Magazin.

Von der frühesten Jugend bei diesem Geschäfte aufgewachsen, auf gute Stoffe und Zugehör, namentlich auf geniegene Ausarbeitung das Auge wendend, bitte ich das P. T. Publicum ein, sich von dem oben Erwähnten zu überzeugen und Einkäufe bei mir zu machen. Auch werden bei mir alle bestellten Kleider nach der neuesten Façon schnellstens effectuirt.

Ignaz Pollak's Kleidermagazin,
Mariahilf Nr. 1, am Casa piccola. (4)

Pariser und Wiener Damen-Mieder, Corsets ꝛc.

en gros und en detail
der

Mad. Th. Pilz,
Mariahilf, Kirchengasse Nr. 4 in Wien.

Preise der Mieder von fl. 2.80 bis fl. 20 Oe. W., Preise der Ceintüre von fl. 2 bis fl. 10.

Diese Mieder, welche in den Sitzungen der Wiener Moden-Akademie die größte Anerkennung gefunden, gewähren einen besonders schönen Wuchs und haben das Gute an sich, daß sie gar nicht ecutiren, von guten Stoffen verfertigt, sehr dauerhaft und außerordentlich billig sind.

Die Bestellungen durch Correspondenz bittet man das Maß in fünf Papierstreifen, und zwar: 1. Umfang von Brust und Rücken, unter dem Arm genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge unter dem Arm. 5. Vordere Länge des Mieders. — Das Maß ist am Körper über dem Kleide zu nehmen. (82)

Abonnements-Preise: Große Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Bogen in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Anleitung ꝛc. pr. Quartal für Wien 2 fl. 84 kr., mit Postversendung 3 fl. 75 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Bogen in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 38 kr., für Auswärtige 1 fl. 85 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu besitzen wünschen, womit die obigen Beilagen verbunden sind, zahlen mit dieser pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 60 kr. — „Wiener Salonmoden," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbeil, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, neue der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, 10 monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschlecht, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 24, bezahlen, erhalten jedes Monat 1 Bogen Text. — Für soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf diese Modeblatt, sowie auf der Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 wall street in New-York die Agentur übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

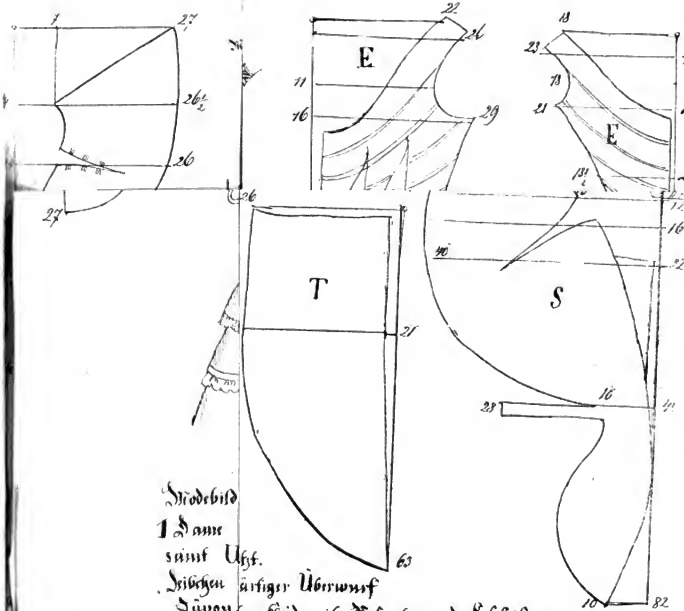
Digitized by Google

Janvier 1870. *N° 905.*

ELEGANCE

MODES DE VIENNE.

Digitized by Google

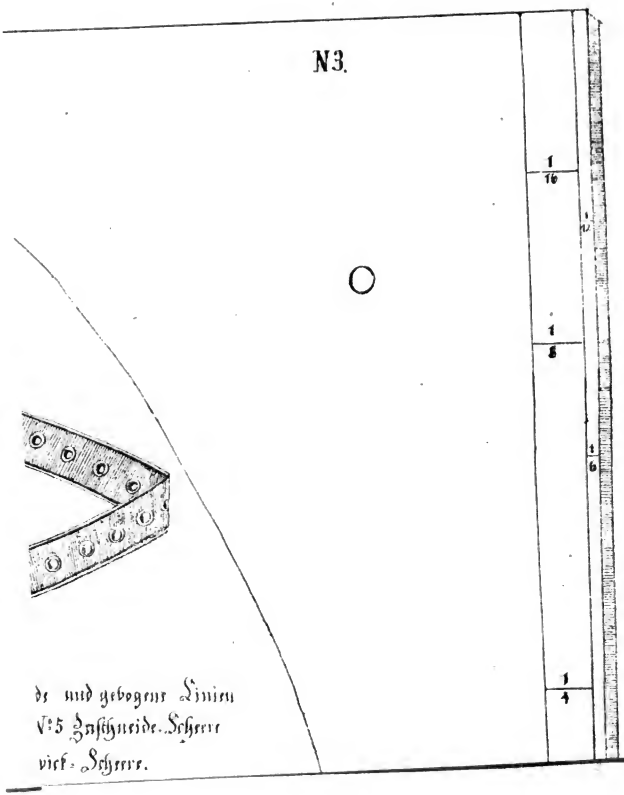


Modebild
1 Dame
samt Uhr.
Leibchen ärtiger Überwurf
Süpon ankleid mit Volants und Schleifen geputzt.
Wien ne zur Oberjüpe.
reiter geschnitten, um sie dressiren zu können
tiger wird der Besatz in Fattee eingelegt
rückwär e zu denselben; T Patrone zum Überwurf
b dress

Druck von Blankenberg in Wien

Digitized by Google

N3.



de und gebogene Linien
N°5 Zaschneide-Scheere
vick-Scheere.

Digitized by Google

Verein

Haupt-Organ für industriell

in Verbindung mit

Beilage der Zeits

vom

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: T

---

ränumeration

legante",

einsblättern" für verschiedene Gewerbe.

t ohne einer Preiserhöhung am 1. Jänner 1870.
Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. —
in Modeblättern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal
chaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen,
pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung
nie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen
ten Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande
ltungen an.

Verlagsexpedition:
Stadt, Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

ähmaschinen,

erbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande
g im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten
Niederlage der Herren **Flamatschek & König**, Stadt,
ße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den
unte können durch die Expedition dieses Blattes bezogen

Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine
e Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns
tsam gemacht zu haben. (25)

Sohn in Wien.

---

ben, welche
werden; V
und sich de
erworben,
höchste Hof
verfertigen
Unser
sowie in
Façon. He
das Tableau
Wir
geben, das
Direction
Inhaber e
„Wiener W

(Neu
alle neuesten
unseren geeh
Neuer
wir jeden G
phische Anstal
Kart, Schiffa
In d
Gewerbe und
verfertigt, we
bringen. Her
Illustrationen
lesten Druck

Nach
gleich der
ein namhaf
bedeutend
welche kein
und nur di
die Beiträg
Wir
Jahr ihre
Ansuchen,

nahme, w
solche Ausb
erkennung
Ausgezeichn
und ohne i

nächsten Ja
gediegenen
in Naturgr

vierteljährig

Digitized by Google

uns in unserem Unternehmen an die Hand gehen
ztterer hat mehrere Jahre in Paris zugebracht
rt einen großen Ruf im Entwerfen des Schmuckes
o daß nach seinen Zeichnungen der hiesige Aller-
und die hohen Herrschaften Schmuckgegenstände
lassen.

Tableau Nr. 1 zeigt in den Figuren 3, 4 und 5,
Nr. 8 Brochen und Ohrgehänge nach neuester
r Zitterhefer gab uns auch das Versprechen, für
u Nr. 2 etwas Ueberraschendes zu liefern.

beehren uns, unseren geehrten Lesern bekannt zu
für die Section der Tischler und Tapezirer die
rer Wiener Moden-Akademie Herrn Franz Vist,
iner Gewerbe-Zeichnenschule und Redacteur des
öbel-Journals", als Repräsentanten gewonnen hat.

Die Vereinsleitung.

e Art Adressen.) Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete der Industrie ten Lesern bekannt zu machen.

einigs fanden wir wieder eine neue Quelle, auf welche wederleitenden aufmerksam machen, nämlich die Xylogra- l und Buchdruckerei von Herrn Leopold Hahun, Leopold- nsgasse Nr. 5.

iese r Anstalt werden in Mignon Illustrationen für alle jede andere Art Adressen in sehr geschmackvollen Formen lche sowohl dem Producenten als Consumenten Vortheile : Leopold Hahun liefert auch alle Arten von Holzschnitt- und empfiehlt sich besonders zur Herstellung der elegan- rten, deren Preise billig sind.

Vereins-Angelegenheiten.

dem Abschlusse des verflossenen Jahres blieb, ob- Verein viele größere Ausgaben zu bestreiten hatte, ter Cassarest, denn es hat sich die Mitgliederzahl rmehrt, und es wurden auch mehrere Mitglieder, Zahlung leisteten, aus demselben ausgeschlossen jenigen beibehalten, die uns sicher schienen und e, wenn auch nachträglich, leisteten.

stellen an alle Jene, welche für das vergangene Beiträge noch nicht beglichen haben, das höfliche iselben an das Vereinsbureau einzusenden.

Allen Jenen aber, welche noch von früher uns schulden und denen wir die brieflichen Ermahnungen gesendet und weder Geld noch Antwort erhielten, geben wir bekannt, daß, wenn wir im Laufe dieses Monats nicht zu unseren Guthaben gelangen, wir gezwungen sein werden, die Namen öffentlich bekannt zu geben und dieselben in das Schwarzbuch, welches in der Vereinskanzlei aufliegt, einzutragen.

Die Vereinsleitung.

Abonnements-Einladung.

Die reichhaltigste, größte und verhältnißmäßig billigste illustrirte Zeitschrift für Freunde der Land- u. Forstwirthschaft.

Praktisch, wissenschaftlich, gut und billig!

Unter Mitwirkung der tüchtigsten Forst- und Landwirthe erscheint:

Allgemeine illustrirte Zeitschrift, „Pferdefreund" und die Jagdzeitung „Diana",

praktisch-wissenschaftliches Organ für Land- und Forstwirthschaft, Gartenbau, Handel und Industrie, Volks- und Hauswirthschaft, Berg- und Hüttenkunde, für neue Erfindungen und technische Gewerbe.

108 illustrirte Doppel-Bogen mit über 1000 Abbildungen!

Seit 1. April 1864 erscheint die bis dahin selbstständig erschienene Zeitschrift „Der Pferdefreund" als Beilage zu unserer Zeitschrift, jährlich 36 Bogen stark, ohne Erhöhung des Abonnementspreises, desgleichen „Diana" seit 1867.

Man abonnirt unter der Adresse: Eigenthümer und Chef-Redacteur, **C. W. Th. Haurand** in Wien, Leopoldstadt, Schmelzgasse Nr. 5, bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes mit freier Postzusendung, ein Exemplar auf feinem Papier mit jährlich 8 fl., auf gewöhnliches Papier mit jährlich 6½ fl. oder 4½ Thlr, vierteljährig mit 1 fl. 63 kr. — Die P. T. Abonnenten auf ½ Jahr erhalten sogleich eine geographisch-physikalisch-statistische Karte oder Buch nach Wahl als Zeitschrift-Prämie, ganzjährige Abonnements erhalten ein 360 Abbildungen enthaltendes land- und forstwirthschaftliches Werk. Mit Pferdenummern ist die Auflage 10,000 und finden Inserate die weiteste Verbreitung. — Eine dreispaltige Insertionszeile berechnen wir das erste Mal mit 8 kr., das zweite Mal mit 6 kr., das dritte Mal mit 4 kr., über vier Mal mit nur 3 kr.

Einladung

zur

Pränumeration auf den „Wiener Galanthomme",

für das Jahr 1870.

Der Jahresschluß naht und wir erkennen es als unsere Pflicht, den wärmsten Dank für die freundliche Theilnahme dieses Modejournal zu Theil geworden, auszusprechen. Wir hätten kaum gehofft, daß unser Journal eine solche Verbreitung gewinnen und sich zu dem anerkannt besten und gesuchtesten Modenblatte emporschwingen dürfte. In Anbetracht dieses erfreulichen Erfolges bleibt es aber auch die einzige und wichtigste Aufgabe des Herausgebers, stets das Neueste und für die praktische Anwendung Brauchbarste zu bieten, ohne die vielfachen Hindernisse zu berücksichtigen und keinen Kostenaufwand zu scheuen.

Wir haben stets mehr geboten als versprochen, und geben auch diesmal nur die einfache Zusicherung, daß wir ihre neben der prachtvollsten Ausstattung der Modenbilder und den sehr gewählten Modeberichten besonders mit technischen Aufsätzen unser Blatt zu bereichern suchen werden, mit Bezug auf die technischen Tabellen und Patronen Größe, welche jeder Nummer als Beilage folgen.

Der „Wiener Galanthomme" erscheint am 1. jeden Monats, und man abonnirt in Wien halbjährig mit 3 fl. 10 kr., mit 1 fl. 55 kr. ö. W. — Die Exemplare werden den P. T. Abonnenten unentgeltlich in's Haus zugestellt.

Franz Lowetinsky,

Herausgeber des „Wiener Galanthomme",

Stadt, Naglergasse Nr. 31.

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwarzgasse 5. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 2—3. Wien, 10. Jänner 1870.

Einige Notizen
über die große Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Es begaben sich sodann viele ungarische Edelleute auf eigene Kosten zu Felde und verstärkten mit ganz neu errichteten Regimentern und Compagnien die im Felde stehenden Truppen.

Das Jahr 1742 drohte der Königin Maria Theresia mit größerer Gefahr, da alle ihre Feinde einerlei Maßregeln zu ergreifen schienen und auch ganz Böhmen von denselben bedrängt wurde. Es würde zu umständlich sein, den Gang der Kriegsbegebenheiten genau zu zeichnen; es wurde nach dem 17. Mai 1742, dem Tage des Treffens bei Czaslau, mit Preußen Frieden geschlossen, mit dem polnischen und sächsischen Hof am 25. Mai 1744 ein neues Bündniß geschlossen und erst der Tod Kaiser Karl VII., der am 30. Januar 1745 zu München erfolgte, beförderte den Frieden mit Baiern, der auch am 22. April zu Füssen abgeschlossen wurde. Nach diesen schweren Zeiten glaubte man, Maria Theresia könnte ihre Länder nun einmal in Ruhe beherrschen; allein der Krieg dauerte noch einige Jahre ununterbrochen fort und die schon bewährt gefundene Standhaftigkeit der Königin mußte noch fernere Prüfungen bestehen. Gleich nach dem Tode des Kaisers ward durch den Churfürsten von Mainz die Königin wegen der böhmischen Churstimme auf den Wahltag eines neuen Kaisers eingeladen. Da sich sieben churfürstliche Stimmen zum Vortheile des Großherzogs von Florenz, ihres Gemals, vereinigten, so ward auf den Widerspruch von Churbrandenburg und Churpfalz nicht geachtet und den 13. September dessen Wahl und am 4. October die Krönung vollzogen. Die Kaiserin ward zwar nicht mitgekrönt, allein sie wohnte der Krönung bei, indem sie im September von Wien nach Frankfurt am Main abging, wo sie am Tage der Krönung als der Kaiser im Schmuck seiner Würde auf dem Römerplatze anlangte, selbst unter Schwingung eines weißen Tuches aus einem Fenster ihm zurief: „Es lebe der Kaiser!"

Zwar unternahm der König von Preußen noch einen neuen Feldzug nach Sachsen und Böhmen, dem aber der bald darauf erfolgte Friede zu Dresden im December 1745 ein Ende machte. Unter verschiedenen Abwechslungen wurde nun noch der Krieg in den Niederlanden und Italien fortgesetzt, der endlich mit dem Frieden zu Aachen 1748 so beendigt wurde, daß Maria Theresia mit den größten Ehren ihre Erblande behauptete.

Zu den inneren Angelegenheiten gehört die unterm 14. Mai 1745 veranstaltete Aufnahme von 600 jüdischen Geschlechtern im Königreiche Böhmen, die Vereinigung des Staates von Mantua mit dem von Mailand und die Erhebung des Gymnasiums zu Kremsmünster zu einer adeligen Akademie. Uebrigens hatte Maria Theresia in diesem Jahre die doppelte Freude, ihren Gemal zur kaiserlichen Würde erhoben und durch die Geburt eines zweiten Erzherzogs die männliche Erbfolge in ihrem Hause versichert zu sehen.

Im Jahre 1746 schenkte die Kaiserin den an Schlesien und die Lausitz grenzenden Kreisen von Böhmen, welche das

Digitized by Google

Ungemach des Krieges am meisten empfunden hatten, den in den Magazinen vorhandenen Vorrath an Getreide, Mehl, Fourage, Hornvieh ꝛc. — Uebrigens nahm die Kaiserin, welche auch in diesem Jahre durch die Geburt der sechsten Erzherzogin das kaiserliche Haus vermehrte, die merkwürdige Handlung vor, am 11. October dem Bischofe von Olmütz, Ferdinand Julius, in eigener Person die Hehen zu reichen, was vor ihr noch keine Königin von Böhmen gethan hatte.

Ihre Neigung zu den Wissenschaften legte sie dadurch an den Tag, daß sie die alte Favorita in Wien den Jesuiten zu einem Collegium für die adelige Jugend schenkte, welches nach ihrem Namen „Collegium Theresianum“ genannt wurde und 1750 völlig zu Stande kam.

Ungeachtet nun Maria Theresia vom Anfang ihrer Regierung bis zum Aachener Frieden, der am 30. April 1748 unterzeichnet wurde, leider in beständigen Unruhen lebte, so bemühte sie sich doch, ihren Ländern, so viel es möglich war, Vortheile zu verschaffen. Im Jahre 1749, nach wieder hergestellter Ruhe, beschäftigte sich Maria Theresia vorzüglich damit, durch neue Einrichtung oder Verbesserung des Finanzwesens, der Studien, der Handlung, des Justiz- und Münzwesens, des Kriegsstaates und des hohen Landescollegien die Aufnahme ihrer Erblande thätig zu befördern. Sie trennte alle Justizsachen von den öffentlichen und Polizeiangelegenheiten, setzte für die Handlung ein besonderes Commercien-Directorium und für das Berg- und Münzwesen ein Directions-Hofcollegium nieder und der Hofkriegsrath bekam durch die Absonderung der Justizsachen gleichfalls eine neue Einrichtung. Um die ausländischen Bettler und Landstreicher abzuhalten, die Missgänger aufzuheben und die Armen zu versorgen, ward unterm 14. September eine besondere Verordnung bekannt gemacht. Um die inländische Handlung zu befördern, wurde wegen der Hauptmärkte zu Wien, Prag, Brünn, Troppau, Graz und Linz eine neue Einrichtung getroffen und die inländischen Waaren von aller Transitemauth befreit.

Auch der Bau des durch der Kaiserin Sorgfalt verschönerten Lustschlosses Schönbrunn wurde vollendet, nachdem seit 1744 daran gearbeitet worden war.

Im Jahre 1750 ward Maria Theresia von der achten Erzherzogin entbunden. — Durch den Tod der verwittweten Kaiserin Elisabeth Christine, welcher am 21. December 1750 zu Wien erfolgte, ward das kaiserliche Haus in tiefe Trauer versetzt. Großmuth, Leutseligkeit und andere fürstliche Tugenden zierten ihren vortrefflichen Charakter. Sie setzte die Kaiserin Maria Theresia nicht allein zur Erbin ihres ganzen Nachlasses ein, sondern stiftete auch durch einen mit Einkünften versehenen Orden bei dem Kriegsstaat sich das dauerhafteste Andenken. Dieser Orden, der „Elisabethenorden“ genannt, ist für zwanzig verdiente Generale und Obersten, die 30 Jahre gedient, errichtet, und wurden für selben jährlich 16.000 fl. ausgesetzt. Die drei Classen der Ritter haben jährlich 1100, 800 und 500 fl. zu genießen.

Im Jahre 1751 wurde Maria Theresia von der neunten Erzherzogin entbunden und beschäftigte sich mit den wichtigsten Staatsangelegenheiten, unter welchen die Benühung, den Erzherzog Joseph zum römischen König erwählen zu lassen, die wichtigste war. Allein ihr geschworener Feind, der König von Preußen, hintertrieb es.

In demselben Jahre ließ sie sich auch bei Gelegenheit des ungarischen Reichstages den Eid von dem neu erwählten Palatin Grafen Bathyani leisten.

Zu den inneren Angelegenheiten im Jahre 1753 gehört, daß die Kaiserin zu Ebersdorf ein Erziehungshaus für Officierstöchter, zu Tyrnau in Ungarn aber eine Sternwarte und adelige Erziehungsanstalt errichten ließ und daß in den gesammten Erblanden eine Landmiliz von 34.000 Mann errichtet ward.

Im Jahre 1754 ward für die Sicherheit von Mähren durch die stärkere Befestigung von Olmütz gesorgt und die Invaliden, deren Anzahl auf 14.000 Mann angewachsen, bekamen nach der Verordnung vom 28. März 1750 einen ordentlichen Gnadengehalt. Nach Böhmen unternahm die Kaiserin im August eine Reise, um die im Lager bei Collin stehenden Völker zu mustern. Sie begab sich hierauf nach Prag, wo sie am 2. September den Grundstein zu dem Gebäude eines von ihr gestifteten Fräuleinsistes legte. Sie ließ zu Wien eine besondere Militär-Akademie unter der Oberdirection des Grafen Leopold Daun errichten. In diesem Jahre wurde auch der vierte Erzherzog geboren.

Um die Verdienste des Grafen Daun um die Militär-Akademie zu Neustadt zu verewigen, ließ die Kaiserin dessen Brustbild von Metall gießen und im Ingenieursaale mit einer schönen Inschrift ausstellen; auch munterte sie den Fleiß der in dieser Kriegsschule erzogenen Cadeten dadurch ungemein auf, daß sie am 7. Juli in Begleitung des Kaisers, wie auch der älteren Erzherzoge und Erzherzoginnen ihren Prüfungen und militärischen Uebungen persönlich beiwohnte. Die sämmtlichen kaiserlichen Sprossen, welche in diesem Jahre durch die Geburt der zehnten Erzherzogin vermehrt wurden, bekamen den Titel „Königliche Hoheit“ (bis 1755 wurden selbe nur „Durchlaucht“ genannt). Am 8. December, als des Kaisers Geburtstag, geschah zu Prag die Eröffnung des von der Kaiserin gestifteten Fräulein-Institutes durch Einführung der neu ernannten Stiftsdamen.

Allein Oesterreich genoß nur kurze Zeit den Frieden. Nicht nur die Kaiserin selbst wünschte ihr verlorenes Schlesien wieder zu gewinnen, daher sie sich mit den mächtigsten Staaten verband, sondern auch bei anderen Fürsten waren Interessen vorherrschend, welche der Dauer des Friedens nicht günstig waren. Die Kaiserin war im Bunde mit Frankreich und Sachsen. König Friedrich II. von Preußen merkte nun, daß man seine Staaten im Jahre 1757 anfallen wolle; er

Digitized by Google

verlangte vom Wiener Hof eine deutliche Erklärung wegen der bisherigen Rüstungen und da sie nicht nach seinem Sinne ausfiel, beschloß er seinen Feinden zuvorzukommen und sich vor Allem „Sachsens zu bemächtigen", worauf auch die kaiserliche Armee in's Feld zog. So entstand in Deutschland der Krieg, der von 1756 bis 1763 so viele Länder bedrängte, der Krieg, der sowohl in Ansehung seiner Dauer als der Mächte, die daran Theil nahmen, und der vielen Schlachten auf immer denkwürdig bleiben wird, — der „siebenjährige Krieg".

Das Merkwürdigste, was in Staatsgeschäften im Jahre 1757 vorfiel, war das mit Rußland am 10. Januar erneuerte Bündniß und daß am 15. October der kaiserlich österreichische, der russische, französische und sächsische Hof durch ein vierfaches Bündniß sich noch näher zur gemeinschaftlichen Hilfe des Hauses Oesterreich gegen Preußen verbanden.

Zum Andenken des bei Collin am 18. Juni erfochtenen Sieges stiftete die Kaiserin einen militärischen Orden, der nach ihr der „Maria Theresien-Orden" genannt und bestimmt wurde, die Verdienste aller Officiere, ohne Rücksicht auf Religion und Rang, selbst die Fähnrichs nicht ausgeschlossen, zu belohnen. Dieser Orden hat am 12. December 1758 seine Statuten erhalten; von einem ausgesetzten Capitale von 150.000 fl. sind die Zinsen dazu bestimmt, daß 10 Großkreuze 1000 fl., ferner die ältesten Ritter 600 auch 800 fl. jährlich als Gehalt bekommen. 1763 wurden auch Comthurs ernannt.

Im Jahre 1758 empfing die Kaiserin als Königin von Ungarn für sich und ihre Nachfolger den Titel: „Apostolische Königin". Papst Clemens XIII. sagt in seinem deßfalls an die Kaiserin erlassenen Breve, er gebe ihr diesen Titel zum Zeugniß und Belohnung ihres Eifers zur Fortpflanzung des katholischen Glaubens und seit dieser Zeit wurde der Titel: „Kaiserlich Königliche Apostolische Majestät" gebraucht.

Im Jahre 1760 ereignete sich die Vermählung des Erzherzogs Joseph. Der an den herzoglichen Hof zu Parma gesendete Fürst von Liechtenstein ward um die Prinzessin Isabella von Parma und am 6. October wurde die Vermählung mit außerordentlicher Pracht vollzogen.

Im Jahre 1761 ward das kaiserliche Haus durch das Ableben des Erzherzogs Carl, der zu Wien am 18. Jänner 1761 im 76. Jahre starb, in die tiefste Betrübniß versetzt.

Im Jahre 1763 kam endlich der längst erwünschte Friede mit Preußen zu Hubertsburg zu Stande. Der Breslauer Friedenstractat ward darin bestätigt; jeder Theil gab die gemachten Eroberungen zurück und Sachsen schloß mit Preußen einen besonderen Frieden.

Durch die Entbindung der Gemalin des Erzherzogs Joseph von einer Erzherzogin ward die Kaiserin als Großmutter in ganz besondere Freude versetzt; hingegen durch den Verlust der Erzherzogin Johanna Gabrielle, welche am 22. December 1762 an einem hitzigen Fieber in ihrem 13. Jahre starb, tief betrübt. Ebenso wurde das kaiserliche Haus durch den Tod der Gemahlin des Erzherzogs Joseph, welche nach Entbindung einer Erzherzogin, welche gleichfalls starb, das Zeitliche segnete, ungemein schwer betroffen.

Das Wichtigste, was sich im Jahre 1764 zutrug, war die am 27. März vollzogene römische Königswahl. Der Erzherzog Joseph sowohl als der Kaiser gingen nach Frankfurt am Main ab. Es ward auch auf dem Wahltage der Churverein zu Stande gebracht. Der Ritterorden des heil. Stephanus, ersten apostolischen Königs von Ungarn, ward von der Kaiserin erneuert, sie erklärte sich zum Großmeister desselben und ließ das Andenken durch eine Schaumünze auf die Nachwelt bringen.

Im Jahre 1765 ward zu Schönbrunn die Vermählung des römischen Königs mit der Prinzessin Josepha von Bayern, und zu Innsbruck des Erzherzogs Peter Leopold mit der Prinzessin Maria Louise von Spanien vollzogen. Hingegen ward zu Innsbruck mitten unter diesen Freudenbezeigungen Kaiser Franz durch einen Schlagfluß der Welt zu früh entrissen. Maria Theresia übertrug dem römischen Könige, nachmaligen Kaiser Joseph II., die Mitregentschaft.

(Schluß folgt.)

Modebericht.

Wien. Die Mode der nach vorne und rückwärts elliptisch ausgeschnittenen Ballkleider hat auch zugleich den feinen Wäschartikeln einen Platz von äußerster Wichtigkeit im Bereiche der Toilette eingeräumt, dessen Bedeutung noch fortwährend im Wachsen begriffen ist; denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der ganze Carneval und der darauffolgende Frühling diesen eleganten Schnitt noch allgemeiner verbreiten wird. Unsere Modedamen behaupten, daß sich die Oberjüpons in derlei Umrissen gestalten werden, was wir nur billigen können. Ueber diejenigen Bälle, welche bereits in unserer Residenz abgehalten worden sind, und wir die Gelegenheit hatten, dieselben zu besuchen, können wir unseren geehrten Leserinnen nur mittheilen, daß Wien in diesem Genre Großes leistet. Wir sahen die theuersten Stoffe, fast jedes Kleid konnte ein Kunstwerk genannt werden, die graziösen Draperierungen der Oberjüpen und die mit den theuersten Blumen abgebundenen dressirten Stellen nahmen sich vortrefflich aus; überhaupt verwendet man heuer sehr viel Blumen und Bouquets zu den Ballkleidern, namentlich für junge Damen.

Für ältere Damen, die sich entweder nicht mehr jung genug dünken oder, wenn sie auch jung sind, vielleicht keinen schönen Nacken, keine vollen Schultern besitzen, ist der eben besprochene Ausschnitt von großem Vortheile, weil die Achselbreite 6—7 Centimeter beträgt, die Schultern durch den bogenartigen Ausschnitt mehr als zur Hälfte bedeckt sind und zugleich die reich gezierten Aermelchen deutlicher erscheinen. An vielen dieser Leibchen, welche immer rückwärts ohne Seitentheile sind, werden statt der letzteren bis zur Hälfte des Leibchens Mignonknöpfe angebracht, was sich sehr rei-

Digitized by Google

zend ausnimmt und in kommender Nummer auf dem Bilde zu sehen sein wird. Die Unterschöße sind noch immer sehr reichlich ausgestattet, meistens mit Schoppen, Volants oder Rüschen, theils mit Bandschleifen oder mit Blumen geziert.

Die Ball-Entrée-Camail sind heuer von großem Werthe. Man findet viele mit Gold- oder Seidenstickerei, oder Seidenfransen reichlich ausgestattet; an vielen bemerkten wir Epheuguirlanden oder zarte Blumenwindungen als Aufputz angewendet. Die mit Elfenbein, Gold oder Edelsteinen eingelegten Fächer sind heuer die modernsten.

Vereins-Tableau Nr. 49.

Nationat-, Phantaste- und französische Masken-Toiletten.

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

Correspondenz-Nachrichten.

München. (K. Hoftheater.) Vom neuen Jahre an ist die Stelle des Balletmeisters in der Person der Ballet-Directrice, Frau Lucille Grau-Young, besetzt. Dieselbe steht aber nicht unter der Hoftheater-Intendanz, sondern hat ihre Weisungen direcle vom Königl. Cabinet zu empfangen. Eigenthümlich ist diese Einrichtung jedenfalls und ob dadurch für das Ballet eine bessere Zukunft erblüht, ist eine Frage.

Actientheater. Am 10. März d. J. wird das Actientheater versteigert und im Falle am ersten Termin ein den Schätzungswerth erreichendes Angebot nicht gemacht werden sollte, so erfolgt am 4. April die zweite Versteigerung, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt. Das Gebäude ist geschätzt mit sämmtlichen Pertinenzien auf 238,401 fl. und die Einrichtung des ganzen Gebäudes auf 29,062 fl. 27 kr. In einigen Blättern cirulirt die Nachricht, daß der frühere Director Engelken mit dem jetzigen Director Kramer dasselbe kaufen werde, was wir jedoch noch sehr bezweifeln.

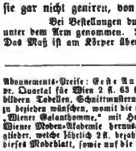
Correspondenz der Redaction.

Allen jenen Herren, die am Sylvester-Abende in Lauer's Weinhause in Closlo auf unserem Verein Toaste ausgebracht haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank und Wohlergehen in neuen Jahre. — Hrn. Ph. Mergany in P. Eine Gouffrir-Maschine kostet je nach der Länge des Kolbens und Walze 10 bis 40 fl.; bei letzterem Preise können schon ½ Ellen lange Volants gouffrirt werden.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (26)



Pariser und Wiener Damen-Mieder, Corsets ꝛc.

en gros und en detail

der

Mad. Th. Pilz,

Mariahilf, Kirchengasse Nr. 4 in Wien.

Preise der Mieder von fl. 2.80 bis fl. 20 Oe. W., Preise der Ceintüre von fl. 2 bis fl. 10.

Diese Mieder, welche in den Sitzungen der Wiener Moden-Akademie die größte Anerkennung gefunden, gewähren einen besonders schönen Wuchs und haben das Gute an sich, daß sie gar nicht genieren, von guten Stoffen verfertigt, sehr dauerhaft und außerordentlich billig sind.

Bei Bestellungen durch Correspondenz erbittet man das Maß in fünf Papierstreifen, und zwar: 1. Umfang um Brust und Rücken, unter dem Arm genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge unter dem Arm. 5. Vorderer Länge des Mieders. — Das Maß ist am Körper über dem Kleide zu nehmen. (33)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufputze ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 20 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 80 kr. — „Wiener Galanteweine," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbogen, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Dreimonatlich von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. beziehen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle inländen Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwarzgasse Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 4. Wien, 20. Jänner 1870.

Einige Notizen
über die große Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich.

(Schluß.)

Im Jahre 1766 ward die Vermählung des Prinzen Albert von Sachsen mit der Erzherzogin Maria Christina zu Schloßhof vollzogen. Die Erzherzogin Maria Anna wurde zur Aebtissin des zu Prag errichteten adeligen Fräuleinstiftes ernannt und ihr das Stiftszeichen von der Kaiserin überreicht.

Im Jahre 1767 drohte der besten Kaiserin der Tod durch die Kinderblattern, von welchen auch die regierende Kaiserin, die neuverlobte Königin beider Sicilien, die Erzherzogin Elisabeth, die Herzogin von Sachsen-Teschen und deren Gemal befallen wurden. Die regierende Kaiserin Maria Josepha, geb. Prinzessin von Baiern, Gemalin Kaiser Joseph II., starb an denselben am 28. Mai 1767 zu Wien, und ebenso die verlobte Erzherzogin Maria Josepha.

Die verwittwete Kaiserin aber wurde zur Freude aller Unterthanen glücklich wieder hergestellt und feierte am 22. Juli ihr Dankfest mit besonderer Pracht.

Bald zu Anfang des Jahres 1770 ward die einzige kaiserliche Prinzessin und Erzherzogin Theresia durch einen frühzeitigen Tod hingerafft. Dagegen wurde das gute Einvernehmen mit dem französischen Hofe durch die Vermählung der Erzherzogin Maria Antonia mit dem Dauphin von Frankreich noch mehr befestigt. Freilich ahnte die große Maria Theresia damals nicht, daß ihre Tochter dereinst in Paris unter dem Mordbeile des Henkers auf eine so schimpfliche Art sterben würde!

Inzwischen wurden von der großen Kaiserin zahlreiche Verbesserungen durch weise Verordnungen in allen Theilen des Landes hervorgerufen und sie war in allen Geschäften einer Regentin rastlos thätig, und verdiente dadurch unter den größten Frauen der Welt einen vorzüglichen Rang. Und wären nicht so große Kriege unter ihrer Regierung ihr hinderlich gewesen, so würde Oesterreich unter ihr zu noch mehrerer Größe und innerer Stärke sich erhoben haben. Aber am Ende ihrer Regierung kam noch ein neuer Krieg, der anfangs schrecklich zu werden schien. Churfürst Maximilian von Bayern starb, und zwar ohne männliche Erben. Oesterreich machte Ansprüche auf einige bayerische Länder und der Churfürst von der Pfalz als bayerischer Lehens- und Stammerbe unterzeichnete nach Maximilians Tod, der am 30. December 1777 erfolgte, deswegen einen Vergleich; diesem aber widersetzte sich namentlich der Herzog von Zweibrücken und wandte sich deshalb an den preußischen Hof um Beistand. Man ergriff, nach längerem Schriftenwechsel, die Waffen, allein beide Heere hielten gegenseitig Schach und gegen Ende September zog sich Prinz Heinrich von Sachsen und der König von Preußen nach Schlesien zurück, und die Unterhandlungen, welche schon im October ihren Anfang nahmen, machten diesem Kriege, welcher der „bayerische Erbfolgekrieg" genannt wurde, ein Ende. So kurz dieser Krieg war, machte er doch unendlich vielen Schaden in den Gegenden des Kriegsschauplatzes.

Digitized by Google

Im November des Jahres 1780 ward Maria Thereſia von einem Katarrhe befallen, der von heftigen Beklemmungen der Bruſt begleitet war. Die gebrauchten Heilmittel ſchienen anfangs Linderung zu verſchaffen, allein die Krankheit nahm zu. Die Nächte wurden unruhig und ſchlaflos zugebracht. Endlich unterlag die geſchwächte Natur der Stärke des Anfalles, und die Monarchin verſchied am 29. November 1780 Abends gegen neun Uhr im 64. Jahre ihres Alters und dem 41. ihrer rühmlichen Regierung.

Sie zeigte auch im Sterben und während ihrer ganzen Krankheit eben die Standhaftigkeit, welche ſo oft an ihr bewundert wurde. Die Kaiſerin hatte ſich bereits im Jahre 1753 einen zinnernen Sarg verfertigen laſſen, an welchem der Einzug in Florenz, die Krönung zu Preßburg, die Kaiſerin, wie ſie auf dem Hügel vor Preßburg zu Pferde die üblichen vier Hiebe nach den vier Weltgegenden macht, der Uebergang des Herzogs Carl von Lothringen über den Rhein und der Zug des Kaiſers Franz zur Krönung abgebildet ſind. Zwei Tage vor ihrem Lebensende empfing ſie die Sakramente knieend im Beiſein des geſammten Hofes. Ihr Verluſt verurſachte allgemeine Betrübniß. Ihre empfindſame Seele, die zärtliche Neigung gegen Gemal, Kinder und Enkel, ihre Sanftmuth, Wohlthätigkeit und Leutſeligkeit machen ihr Andenken unvergeßlich. Vor einigen Jahrhunderten wäre ſie gewiß canoniſirt worden!

Maria Thereſia glänzt wirklich in der Reihe großer Frauen, ihre Größe aber iſt mehr eine ſtille. Sie war eine merkwürdige Frau, ſo ſchön als fromm, ſo fromm als weiſe, ſo weiſe als wohlthätig.

Trotz des Nebels, den die Andächtelei zuweilen um ſie verbreitete, kann man doch ſagen, daß es unter ihr zu dämmern anfing, und daß ſie — vielleicht nicht ganz mit ihrem Willen — ihrem Sohne den Anbruch des helleren Tages bereitete. Sie wurde zuweilen irregeführt, aber wohl nie durch ihre Schuld. Daß Bigotterie, folglich Intoleranz, ein Hauptzug in ihrem Charakter war, iſt bekannt; allein dieſe entſprang ganz allein aus allzugroßem Anhang an ihr römiſch-katholiſches Glaubensbekenntniß.

Ihr Sohn, Joſeph II., hatte während ihrer Regierung Zeit und Gelegenheit genug, die Folgen der Bigotterie, Intoleranz und Religions-Schwärmerei zu beobachten. Aber dies mußte in der Stille geſchehen, er mußte dieſe Beobachtungen für ſich behalten.

Kaum war ſie aber verſchieden, ſo ließ es Joſeph eine ſeiner erſten Sorgen ſein, einen lang überdachten Kampf mit dem Ungeheuer „Religions-Schwärmerei“ zu beſtehen.

Maria Thereſia blieb bis zum letzten Hauch des Lebens Beherrſcherin der öſterreichiſchen Monarchie, doch nahm ſie ihren Sohn Joſeph nach erlangter Kaiſerwürde zum Mitregenten an.

In dieſer Eigenſchaft mußte er aber, ſowie früher ſein Vater Franz, ſich wohl in Acht nehmen, an der Regierung nicht allzulebhaften Antheil zu nehmen; denn die Mutter war in dieſem Stück ſehr eiferſüchtig und ließ ſich in ihren Plänen und Handlungen nicht vorgreifen. Und doch ging Vieles nach Joſephs Kopf und Willen. Der Sohn hatte es nämlich dem Vater abgelernt. Er wußte, daß Maria Thereſia jeden heilſamen Vorſchlag aus dem Munde ihrer Miniſter mit Bereitwilligkeit aufnahm, daß ſie aber dieſes nicht that, wenn eben dieſer Vorſchlag von ihrem Gatten oder Sohn herkam. Ebendeswegen ließ ſchon Franz ſtets durch Umwege ſeine Gedanken vorlegen, um das Gute blos deshalb, weil er's vortrug, bei der Herrſcherin nicht zu hindern; und daher kam es auch, daß man ſo wenig von Franzens eigentlicher Mitwirkung bei der Regierung erfuhr. Er vermied ſogar den Schein irgend einer, auch der entfernteſten Theilnahme. Eben dies mußte auch Joſeph ſchon als Kaiſer thun. Um gute Abſichten zu erreichen, mußte er oft ſeine Zuflucht zur Täuſchung ſeiner Mutter nehmen. Nie ſetzte er ſeine Vorſchläge ſicherer durch, als wenn er ſie dem Rath irgend eines Miniſters unterlegte und dann im Cabinet der Monarchin mit anſcheinender Heftigkeit dagegen arbeitete. Er kannte faſt immer darauf rechnen, daß ſie blos, um zu zeigen, daß ſie allein zu regieren im Stande ſei, gerade das that, was er zwar heimlich ſelbſt auf's Tapet brachte, aber öffentlich zu mißbilligen ſchien. Sie wollte von ihrem Anſehen durchaus nichts vergeben und muthmaßte nicht, daß ſie doch that, was man eigentlich wollte.

Ihr Tod war Tauſenden ſchmerzlich, doch bedauerte ihren Verluſt Niemand herzlicher, als — die Geiſtlichkeit!

Das einſame Haus *).

Novelle von Rudolf Müldener.

Im nächſten Monate werden es volle dreißig Jahre, ſeitdem ſich die Dinge ereigneten, die zu erzählen ich im Begriffe ſtehe. Welcher Reiſende, der hierher reiſte, hat nicht auf dem Wege, eilf Meilen von York und zwei bis drei von der Straße ab zur linken Hand, die dachloſen Ueberbleibſel eines früher zweiſtöckigen Gebäudes bemerkt? Die hohen nackten Wände, die einſam aus dem haidebewachſenen Moore hervorragen, können ſchon an ſich die Aufmerkſamkeit des Reiſenden auf ſich ziehen, aber die drei oder vier geſpenſterähnlichen Bäume, die wie Schildwachen die verlaſſenen Trümmer bewachen, ſind ſo maleriſch, daß es kaum möglich iſt, daß Jemand an ihnen vorüber kommen könnte, ohne ſie zu bemerken, und ſich zu fragen, weshalb wohl ein Menſch eine ſo melancholiſche und wilde Lage für ein Gebäude gewählt habe, welches einſt geräumig und ſchön geweſen ſein muß.

*) Aus der Roman- und Novellen-Mappe von Fr. Wilibald Wulff.

Digitized by Google

An einem Winterabende, ungefähr um sechs Uhr, hielt ich einst, um mein Pferd zu füttern, vor dem, vielleicht acht Meilen diesseits jener Ruinen belegenen Wirthshause „Rose und Distel“. Ich hatte an jenem Nachmittage ungefähr zwanzig (englische) Meilen zurückgelegt und jetzt vor dem Schlafengehen noch einmal so viel vor mir. Damals war ich jung und stark und wohl berittten, so daß ich mich wenig um Entfernung und Ermüdung bekümmerte. Abgesehen jedoch von meinem eigenen Willen und der Ausdauer meines Pferdes, hatte ich andere Gründe, meine Reise ohne Aufschub fortzusetzen. Ich trug fünfhundert Thaler in Gold bei mir, außerdem Banknoten und Wechsel zu einem bedeutenden Betrage, die ich einem Handelshause überbringen sollte, an welchem mein Vater Theilhaber war. Am folgenden Tage mußten einige bestimmte Verbindlichkeiten erfüllt werden, zu denen dies Geld nöthig war, und somit hatte ich keine andere Wahl, als weiter zu reisen, selbst wenn mein Zustand schlimmer gewesen wäre, als er es wirklich war. Am Tage war es sehr kalt gewesen, und die dunkeln, trüben Wolken, die sich nach und nach längs dem Horizonte hinlagerten, deuteten auf einen schweren Schneefall, so daß ich fürchtete, wenn ich bis morgen wartete, möchte der Weg ungangbar sein, wohingegen ich, wenn ich mich sogleich auf den Weg machen würde, mindestens die Entfernung zwischen mir und meinem Bestimmungsorte dergestalt zu vermindern hoffte, daß es mir leicht werden würde, denselben am morgenden Vormittage zu erreichen.

Der Wirth des Hauses erklärte es indessen für eine Thorheit, weiter zu reisen, da ein großes Schneegestöber im Anzuge sei. Zugleich theilte er mir mit, daß die Gegend, welche ich zu berühren hatte, im Rufe der Unsicherheit stehe; erst vor wenigen Wochen sei ein Mann getödtet und beraubt worden, und kürzlich habe man zwei Leichen in einem Morafte gefunden, die in Folge des Sumpfwassers so gut erhalten gewesen seien, daß man in ihnen sofort zwei Kaufleute, Vater und Sohn, erkannt habe, die man seit achtzehn Monaten vermißt. Ich gestehe, daß diese Unglücksgeschichten mich einigermaßen entmuthigten; allein die Jugend ist sorglos und spottet der Gefahr. Ich dankte daher dem Wirthe einfach für seinen guten Rath und setzte ihm auseinander, daß mir nichts anderes übrig bleibe, als meine Reise fortzusetzen, und daß ich außerdem gut bewaffnet und berittten sei. Nachdem ich meine Pistolen untersucht, befestigte ich mein Pferd und ritt davon. Indessen wurde der Himmel mit jeder Minute dunkler und Alles deutete auf einen Sturm. Den Tag über hatte ein heftiger Nordostwind wirre Wolkenmassen vor sich her getrieben; jetzt war die Luft ganz ruhig und die Wolken hingen schwer und regungslos herab. — Der Himmel war dunkel und einförmig, die ganze Natur schien in ein unglückschweres Schweigen versunken, und außer dem Hufschlage meines Pferdes auf dem harten Boden und dann und wann dem schauerlichen und klagenden Kreischen einer Schnepfe, die bei meiner Annäherung auffuhr, einige Augenblicke in der Luft umherkreiste und dann sich wieder auf ihren einsamen Sumpf niederließ, war kein Ton oder Zeichen des Lebens zu hören oder zu sehen. Nun aber erhob sich der Wind und strich, große Schneeflocken vor sich her treibend, mit langgezogenem und Unheil verkündendem Aechzen über die dunkle Haide.

Aber das melancholische Aechzen wuchs bald zur lauten Wehklage; der Schnee wirbelte in wirren Massen in der dicken Luft, dunkel hatten sich aller Orten die Schatten der Nacht gelagert, und ich gestehe, dies erschütterte meinen Muth sehr und ließ mich es fast bereuen, dem Rathe des wackern Gastwirths nicht gefolgt zu sein und meine Reise nicht verschoben zu haben, bis mindestens das Tageslicht mir dabei geleuchtet. Jetzt war ich aber schon etliche Meilen unterwegs, an Umkehren war nicht zu denken, und als ich nun den Tag eiligst entschwinden und das Wetter immer drohender werden sah, spornte ich mein Pferd nur um so stärker, damit ich eine so große Strecke wie möglich hinter mir lassen möchte, ehe sich ernstliche Hindernisse meiner Weiterreise entgegenstellen würden. Ich ritt an einer elenden, von Rasen aufgebauten Hütte vorüber, die nur wenige Ellen vom Wege entfernt lag; da ich in derselben kein Licht sah, hielt ich sie für unbewohnt. Als ich jedoch vorüber war, hörte ich ein Geräusch hinter mir und sah, indem ich mich umschaute, wie ein Laden geöffnet wurde und Jemand, der bei dem Lichte eines im Innern der Hütte glühenden Torffeuers deutlich zu erkennen war, durch das Fenster blickte. Der Mann zog den Kopf sofort zurück, riß den Laden wieder zu und alles war nochmals dunkel; aber während einer augenblicklichen Windstille glaubte ich leises Flüstern und einen Ton, wie wenn sich eine Thür öffnete, zu vernehmen. Ich achtete in dem Augenblicke aber nur wenig darauf und ritt mit möglichster Schnelle weiter, als meine Aufmerksamkeit wieder darauf hingezogen wurde, indem ich ein Geräusch vernahm, wie wenn Eis unter Fußtritten breche. Der Ton schlug nur in Zwischenräumen durch das Sausen und Heulen des Windes an mein Ohr, und das Schneegestöber versperrte mir dermaßen die Aussicht, daß es mir unmöglich war, mir über die Ursache desselben einige Gewißheit zu verschaffen. Aber ein lautes Krachen, das ein heftiger Zornesstuß begleitete, ließ mir zuletzt nur wenig Raum zum Zweifel, und als gleichzeitig ein starker Windstoß mir eine freie Durchsicht durch den Schnee verschaffte, erkannte mein forschender Blick die Gestalten zweier Männer in einiger Entfernung vom Wege. Einer war offenbar durch das Eis gebrochen und sah bis zur Mitte des Leibes in einen Sumpf hineingesunken, während der andere am Rande stand und seinen verunglückten Gefährten mit Hülfe einer Flinte, wie es mir schien, herauszuziehen suchte; dieser letztere Anblick hatte mich so besorgt gemacht, daß ich gar nicht wünschte, ihm möge dieses Vorhaben schnell gelingen. (Fortsetzung folgt.)

Modebild Nr. 906.

Pariser Moden.

Ball-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Das Haar vorne in Wellenscheiteln, rückwärts in hängenden Locken, oben ein Zopf, diademartig, an der Seite eine Rose. Kleid von weißem Tarlatan. Die Unterjüpe mit Volants, Rüchen und Blumen geziert. Die Oberjüpe gegen vorne zurückgeschlagen und nach rückwärts geschoppt. Ball-Camail von rosa Atlas, mit Spitzen und Guimpen ausgeputzt. Glacéhandschuhe. Ballschuhe.

2. Dame. Das Haar vorne zurückgekämmt, rückwärts eingelegte Zöpfe gesteckt, zu Gesicht Löckchen und oben ein Bouquet, gegen rückwärts hängende Zweige. Kleid von weißem Moule. Die Jüpe mit Volants und Bandschleifen verziert. Die Oberjüpe vorne schürzenartig, rückwärts dressirt. Das Leibchen, mit Revers versehen, läßt eine Modestie hervorblicken, die Aermelchen geschoppt. Halsschmuck und Bracelet von Email. Glacéhandschuhe. Atlasstiefelchen.

Fanni Kratochwill.

Feuilleton.

Der Männergesangsverein veranstaltet, wie wir bereits angezeigt, in dieser Fasching-Saison, und zwar Mitte Februar, den so allgemein beliebten Costüm- und Narrenabendball im Dianasaal, wozu bereits große Vorkehrungen getroffen werden. Herr Hofball-Musikdirector Johann Strauß hat zu diesem Narrenabend neue Walzer unter der Bezeichnung „Neu-Wien" componirt, wozu der talentvolle Dichter Hr. Weyl den Text geschrieben.

Auszeichnung. Se. Majestät der Kaiser hat dem Präsidenten des Männergesangvereines, Hrn. Ritter von Dumba, bei Gelegenheit der Eröffnung des neuen Musikvereines den Orden der eisernen Krone II. Classe verliehen. U.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kauflustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (27)

Pariser und Wiener Damen-Mieder, Corsets ꝛc.

en gros und en detail

der

Mad. Th. Pilz,

Mariahilf, Kirchengasse Nr. 4 in Wien.

Preise der Mieder von fl. 2.80 bis fl. 20 Oe. W., Preise der Ceintüre von fl. 2 bis fl. 10.

Diese Mieder, welche in den Sitzungen der Wiener Moden-Akademie die größte Anerkennung gefunden, gewähren einen besonders schönen Wuchs und haben das Gute an sich, daß sie gar nicht geniren, von guten Stoffen verfertigt, sehr dauerhaft und außerordentlich billig sind.

Bei Bestellungen durch Correspondenz erbittet man das Maß in fünf Papierstreifen, und zwar: 1. Umfang von Brust und Rücken, unter dem Arm genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge unter dem Arm. 5. Vordere Länge des Mieders. — Das Maß ist am Körper über dem Kleide zu nehmen. (34)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufputze ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 88 kr. — „Wiener Galanthomme," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Mustertafel, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschcowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Janvier 1870. N° 200.

ELEGANCE

MODES DE PARIS.

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 4. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 5—6. Wien, 1. Februar 1870.

Das einsame Haus.

Novelle von Rudolf Müldener.

(Fortsetzung.)

Innig flehte ich, der Mann möge die stärkende Wohlthat des kalten Bades, dessen er, wie ich nicht zweifelte, reichlich theilhaftig geworden war, noch etwas länger genießen, und griff dabei meines Pferdes Kräfte auf das Aeußerste an; aber obschon das trefflich geschulte Thier meinem ermunternden Rufe mit verdoppelter Anstrengung gehorchte, so kam es doch, daß es bei jedem Schritte fast bis an die Kniee in den Schnee sank, nur so langsam vorwärts, daß ein behender Mann mit Hilfe eines Stabes leicht neben ihm hätte Schritt halten können. In dieser gefährlichen Lage entschloß ich mich, mich dem Scharfsinne meines Pferdes anzuvertrauen. Ich wußte, daß in manchen Fällen der Instinct des Thieres selber von größerem Nutzen ist, als die Vernunft des Menschen und zweifelte nicht, daß wenn in einer leidlichen Entfernung von hier sich ein Haus befände, das arme Thier es schon wittern und sein Bestes thun würde, sich selbst und seinen Reiter unter das gastliche Obdach zu bringen. Ich legte also die Zügel auf seinen Nacken nieder und hatte bald darauf das Vergnügen, es im rechten Winkel vom Wege abbiegen zu sehen, und zwar, wie ich aus dem Tritte schloß, in einen festen Weg hinein; er spitzte die Ohren und trabte rascher fort, aber, wie ich mich eigentlich ausdrücken sollte, arbeitete sich mit kräftiger Anstrengung weiter, als habe es ein feines Vorgefühl, daß das Ende seiner Mühen sowohl wie der Lohn dafür nahe bevorstehe. Es zog sich aber so sehr in die Länge, bis dieses Ende von ihm erreicht wurde, daß mein Vertrauen auf seinen Scharfsinn zu sinken begann und sich meiner schon wieder Hoffnungslosigkeit bemächtigte, als es plötzlich sich nochmals wandte, und, wie mir scheinen wollte, in eine schmale Allee einbog, da an beiden Seiten sich eine hohe Befriedigung erhob.

Jetzt bemerkte ich auch einige hohe Bäume, deren nackte Aeste im Winde dunkel hin- und herschwankten und deren Seiter die und da mit so viel Schnee bedeckt waren, als der Wind daran ließ. Es waren dieselben Bäume, die noch heute das wüste Gebäude gleichsam bewachen, zu dessen Zierde sie einst bestimmt gewesen. Der Weg führte mich nach wenigen Minuten vor ein großes, zerfallenes Haus von verdächtigem Aussehen. Es war zweistöckig und auf jeder Fronte hatten vier oder fünf Fenster angebracht werden sollen, aber einige von den für sie bestimmten Vertiefungen zeigten nur einen leeren dunklen Raum. An mehreren Stellen war das Dach eingefallen, und das Ganze sah so elend und dernachlässigt aus, daß, indem ich es mit dem Abenteuer, welches mir so eben begegnet war, in Verbindung brachte, unangenehme Besorgnisse in Betreff seiner Bewohner, wenn es deren überhaupt enthielt, in mir aufstiegen; denn bis jetzt hatte ich weder etwas gesehen, noch gehört, was darauf hindeutete, daß Menschen dasselbe bewohnten.

Ich saß ab, band mein Pferd an einen Pfahl und näherte mich dem Hause zu Fuß, um seine Beschaffenheit näher

Digitized by Google

zu untersuchen. Als ich näher kam, vernahm ich Töne, die auf ein lustiges Gelage hindeuteten schienen; gleichwohl konnte ich nirgends Licht erblicken, da die Fenster verschwitzt waren. Ich ging jedoch geräuschlos auf ein Fenster zu, kratzte vorsichtig den Schnee von einer der Scheiben und gewann dadurch einen Ueberblick des Inneren. Das Zimmer war groß. kahl und nur spärlich mit Hausgeräth versehen. Im Kamin brannte ein schwaches Torffeuer, neben demselben saß ein Weib auf einem niedrigen Stuhle. Sie hatte den Ellbogen auf das Knie gestützt, die eine Hand war unter Locken rabenschwarzen Haares verborgen, welches dick und unordentlich auf Nacken und Schulter fiel; in der andern Hand hielt sie die Feuerzange. Zu ihren Füßen lag ein häßlicher, grimmig aussehender Hund, der bald die Annehmlichkeit freuden Fleisches und Blutes verspürte, erst langsam zu knurren anfing und endlich seinem Ingrimm in einem lauten Gebeul Luft machte.

Dieser Lärm weckte das Weib schnell aus ihrem Hinbrüten, zugleich wurden in einem Hinterzimmer Männerstimmen laut. Sie neigte sich gegen die Thür, wie um zu horchen, und ich bemerkte dabei, daß sie noch jung und nicht häßlich sei. Von der Thür richtete sie ihre Blicke auf das Fenster, vor welchem ich stand, und schien sofort die kleine Oeffnung zu bemerken, von welcher ich den Schnee entfernt hatte. Sie stand auf, warf noch einen Blick auf das Zimmer zurück, und welchem vorher die Männerstimmen ertönt, und ging dann vorsichtig auf die Hausthür zu. Als sie dieselbe öffnete, trat ich herzu. Als sie mich gewahrte, legte sie zum Zeichen des Schweigens den Finger auf den Mund und betrachtete dann mein Gesicht mit Ernst und Aufmerksamkeit.

„Herr", flüsterte sie mir endlich, nachdem sie mich fast eine Minute unablässig beobachtet hatte, mit leiser, bebender Stimme zu, „wenn Sie ihres Lebens nicht überdrüssig sind, so gehen sie nicht durch diese Thür; es ist besser, Sie versuchen die Nacht, so fürchterlich sie auch sein mag, draußen zuzubringen, als daß Sie dieses Haus betreten, welches Banditen bewohnen."

In demselben vorsichtigen, unterdrückten Tone antwortete ich, daß ich ihr sehr dankbar für ihre freundliche Warnung sei und fragte, ob nicht in der Nähe ein minder verdächtiger Ort liege, wo ich ein Obdach gegen den Sturm finden könnte, indem ich fast schon umgekommen wäre.

Sie entgegnete, innerhalb zwei Meilen von hier befände sich keine Behausung; doch rathe sie mir, trotzdem dem Wetter Trotz zu bieten, als unter ein Dach zu Männern zu treten, von denen selbst die Mütter, die sie unter ihren Herzen getragen hätten, nur wenig Gutes sagen könnten.

„Sie sind's, die mich zu Grunde richteten," fügte das Mädchen bitter hinzu. „Sie hatten es wohl für sehr seltsam, daß ich so offen rede und Sie dränge, eine Gesellschaft zu meiden, der ich angehöre. Nicht Unschuld oder Furcht vor dem Verbrechen veranlassen mich, Sie zu warnen, — nein, darüber bin ich lange hinaus. — Aber als ich Sie zuerst ansah, erinnerte mich Ihr Gesicht an einen Bruder, den ich noch immer zu lieben wage, der mich einst auch liebte, und der plötzliche Gedanke an ihn machte den Wunsch in mir rege, Sie diese ruchlose und unglückselige Stelle ohne Schaden und Leid verlassen zu sehen."

„Besser ist's," entgegnete ich, „sein Leben gegen Menschen zu vertheidigen, als es im Schnee zu verlieren; ich bin, wie Sie sehen, stark und gut bewaffnet, und will's lieber drinnen auf jede Gefahr hin wagen, als in diesem Schneegestöber begraben zu werden, wie es sicherlich geschieht, wenn ich diese fürchterliche Nacht draußen bleibe. Ist denn aber hier keine Scheune oder kein Nebenhaus vorhanden, worin ich heimlich einige Stunden bis zum Anbruche des Morgens verweilen könnte? Sie sind ein gutes Mädchen; um ihres Bruders willen, von dem sie sprachen, bringen Sie mich und mein Pferd unter den Schutz einer solchen Stelle."

Sie fuhr schnell mit der Hand über die Augen, als ich ihres Bruders gedachte, und entgegnete nach kurzem Zögern:

„Wenn jene Männer entdecken, daß ich Ihnen zu Ihrer Flucht behilflich wäre, so dürfte es mir übel ergehen. Ich bin von Ihrem Erscheinen unterrichtet, ich hörte Sie sagen, daß Sie der Mann wären, der von einigen Kaufleuten abgesandt sei, um Geld zu holen, und mit dem Gelde, daß Sie bei sich trügen, mochten Sie nur geringe Aussicht auf Gnade haben, wenn sie Ihrer habhaft werden. Sie haben erfahren, daß Sie in der Nacht zurückgekehrt, und in diesem Augenblicke sind zwei Männer damit beschäftigt, Ihnen aufzulauern. Sie sagten, ich sei nicht ganz verworfen; ich wünschte, daß ich Ihnen glauben könnte; aber wie dem auch sei, ich habe viel Uebles gethan und möchte jetzt, wo möglich, etwas Gutes thun, denn mein Herz beginnt sich unter der Last von Sünden zu beugen. Wenn Sie auf diesem Pfade herumgehen, so kommen Sie auf den Hof, das Thor ist unverschlossen; gehen Sie darüber hinweg auf eine Scheune zu, die am anderen Ende steht. Wenn Ihnen aber etwas an Ihrem Leben liegt, und Sie nicht wollen, daß der Wind über Ihr Grab auf der Haide pfeife, wie er dahin fährt über — Aber still, wovon will ich reden? Entfernen Sie sich schnell und sogleich will ich sehen, daß ich Ihnen etwas bringe, um die Kälte zu vertreiben. Aber halt, es sind zwei Hunde auf dem Hofe, die Ihnen schaden könnten, und will deshalb," und dabei warf sie einen Blick hinter sich, während sie sprach, ob auch Alles sicher sei, „selber mit Ihnen gehen. Aber versprechen Sie mir, ich bitte Sie, wenn Sie mit meiner Hülfe entkommen, unseren Aufenthalt nicht zu verrathen; denn obschon diese Männer mein Fluch und Unglück waren, so widerstreitet es doch meiner Sinnesart, Verrath zu üben, weil sie mir vertrauten. Willigen Sie ein?"

„Nein," entgegnete ich, „ich gehe keine Verpflichtung ein; ich darf zu dem Vorhandensein einer solchen Räuber-

Digitized by Google

bande nicht schweigen. Sie sollen auf alle Fälle unverletzt bleiben, wenn ich entrinne."

Als ich diese Worte sprach, brauste ein furchtbarer Windstoß den Weg heraus, fuhr durch das äußere Thor, riß die innere Thür auf und gewährte uns, mir und der Gesellschaft drinnen, den gegenseitigen Anblick. Die Männer konnten mich nicht ganz deutlich erkennen, da ich im Schatten stand; und da sie dem Zustande nahe waren, in welchem man doppelt sieht, so fuhren sie zu erst zusammen, als seien sie bei ihren Orgien überrascht worden.

Einer, der oben am Tische saß und am meisten seiner Sinne mächtig schien, erhob sich, ging einige Schritte nach der Thür zu und wandte sich mit der Frage an das Mädchen:

„Wer ist's, mit wem plauderst Du denn zu dieser Stunde in einer solchen Nacht?"

„Ein verspäteter Reisender, der ein Obdach sucht," erwiederte ich und trat dabei der Thür näher, erklärend, daß das Mädchen mir versichert habe, man werde mir hier gern ein Unterkommen für die Nacht gewähren, und daß ich hoffe, daß er auch seinerseits nichts dagegen haben würde.

Der freundliche Ton, mit welchem Letzteres verneint und ich eingeladen wurde, näher zu treten, konnte mich jedoch nicht täuschen, daß mein einziges Streben darauf gerichtet sein müsse, zu entkommen. Ich wollte versuchen, ob ich nicht durch Offenheit und Vertrauen in meinem Benehmen die Schurken wo möglich so sicher machen könne, daß sie in ihrer Wachsamkeit nachließen und mir dadurch die Ausführung irgend eines Planes, den mein guter Genius mir eingeben würde, ermöglichen möchten.

Wir traten hierauf in das Zimmer, mein Begleiter wies mir einen Platz am Herde an, holte dann aus dem Eßschranke eine Flasche hervor, schenkte ein Glas Cognac ein, welches ich sofort austrank. Der Cognac war von vorzüglicher Güte; der Wirth, der den Wohlgeschmack in meinen Zügen lesen mochte, sagte mir, er habe ihn von einem Vetter auf der Insel Man erhalten, und lud mich ein, der Flasche tüchtig zuzusprechen, und dem Mädchen befahl er, heißes Wasser zum Punsch für mich zu machen.

Lebhaft wünschend, den Schurken zu täuschen, suchte ich eine Meine vollkommen verdachtlosen Vertrauens anzunehmen, dankte ihm mit herzlichen Worten für seine Gastfreundschaft, die ich, wie ich ihm versicherte, nicht leicht vergessen würde, doch, fügte ich hinzu, ehe ich es mir selbst so bequem mache, müßte ich Sorge für mein armes Pferd tragen, welches draußen geblieben sei, und sagte ihn, ob er es wohl die Nacht über mit Stallung und einem Bündel Heu versorgen könne. Beides wurde von ihm bejaht, und einer der anwesenden Männer, den er Nicolas nannte, beauftragt, mein Pferd in den Stall zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Modebericht.

Wien. Auf dem letzten Hausballe der Frau Gräfin D. hatten wir wieder Gelegenheit prachtvolle Balltoilette zu sehen, worüber wir einige, die uns besonders auffielen, näher beschreiben wollen, namentlich die neuen modernen Illusion-, Tüll- und Tarlatan-Kleider, in welchen die jungen und reizenden Damen wie in Wolken eingehüllt erschienen. Die verschiedenartig künstlich drapirten Oberjupons, wo zwischen den Falten und Draperirungen die schönsten Bouquets, Brillanten-Schmuck und andere goldene Agraffen hervorschimmerten, nahmen sich sehr reizend aus. Wir sahen diese Kleider mit Federngarnituren und theuersten Spitzen, letztere als Garnituren oder Besetzungen angebracht. Was die Leibchen betrifft, so waren diese insgesammt alle kurz gehalten und die Mehrzahl mit Revers verziert, jedoch überall mit Schmuck und Blumen geputzt.

Von den Ballüberwürfen: Diese waren in allen Nuancen vertreten, die einen von schwarzem Kaschmir mit Borden und Schnüren von Gold gestickt; die anderen von weißem Kaschmir, ebenfalls mit Gold verziert; allein das Schönste und Neichste in dieser Art bleibt immer die Benuine von Kaschmir mit einer Stickerei von derselben Farbe. Sie hat rings eine breite Einfassung von Moir mit Arabesken von Soutasche und ist mit Plüsch von derselben Nuance gefüttert.

Was die Blumen für den Kopfputz betrifft, so haben wir eben mehrere Muster von kleinen Kränzen gesehen. Der eine dieser Kränze, welcher vorne wie ein Ceres geformt war, bestand aus dicken Seitenbüschchen von Hortensien und Rosen, mit Weinlaub von der Farbe weißer Blätter, und silberne Glasur. Ein anderer diademartig aus dreifarbigen carminrothen und weißen Treibhausblumen mit Phantasieblättern. Ein Zweig bedeckt dabei einen Theil der Stirne. Noch ein anderer, dessen Reichthum wir keineswegs übertreiben, wenn wir sagen, daß das Auge kaum im Stande ist, seinen Glanz zu ertragen, besteht hauptsächlich aus Blumen mit einem goldgeperlten Herzchen in der Mitte und mit himmelblauen Blättern und goldenen Sternen, über und über mit Perlen besäet.

Madame Pestler verfertigt Kopfzierden, bei welchen die Blumen mit der Blonde und die Federn mit dem Sammetaufputz auf's Zierlichste vereint sind. M. v. W.

Modebild Nr. 907.

Pariser Moden.

Ball-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Das Haar zur Seite zurück, rückwärts hängende Zöpfe, Locken gesteckt, vorne zur Stirne kleine Löckchen, Rosenbouquets mit Blättern. Ballkleid von weißem Tarlatan. Die Züpe mit Schoppen und Volants geputzt. Getheilter Jüpon, abwechselnd aus Schoppen und glatten mit Volants gezierten Theilen zusammengesetzt, rückwärts eine breite Schleife angebracht. Das Leibchen mit Revers und einer Modestie. Geschoppte Aermelchen. Glacéhandschuhe. Ballschuhe. Elfenbeinener Fächer.

Digitized by Google

2. Dame. Dieselbe Frisur von rückwärts wie die erste Dame. Kleid von rosa Tarlatan, mit Atlas und Falbeln geputzt. Die Jüpe hat einen breiten Volant, oberhalb eine Doppelschoppe. Der Oberjüpon, welcher von der Seite ausläuft, ist mit Volants und Atlasbandeaux verziert, rückwärts in Falten dressirt und mit einer Bandschleife geputzt; unterhalb vorne zugespitzt, läuft gegen rückwärts ein Bandelier, ebenfalls rückwärts dressirt und mit einer Schleife geziert. Das Leibchen viereckig ausgeschnitten, geschmackvoll decolletirt; kleine geschoppte Aermelchen. Ritterhandschuhe. Ballstiefletten mit hohen Absätzen.

Industrielle Beilagen.

Supplement Nr. 1. „Wiener Bazar". Neueste Ball- und Promenade-Toiletten, sechsfach verkleinerte Patronen, nebst einem Lehrcursus, Tabelle Nr. 2, für die Abonnenten der ersten Ausgabe.

Supplement Nr. 2. Neuester Damenschmuck, Frisuren, Kopfputze ꝛc.

Supplement Nr. 3. Ball-Camail in Naturgröße, mit Rüchen und Spitzen garnirt.

Supplement Nr. 4. Neueste Stoffe und Aufputze.

Supplement Nr. 5. Damenphaëton neuester Façon auf Stützen, sammt Maßstab.

Supplement Nr. 6. Neueste Damen- und Herren-Beschuhungen.

Supplement Nr. 7. Tableau mit Herrenmoden, Ball- und Frühjahrs-Toiletten.

Supplement Nr. 8. Mustertafel zu dem Tableau mit Herrenmoden, von der Wiener Moden-Akademie zusammengestellt.

Als zweite Beilage liegt unserer heutigen Nummer der „Preistarif der Nähmaschinen" der Herren Hlawatschek und König bei. Bei Nichtbeachtung bitten wir freundlichst, dieselbe circuliren zu lassen.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kauflustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (28)

Pariser und Wiener Damen-Mieder, Corsets ꝛc.

en gros und en detail

der

Mad. Th. Pilz,

Mariahilf, Kirchengasse Nr. 4 in Wien.

Preise der Mieder von fl. 2.80 bis fl. 20 Oe. W., Preise der Ceintüre von fl. 2 bis fl. 10.

Diese Mieder, welche in den Sitzungen der Wiener Moden-Akademie die größte Anerkennung gefunden, gewähren einen besonders schönen Wuchs und haben das Gute an sich, daß sie gar nicht geniren, von guten Stoffen verfertigt, sehr dauerhaft und außerordentlich billig sind.

Bei Bestellungen durch Correspondenz erbittet man das Maß in fünf Papierstreifen, und zwar: 1. Umfang von Brust und Rücken, unter dem Arm genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge unter dem Arm. 5. Vordere Länge des Mieders. — Das Maß ist am Körper über dem Kleide zu nehmen. (35)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufputze ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wir bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 88 kr. — „Wiener Galanthomme," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Mustertafel, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschcowitz, Nr. 63 Smith street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

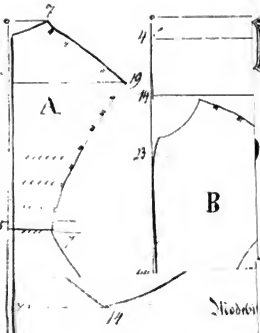
Digitized by Google

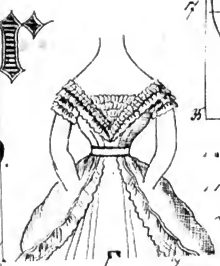
Février 1870. *N.º 907.*

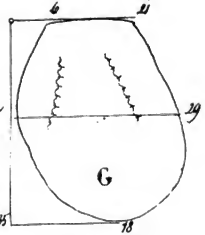
ELEGANCE

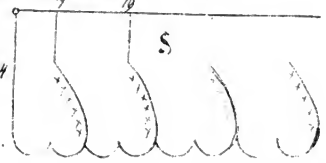
MODES DE VIENNE.

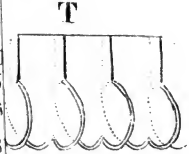
Digitized by Google











Modell

I Dame A

Breite und Länge der Schoß

E Unterfutter zum Brust

aus dem Rücke zu entnehmen

Schoßpasse noch zeichnen u

Wiener Bazar. N

Rändern gepaßt. K

a äußere b innere Brust

ausgeschnittenen Falben gezeichnet; z

den. Der Oberlüpen ist vorne

Ansicht. N°3 Favorite. M

C Schoßpasse dressirt, bei d

durchzeichnen zu können.

Lüpen der Oberstoff ist in

Ballroiselette Devantsch G Derrarmel nach Zeichen dressirt.

R Oberlüpe, nach Zeichen ausgeschnitten und

dressirt. N°5 Papillon-Ball Toilette. O Oberlüpe nach

Zeichen gezogen und umgeschlagen. I Volant T Trauma

er Falten. U Papillon-Mantel in Naturgröße bei e

eine Falte gelegt.

Digitized by Google

2.

B		C
D	Cent	F
Rückenhöhe	36	Gerade gewachsen + h
Armlochweite	16	Vorwärts gebogen — i
Rückenbreite	17	Rückwärts gebogen — k
Armlänge	50	
Achselbreite	18	
Taillenlänge	19	
E		
Oberleibweite	43	L
Schlußweite	26	
Brustbreite	22	
Vorderlänge	32	
Halsweite	18.	

N°4.

Erklärung

Das Maßbüchel und Leutmeter A Centimeter B Reihe den Namen der Kunde zu notiren C die Zeit der Ablieferung anzumerken. D. das Maß nehmen von rückwärts E von vorne. F. die Haltung. u. z. h für gerade gewachsene i für vorwärts. k für rückwärts gewachsene Personen. die Gegend L.

k d.

Digitized by Google

Jenner 1810

Digitized by Google

Digitized by Google

Hodrowolny R. in Pirching
Hottesch C. in Ofen.
Hollinger A. in Wien.
Holz in Pest.
Eckert G. in Csákova
Eichler P. in Wien.
Eitus Georg in Olmütz.
Engel J. in Pest.
Faber J., Wagenf. in Radl
Falschlacek A. in Gran.
Feik Joh. in Harzleid.
Filip J. in Preßnitz.
Fischer J. in Temesvar.
Frank E. M. in Wien.
Freund R. in Pest.
Fröhlich Heinrich in Prag.
Fröhlich M. in Graz.
Fuchs J. P. in Wien.
Gabriel in Temesvar.
Gerabek G. in Wien.
Glück D. in Pest.
Gortitzer Jos. in Pest.
Gottlicher C. in Hajdelc.
Grieb Friedr. in Wien.
Gürtler J. in Preßnitz.
Gunkel Josef in Wien.
Gutmann O. in Pest.
Haas W., Freisent in Wien
Hainz in Graz.

Abonnen[illegible]en.

Die reichhaltigste, größ[illegible]
illustrirte Zeitschrift für [illegible]

Praktisch, wiss[illegible]

Unter Mitwirkung der hi[illegible]

Allgemeine illustrirt[illegible]
und die J[illegible]

praktisch-wissenschaftliches
Garten-bau, Handel und [illegible]
Berg- und Hüttenkunde, für

108 illustrirte Poppel-[illegible]

Seit 1. April 1864 [illegible]
neue Zeitschrift „Der Pferd[illegible]

[illegible]

Hauptorgan der [illegible] im

Das I. Quar[illegible]
Abonnements, [illegible]
Schnitten in Naturgrö[illegible]
Zweite Ausgabe, [illegible]
für Wien 1 fl. 58 kr.,
wemit die üblichen Bei[illegible]
5 fl. 88 kr. — Bere[illegible]
Text und Tableau für [illegible]
nehmen auf dieses Mo[illegible]
Briefe erbitte[illegible]

Johannes A. in Spr[illegible].
Johannsen B. in Sprottyagh.
Kahdor, Fermi in Pest.
Karsch in Stirn.
Kaufer A. in Stirn.
Kanka J. in Stirn.
Kanka, Franz in Krzeschwa.
Kanka J. in Stirn.
Kapper C. in Brettschwa.
Kara A. in Pest.
Karl J. in Pest.
Karpf J. in Pest.
Karsch B. in Stirn.
Karsch, Franz in Stirn.
Kasper A. in Pest.
Kaufer B. in Stirn.
Kaufer J. in Pest.
Kaufer M. in Pest.
Kaufer J. in Pest.
Kaufer J. in Pest.
Kaufer J

Kölber Geb., königl. Hof-Wagen-lieferanten in Pest.	Porst Franz in Pest.	Thoman, in Graz.
Kölber Stefan in Pest.	Posgitsik in Wien.	Tillschneider M. in D. Djerwjou.
Körber A. in Neutitsch.	Preiss Franz in Wien.	Tollinger A. in Pest.
Kokotka in Olmütz.	Prentner Eb. in Brood.	Unger, Friseur in Prag.
Korbeck J. in Wien.	Prohaska J. in Olmütz.	Unpeitig J. in Olmütz.
Korompay Alois in Pest.	Prohaska M. in Wien.	Upel A. in Wien.
Kohmann J. in Brünn.	Prutzek Anton in Olmütz.	Wabra W. in Wien
Kowaczeks A. in Klinstirchen.	Pschirer J. in Wien.	Wrich w. Kurnitsoog in Klinstirchen.
Kopah J. in Graz.	Purman J. in Pest.	Weisz J. in Prossnitz.
Kroonak J. in Varasdin.	Roro L. in Pest.	Weinbrenner U. in Ofen.
Kude in Brünn.	Röppa Joh. in Eisegg.	Weiß F. in Bodacek
Kudelle in Wien.	Ruzanze F. in Linz.	Wich Hermann in Wien.
Kudefna in Wien.	Rusanock J. in Brünn.	Wiesenau H. in Wien.
Kühnel in Pest.	Ruler & Hohenberg in Großwardein.	Wimmenthal in Pest.
Kuhn J. in Pest.	Rudler O. in Arad.	Wirwan A., Friseur in Brünn.
Kuhn J. in Linz.	Rull Josef in Ogallin.	Wlachka A. in Klinstirchen.
Kulhanek Josef in Wien.	Runto P. in Pest.	Wohlhart Fr. in Kemlesd.
Lahme Georg in Wien.	Rothberger Jakob in Wien.	Wandraschek J in Linz.
Lahos Anton in Arbn.	Röhel J. in Butarest.	Wortitsch J. in Prag.
Lanckarics A. in Pest.	Rühner Joh. in Wien.	Urbats J. in Pest.
Lanyi Simon in Pest.	Rudolf J in Ofen.	Zachawsky W. in Wien.
Lauer A. in Pest.	Rusche J. in Ofen.	Zandeck J. in Wien.
Lehnert M. in Wien.	Salzberger M. in Parisdorf.	Zapitzel A. in Wien.
Lewinski J. in Szegedin.	Sander Kapp in Crojowa.	Zernegger Jos. in Linz.
Leitersdorfer O. in Pest.	Schadeberg Heinr in Pest.	Zeigler Gottfried & Söhne in Wien.
Leitner H., Confectionär in Wien.	Schandl W. in Bleistirchen.	
Lenck J. in Olmütz.	Schneider Joh. in Wien.	
Liebitz in Brünn.	Schuster M. in Wien.	

erobung.

tents-Einladung.

te und verhältnißmäßig billigste
Freunde der Land- u. Forstwirthschaft.
nschaftlich, gut und billig!

tzigen Forst- und Landwirthe erscheint:

e Zeitschrift, „Pferdefreund"
ngdzeitung „Diana",
Organ für Land- und Forstwirthschaft,
Industrie, Vollks- und Hauswirthschaft,
neue Erfindungen und technische Gewerbe.
ogen mit über 1000 Abbildungen!

erscheint die bis dahin selbstständig erschie-
freund" als Beilage zu unserer Zeitschrift,

jährlich 36 Bogen stark, ohne Erhöhung des Abonnementspreises, desgleichen „Diana" seit 1867.

Man abonnirt unter der Adresse: Eigenthümer und Chef-Redacteur, **C. W. Th. Haurand** in Wien, Leopoldstadt, Schmelzgasse Nr. 5, bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes mit freier Postzusendung, ein Exemplar auf feinem Papier mit jährlich 8 fl., auf gewöhnliches Papier mit jährlich 6½ fl. oder 4½ Thlr, vierteljährig mit 1 fl. 63 kr. — Die P. T. Abonnenten auf ½ Jahr erhalten sogleich eine geographisch-physikalisch-statistische Karte oder Buch nach Wahl als Zeitschrift-Prämie, ganzjährige Abonnements erhalten ein 30 Abbildungen enthaltendes land- und forstwirthschaftliches Werk. Mit Probenummern ist die Auflage 10,000 und finden Inserate die weiteste Verbreitung. — Eine dreispaltige Inseratenzeile berechnen wir das erste Mal mit 8 kr., das zweite Mal mit 6 kr., das dritte Mal mit 4 kr., über vier Mal mit nur 3 kr.

Einladung zur Pränumeration

auf die

„Wiener Elegante",

Mode in Verbindung mit den „Vereinsblättern" für verschiedene Gewerbe.

tal dieses so reichhaltigen Journals begann ohne einer Preiserhöhung am 1. Jänner 1870.

Preise: Erste Ausgabe, bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen,
ße und Anfputze ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. —
onatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal
für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen,
lagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung

nsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen
jedes Geschäft, jährlich 5 fl. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande
deblatt, sowie auf die Vereinsblätter, Bestellungen an.
t man franco. — Reclamationen sind portofrei.

Verlagsexpedition:
Stadt, Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

Druck von Carl Gerold's Sohn in Wien.

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Franz Krakowitz. Bureau: Schwertgasse 3.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 7—8. Wien, 10. Februar 1870.

Das einsame Haus.

Novelle von Rudolf Müldener.

(Fortsetzung.)

Nicolas' anfängliches Widerstreben, den erhaltenen Auftrag zu vollführen, wurde schnell von etlichen, mit einem unzweideutigen Griffe des Sprechenden nach einem Messer unter dem Rock, begleitenden Drohworten verscheucht, worauf jener fortwankte, um den ungelegenen Auftrag auszuführen; auch gegen meinen Wunsch, ihn zu begleiten, hatte man nichts einzuwenden, indem die Schurken wahrscheinlich meine Entfernung benutzen wollten, um sich über die Ausführung ihres Planes zu berathen, während ich mir für den Nothfall einige Localkenntniß verschaffen wollte.

Der Mond brach gerade am Rande eines leichten Gewölkes hervor, das schnell vor dem Winde herjagte, und zu meiner Freude versprach das Aufsehen der Nacht ein baldiges Aufhören des Schneefalles und genug Helle, daß ich den Weg erkennen konnte, für den Fall, daß ich, nach einiger Stärkung meiner Kräfte durch Ruhe und Wärme, im Stande sein würde, meinen Rückzug zu bewerkstelligen. In meinem gegenwärtigen Zustande war ich physisch unfähig, irgend eine angemessene Anstrengung zu machen; denn meine Glieder waren starr und schwach und meine Energie so gebrochen, daß ich in diesem Augenblicke lieber den Räubern entgegen getreten wäre, als daß ich mich nochmals der Wuth der unbarmherzigen Elemente ausgesetzt hätte, deren Grimm ich kaum entgangen war. Während Nicolas in einem Nebengebäude umhertaumelte und stolperte, um Futter für mein Pferd zu suchen, erspähte ich einen schwachen Lichtschimmer, und indem ich schloß, daß derselbe aus dem Zimmer komme, in welchem ich die Raubgesellen zurückgelassen hatte, näherte ich mich vorsichtig und erblickte sie, indem ich durch die Spalte sah, in ernster Berathung bei einander sitzen.

Mein Blut hätte mir in den Adern vor Schrecken bei dem gerinnen können, was ich hier vernahm, wenn nicht meine empörten Gefühle seinen Lauf beschleunigt hätten. Der Plan der Schurken war mich zu berauschen und dann im Schlafe zu ermorden; falls ich mich jedoch weigere zu trinken, mich nach der Rückkehr jener Beiden, mit denen ich schon ein Zusammentreffen bestanten hatte, geradezu anzugreifen. So heftten sie des Gelingens ihres ruchlosen Streiches gewiß zu sein.

Als ich wieder in's Haus trat, fand ich die Gesellschaft durch die Gegenwart der zwei würdigen Männer vermehrt, die ich am Abend auf der Landstraße gesehen. Sie befanden sich in einem jämmerlichen Zustande; der eine war arg geschunden und zerschlagen, Beide waren aber so matt und erschöpft, daß es klar war, wie nahe daran sie gewesen, ihren verdienten Lohn zu bekommen.

Sie tischten eine Geschichte auf, wie sie auf dem Moor gewesen seien, um Schafe zu suchen, und einige Minuten sprachen sie von dem alten Mutterschafe und dem gesprenkelten Schafbocke anscheinend so ernstlich, daß es unter anderen Umständen belustigend gewesen sein dürfte.

Digitized by Google

Da ich jetzt aber Alles wußte, sah ich auch den Weg deutlich vor mir, den ich einzuschlagen hatte, sie nämlich durch Artigkeit in meinem Benehmen zu täuschen, mich zu stellen, als gerathe ich allmälig in einen trunkenen Zustand, womöglich aber sie selbst wirklich in einen solchen zu versetzen, und, sobald ich mich in dem mir angewiesenen Gemache befände, einen entschlossenen Versuch zu machen, mir einen Ausweg durch's Fenster zu bahnen, wenn sich mir kein anderer Ausgang böte, oder, wenn dies mißlingen sollte, mich mannhaft zu vertheidigen und zu versuchen, mit Hilfe des Himmels, durch meine Kraft und mit den Waffen in der Hand mein Entkommen zu bewerkstelligen. Demgemäß suchte ich mich mit meinen liebenswürdigen Gefährten auf den besten Fuß zu stellen, trank ihnen tüchtig zu und äußerte gelegentlich, in einigen Tagen würde ich wieder mit einer bedeutenden, für eine benachbarte Bank bestimmten Summe in Gold vorbeikommen und dann nicht verfäumen, mit Etwas einzusprechen, was das alte Haus von so frohem Gelage wiederhallen machen werde, wie schwerlich seit Langem darin stattgefunden habe. Ich beobachtete bei dieser Aeußerung die Gesichtszüge meiner Umgebung.

Mit Ausnahme des Schurken, der ihr Anführer war, schien es mir, als wären die Uebrigen nicht ungeneigt gewesen, ihr Vorhaben bis zu dem angedeuteten Zeitpunkte zu verschieben; aber in den argwöhnischen Blicken des Letzteren erkannte ich schnell Verdacht und Unglauben.

Es war jetzt ziemlich tief in der Nacht; die Bande war, mit Ausnahme ihres Führers, zum mindesten ziemlich berauscht; ich selbst hatte genug zu mir genommen und verlangte nun, um auch später nicht den Mondschein bei meinem Vorhaben zu entbehren, nach meinem Schlafzimmer, in welches mich denn auch einer der Räuber, eine Treppe hinan, geleitete.

Als ich allein war, begann ich die Lage und Oertlichkeit des Zimmers genauer zu untersuchen, in der Absicht, mich aus dem Staube zu machen, ohne meine liebenswürdige Hausgenossenschaft zur Unzeit zu stören. Das Zimmer hatte zwei Fenster, das eine war aber vermaßen mit Schnee bedeckt, daß es unmöglich war, zu erkennen, was davor sei, das andere war geschützt und öffnete mir eine Aussicht über den Hof hinter dem Hause, und, ab und zu, konnte ich beim Mondlichte ganz deutlich das alte Thor erkennen, durch welches ich mein Pferd in den Stall geführt hatte, und aus dem ich leicht zu entkommen gedachte, vorausgesetzt, daß ich nur den Boden unten erreichen könnte. Vom Fenster bis hinunter mochten ungefähr achtzehn bis zwanzig Fuß sein, doch war ich entschlossen, den Sprung zu wagen, wenn ich keine leichtere Art hinabzusteigen ausfindig machen würde; denn obschon ich wohlbewaffnet, so war ich doch, ich gestehe es, bei weitem geneigter, mich durch einen klugen Rückzug, als durch einen unbesonnenen Kampf zu retten.

Die Zimmerthür wurde mit einem Riegel verschlossen, dessen Schieber sich draußen befand, so daß alle Hoffnung des Entkommens nach dieser Seite hin abgeschnitten war, und ich dachte eben daran, ob es nicht möglich sei, aus dem Bettuche eine Art von Strick zu drehen, als mein Auge auf ein durch eine Spalte der Rebenwand gestecktes Stäbchen fiel, an dessen Ende sich ein Stück schmutzigen Papiers befand.

Mein anfänglicher Schreck hierüber verlor sich, da mir fast unmittelbar darauf einfiel, es möge dies irgend eine Mittheilung des armen Mädchens sein. Ich verlor daher keine Zeit, das Papier zu ergreifen, und entzifferte endlich, nach mehreren fruchtlosen Versuchen, folgende Worte:

„Schlaft nicht — schlaft nicht — unter Eurem Bette liegt ein Strick — verliert keine Zeit!"

Ich war durchaus nicht über die Bedeutung dieser Nachricht und dieses Rathes in Ungewißheit, und wollte eben, innem ich meiner Retterin Vorsorge und Wohlwollen segnete, davon Gebrauch machen, als ich vorsichtige und leise Schritte die Treppe heraufkommen hörte.

Ich griff sofort nach einer Pistole, löschte, um jedem Verdachte vorzubeugen, das Licht aus, warf mich in's Bett und zog die Decke herauf. Der Mond schien hell in das Zimmer und sein Licht fiel leuchtend auf die Thür, der ich fast gegenüber lag und nach der mein Blick besorgt gerichtet war.

Als die Schritte sich näherten, schien der Nahende immer vorsichtiger aufzutreten. Ich hörte leise flüstern, dann wurde leise an dem Riegel gedreht und der Anführer der Bande neigte sich vorsichtig in's Zimmer hinein, um zu sehen, ob Alles still sei. So stand er fast eine Minute, während welcher ich ihn schweigend beobachtete, aufserfüllt und unentschlossen, was ich thun sollte, ob vom Bette aufspringen und ihn draußen angreifen, oder warten, bis sein etwaiges Näherkreten mir vielleicht einigen Vortheil gewähren möchte — als mit einem Male bei einem plötzlichen Geräusche draußen, wie wenn Jemand auf der Treppe stolpere, ein glücklicher Gedanke mein erregtes Hirn durchfuhr und mich von verwirrenden Zweifeln erlöste. Ich stellte mich, als sei ich durch das Geräusch so eben aus meinem ersten Schlummer aufgestört und nach vorherigem ein- bis zweimaligem Schnarchen stammelte ich in der schlaftrunkenen Weise eines Halbwachenden, Halbschlafenden:

„Was gibt's?" Laßt mich doch schlafen, denn ich bin sehr müde nach dem Trinken. Wenn Ihr mich aufweckt, so schlafe ich stundenlang nicht wieder ein; laßt mich nur eine kurze Zeit in Ruhe, und in einem Augenblick bin ich wieder munter."

Bei diesen Worten trat der Schurke in das Zimmer, bat mich in einem demüthigen, ehrerbietigen Tone um Verzeihung und sagte, er habe mich nicht im Geringsten stören wollen, sei nur etwas mit dem Fuße ausgeglitten, als er

Digitized by Google

habe eintreten wollen, um nachzusehen, ob mir auch Alles bequem sei und ob ich auch nicht eine andere Decke zu haben wünschte, denn er wolle mir eine aus seinem eigenen Bette geben und selbst die ganze Nacht am Feuer liegen, da er besser, als ein Herr wie ich, an Ungemach gewöhnt sei.

Während er so sprach, näherte er sich dem Bette immer mehr. Ich griff nach meiner Waffe, entschlossen, daß er mindestens nicht leben solle, um sich seines Schurkenstreiches zu rühmen; aber seine Absicht war in diesem Augenblicke nur, sich zu vergewissern, ob meine Schlaftrunkenheit auch nicht verstellt sei. Zum Glück hatte ich, um jedes Geräusch zu vermeiden, meine Stiefel ausgezogen, deren Anblick, so wie der meines Rockes, welcher auf einem Stuhle neben dem Bette lag, unstreitig ihm seinen Verdacht raubte, und um einen scheinbaren Grund dafür zu haben, daß er näher trete, machte er sich ein bis zwei Minuten damit zu schaffen, daß er einen Vorhang vor das Fenster zog, um das Licht abzuhalten. Ich fühlte mich jedoch außerordentlich unbehaglich in seiner Nähe und im mürrischen Tone eines unzeitig Geweckten bat ich ihn, das, was er zu thun habe, so lange aufzuschieben, bis ich eingeschlafen sei, was, wenn man mich in Ruhe lasse, in wenigen Minuten geschehen werde.

Zu meiner größten Freude hatte dieser Wink die gewünschte Wirkung, und indem er etwas von „die Kälte abhalten durch Zustopfung eines Fensterrahmens“ murmelte, wünschte er mir nochmals gute Nacht und entfernte sich. Als er die Thür zugemacht, glaubte ich vor derselben ein leises Flüstern zu vernehmen. Ohne Zweifel lagen dort einige von der Bande auf der Lauer, um ihrem Anführer im Nothfalle Hilfe zu leisten.

Sobald wieder Alles still war, stand ich vorsichtig vom Bette auf, und wohl einsehend, daß kein Augenblick zu verlieren sei, machte ich sofort Anstalt, in den Hof hinunterzusteigen. Nachdem ich Stiefel und Rock angezogen hatte, ergriff ich den Strick, auf den das gute Mädchen mich aufmerksam gemacht hatte, befestigte das eine Ende am Fuße des Bettes, öffnete das Fenster und schwang mich so geräuschlos und schnell wie möglich hinaus. Aber kaum, das ich glücklich in der Luft schwebte, ließ mich ein leises, unterdrücktes Knurren von unten her einen Augenblick still halten und scharf aufhorchen. Anfangs glaubte ich, es sei das Aechzen des Windes, der durch eines der verfallenen Nebengebäude hinfahre, doch ein zweites, kräftigeres und deutlicheres Knurren überzeugte mich, daß es nicht unschuldiger Natur sei, sondern aus der Kehle eines Hundes komme.

(Fortsetzung folgt.)

Modebericht.

Wien. Wir erhielten in einigen Pariser Journalen als Vorläufer Schneppenleibchen, doch wir glauben kaum, daß diese Mode vor der Herbstsaison selbst in Paris zur Geltung kommen wird, viel weniger in Wien, wo die Damen mit den kurzen Leibchen so zu sagen verwandt sind, daß sie noch lange Zeit sich nicht entschließen werden, erstere zu acceptiren. Doch die Mode liebt die Aenderung und wir müssen auf Alles gefaßt sein.

Für das kommende Frühjahr haben wir schon einige Originalien zu Gesicht bekommen, es sind die sogenannten Grazien-Mäntelchen von verschiedenem matten Schafwollstoffen, als grau, drapp ꝛc. Dieselben geben mehrere Centimeter über die Taille und sind mit Wollenfransen besetzt; einige sind noch mit einem kleinen Kragen versehen und bilden eine Doppelpelerine. Diese Grazienkragen sind mit künstlichen Rüschen, die nur die Hand eines geschickten Arbeiters hervorbringen kann, da diese noch zierlicher ausfechen als Posamentir-Guimpen oder sonstige Galonen, versehen. Diese künstlichen Aufputzarten erstrecken sich auch auf Ballroiletten, wir haben neulich auf dem Hausball der Fürstin H. mehrere Illusionkleider von den feinsten Allasröllchen, Schmetterlingen von verschiedenen Farben, künstlich zusammengestellt, die wir wegen ihrer meisterhaften Ausführung bewundert haben.

Viele der jetzigen Ballkleider, namentlich von Tüllillusion, werden von unten bis zur Taille in Schoßen geordnet, welche schwarze oder rothe Sammetblätter durchschimmern lassen, was sich sehr neu und leicht ausnimmt. Viele Kleider sind mit Blumengirlanten, wie wir schon früher erwähnten, insbesondere die Oberjäpen, reichlich ausgeputzt, vorausgesetzt, daß die rückwärtigen Schleifen von ominöser Größe nicht fehlen. M. v. D.

Vereins-Tableau Nr. 50.

Ball- und Promenade-Toiletten.

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

Correspondenz-Nachrichten.

München. Königl. Hoftheater. Trotz der neuen Ballet-Directrice, Frau Lucile Gran-Young, übt sich nichts und das Ballet erfreut sich noch immer eines guten Winterschlafes. Ruhe lautet in Frieden! — In der Oper macht eine Gastin, Frau Kainz-Pranje, vom Hoftheater in Dresden, sehr viel Glück. Das Schauspiel bietet seit neuer Zeit alles Mögliche und so weiterem als Fächer, das Institut zu heben — nur das Ballet schläft. Ob dies vielleicht die Folge, daß man die neue Directrice nicht unter den Befehl der Intendanz stellte?

Actientheater. Es wird allgemein davon gesprochen, Fräulein Greßinger von Wien wolle das Actientheater täuflich an sich bringen.

Theater-Revue.

(Carltheater.) Mit der neuen Operette: „Kakadu“, hat diese Bühne einen glänzenden und vollständigen Triumph gefeiert. Der Componist wurde schon, als er am Dirigentenpulte erschien, vom Publicum stürmisch begrüßt. Sein neuestes Stück zeichnet sich durch völlige Originalität aus, ein Melodienreichthum hat dem Kunstschöpfchen wieder zu Gebote gestanden. Mit den Darstellern wurden Componist und Director wiederholt gerufen.

Digitized by Google

(Theater an der Wien.) Berg's Posse: „Ein Mädel ohne Geld", welches wieder zu den bestbesuchten Stücken des fruchtbaren Beifalles zählt, übt wahrend der Fastenzeit-Saison als ein Zugstück seine Wirkung aus. Die Darsteller, welche wir dankbare Rollen inne haben, werden allabendlich mit lebhaftem Beifalle ausgezeichnet.

Schulangelegenheit.

Die segensreiche Aera, die für unsere Volksschule angebrochen, die neuen Bahnen, in die unser reorganisirtes Schulwesen seit dem Erscheinen der neuen Schulgesetze eingelenkt, beginnen allenthalben ihre wohlthätigen Folgen zu bekunden, und jeden wahren Menschenfreund muß die gewiß auffallende Erscheinung höchlich freuen, wie schnell unsere strebsamen Lehrer sich in der neuen Sphäre einzufinden verstanden und wie eifrig sie sich in dieselbe einzuleben bemüht sind. Aber nicht minder erfreulich ist die Wahrnehmung, wie sehr unsere weise Regierung dieses Streben zu lohnen und zu unterstützen bereit ist. Wir registriren heute mit Vergnügen diese Thatsache durch den Akt würdiger Anerkennung wahrer Verdienste um Schule und Erziehung, die dem wackern, in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Pädagogen, Hrn. Carl Saphier, vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu Theil wurde, indem denselben seit mehreren Jahren bestehenden Lehr- und Erziehungsanstalt (Wien, Leopoldstadt, große Schiffgasse Nr. 16, 1. Stock) das Oeffentlichkeitsrecht mit dem Befugnisse zur Ertheilung staatsgiltiger Zeugnisse verliehen wurde. Wir gönnen diesem Institute diese hohe Auszeichnung von ganzem Herzen, weil wir dessen gediegene Leistungen aus eigener Anschauung kennen und schätzen gelernt und bei verschiedenen Anlässen selbst Augenzeuge von dem ungetheilten Lobe waren, das dem Hrn. Sapher von Seiten der Eltern gespendet wurde, deren Kinder, respective Schüler, verschiedenen Confessionen angehörten. Das unbedingte Vertrauen, dessen sich diese Lehranstalt, noch ehe sie zu den öffentlichen Schulen zählte, zu erfreuen hatte, zeigt schon genügend deren Würdigkeit, und sie wird es gewiß jetzt, da zu ihren Vorzügen noch das Attribut der Oeffentlichkeit sich gesellt, ihre erhabene Aufgabe zum eigenen Frommen, so wie zum Heile der ihr anvertrauten Zöglinge, mit gesteigertem Eifer und in erhöhtem Maße zu lösen befliessen sein. Dem Verdienste seine Krone!

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in Neu-Yerk, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren Hlawatschek & Königs, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Prämeurante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielfeitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (29)

Pariser und Wiener Damen-Mieder, Corsets ꝛc.

en gros und en detail

der

Mad. Th. Pilz,

Mariahilf, Kirchengasse Nr. 4 in Wien.

Preise der Mieder von fl. 2.80 bis fl. 20 Oe. W., Preise der Leinlüre von fl. 2 bis fl. 10.

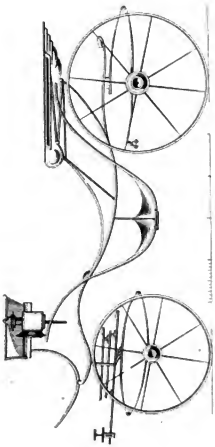
Diese Mieder, welche in den Sitzungen der Wiener Moden-Akademie die größte Anerkennung gefunden, gewähren einen besonders schönen Wuchs und haben das Gute an sich, daß sie gar nicht genieren, von guten Stoffen verfertigt, sehr dauerhaft und außerordentlich billig sind.

Bei Bestellungen durch Correspondenz erbittet man das Maß in fünf Papierstreifen, und zwar: 1. Umfang von Brust und Rücken, unter dem Arm genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge unter dem Arm. 5. Vordere Länge des Mieders. — Das Maß ist am Körper über dem Kleide zu nehmen. (30)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufnähe ꝛc., per Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, per Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Jede Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wonit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher per Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 3 fl. 80 kr. — „Wiener Salonblumen," mit Herrenmodus, ein Bogen Text, großes Ladiean und Musterblatt, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Terminblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tabellen nur jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten bei Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

20 Februar 1810

Masken-Toiletten.

Verlag, Stadt, Schwertgasse № 3

№ 905

Beilage zur Wiener Zeitschrift.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwarzgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 9. Wien, 20. Februar 1870.

Das einsame Haus.

Novelle von Rudolf Müldener.

(Fortsetzung.)

In der That fielen denn auch meine Augen, als ich nach der Richtung hinsah, woher das Geräusch kam, auf einen großen wildaussehenden Hund, der sich unter mir befand; den Kopf hatte das Thier auf den Vorderpfoten liegen, die Augen waren aufwärts nach mir gerichtet, während das tiefe, fortwährende Knurren, das jeden Augenblick in ein wüthendes Gebeul auszubrechen drohte, seine Wachsamkeit verrieth. Was war jetzt zu thun? Diese Frage richtete ich im Stillen an mich, als ich zwischen dem Fenster und Erdboden schwebte. Die Rückkehr, wenn nicht überhaupt unmöglich, mußte mich in die Hände der Banditen liefern; wenn ich hinunterstieg, gerieth ich zwischen die Zähne des wilden Thieres unter mir und der lärmende Kampf würde bald Alles um mich her versammelt haben. Nach einem augenblicklichen Besinnen entschloß ich mich zu dem letzteren. Ich schrak vor dem Gedanken zurück, noch einmal die verwünschte Dachkammer zu betreten, da ich jetzt einmal die freie Luft draußen einathmete. Eine Pistolenkugel würde, den äußersten Fall angenommen, meinen vierfüßigen Feind zum Schweigen gebracht und mir mehr Raum und Freiheit verschafft haben, mit den Uebrigen, so gut ich konnte, fertig zu werden.

In diesem kritischen Momente dachte ich glücklicherweise daran, daß eine meiner Pistolen mit einem scharfen Stilet mit einer Springfeder versehen sei, welches mir, bei einiger Geschicklichkeit von meiner Seite, zu meinem Zwecke besser als eine Kugel dienen konnte. Ich ergriff mit der Rechten die Waffe, drehte den Strick um meinen linken Arm, und ließ mich leise so weit hinunter, bis meine Füße auf einem Fenstervorsprunge, gerade über der Stelle, wo der Hund lag, ruhten. Dann ließ ich den Strick in der Länge schließen, und lehnte mich vorsichtig über den Hund hin, dessen Knurren grimmiger wurde, und der sich offenbar zu einem Sprunge vorbereitete. Er blieb jedoch regungslos, wohl, wie ich glaube, durch die Seltsamkeit der nächtlichen Erscheinung über ihm verwirrt, bis ich ganz nahe an seinem Kopfe mich befand, wonach ich in der Hoffnung zielte, daß ich ihn mit einem Male zur Ruhe bringen würde. In dem Augenblicke, als ich im Begriffe stand, zuzustoßen, machte er mit furchtbarer Kraftanstrengung einen plötzlichen Satz auf mich zu, erreichte dadurch jedoch nur zu meinem Glücke die Spitze meines Dolches, der im nächsten Augenblicke unter dem Drucke unserer vereinigten Anstrengung in seinem Kopfe fast vergraben war. Das grimmige Thier stieß einen kurzen durchdringenden Schrei aus, der wild durch die Nacht hinklang, wälzte sich zwei bis drei Mal krampfhaft, und lag dann steif und unschädlich in dem Schnee. Ich sprang auf den Boden, riß die Waffe heraus, und machte mich dann in aller Eile davon, dabei mußte ich aber noch an einem andern wilden Kettenhunde vorüber, der bei dem Thore lag, und

Digitized by Google

sich bei den wüthenden Anstrengungen mich zu packen, als ich an ihm vorüber auf das Thor zueilte, fast zu erwürgen schien. Ich fand das Thor verschlossen, wartete jedoch nicht erst, um zu untersuchen auf welche Weise, sondern da es morsch war, stieß ich mit solcher Gewalt dagegen, daß die schwachen Bretter zersplitterten, als seien sie von Glas. Ich befand mich nun in einer schmalen Gasse, deren rechte Seite von einer hohen aus losen Steinen aufgesetzten Mauer eingefriedigt war, über die ich wegkletterte, und sie also zwischen mich und meine Verfolger brachte, die ich jetzt mit lautem Lärmen aus dem Hause kommen hörte. Mein schärfes Gehör erkannte sofort die laute Stimme des Anführers, der, untermischt mit furchtbaren Flüchen, seine Spießgesellen durch Hinweisung auf den Gang, der durch meine Flucht ihnen entgehe, und die Gefahr, welche in Folge ihres Gelingens ihnen Allen unfehlbar drohe, zur eifrigen Verfolgung zu ermuntern suchte; ein Anderer rieth noch den zweiten Kettenhund loszulassen, der mich schon zum Stehen bringen würde.

Inzwischen eilte ich, so schnell als meine Kräfte es mir erlaubten, längs der Mauer hin. Der tiefe Schnee aber und meine Reiskleider erschwerten mir dies sehr, und als ich die Schurken hinter mir die Mauer ersteigen hörte, begann ich zu verzweifeln, und war nahe daran, mich ihnen entgegenzustellen, als zum Glück sich eine dunkle Wolke vor den Mond lagerte, uns Alle in Nacht hüllte, und mich mit neuer Hoffnung und frischem Vertrauen erfüllte. Ich hielt einen Augenblick inne, warf meinen großen Ueberrock und meine plumpen Reithosen von mir, und eilte, auf diese Art erleichtert, nun mit schnellen Schritten weiter. Die Räuber waren auf meiner Spur und ich vernahm, wie sie ihren Hund laut zur Verfolgung ermunterten. Mochte ich nun aber entweder stärker oder schneller sein, oder vielmehr die furchtbaren Windstöße, die ab und zu den festen Schnee vom Boden aufwirbelten und ihnen ins Gesicht trieben, sie verwirrten, und so verhinderten, daß sie meinen Weg mit Leichtigkeit hätten erkennen können, ich ersah auf alle Fälle an der zunehmenden Schwäche ihres Geschreies, daß sich die Entfernung zwischen uns vergrößerte. Dadurch ermuthigt, eilte ich mit erneuertem Muthe weiter, als ich den Hund durch Bellen andeuten hörte, daß er mir auf der Spur sei; ein Freudengejauchze folgte und in wenigen Minuten auch der Knall zweier Flinten, die laut und schrecklich in der Einöde wiederhallten. Ich war indeß nicht verletzt und schloß, es müsse der Rock, den ich abgeworfen hatte, sein, auf den sie so schlauer Weise geschossen hatten. Später fand ich meine Vermuthung bestätigt und daß mein Stellvertreter bei dieser Gelegenheit ganz bedeutend von ungefähr etlichen Dutzend Stücken Metall und Kugeln zerfetzt worden war. Das Wuthgeschrei der getäuschten Banditen, als sie ihren Mißgriff entdeckten, klang wie Musik zu meinem Ohr, indem ich glaubte, es werde mir gelingen, ihren Verfolgungen zu entgehen; denn schon fielen wieder die Schneeflocken so dicht, daß sie mich ihren Blicken entzogen, und auch das Nachspüren schwierig machten. Aber das Gefühl der Sicherheit, in welchem ich mich wiegte, dauerte nur kurze Zeit; denn ein Geheule hinter mir veranlaßte mich, mich umzuschauen, und da erblickte ich den Schweißhund in nur geringer Entfernung und mir schon so nahe, daß jede Flucht durchaus unmöglich sein mußte. Zum Ueberlegen gab es keine Zeit mehr, instinktmäßig stürzte ich in einen Ableitungsgraben, der am Fuß der Mauer hinlief. Das Eis am Boden gab unter meinem Gewichte nach und ich sank drei Fuß tief in's Wasser; aber diesem anscheinend widerwärtigen Zufalle muß ich, glaube ich, die Rettung meines Lebens zuschreiben. Im nächsten Augenblicke sprang mir der Hund an den Hals. Um seiner Meister zu werden, streckte ich meinen Arm empor, in dem auch die Zähne des Hundes sofort wie vergraben waren. Meine rechte Hand war jedoch frei, und ich wollte eben nach dem Stilet fassen, mit welchem ich so schnell die Wuth seines Vorgängers beruhigt hatte, als ich mich daran erinnerte, daß ich es unbedachtsamer Weise in der Tasche meines Rockes, den ich abgeworfen, hatte stecken lassen. — Doch war ich nicht lange darüber ungewiß, was ich zu thun hätte; ich packte ihn mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft an der Kehle, und drückte seinen Kopf unter das Wasser, trotz der furchtbaren Anstrengung und der entsetzlichen Schmerzen, die es mich kostete; statt aber loszulassen, zerrte das Thier nur um so grimmiger an meinem anderen Arme, der jedoch zum Glück durch meinen Rock und eine Unterjacke von Gemsenleder geschützt wurde. Ich bin ein leidlich starker Mann, und hatte in meiner Jugend oft Gelegenheit, meine Kraft zu erproben; doch habe ich sie nie so nöthig gehabt, wie in meinem Kampfe mit diesem Hunde, der gewaltig groß und muthig war, und furchtbar um sein Leben rang. Doch mußte ich der Sache ein Ende machen; denn in den Zwischenräumen, wo Windstille herrschte, konnte ich in nicht allzu großer Entfernung die Stimmen meiner Verfolger vernehmen, und ich sah ein, daß in meiner gegenwärtigen hilflosen Lage überfallen werden, dem Tode rettungslos anheimfallen heiße. Demgemäß wandte ich alle meine Kraft an, meines Gegners Meister zu werden. Jede Minute, in der sich der Kampf hinzögerte, schien mir ein Jahrhundert, aber nun endete er bald — denn noch eine letzte, verzweifelte Anstrengung — einige convulsivische Zuckungen — und das Thier lag ruhig und regungslos unter meinen Händen da. Es war todt. Ich breitte mich, meinen Arm los zu machen, den es bis zum letzten Augenblicke festgehalten hatte. Nachdem dies geschehen war, troch ich aus dem Graben und eilte wiederum so schnell fort, als mein erschöpfter Zustand und der heftige, mir entgegen wehende Schneesturm es erlaubten.

Wenn der Wind zunahm oder nachließ, vernahm ich hinter mir die Stimmen der Räuber, bald schwächer, bald lauter; aber ich gewann offenbar einen Vorsprung, denn nach

Digitized by Google

einiger Zeit verlor ſich ſiedes Anzeichen, daß ich verfolgt werde, und nichts Anderes ſchlug an mein Ohr, als abwechſelnd das wüthende Sauſen des Windes, der über die ſtrauchloſe Wüſte dahinfuhr, und die Schneeflocken hier- und dorthin jagte, und ſie oft, während ich vorwärts wankte, mit ſolcher Gewalt und in ſolchen Maſſen mir entgegentrieb, daß es ſchien, als ſollte ich darunter vergraben werden. Eine Weile hielt ich aus und kämpfte langſam und muthig gegen das Unwetter an, endlich aber, als ich gewiß war, daß die Jagd nach mir aufgegeben ſei, nahm ich Rückſicht auf meine zunehmende Müdigkeit, und war darauf bedacht, mir irgend eine Art Obdach zu ſuchen, wo ich bis Tagesanbruch verweilen könnte. Ich befand mich jetzt auf ſumpfigem Moorgrunde, und gelegentliches Einſinken durch das ſchwache Eis in weichen Boden und ſchlammige Gräben machte mich darauf aufmerkſam, daß hier Vorſicht von Nöthen ſei. Ich entſchloß mich alſo, vorläufig nicht weiter zu fliehen, ſondern, ſo gut es gehen wollte, auf dieſem ungaſtlichen Boden zu raſten.

Demgemäß überſtieg ich ein altes Gemäuer, auf welches ich glücklicher Weiſe ſtieß, thürmte loſe Steine und Soden aufeinander, und baute mir ſo eine Art Schutzwand, die, ſo ſchlecht wie ſie auch ſein mochte, mir doch verhältnißmäßige Annehmlichkeit gewährte, indem ſie den ſchneiendenden Wind abhielt. In dieſem gerade nicht ſehr beneidenswerthen Zuſtande blieb ich bis zum Morgen, der zum Glück nicht mehr fern war, da ich, ſo ſehr auch mein Arm ſchmerzte, es kaum möglich fand, meiner Schlafſucht zu widerſtehen und jene unglückſelige Erſtarrung von mir abzuwehren, aus der zu erwachen ich, wie ich wußte, nicht hoffen durfte.

Doch war mein Wille ſtark genug, um der Verſuchung zu widerſtehen, und als der Morgen dämmerte, war ich, wenn gleich ſteif, ſchwach und halb erfroren, doch im Stande, mich zu erheben und die weitere Unterſuchung meines gefahrvollen Weges wieder zu beginnen. Es iſt unnöthig, mein mannigfaches Ungemach auf dem Wege der benachbarten Stadt, die ich am Nachmittage erreichte, ausführlich zu ſchildern; genug, daß ich mein Geld dort ſicher niederlegte.

Nachdem ich meinen Anzug gewechſelt und mich etwas erquickt hatte, machte ich mich, trotz der Wunde im Arm, auf, um mir von einem Magiſtratsbeamten zu dem Verſuche, jener Banditen habhaft zu werden, deren Entdeckung über das geheimnißvolle Verſchwinden mehrerer Reiſende und bis dahin noch unaufgeklärte, jüngſt in der Nähe der Stadt verübte Gewaltthätigkeiten Licht verbreitete, mir die Hilfe einiger Soldaten zu erbitten. Der Beamte willigte ſofort in mein Begehren, lobte meinen Eifer und entſchloß ſich, mich zu begleiten, um bei dem Ergreifen der Bande Beiſtand zu leiſten.

Mehrere Freunde ſchloſſen ſich uns an, und ſo brachen wir, acht bis neun Mann ſtark, mitten im heftigen Thauwetter und ſtrömenden Regengüſſen nach dem Schauplatze meines Abenteuers auf. Als wir am Abend in der Nähe des Hauſes angelangt waren, erſuchte ich meine Gefährten, ein wenig zurückzubleiben, während ich allein vorwärts ging, um zu erfahren, wie die Sachen ſtänden. Als ich an die Thür kam, fand ich ſie verſchloſſen. Ich horchte aufmerkſam, konnte aber keinen Laut vernehmen — drinnen ſchien Alles ſtill wie der Tod. Ich trat vor das Fenſter, durch welches ich am vorigen Abend das arme Mädchen erblickte, wie ſie am Fenſter kauerte; ich reinigte die Ecke einer Scheibe, ſah hinein, aber Alles war dunkel und einſam, und nichts verrieth in irgend einer Art das Vorhandenſein eines Bewohners. Ich ging dann nach dem Hofe zu, fand das Thor weit offen und begab mich dann nach der Hinterthür des Hauſes. Als ich mich hier umſah, glaubte ich Etwas unmittelbar unter dem Fenſter, aus welchem ich entflohen war, langſam hin und her ſchwanken zu ſehen. Die Umriſſe ließen auf eine menſchliche Geſtalt ſchließen, und wie in düſterer Vorahnung, fuhr ich, um beſſer zu ſehen, mit der Hand über die Augen. — Als der plötzlich durchbrechende Mond den Platz erleuchtete, erkannte ich in dem vor mir hängenden Gegenſtande das dunkle und verzerrte Geſicht eines menſchlichen Weſens — eines Weibes, wie das lange und zerzauſte, im Winde hin und her flatternde Haar verrieth. Das Blut gerann mir in den Adern bei dieſem Anblicke, und indem ich für den Augenblick alle Selbſtherrſchaft verlor, konnte ich nichts weiter, als nur mit faſt wahnſinniger Heftigkeit aufſchreien, wodurch meine erſchrockenen Begleiter ſchnell an meine Seite geführt wurden. Wir führten Zunderbüchſe und Laterne mit uns, und bei dem Lichte, welches angezündet wurde, konnte ich in den entſtörten und verzerrten Zügen vor mir das Antlitz des unglücklichen Mädchens erkennen, dem ich, unter dem Beiſtande des Himmels, meine Rettung verdankte. — Ich kann die Schrecknisſe jener furchtbaren Nacht nicht umſtändlicher erzählen; ſie ſind mir zu tief in's Gedächtniß gegraben, als daß ſie je darin ausgelöſcht werden könnten, und ihre bloße Erwähnung erfüllt mich mit Entſetzen. Nur einmal, wie ich, Zeuge von ſolch' einem Auftritte zu ſein, reicht hin, um eines Menſchen Gedanken und Empfindungen Jahre lang mit Melancholie zu erfüllen, und es dauerte lange, ehe mein Geiſt ſich erholte und von den Folgen des Schlages frei wurde, der ihn in jener Nacht traf.

Wir ſchnitten den Strick ab — denſelben, mittelſt deſſen ich herabgeſtiegen war, und trugen den Leichnam in's Haus; kaum waren wir über die Schwelle getreten, als ein anderer entſetzlicher Anblick ſich unſeren Augen darbot. Vor und lag der Leichnam des Jüngſten unter der Bande. Er lag, mit dem Geſichte nach oben gekehrt, auf dem Boden des Zimmers, wo er mit den Uebrigen ſo fröhlich und ſorglos die Nacht zuvor durchzecht hatte. In ſeinen Zügen malte ſich ein Ausdruck der Wildheit, den der Todeskampf noch erhöht hatte, und verlieh ihm ſelbſt im Tode noch ein ſchre-

Digitized by Google

ckenerregendes Aussehen. Seine linke Brust, in welcher eine dicht am Hefte abgebrochene Messerklinge steckte, war mit geronnenem Blute bedeckt. Sein Kopf ruhte auf einem Kissen, und zum Theil bedeckte ihn ein leinenes Tuch; aus der sorglichen Lage des Leichnams ging hervor, daß durch die Hand der überlebenden Räuber die Anordnung betreffs der leblosen Reste ihres Genossen getroffen sein müsse. Ich vermochte mir die zweifache Katastrophe, deren Zeuge ich war, nicht zu erklären; die Bande war entflohen, und es war Niemand vorhanden, der mir hätte sagen können, unter welchen Umständen dieselbe geschehen sei.

Später erhielt ich jedoch eine kurze Nachricht darüber. Ungefähr sechs Jahre nach der fraglichen Nacht befand ich mich in York beim Mittagseffen, als ich, wie von ungefähr einige Herren an dem Tische daneben von der Hinrichtung eines Räubers, die morgen vor sich gehen sollte, sprechen hörte. Einer von ihnen war bei dem Verhör gegenwärtig gewesen und gab eine Schilderung von der persönlichen Erscheinung des Verbrechers, erwähnte auch, daß er der Anführer einer Bande gewesen, die lange Zeit als der Schrecken der ganzen Umgegend, ihr Wesen getrieben und die vielfachen Morde verübt habe, die auf Black Moh und in dessen Nähe vor mehreren Jahren verübt seien; welche Gegend diese Bande so lange unsicher gemacht hätte, bis sie von einem Herrn, der ihr selbst nur mit Mühe entgangen, entdeckt und vertrieben worden sei.

Was er ferner von des Verbrechers Aeußeren, Aufenthalt und Proceß erzählte, brachte mich sofort zu dem Schlusse, daß dieser kein anderer, als das Haupt der Bande sein könne, die nun endlich von dem Gesetze erreicht werden sei.

(Schluß folgt.)

Modebericht.

Wien. Wie wir neulich erwähnt, daß in der Gewerbe- und Handelskammer der Antrag gestellt wurde, im Jahre 1871 eine Weltausstellung in unserer Residenz zu veranstalten, so befürwortete in der letzten Sitzung des niederösterreichischen Gewerbevereines, Herr Julius Hirsch, die Bildung eines Garantiefondes für die Ausstellung, welchen die Industriellen in der Weise subscribiren sollen, daß denselben im Falle eines resultirenden Gewinnstes das Kapital zurückbezahlt würde; sollte sich ein Reingewinn nicht herausstellen, so müßten die Subscribirenden die auf jeden Einzelnen entfallende Quote als Verlust tragen.

Obwohl der Voranschlag vom Comité auf 6,000.000 fl. angegeben, wovon etwa, bei einer Theilnahme von 40.000 bis 50.000 Ausstellern gegen zwei Millionen bezahlen und von zwei Millionen besucht werden, so würde durch das Entrégeld beinahe der Kostenüberschlag schon gedeckt sein. Unter solchen Umständen wird gewiß unser jetziges Ministerium, überzeugt von der österreichisch-ungarischen gewerblichen Leistungsfähigkeit das Seinige thun und unsere Industrie wird gewiß sich eines Rufes zu erfreuen haben, der sie unstreitig auf ausländischen Weltausstellungen ebenan setzen machen wird. Welche Vortheile unseren besonnenen und fleißigen Arbeitern durch diese in unserer Metropole veranstaltete Weltausstellung erwachsen, wird die Zukunft zeigen, da wir uns noch immer dem Anstande gegenüber zu bescheiden und zurückhaltend verhalten haben, was mit der Jetztzeit nicht vereinbar ist. Die Mode, welche in allen Verhältnissen die größte Rolle spielt, wird gewiß nicht zurückbleiben und wir werden zu der Ueberzeugung gelangen und denjenigen Dank zollen, die den Impuls zu diesem zweckmäßigen und sehr nothwendigen Unternehmen gegeben haben.

Modebild Nro. 908.

Masken-Toiletten, National- und Fantasie-Costume.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die beste anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Ausstellungen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (30)

Abonnements-Preis: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Anleitung ꝛc. pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 63 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wenn die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 80 kr. — „Wiener Salontoilette" mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterblatt, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. beziehen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Beilage: Kinderleibchen sammt Schößchen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Mars 1870. № 909

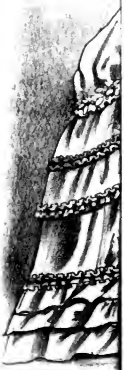
ELEGANCE

MODES DE PARIS.

Digitized by Google

Mars. 1870

Digitized by Google



Februar 187

Digitized by Google

Digitized by Google

in Wien.	Sandor Nagy in Crajowa.	Zeemeyer jun. in Linz.
in Szegedin.	Schadeberg Bela in Pest.	Ziegler Gottfried & Sohne in Wien.
r O. in Pest.	Schaubl W. in Weißkirchen.	
Confectionär in Wien.		

...dung zur Pränumeration

auf die

...iener Elegante",

...ndung mit den „Vereinsblättern" für verschiedene Gewerbe.

...hhaltigen Journals begann ohne einer Preiserhöhung am 1. Jänner 1870.
...usgabe, bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, ...e ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — ...nern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal ... fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon Ausgabe zu beziehen wünschen, ... sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung ...der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen ...ährlich 5 fl. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande ...f die Vereinsblätter, Bestellungen an.
— Reclamationen sind portofrei.

Verlagsexpedition:
Stadt, Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

...ikanische Nähmaschinen.

...on dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande ...in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten ...en, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, ... 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den ...eisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen

...dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine ...nnen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kauflustigen anempfehlen und werden selbe uns ..., sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (31)

Druck von Carl Gerold's Sohn in Wien.

Vereins-Bl...

Haupt-Organ für industrielle, gewerbliche ...

in Verbindung mit der „Wiener Moden-Aka...

als

Beilage der Zeitschrift: „Wiener...

vom 10. März 1870

Abonnements-Einladung.

Die reichhaltigste, größte und verhältnißmäßig billigste illustrirte Zeitschrift für Freunde der Land- u. Forstwirthschaft.

Praktisch, wissenschaftlich, gut und billig!

Unter Mitwirkung der tüchtigsten Forst- und Landwirthe erscheint:

Allgemeine illustrirte Zeitschrift, „Pferdefreund" und die Jagdzeitung „Diana",

redaktisch wissenschaftliches Organ für Land- und Forstwirthschaft, Gartenbau, Handel und Industrie, Volks- und Hauswirthschaft, Berg- und Hüttenkunde, für neue Erfindungen und technische Gewerbe.

108 illustrirte Doppel-Bogen mit über 1000 Abbildungen!

Seit 1. April 1866 erscheint die bis dahin selbstständig erschienene Zeitschrift „Der Pferdefreund" als Beilage zu unserer Zeitschrift, jährlich 36 Bogen stark, ohne Erhöhung des Abonnementspreises, desgleichen „Diana" seit 1867.

Man abonnirt unter der Adresse: Eigenthümer und Chef-Redacteur, **C. W. Th. Haurand** in Wien, Leopoldsdadt, Schmelzgasse Nr. 5, bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes mit freier Postzusendung, ein Exemplar auf feinem Papier mit jährlich 8 fl., auf gewöhnlichen Papier mit jährlich 6½ fl. oder 4½ Thlr., vierteljährig mit 1 fl. 63 kr. — Die P. T. Abonnenten auf ½ Jahr erhalten sogleich eine geographisch-physikalisch-statistische Karte oder Buch nach Wahl als Zeitschrift-Prämie, ganzjährige Abonnenten erhalten ein 300 Abbildungen enthaltendes land- und forstwirthschaftliches Werk. Mit Probenummern ist die Auflage 10,000 und finden Inserate die weiteste Verbreitung. — Eine dreispaltige Inseratenzeile berechnen wir das erste Mal mit 8 kr., das zweite Mal mit 6 kr., das dritte Mal mit 4 kr., über vier Mal mit nur 3 kr.

Die Herren Mitarbeiter und correspondirenden Mitglieder der Modern-Akademie, der artistischen Beilagen.

Abt Wilhelm in Wien.
Altera Joh. in Wien.
Altmer J. in Neulag.
Andier E. in Paris.
Anton J. in Wien.
Bauder M. in Pest.
Baudha J. in Olmütz.
Bauiaus A. in Preßburg.
Baurier J. in Brünn.
Baumgartner J. in Brood.
Bech H. jun. in Wien.
Beil C. in Mediasch.
Berger J. in Pest.
Berger L. in Pest.
Berger J. in Stebing.
Bernalecki in Brünn.
Bernert J. in Wien.
Berssen in Großwardein.
Bill J. in Wien.
Bing J. in Wien.
Blau M. in Pest.
Böhm Fr. in Pest.
Brenner Leopold in Mistelbach.
Brettschneider J. in Pest.
Britnic P. in Essegg.
Buberg u. Kirnsolmen in Fünfkirch
Burg J. in Pest.
Bupon C. in Pest.
Christelbauer J. in Krems.
Czech J. in Leopoldschlag.
Deutlin H. in Boja.
Dich W. in Gratz.
Dittrich A. in Prag.
Dobrowolny R. in Göding.
Dolleik C. in Ofen.
Dollinger J. in Wien.
Duij in Pest.
Ebert G. in Csákova
Fichter P. in Wien.
Fitzau Georg in Olmütz.
Fingel J. in Pest.
Fodor J., Wagenf. in Radersburg.
Fröschich A. in Gran.
Fuch Joh. in Hacgfeld.
Fulip J. in Preßburg.
Fischer J. in Temesvar.
Frank E. M. in Wien.
Freund R. in Pest.
Fröhlich Heinrich in Prag.
Fröhlich M. in Gratz.
Fuchs J. P. in Wien.
Gabriel in Temesvar.
Gerabek G. in Wien.
Glück D. in Pest.
Gorthor Jgn. in Pest.
Gottlieb C. in Gaalfeld.
Hamy in Gratz.
Hann W. Freiherr in Wien.
Hartner Mor in Wien.
Hallamm J. in Arad.
Hanschka J. in Ofen.
Haraputh J. in Wien.
Heindl J. in Olmütz.
Heß Carl in Alt-Ofen.
Hesch J. in Jamyhnuglau.
Hirsch J. in Pest
Hirger J. in Wien.
Hiß J. in Pest.
Hipp Sophia in Pest.
Hochstetter W. in Hacgfeld.
Hofner E. in Pest.
Hofner J. in Pest.
Hübich in Prag.
Hoonwald G. in Neulag.
Hyden & Comp. in Mediasch.
Hohn Aug. in Wood.
Kaun A. in Bistritz.
Kaudesch Th. in Pest.
Keller L. in Wien.
Klepinger A., Wagenf. in Preßburg.
Kießler M. in Wien.
Kiefer P. in Harzfeld.
Killer in Olmütz.
Kimpl Konrad in Komlos.
Kirchner J. in Neulag.
Klocker A. in Prag.
Knaitsch Karl in Wiener-Neustadt.
Knifer Simon in Wiener-Neustadt.
Knöbe J. in Wien.
Köbler Geb., königl. Hof-Wagen-fabrikanten in Pest.
Köbler Ztefan in Pest.
Körber A. in Neulag.
Kolatka in Olmütz.
Kordell J. in Wien.
Korompay Alois in Pest.
Kothmann J. in Brünn.
Kowarczies A. in Fünfkirchen.
Kopak J. in Gratz.
Kronall J. in Barasdin.
Kuba in Gaalfeld.
Kudelka in Wien.
Kudelna in Wien.
Kühpel in Pest.
Kuhn J. in Pest.
Kuia J. in Linz.
Kuthanek Josef in Wien.
Lahne Georg in Wien.
Lakes Anton in Alto.
Lanisarics J. in Pest.
Langi Dilmos in Pest.
Lauer A. in Pest.
Lönek J. in Olmütz.
Liddke in Brünn.
Lipp & Knaff in Baldeberg.
Lischka J. in Wien
Lorsch Carl in Wien.
Loos B. in Wien.
Lul A. in Banelowa.
Maier Neufeld in Moor
Mayer J. in Pest.
Maierhofer A. in Brünn.
Markel A. in Graz.
Mateopol in Prag.
Meißner J in Pest.
Meixner Carl in Eßegg.
Meinert Em. in Pest.
Michel Jt. in Borovar
Mhylmer Alois jun. in Wien.
Müller J. sen. in Brood.
Nawratil, in Brünn.
Nechuta, in Brünn.
Nechwotal M. in Wien.
Nick J. in Fünfkirchen.
Nonak A. in Wien.
Nußbächer J. in Hermannstadt.
Oeendl in Hermannstadt.
Ovorz J. in Arad.
Paiko, in Ofen.
Panuka, in Wien.
Peterslika M. in Pest.
Pimi N. in Czajowa.
Pomeran Franz in Bäcz
Pokarny L. in Wien.
Polo Ed. in Kömmark.
Port Franz in Pest.
Poßpichal in Wien.
Perchil Otto in Pest.
Preisg Franz in Wien
Premiser Ed. in Brood.
Prymoska J. in Wien.
Prohaska M. in Wien.
Prohek Anton in Olmütz
Pscherer J. in Wien.
Purman J. in Pest.
Rara L. in Pest.
Rippa Joh. in Eßegg.
Rayner J. in Linz.
Rzschanek J. in Brünn.
Rofer & Hohenberg in Großwardein.
Rohler P. in Arad.
Rolf Josef in Ogulin.
Ronta P. in Pest.
Rothberger Jakob in Wien.
Rößel J. in Bukarest.
Roßner Joh. in Wien.
Rudolf J. in Wien.
Rufcher L. in Ofen
Schneider Joh. in Wien.
Schuster M. in Wien.
Schonung A. in Pest.
Schönmann P. in Podyhäg.
Schöner Franz in Pest.
Schlagek W. in Krems.
Schelly in Wien.
Schief Friedrich in Wien.-Neustadt.
Schara J. in Wien.
Singer S. in Pest.
Slamik Franz in Krakowitz
Smmitz C. in Preßburg.
Sora J. in Pest.
Sonára J. in Pest.
Srba A. in Prag.
Stanek J. in Plaka.
Stefan Joh. in Wien.
Steiger M. in Pest.
Strnzel J. in Pest.
Stotzsch L. in Olmütz.
Stolle W. in Langenau.
Stutzsch M. in Banejova.
Strohoffer J. in Pest.
Stropnyky Dominik in Prag
Stueja J. in Pest.
Suchyng W. in Wien.
Surgent M. in Pest.
Szabo Josef in Pest.
Szaffig A. in Prag.
Szrapkowsky C. v. in Lugos.
Szedmer C. in Prag.
Thierbach C. in Banejova
Thomas, in Graz.
Tillschneider M. in D. Hermsan.
Tollinger S. in Pest.
Unger, Freiherr in Prag
Unzeitig J. in Olmütz.
Urel A. in Wien.
Wawra W. in Wien.
Weich u. Kaeselburg in Fünfkirchen.
Weigl J. in Preßburg.
Weinbrenner B. in Ofen.
Weiß F. in Mohacs.
Weiß Hermann in Wien.
Weleman H. in Wien.
Wibeim Sophia in Gran.
Wimmenthal in Wien.
Wirmos A., Freiherr in Brünn.
Wishlea A. in Fünfkirchen.
Wohlhagel Ec. in Komlos
Wondraschek J. in Linz.
Wortiörch J. in Prag.
Wrbata J. in Pest.
Zadowsky W. in Wien.
Zaubach J. in Wien.
Zawletal J. in Wien.

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 5. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 11—12. Wien, 25. März 1870.

Das einsame Haus.

Novelle von Rudolf Müldener.

(Fortsetzung.)

Von einem aus Theilnahme und Neugierde gemischten Gefühle getrieben, entschloß ich mich, die Gefängnißzelle des Verurtheilten zu besuchen und mich zu bemühen, von ihm einigen Aufschluß über das Schicksal des armen Mädchens zu erhalten, von deren jammervollem Ende ich so eben erzählte.

Zufällig war ich mit dem Sheriff persönlich bekannt und erhielt auf diese Weise leicht Zutritt zu dem Kerker.

Als ich eintrat, fand ich den Räuber allein in seiner Zelle sitzen. Er warf einen finsteren Blick nach mir hin; er schien mich nicht wieder zu erkennen, ja kaum meine Gegenwart zu bemerken.

Wie furchtbar aber auch Jemandes Schuld sei, so kann man doch nicht füglich in solch' einem Augenblicke Haß oder Feindschaft gegen ihn bewahren, und ich sprach freundlich mit ihm, als ich ihn daran erinnerte, wer ich sei, und ihn bat, mir über den furchtbaren Tod seines Genossen und des unglücklichen Mädchens Aufschluß zu geben.

Er sah mich einige Secunden an, ehe er antwortete.

„Ich merke," sagte er, „Sie kommen nur hierher, um meine Geheimnisse zu erforschen und sie dann durch den Druck zu veröffentlichen und da Sie überdies eine Art von Recht zur Frage haben, so will ich Ihnen Alles erzählen, was ich über die unglückliche Angelegenheit jener verwünschten Nacht weiß. Ach, ich mag sie wohl mit Recht verwünscht nennen. Denn hätte ich in jener Nacht Ihr Gold erhalten, so wäre ich, wie ich wollte, über's Meer gegangen, und in einem andern Lande ein ehrlicher Mann geworden, wo ich mich jetzt besser als in diesem finsteren Loche befände. Aber Sie waren glücklich und vorsichtig bei jenem Vorfalle, und von Ihnen und der schlauen Dirne wurde ich in dieser wichtigen Sache zum ersten Male überlistet."

Dann erfuhr ich von ihm, daß nach der Rückkehr der Bande von ihrer erfolglosen Jagd auf mich der junge Räuber, dem beide Hunde gehörten, in der Wuth über ihren Verlust das Mädchen gescholten und gemißhandelt habe, da sie Mitschuldige an meiner Flucht und somit auch an dem Tode jener Thiere gewesen sei. Das Mädchen gestand dies nicht nur ein, sondern erwähnte sogar meiner Erklärung, ich würde die Bande möglichst schnell den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern suchen, und fügte hinzu, daß sie nichts mehr wünsche, als daß ich meine Drohung erfüllen möchte, denn sie sei über ihre Verworfenheit gemüthetrank, die, als Ersatz für Unschuld und Glück, ihr nichts als Laster und Elend gebracht habe; Schmach und Schmerz rührten nur von ihm her, der sie unglücklich und unfähig zur Rückkehr in ihres Vaters glückliches Haus gemacht habe, aus dem seine verrätherische Liebe sie zuerst weggelockt. Er, vom Trinken erhitzt, ergrimmte über ihre Rede, beschuldigte sie des Verrathes, stieß Schmähworte gegen sie aus und schlug sie von Neuem.

Digitized by Google

Das allezeit leidenschaftliche Mädchen wurde durch diese Mißhandlung und Gewaltthätigkeit dessen, der ihr Verderber gewesen war, in Wuth versetzt, griff nach einem Messer, und stieß es, ehe Jemand ihren Arm aufhalten konnte, ihm in die Seite, indem sie ihn höhnisch einlud, den Schlag zurücknehmen, den er ihr, die er zu Grunde gerichtet, zu geben gewagt habe. Die Klinge traf sein Herz und er stürzte lautlos zu Boden. Aber nach dieser raschen That bemächtigte sich des Mädchens die bitterste Reue.

Ueber den Tod ihres Kameraden bestürzt, und, in Folge meines Entkommens, eine schnelle Verhaftung befürchtend, machten die Räuber Anstalt, sich zu entfernen, und baten sie, sich fertig zu machen, sie zu begleiten, da bald andere Leute im Hause sein und Sorge dafür tragen würden, daß der Leichnam anständigt beerdigt werde. Sie weigerte sich jedoch bestimmt, die Leiche ihres Geliebten zu verlassen, und so ließen die Uebrigen, wie ich glaube, nicht unzufrieden damit, sie ties zu werden, die in den gegenwärtigen Umständen eine Last für Alle sein mußte, sie ihren eigenen Weg gehen.

Kurz nachher muß sie aus Verzweiflung und Schuldbewußtsein den furchtbaren Schritt gethan haben, von welchem ich sprach.

Hierauf erkundigte ich mich bei dem Räuber nach dem Schicksale seiner Genossen, und er theilte mir mit, daß zwei bei einem nächtlichen Einbruche erschossen seien, einer hingerichtet und ein Vierter nach Botany-Bai transportirt worden sei. Ein fünfter sei verschollen.

Ehe ich das Gefängniß verließ, suchte ich den Unglücklichen etwas ernster zu stimmen, allein sein Herz war durch ein schuldbeladenes Leben so verhärtet, daß er sich für meine Ermahnungen nur sehr wenig zugänglich zeigte

Bald darauf trat der Gefängnißwärter ein und benachrichtigte mich, daß das Haus geschlossen werde. Somit mußte ich ihn seinem Geschick überlassen, dem er am andern Morgen zwar unerschrocken — diese Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren lassen — aber unbußfertig und verstockten Sinnes entgegen ging.

Das A B C der Urgroßmutter oder die Gewerbs- und Erwerbsfrauen vor hundert Jahren.

Man geberdet sich bei dem Ausposaunen von Frauenhandelsschulen, Frauengeschäfts-Locälen, Frauenmännerarbeit, als hätten die Frauen bis jetzt keinem Geschäfte selbstständig vorgestanden, und doch sagt uns die Geschichte unserer Urgroßmütter, daß es zu ihrer Zeit viel tüchtigere Geschäftsfrauen gab, als heute, wo man sie als eine Abnormität angesehen wissen will. Wenn es nun eben auch keine Telegraphenstationen gab, bei welchen Frauen Stellen erwerben konnten, oder Frauen-Handelsschulen und junge weibliche Kaufleute ausgebildet wurden, so standen die Frauen in der damaligen Handelswelt sehr männlich und kategorisch ihrem Geschäftsberufe vor.

Urgroßmutter A hatte ihren Mann jung verloren und stellte sich alsbald, wie Maria Theresia, an die Spitze ihrer Truppen. Sie leitete das große überseeische Expeditionsgeschäft, eine der größten Bierbrauereien und erweiterte mit einem Geschäftsführer die verwickelten Verhältnisse, in welche sie Erbschaften, Processe, Bürgschaft leisten u. s. w. gebracht. Ihren Schwiegersohn, den sie als einen Schwächling verachtete, weil ihm einige kaufmännische Speculationen verunglückt waren, versannte sie mit seiner Familie in ein kleines Giebelhäuschen, wo er freie Wohnung hatte, gestattete ihm aber nicht den allergeringsten Antheil an ihrer Geschäftsführung. Während der Kriegs- und Belagerungszeit der Stadt versorgte Urgroßmutter A Russen und Franzosen in ihrem Hause, nahm die fliehende preußische Königsfamilie darin auf und wußte bei allen Gelegenheiten, ohne einen Mann an der Seite, zu repräsentiren und sich zu helfen.

Eigene Söhne hatte sie nicht, und wenn sie deren gehabt, würden sie sicherlich nach ihrem Commando sich zu richten gehabt haben — und ihre beiden Schwiegersöhne ließ sie nicht über ihre Schwelle.

Sie starb, eine reiche geachtete Patricierfrau, mit fünfundsiebzig Jahren, nachdem sie noch kurz vor ihrem Tode mit dem „Kransnickel" eigenhändig die Spinnweben aus den Saaleckeu gefegt.

Urgroßmutter B, die Frau eines Leinwandhändlers, wurde ebenfalls in jungen Jahren Wittwe und erweiterte ihr Geschäft, sobald sie die Zügel der Herrschaft ergriff. Sie führte neue Wirkereien ein, beschäftigte ganze Webercolonien und während sie den Schleierleinwandhandel, namentlich für Zelte, nach Amerika in großartigster Weise betrieb leitete, sie zugleich den sogenannten Resten-handel in ihrem eigenen Hause der Art, genau daß sie die abgefallenen Stückchen zu Taschentüchern, Nachthäubchen und Windeln ꝛc. fertirte, wobei auch nicht ein Zwirnfaden unbenutzt blieb. Dabei lebte diese reiche angesehene Geschäftsfrau selber auf das Einfachste und neben der Tasse mit den erbsengroßen Zuckerstückchen, die sie beim Caffeetrinken in den Mund nahm, stand eine Cassette mit kleiner Münze für Hilfsbedürftige. Ihren großen Garten bebaute sie selber mit Gärtnergeschick, und als Blumenliebhaberin pflanzte sie mit großer Sorgfaltkeit die verschiedensten Blumenarten.

Jeden Sonnabend zahlte sie ihren Arbeitern selber den Lohn aus deren Privatverhältnisse sie genau kannte, deren Lebenswandel sie sorgsam überwachte, denen sie Mutter, Freundin, Rathgeberin und Helferin in allen Nöthen war; für ihre Dienstboten legte sie Sparcassen an und am Weihnachtstage beschenkte sie einige hundert Personen von denen sie jeden Einzelnen besonders berücksichtigt, auf dessen Wünsche und Bedürfnisse Acht gehabt hatte.

Digitized by Google

Im Kreise ihrer großen Familie, sie hatte zwei verheirathete Töchter, mit deren Männern sie ebenfalls, wie Urgroßmutter A, als Geschäftsleute nichts zu thun haben wollte, war sie die Bestimmende im Rathe. Ihrem ältesten Großsohn, der Mechaniker werden wollte und aus eigener Erfindung Orgeln baute, gestattete sie nur an Sonntagen sich dieser Beschäftigung hinzugeben, außerdem mußte er das Handelsfach erlernen um im Geschäfte des Vaters thätig sein, worüber dieser so unglücklich war, daß er sich das Leben nahm, welches die thätige Frau wohl erschütterte, aber doch mehr mit Abneigung gegen die unmännliche That erfüllte, als nie der beugte. Nachdem Urgroßmutter B ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum gefeiert hatt, hielt sie ihren Leichenanzug und ihre Sarghaube bereit. Sie starb im Rollstuhl — nachdem sie schon einige Zeit gelähmt — Geschäftsbriefe dictirend. Bei ihrem Leichenbegängnisse sah man neben den Gemeindevorstehern, Lehrern, Geschäfts-Collegen auch viele hunderte von Arbeitern, denen sie Brod gegeben, deren Existenz sie gesichert.

(Schluß folgt.)

Modebericht.

Wien. Während fast alle Pariser Journale an den Unterjüpen breite Volants in großen Quetschungen und Faltungen bringen, wählten die Wiener Modedamen das Entgegengesetzte; sie acceptiren mehrere schmale Volants, ja sogar mit einer hinaufstehenden Garnirung „(sogenannte Köpfel“) zieren sie dieselben. Diese entgegengesetzte Wirkung ist hauptsächlich darin zu suchen daß früher nur eine Dame darüber ihr Urtheil abgegeben, wogegen jetzt durch die von dem Wiener Modeverein ins Leben gerufenen Damensitzungen, resp. Besprechungen über die Mode, nicht Alles acceptirt wird, was uns die jetzt die tonangebende Metropole der Mode aufgetischt hat. — Die Wiener Modedamen haben sich in dieser Beziehung emancipirt, geben jetzt schon Piano-Töne, Originalien und Modeanerungen betreffend, welche sehr lieblich das Ohr berühren, während die Pariser Mode immer mit dem Forte darein schlägt und manchmal das Gehör unangenehm beeinflußt. Dank dem Zeitgeist, denn unsere Wienerinen verdienen in die Reihe der Pariser Damen, wenn nicht in mancher Hinsicht übertreffend, doch in der Beziehung auf die Modestufe in einer Parallele gestellt zu werden. — Dieses Lob erstreckt sich nicht allein auf die Mode der Damen. Die österreichische Industrie hat bereits dem Auslande gezeigt, daß sie keiner Bevormundung mehr bedarf — und in jeder Beziehung Vorzügliches leistet.

Doch auf unsere Aufgabe zurückgekommen, wollen wir unseren geehrten Leserinnen die gangbarsten Farben von den Mode-Stoffen angeben. Dieselben sind Himmelblau, Silbergrau und Drapfarb in mehrere Nuancen, ja sogar die letzte Schattirung in das Goldgelbe einschlägen. Die Promenade-Kleider sind noch immer kurz gehalten, während für die Salon-Kleider lange Schleppen, die aber erst von der Seite ausgehen, reichlich gepuzt, sehr modern sind.

Die Oberjüpen finden wir in den Pariser Journalen bedunnartig drapeirt: die hiesigen Damen halten sich aber noch immer mehr auf das Praktische, sie drapeiren ihre Oberschöße in verschiedenen gefälligen Formen, was den Wuchs und die Gestaltung eines Dame nur mehr erhöht.

Die Leibchen sind noch immer sehr kurz, die Aermel mäßig weit und den Aufputz, der bis zum Ellenbogen reichte copiren wir den Pariser nach. Die rückwärts aufgeschlitzten, Wiener Röckchen, namentlich für junge Damen, scheinen die Pariser kurzen Pelerinen zu verdrängen und werden sich gewiß in dieser Saison Bahn brechen, den sie sind halb anschließend und markiren, den Wuchs der Dame. Unser heutiges Bild liefert ein sehr bequemes und für jeden Stoff anwendbares Toilettenstück, und zu bemerken den ausprobirten Schnitt in Naturgröße.

Was die Hüte betrifft, haben wir verschiedene Formen zu erwähnen, als graue runde Filzhüte mit langer Scharpe und grauer Seite garnirt, welche so weit, wie sie den Kopf des Hutes umgibt, mit grauen Atlasstreifen zusammengewunden ist und am hinteren Rande des Hutes herabfällt. Andere Hüte werden mit gefaltetem Sammt und Blätterzweigen, auch mit Schnallen geputzt.

M. d. J.

Theater-Revue.

(**Carltheater.**) Frou-Frou' fand glänzende Aufnahme, das Publikum nahm die zwei ersten heiteren Acte mit der gleichen Theilnahme auf, wie die erschütternden Scenen der letzten Acte. — Die Ehren des Abend nahm Frl. Kronau fast allein in Anspruch, sie erlebte einen Triumpf, der überreich an Beifall war. Neben ihr fanden Herr Ascher und Tewele die größte Anerkennung. Die Ausstattung des Stückes ist ebenso elegant als prachtvoll, die Einrichtung des Salons und überhaupt Alles, was in diesem Genre auf der Bühne bisher geliefert wurde, „Frou-Frou“ ist bereits ein Zugstück ersten Ranges.

(**Theater an der Wien**). Offenbach hat mit seiner „Banditen“ wieder ein Stück geliefert, das in musikalischer Hinsicht sich seinen besseren Werken würdig anreiht, und hat sich die Direction um die splendide Ausstattung vielseitig verdient gemacht; das Haus ist täglich ausverkauft.

Modebild Nr. 910.

Wiener-Moden.

Frühlings-Promenade-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Hut von schwarzen Spitzen mit Roßhaar-Netzen und Spitzen geputzt. Kleid von englischem Drell. Die Jüpe mit einem in ovalspitz Bögen (elfenartig) ausgeschnittenen breiten Volant verziert.

Die Oberjüpe bildet größere Ausschnitte, ist auf der linken Seite zum Schließen gerichtet; rückwärts eine Großmasche. Das Leibchen, viereckig ausgeschnitten, ist mit einem schmalen Falben geziert, rückwärts à la Maria Stuart hinauf gestellt*). Die Aermel mäßig weit, mit einem elfenartigen Ausschlag aufgeputzt. Glacé-Handschuhe-Bandcravate mit langen Schleifen; Stiefelchen von russischem Juchten.

*) Ueber den Rücken mit Drahtbändern vergittert.

Digitized by Google

2. Dame. Polnische Mütze von grüner Seide mit Maschen und Reiher geputzt. Das Haar in Zöpfen, rückwärts in hängenden Locken. Kleid von giftgrünem Lustre. Die Jüpe mit bogenartigen Bandeaux und Sammetbändern geputzt. Baduin-Oberjüpe zurückgeschlagen, mit Cocarden geziert; rückwärts eine aus sechs Schlupfen gebildete schwarze Sammetmasche.

Wiener Frühjahrsjäckchen, rückwärts ausgeschnitten, mit Bandeaux, und Cocarden verziert; die bis zum Ellenbogen halbangeschloßenen Aermeln ziert ein in Falten eingelegter Falben. Woll-Unterärmel; Glacé-Handschuhe; kleiner Schirm.

Fanny Kratochwill.

Beilage Nr. 3. Halbangeschlossenes sogenanntes Wiener Frühjahrsjäckchen in Naturgröße, Rückenbreite von 17, Brustbreite 21, Oberweite 46 Centimeter, Taillenlänge von 17 Cent.

Erklärung der heute beigegebenen **Beilage Nr. 4.** Stoffe in natura. a) Pascha cotting à Elle 1 fl. 30 kr. b) Woll Atlas à Elle 1 fl. 50 kr. c) Vege taibl à Elle 1 fl. 80 kr. d) à Elle 1 fl. 40 kr. e) Englischer Sattein à Elle 1 fl. 80 kr. f) Vege taibl à Elle 1 fl. 80 kr. Das Comptoir der „Wiener Eleganten" übernimmt hierauf bereitwilligst Bestellungen.

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Lieferungs-Ausschreibung.

Die gefertigte Direction beabsichtigt nachstehende Materialien für die Schiffswerften im Wege der Offert-Verhandlung zu beschaffen, und zwar:

420	Zollzentner	Zinkweiß Nr. 2,	880	Zollzentner	Schiffspech,
660	„	inländisches Leinöl,	770	„	Holz-Theer,
72	„	Terpentinöl,	2000	„	Rohhanf,
75	„	Rüböl, raffinirt,	1400	„	Spitzhanf, gehechelt.

Die Lieferungs-Bedingnisse sind bei der Betriebs-Direction in **Wien**, bei der Verkehrs-Direction in **Pest** und bei der technischen Ober-Verwaltung in **Altofen** einzusehen.

Die Offerte beliebe man mit der Aufschrift: „Offerte zur Material-Lieferung für die Schiffswerften der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft" und mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke zu versehen und bis längstens **23. März d. J.**, 12 Uhr Mittags, in die gefertigte Direction einzuliefern.

Wien, am 7. März 1870.

Die Betriebs-Direction.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kauflustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (52)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufputze ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 88 kr. — „Wiener Galanthomme," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Mustertafel, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschcowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

30 Mars 1870

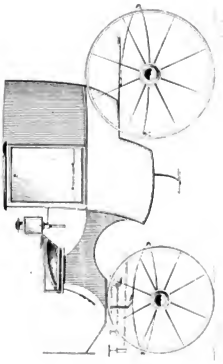
ELEGANCE

MODES DE VIENNE.

N° 910

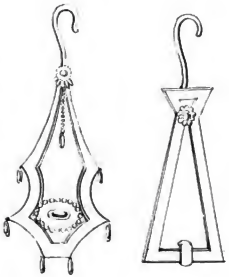
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Vereinstableau

Damen Schmuck Frissuren etc

von der Wiener Moden Akademie herausgegeben

Digitized by Google

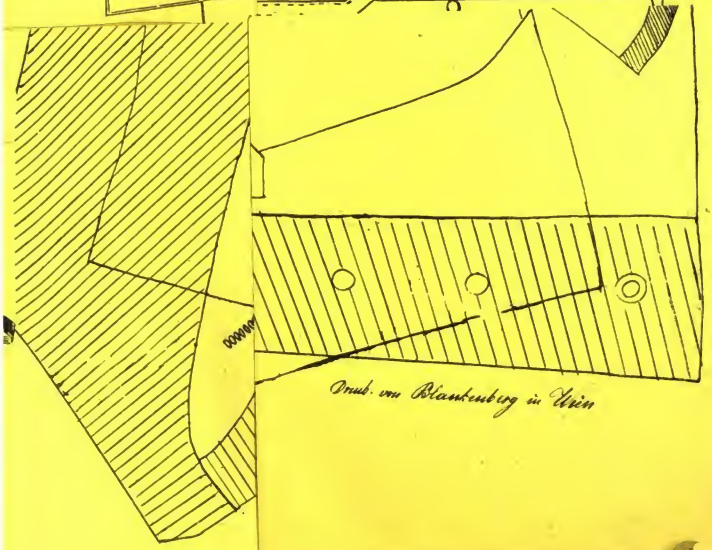
Digitized by Google

Schuhmacher

A

№ 51.

D

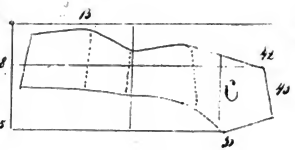


Druck von Blankenburg in Ulm

Digitized by Google

Modebild N° 909 2

In Fol



Strike folg

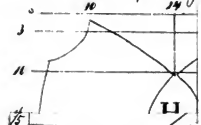
1. Dame

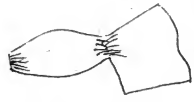
13

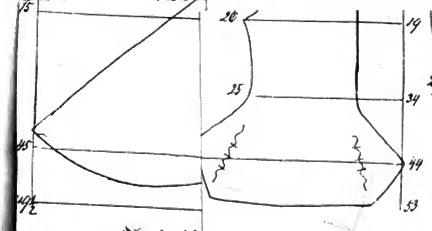
8

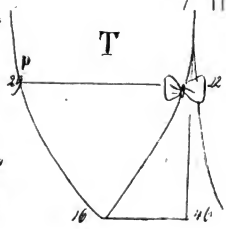
42

C









43

35

30

11

4

5

36

G

10

14

3

11

H

15

20

19

25

34

45

44

49½

53

T

P

24

12

16

46

Modebild N°

S, f mit g, g mit h

ge Adolfine N und O Schnitt. P Overkragen

C Schoßan angesetzt. N°3 Inferier. Leibchen samt Schoß

Be. R. Patrone. N°5 Seraphine

K öße nach Zeichen gezogen und garnirt

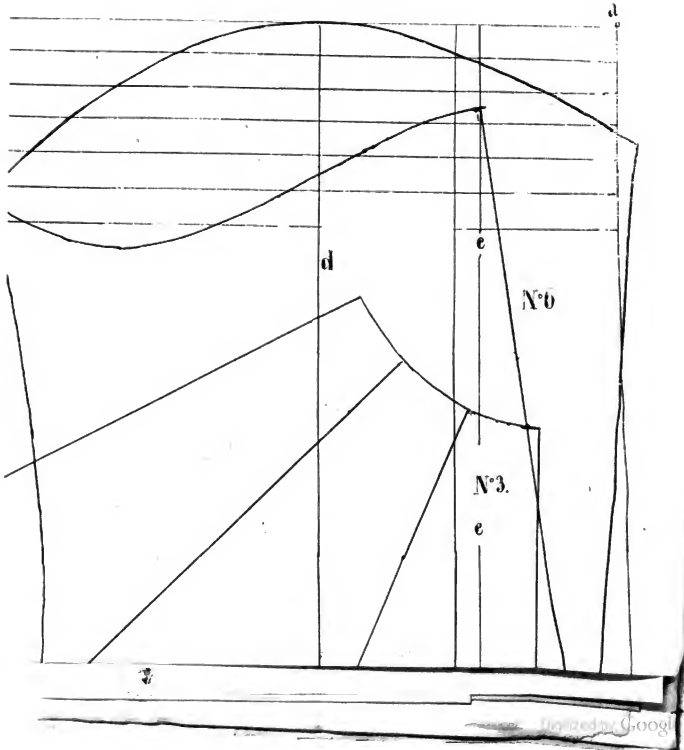
L. M Sch Zeichen zusammengenäht, m an n Leibkragen

genäht.

Schwertgasse N°3 in Wien.

Digitized by Google

Tabelle 3.



Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 2. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 13. Wien, 1. April 1870.

Das A B C der Urgroßmutter oder die Gewerbs- und Erwerbsfrauen vor hundert Jahren.

(Schluß.)

Eine gleiche Beerdigung nach einem eben so langen und thatkräftigen Leben hatte Urgroßmutter C. Diese Frau gehörte dem vornehmen Adel an und lebte seit dem Tode, ihres Gatten des Ministers B...., auf ihrem Gute, wo sie eine energische Geschäftsthätigkeit entwickelte.

Der Zweck der Frau Ministerin war vornehmlich der, dem Proletariate Abhilfe durch eine geregelte Arbeit zu verschaffen, und unermüdlich war sie im Organisiren von Gewerbehallen und Arbeitercolonien. Sie hatte die Strick- und Häckelarbeiten im allerweitesten Umfange unter ihrer Leitung, von der Säuglingsgarderobe an bis zum corbeille de noce für großstädtische Laden und Magazine; ferner das Decken- und Schuhflechten, das Handschuhnähen, das Holzschnitzen, Ruthen flechten, die Drathflechterei u. s. w., und besorgte den Einkauf des Materials in solche umfassender Weise, daß der ganzen Gegend dadurch aufgeholfen wurde.

So könnten wir das Urgroßmutter A B C weiter führen bis zum und wieder von vorn damit anfangen, und gewiß haben unsere Zeitgenossen von ihren Urahnen erzählen gehört, daß sie ebenfalls strebsame, kernige, tüchtige Frauen waren, denen gegenüber unsere Handelsschällerinnen wie schwächliche Anfängerinnen erscheinen; aber Niemanden wird es einfallen, unsere Urgroßmütter Emancipirte zu nennen, und gerade sie waren es im echten Sinne des Wortes. Es waren keine Mannweiber und Amazonen, die mit der Reitpeitsche um sich schlugen und den vorbeigehenden Raucher um Feuer für ihre Cigarre ansprachen, es waren energische, charaktervolle Frauen.

Daß die Sorge um die eigene Existenz bei den alleinstehenden Frauen der Gegenwart nur als ein sehr beschränktes Motiv für ihre Thätigkeit erscheint, wollen wir noch hinzufügen.

Die Arbeit soll nicht die Noth austreibende Dampfkraft haben, sie soll aus dem Bedürfniß nach Thätigkeit hervorgehen.

Wie unsere Urgroßmütter, denen das Herrschen im Blut lag, Kinder ihrer Zeit waren, so sind unsere jetzigen Frauen Kinder der Zeit; so viel aber müssen wir zugeben, daß die Urgroßmütter kerniger, kräftiger, origineller waren, als unsere Modedämchen, und daß wir als einen Ansatz zur Erkräftigung und sagen wir Ermannung jedes Streben nach Seite der Emancipation hin mit Freuden begrüßen.

Das erste, was wir den jungen Erwerbs- und Gewerbsfrauen, aber auf ihre Gesetzestafeln geschrieben wissen wollen, ist Gewissenhaftigkeit, Emancipation von Schwindel und Betrug. Das Mißtrauen, mit welchem jedes neue Unternehmen angesehen wird und an welchem so viele Unternehmungen schon gescheitert sind, ist durch die Verfälschung und den Humbug, der nach Gewinn jagt und auf den Ruin Anderer Paläste baut, leicht erklärt.

Digitized by Google

Was man nicht genau kennt; fürchtet man, so fürchtet man die unverstandene Freiheit, die Emancipation und gegenwärtig vor Allem den Humbug im Geschäftsleben. Darum Gewissenhaftigkeit und selbst keinen Anschein einer Prellerei, die unseren Urgroßmüttern eben so fern lag, wie die Universität und die Sentimentalität. Der Beruf der Frau sei ihr eben so heilig wie ihr Ruf.

Jeanne Marie de Gayette-Georgens.

Modebericht.

Wien. Trotz der vielen diplomatischen Verhandlungen, trotz Börsegespenstern und Fallimenten, trotz Buchdrucker-, Bäcker- und Schneiderstreik bietet Wien eine merkwürdig friedliche Stadt; es läßt reden, schimpfen, schreien und lärmen und geht dabei seine gewöhnlichen Wege.

Unsere schönen Wienerinnen bleiben stets Original in ihrem Thun und Handeln; sie sind sinnreich. Zu jeder Zeit erfinden sie etwas Ueberraschendes, wie der in den Salen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft von den Damen der Aristokratie in's Leben gerufene „Wohlthätigkeits-Bazar", durch welchen den Armen Hilfe zufließen wird. — Daß wir bei diesem Ensemblement schöne und sinnreiche Toiletten gesehen haben, braucht nicht erwähnt zu werden; unsere Aufgabe ist es jedoch, uns mit den bevorstehenden Frühjahrs-Toiletten zu beschäftigen.

Wir haben dieser Tage, unserer Pflichten eingedenk und dem Geschmacke unserer Abonnentinnen huldigend, einige Besuche in den Kreisen gemacht, wo man nur Schönes findet, und können unser Lob Denen nicht versagen, die es verdienen, und auch nicht ermangeln, die Erinnerung jenes Geschmackvollen durch originelle Zeichnungen auf den Modebildern der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Nach allen diesen Vorbereitungen in den Modewaarenhandlungen, bei Kleiderkünstlern und Modistinnen, welche vollauf zu thun haben, dürfte die heurige Osterpromenade, wenn der Himmel das Seinige thut, eine glänzende sein.

Wir wollen hier eine kleine Parallele zwischen den letzten Pariser Journalen und den Wiener Mode-Originalien anstellen. Während die Pariser enge Jüpen und übermäßig lange Schleppen bringen, erweitert sich bei den Wienerinnen der Umfang der ersteren um 20—30 Centimeter an der unteren Kante. Es versteht sich, daß da schon vom Unterrocke gehofsen werden muß. Unsere Schleppen berühren kaum die Erde und wir finden es gewiß graziös und zugleich für Promenaden, die stark besucht sind, sehr zweckmäßig. Auch die Oberjüpen fangen an, weniger geschoppt zu werden; man macht sie mehr faltig als draperirend, doch die Schleife rückwärts behauptet noch immer ihren Platz, noch größere Dimensionen annehmend. Die Leibchen fangen an länger zu werden. Die Aermel sind bis zum Ellenbogen reichlich gepuzt. Von den Ueberwürfen sind die sogenannten, mit Einschnitten versehenen kurzen Wiener Jacken, Talarschn's, letztere besonders für junge Damen, a voce. Beduinartige Manteletten, viele Schawlmantelets und andere künstlich in Falten gelegte Frühjahrsmantelets finden wir in den Confectionen und in den vorzüglichsten Ateliers. Die Hüte haben insoferne eine Aenderung erlitten, daß sie vorne sehr hoch und mit Blumen reichlich geputzt sind.

M. v. F.

Modebild Nr. 911.

Wiener-Moden.

Braut- und Fest-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Das Haar vorne zurück, rückwärts in Schlupfen angeordnet. Morten-Diadem. Schleier von Illusion. Kleid von weißem Moir *). Die Jüpe ziert ein breiter, in Zacken ausgeschlagener Volant, zu beiden Seiten eine Palme bildend, durch schmale Rüschen verschönert. Das Vorderblatt en tablier mit Volants und Rüschen verziert. Die Oberjüpe, reich in Falten, mit Spitzen garnirt. Ungarisches Leibchen mit runden Schößchen, vorne durch Brillantknöpfe geschlossen, am Halse herzförmig ausgeschnitten und mit Spitzen verziert. Die Aermel sind am Ellenbogen garnirt, mittelst Spangen und Brillantknöpfen geschlossen. Glacehandschuhe. Atlasschuhe mit hohen Absätzen.

2. Dame. Das Haar an der Stirne in kleine Locken nach unten zurückgelegt, rückwärts Schlupfen von Zöpfchen eingerahmt. Valeria-Hütchen, weiß ausgeputzt. Kleid von lila Brillantine (nach Angabe des Hrn. Stehlik). Die Jüpe mit einem zackigen Volant und Bauteaug verziert. Oberhalb sind eine Reihe Zacken und Schoppen angebracht, die zweite Jüpe bildend. Die geschoppte Oberjüpe zieren zwei Rüschen gezackter Umrahmungen. Das Leibchen, einen Brustlatz bildend, ist auf der linken Seite unter dem Revers zum Einhaken gerichtet. Die Aermel haben hinauf und herunter stehende Zacken als Aufputz. Glacehandschuhe. Lila Seiden-Stiefelchen, schwarz montirt.

*) Aus dem Atelier des Herrn Krakauer.

Industrielle Beilagen.

Supplement Nr. 1. „Wiener Bazar". Neueste Frühjahrs-Toiletten aus den vorzüglichsten Wiener Ateliers. Patronen zu den Modebildern Nr. 910 und 911 der „Wr. Eleganten", nebst einem tabellarischen Cursus für die Abonnenten der ersten Ausgabe.

Supplement Nr. 2. Neuester Damenschmuck, Frisuren, Cravaten ꝛc.

Supplement Nr. 3. Frou-Frou-Fichü in Naturgröße, mit Steff- oder Seiden-Rüschen garnirt.

Supplement Nr. 4. Neuester Damen-Phaëton, von Hrn. F. Melaun, Wagenbau-Zeichner, entworfen.

Supplement Nr. 5. Pferdegeschirre neuester Façon (Brustgeschirre).

Supplement Nr. 6. Neueste Damen- und Herren-Beschuhungen.

Supplement Nr. 7. Tableau mit Herrenmoden, „Gallantehomme".

Supplement Nr. 8. Mustertafel zu den Herrenmoden, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

Digitized by Google

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

VI. Hongkong*).

Hongkong ist eine englische Besitzung und die wichtigste englisch-chinesische Stadt des Ostens. Auf einer Felsinsel, vor 25 Jahren erbaut, hat es jetzt schon 18000 Einwohner und einen Handel, der enorm ist. Die Stadt liegt am Berge und steigt ziemlich steil aufwärts. Ihr Anblick ist ein prachtvoller, besonders bei Nacht, wo die halbe Höhe des 1800 Fuß erreichenden Berges von Gasflammen beleuchtet, glitzert und flimmert. Die Häuser der Hauptstraße Queens-Road, die eine Stunde lang ist, sind Paläste zu nennen, und da ist buchstäblich Laden an Laden, einer reicher und schöner wie der andere. Die meisten gehören den Chinesen, die hier — mit Ausnahme ihrer langen Zöpfe — sich schon mehr als anderswo den herrschenden englischen Gewohnheiten gefügt haben und recht liebe Leute sind, wenn man nichts zu handeln mit ihnen hat. Im Geschäfte muß man sich vor ihnen in Acht nehmen; sie bieten eine Sache um den fünffachen Preis und wer nicht handeln kann, ist betrogen, wie es auch in Europa vorkömmt. Z. B. boten sie mir zwei wunderschöne Fächer um 20 Dollar; schließlich kamen wir herunter; sie wollten nur mehr sechs Dollars haben und ich wier geben. Man ließ mich gehen, und ein zweites Mal wieder, als ich Abends vorbeiging, rief mich der Kaufmann hinein und ließ mir die Fächer um 4 Dollar. Chinesische Bilder, auf Palmenmark gemalt, sind zu Tausenden um billigen Preis zu haben. Das gewöhnliche Leben ist sehr theuer. Man zahlt z. B. im Hôtel für „boarding" (schlafen und essen, ohne Wein, 4 Doll., d. i. 10 fl. Papier) täglich. Andere Preise sind wieder sehr nieder. Man kann sich Stunden lang von chinesischen Kulis in Stühlen herumtragen lassen und zahlt ein paar Kreuzer dafür. Auf der Rückreise berührten wir Honolulu auf den Sandwichinseln, wo der berühmte Weltumsegler Cook getödtet wurde, dann San Francisco und sämmtliche Hauptstädte der amerikanischen Republiken von Westen hinunter bis an die Ostseite, wo wir mit Rio de Janeiro schlossen.

VII. Bangkok.

Am 27. April, nach einer angenehmen Fahrt, gingen wir auf der Rhede von Paknam, 17 Meilen von dem kleinen an Menam liegenden Orte, vor Anker. Am Morgen desselben Tages hätten wir beinahe einen Mann verloren. Beim Waschen der Rüsten fiel er von dort herunter und blieb, da wir eine Fahrt von 8 Meilen hatten, weit zurück. Glücklicherweise hatte man ihn gleich bemerkt und es konnten so augenblicklich alle Manöver gemacht werden, um die Fahrt des Schiffes zu hemmen und ein Boot für den Verunglückten zu streichen. Zu befürchten war nur, daß die in dieser Gegend häufig vorkommenden Grundhaye den Armen als gute Beute nehmen würden. Nach 1½ Stunden kam das Boot und brachte den schon als verloren Geglaubten zur Freude Aller zurück.

Der nächste Tag brachte einen anderen glücklichen Unglücksfall; bei Arbeiten in der Takellage fiel ein Matrose von einer bedeutenden Höhe herunter und kam mit einigen geringen Contusionen davon.

Auf der Rhede von Paknam lagen wir mit 20 bis 30 größeren Handelsschiffen, größtentheils Siamesen, mit den weißen Elefanten in der rothen Flagge, und warteten auf Nachricht von Bangkok. Am 29. Abends kam ein siamesischer Regierungsdampfer mit einem Abgesandten des Premierministers, um uns zu empfangen und die Einladungen nach der Residenz für die Gesammtschaft und den ganzen Stab zu bringen. Der Landessitte gemäß wurden wir auch noch mit allen möglichen Sorten von Früchten beschenkt.

Der Abgesandte, der dies überbrachte, war einer der höchsten Würdenträger des Reiches, der durch längeren Aufenthalt in Europa und Nordamerika abendländische Sitten hatte kennen gelernt und hinreichend englisch verstand, um damit ein Gespräch zu führen. In seinem Aeußeren aber unterschied er sich nur durch den weißen Elefantenorden, welchen er trug; sonst erschien er, wie die Andern, baarfüßig, mit zu den Knieen reichender Hose und einem Leibrock von goldgestickem Zeug. Seine Kopfbedeckung bestand, wie die vieler vornehmer Siamesen, in einem gewöhnlichen Filzhute — wahrscheinlich ein englisches Fabricat. Von orientalischem Pompe war nichts zu sehen und unsere Matrosen, die sie mit Lichtern auf der Treppe empfangen hatten, und von siamesischen Abgesandten sich andere Vorstellungen gemacht hatten, wußten sich für einige Zeit über diese baarfüßigen Herren zu belustigen.

Der zur Verfügung gestellte Dampfer wurde von der Gesandtschaft benützt, um nach Bangkok zu fahren, wo ein Hôtel schon zum Empfange bereit war. Zwei Tage später kam das Kanonenboot Wachsamkeit, um unsere Geschenke hinaufzuschleppen; diese Gelegenheit wurde noch von einigen Nachzüglern benutzt, um nach Bangkok zu fahren.

Der fischreiche Menam, die Hauptverkehrsader des siamesischen Reiches gegen die See zu, gestattet allen Schiffen, die über die außenliegende Barre kommen können, bis auf 100 Seemeilen in's Innere zu fahren; für kleine Dampfer ist der Strom noch bedeutend weiter schiffbar.

Die flache Küste öffnet sich plötzlich und bei niederen immergrünen Pflanzungen vorbei kommt man in das zur Tiefe verhältnißmäßig enge Flußbett. Am linken Ufer sehen einige Binlenhütten, einige Fischerfahrzeuge und die weißgetünchten Mauern eines Hôtels aus dem Wasser hervor; das ist Paknam. Im Flusse selbst, aber der rechten Seite näher, hebt sich eine Pagode zuckerhutförmig aus dem hellgrünen Laube hervor und gewährt einen seltsam schönen Anblick. Sie schaut aus wie ein steinerner Gruß dieses Landes der Wunder.

Stromaufwärts gehend gewöhnt sich das Auge bald an das ewige, unterschiedringlich scheinende Grün und findet nur wenig Beschäftigung mehr. Kleine Tempel, goldgeziert, drängen sich mit ihren spitzen Dächern aus dem Buschwerke, oder es treibt eine siamesische „Dschunke", strotzend von Farben und Schmutz und Allem, was nur unpraktisch genannt werden kann, langsam den Strom hinunter. Diese Fahrzeuge sind so recht das Bild des Beständigen; sie haben keine Aenderung im Baue, keine fortschrittliche Entwicklung nach seiner Richtung hin erfahren; wie vor tausend Jahren, haben sie auch jetzt noch Alles in den primitivsten Formen: Die Segel sind aus Matten gemacht, die Anker aus Holz, Alles so, daß es Zufallssache wird, das geringste schlechte Wetter zu bestehen. Sie können nur vor dem Winde laufen; Auf-

*) Der vorstehende Bericht aus Hongkong und ein anderer aus Bankok, welche aus Versehen weggeblieben sind, sollten dem in Nr. 44 gebrachten Berichte von Shangdei vorangehen.

Digitized by Google

kreuzen gehört zu dem Unmöglichen. Mit einem Monsoon gehen sie vorwärts; wie er wechselt, kommen sie wieder. Diesem entsprechend zeigen sich alle Völker des Ostens auch in Anderem als Forschrittsfeinde. Hauptschuld daran sind die despotischen Regierungen, besonders die in Siam, welche in der Willkürherrschaft so ziemlich das größte leisten dürfte.

Der Siamese ist Sclave und wird als solcher von den Großen des Reiches auf die jämmerlichste Weise ausgenützt. Er lebt nur, um für diese Geld zu verdienen, oder vorkommenden Falls für sie auch zu sterben. Natürlich sind diese Verhältnisse nicht gemacht, um Jemand zur Thätigkeit anzuspornen und der Siamese bleibt auf der niedersten Stufe der Gesittung. Das reiche Land, theilweise unbenützt liegend, liefert nicht viel mehr, als es selbst verbraucht, Ausfuhr wird wenig betrieben und die Einfuhr beschränkt sich auch nur auf einige Artikel, so daß der Handel Siams für Europa noch von geringer Bedeutung ist. Die wenige im Lande getriebene Industrie ist in den Händen der Chinesen, deren Zahl jedes Jahr bedeutend steigt und — nach freilich nicht ganz verläßlichen Angaben — gleich stark mit den Siamesen sein soll. Die Chinesen sind persönlich frei und haben natürlich ein ganz anderes Interesse, als ihre sclavischen Nachbarn, sich etwas zu verdienen. In Bangkok, der einzigen größeren Stadt des Reiches, wo etwas Industrie zu finden ist, trifft man auch mehr Chinesen als Siamesen.

Erst in der Nähe der Stadt erheben sich einige Binsenhütten aus dem Gestrüppe und damit beginnt hier die immer mehr zunehmende Thätigkeit des Menschen auf dem Flusse selbst. Kleine Boote fahren ab und zu, malayische Barken arbeiten sich schwerfällig durch den Strom; Fischer ziehen von ihren Bambusflößen aus Netze aus dem Flusse; es kommt Leben in das schwerfällig scheinende Bild. Die Hütten nehmen zu, das Binsengeflecht weicht den Brettern und endlich sind beide Ufer des sich hier erweiternden Stromes und das Wasser selbst dicht besetzt von theils auf Pfählen ruhenden, theils auf Bambusflößen schwimmenden Häusern. Wenn man auf diesen Anblick nicht vorbereitet gewesen wäre, hätte man im Beginne dieses schwimmenden Hüttenmeeres denken können, in eine Fischercolonie zu kommen; so aber wußten wir, daß diese Wohnungen, die sich stundenlang am Flusse hinziehen, die Residenz der Könige von Siam bilden.

Wir sind in einer Wasserstadt, das Leben, der Verkehr, Alles gehört dem Flusse an. Während die schwimmenden Hütten weitenweit den Strom bedecken, gehen die am Land gelegenen kaum ein paar Minuten hinein und lehnen sich da an eine undurchdringliche Lautwand. Nur in seltenen Zwischenräumen glänzt das Weiß einer Mauer neben dem gebräunten Holze hervor; das sind die Wohnungen einiger Großen, europäische Hotels, Consulate, Waarenhäuser und die himmelhoch strebenden Pagoden.

So ruhig es sonst auf dem Flusse ist noch auf geringe Entfernung von der Stadt, so lebendig ist es hier vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Die Läden stehen offen und die handeltreibenden Chinesen in kleinen und großen Booten eilen auf- und abwärts. Waaren werden von den Dschunken verladen, kleine Bastboote bringen sie wieder auf die großen europäischen Schiffe, die im Strome verankert sind und wie Riesen mit ihren Körpern über die Zwergbütten hinüberschauen, mit ihren Masten rivalisiren und neben den scharf zulaufenden Pagoden dastehen.

Für die ersten Tage, wo man sich an das eigenthümliche solcher Städte erst gewöhnen muß, wo man sich heimisch macht, gibt es nichts Besseres, als möglichst viele Straßen auf- und abzulaufen. Hier geht man mit dem Flußstrome längs einer Hüttenreihe hinauf, besieht sich die Waaren, feilscht um Das und Jenes und zieht weiter. An den verschiedenartigsten Bildern, an den Völkergruppen Ostasiens zieht man gemächlich vorbei und hat hinreichende Zeit, um von Allem einen bleibenden Eindruck zu bekommen. Dann und wann unterbricht auch eine freundlich grüne Oase das ewige Einerlei; man sieht Gärten, Lusthäuser, Tempel und dann geht es wieder fort, zur Abwechslung in einen Canal hinein. Die da außer dem Verkehre liegenden Hütten sind noch elender, baufälliger; die Leute, die darin wohnen, sind noch schmutziger, sehen noch erbärmlicher aus, als jene, die ihre Wohnstze an der Hauptverkehrsader haben. Ein paar Ruderschläge noch und man ist in der Wildniß, das Gerüusch, das uns bisher begleitet, verschwindet; man ist so allein, wie man es nur im tiefsten Wald sein könnte. (Forts. folgt.)

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Bewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstand der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jener Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufsuchenden anempfehlen und werden selbe uns gewiß Dank wissen, sie auf dies Fabrikat aufmerksam gemacht zu haben. (33)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufgaben etc. pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 38 kr., für Auswärtige 1 fl. 63 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wollen die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 88 kr. — „Wiener Galanthomme," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbogen, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Vereinigen Mitglieder, welche jährlich 24 beziehen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

ELEGANCE

MODES DE VIENNE.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 14. Wien, 10. April 1870.

Die Wandernovelle.

Von Jeanne Marie v. Gayette-Georgens.

Frida kämpfte schon seit Wochen mit einem Riesenentschlusse. Sie war furchtbar aufgeregt und rasend müde von dem Hin und Her in ihrem Innern; sie wußte nicht wie und wo einen Ausgang finden. Baron Carlo vertraute ihr, sie hatte auch geglaubt ihn zu lieben, als sie sich am Schlusse des vorigen Winters mit ihm verlobte, aber die langen Sommertage mit ihrer infernalischen Hitze und Langenweile hatten diese eingebildete Liebe langsam schwinden lassen und die Stelle des brünetten Carlo, zur Zeit Lieutenant in der Garde, aber in Erwartung eines Majorates für die Zukunft, den blonden Referendarius von Herzberg einrücken lassen. Herzberg trat wie ein Befreier und Ritter in das von Qualen zerrissene Dasein Fridas. Nichts interessirte sie mehr, seit sie sich klar des Standpunktes bewußt war, den sie ihrem Verlobten gegenüber einnahm. Zerstreut blätterte sie in ihren Albums, zerstreut plauderte sie mit ihren Freundinnen, zerstreut spielte sie die in der Pension einstudirten Musikstücke wieder einmal durch, zerstreut betrachtete sie ihre Balltoiletten für die bevorstehende Saison — nichts gab ihr Befriedigung. „Sie war grenzenlos, unsagbar elend."

Und zur Erkaltung gegen Carlo gesellte sich der Vorwurf über das Interesse, das sie an Herzbergs Unterhaltung fand, der mit gutmüthiger, fast väterlicher Freundlichkeit sich dem jungen Mädchen gegenüber zeigte, das als die Braut eines Anderen selbst für seine Gedanken ein noli me tangere war. Und gerade dieser Ernst, diese kühle Gemessenheit, gemischt mit einer fast naiven Vertraulichkeit, reizten die nach Abwechslung haschende, nie in sich selbst befriedigte, und noch weniger durch Carlo geistig angeregte Frida. Innerlich leer, verlangte sie nach Unterhaltung und versuchte das Gefährlichste, um sich diese zu verschaffen. Herzberg allein schien ihr dazu geschaffen, sie wollte ihn um jeden Preis besitzen, die Verlobungsfesseln abstreifen und in ein neues Verlöbniß treten. Sie hatte erst kürzlich mehrere Salonnovellen gelesen, in denen solche Uebergänge und Uebertritte stattgefunden — aber freilich waren die darin geschilderten Liebhaber feuriger und ungestümerer Natur als Herzberg, dessen Gedanken sich gegenwärtig mehr mit den Vorbereitungen für sein großes Examen, als mit Liebesintriguen beschäftigten. Dennoch es mußte sein — er mußte zur Kenntniß ihrer Liebe gelangen, die sich von Tag zu Tag steigerte, aber durch Herzbergs edle Haltung aufgehalten, sich doch so in den Schranken weiblicher Würde zeigte, oder vielmehr nicht zeigte, daß weder Carlo etwas von dem Gesinnungswechsel, noch Herzberg dergleichen vermuthete.

Er ist ein Ehrenmann — sie sind beide Ehrenmänner, dachte Frida, aber es muß doch sein. Wie aber offenbare ich ihnen den Stand der Dinge? den meines Herzens. Beide vertrauen mir und ich muß auf einen Ausweg sinnen, bei welchem ich mir nichts vergebe, nicht entgegenkommend erscheine — denn das würde Herzberg zurückschrecken und verletzen, und auch Carlo erst nur die Wahrheit ahnen lassen, nicht ihn durch diese zu Boden schmettern.

Digitized by Google

Plötzlich kam ihr ein Gedanke sie nannte ihn einen ominösen, der sie in eine Aufgeräumtheit versetzte, daß sie nicht aufhörte mit „Schlottmann“ und „Adt“ ein Lied nach dem andern durchzusingen und viel seltener dabei stecken blieb und in der Begeisterung auch nicht so oft fehl griff, wie sonst. Sie war sichtlich in einer gehobenen Stimmung, das fiel selbst ihrem Verlobten, dem apathischen Cigarrenraucher, wie sie ihn charakterisirte, auf, denn er nannte sie öfters kleine Hexe, ein Ausdruck dessen er sich stets nur dann bediente, wenn er in erhöhter Liebesstimmung war.

Am folgenden Morgen schritt Frida an die Ausführung des von ihr entworfenen Planes, das heißt sie setzte sich an ihren Palisanderholz-Schreibtisch, an welchem die gedrechselten Gallerien schon hundertmal geleimt waren und heute abermals durch das stürmische Zurechtrücken von Mappe und Schreibzeug zu Boden prasselten und auch zwei kleine Chinesen und ein Tirolerhäuschen mit in den Abgrund rissen. Frida aber achtete nicht dieser selbst angerichteten Zerstörung denn sie wollte sich vertiefen in ihren Stoff und Plan und begann zu schreiben. Sie war zwar erst ein siebzehnjähriges Mädchen, hatte aber schon so viel Salonnovellen und Zeitungsromane gelesen, daß sie um den Stil bei einer selbst zu fabricirenden Novelle, in welcher sie ihr eigenes unglückliches Verhältniß zu schildern beschlossen, nicht verlegen war. Sie kannte schon die Wendungen, Bilder und Vergleiche der routinirten Schreibart und benützte die ihrem Gerächtniß verbliebenen Ausdrücke ganz geschickt. „Unverstanden“ schrieb sie als Titel über die noch ungeschriebene Novelle, in welcher sie Menschen zu schildern beabsichte, deren keiner den andern verstehen sollte und die an diesen Nichtverständnissen zu Grunde gehen, durch eine Taube mit einem anonymen Oelblattbriefe gerettet werden sollten, in welchem für Luciser, so hatte sie den apathischen Cigarrenraucher genannt, zu lesen stand: „Sie liebt Dich nicht, sie liebt den Priester!“ Herzberg war in einen Priester von ihr verwandelt, denn sie war eben noch bei der Lectüre einer Priesternovelle, die sie so ungewöhnlich interessant fand. Nachdem nun Lucifer den anonymen Brief gelesen, schleudert er seine brennende Cigarre auf das Gazekleid seiner Braut, welche in der Novelle Hexina heißt, dieses fängt Feuer, Hexina steht in lichten Flamen, da kommt der Priester Michael, schließt die Brennende in seine Arme, erstickt die Flamme und wird ihr Lebensretter. Der Ausgang der Novelle unterliegt keinem Zweifel mehr. Lebenslängliche Dankbarkeit fesselt Hexina an den Priester, dieser entsagt seinem Stande, tritt in die Armee, die eben auf Kriegsfuß gesetzt wird, erwirbt sich Lorbeeren und Orden und heirathet Hexina. Unter den Gebliebenen ist Carlo, dessen jüngerer Bruder nun das Majorat erbt und sich mit Hexinas jüngerer Schwester verheirathet. Frida hätte gern noch eine dritte Heirath herausgeklügelt, aber das war unmöglich.

Nachdem die Novelle gefeilt war, das heißt von den überflüssigen Flickworten etwas gesäubert und einige Wiederholungen weggestrichen waren, wurde sie abgeschrieben, um dann vorgelesen zu werden.

Wer aber sollte zuerst aufgeklärt werden: Carlo oder Herzberg? Frida entschloß sich zu Letzterem. Fast wollte sie dessen Geständniß seiner Liebe zu ihr, nun er um die ihre wußte, empfangen und dann dem Verlobten sich durch die Vorlesung offenbaren.

An einem Tage — Carlo hatte Dienst — der Herzberge Besuch und eine ungestörte Stunde während Mamas Nachmittagsschlummer und Papas Abrechnung mit dem Wirthschafter brachte, faßte sich Frida ein Herz und sagte dem Freunde, daß sie eine kleine Novelle geschrieben, die sie ihm vorlesen möchte.

Herzberg versprach aufmerksam zuzuhören und so wenig wie möglich indeß an seine Examenarbeiten zu denken. Frida las nun mit Betonung und mit Beziehung, mit gehobener und sinkender Stimme und meinte unter dem Lesen in ihren Nebengedanken: daß sie eigentlich noch mehr Talent zum dramatischen Vortrag als zur Novellenschriftstellerin habe. Sie war bis zur Oelblattstelle gekommen, noch hatte Herzberg kein Zeichen gegeben, daß er ahne, warum es sich handle, daß die fingirten Personen wirkliche seien und daß hier eine Demaskirung des Herzens stattfinde. Aber gutmüthig hörte er, ohne die Vorleserin zu unterbrechen, zu, bis der Verhang fiel, die beiden Parthien in der Novelle geschlossen waren.

Herzberg hatte wirklich nichts gemerkt, aber ein Eisstrom raste durch Fridas Gebeine, als er unumwunden erklärte, daß er nichts mehr hasse als ein dilettantenhaftes Schriftstellern an einem jungen wie ältern Mädchen, ein Probieren, ob man Talent habe oder nicht, und daß, wo er dergleichen wahrnehme, er sich für alle Zeit abgestoßen fühle.

Frida sah ein, daß sie hier rasch und entschieden zu einer Lüge ihre Zuflucht nehmen müsse und sie sagte zustimmend: Ja sie haben Recht, Herr von Herzberg, auch ich habe Eugenien stets abgerathen von diesen literarischen Spielereien, aber ich mußte ihr schon den Gefallen thun, Ihnen ihre erste Arbeit vorzulesen und diese für die meine auszugeben. Sie wünschte ein unparteiisches Urtheil und glaubte, das würden nur Sie haben.

Herzberg war äußerst froh, daß der Nachmittagsschlaf der Mama durch das erregte Sprechen der Tochter beendet wurde und diese die weitere Discussion über Eugeniens Novelle unterbrach.

Frida schrieb noch denselben Abends an die Freundin: Liebe Eugenie, bekenne Dich als Verfasserin der Novelle, die ich geschrieben, Du leistest mir dadurch einen wahren Freundschaftsdienst. Hier darf niemand ahnen, daß die Arbeit aus meiner Feder geflossen.

Eugenie antwortete umgehend. Es ist unmöglich, Frida, ich würde mir mein ganzes Lebensglück mit der Erfüllung

Digitized by Google

jenes Freundschaftsdienstes in Frage bringen. Bernhard — er interessirt sich schon lange für mich und ich bin überzeugt, daß er sich bald erklärt, ich kann ihm mit der Schriftstellerei nicht kopfscheu machen. Aber um Dir gefällig zu sein, da Du anonym bleiben willst, habe ich die Novelle an Ottilie von Heilgenschein geschickt. Sie ist bei einem literarischen Kränzchen und nimmt sich vielleicht des mutterlosen Kindes an.

Ottilie las die Novelle in dem Kränzchen vor und wollte erst ein Urtheil darüber hören, bevor sie sich zu derselben als Verfasserin bekannte, aber da sie schlecht las und die Novelle schlecht geschrieben war, so gefiel sie nicht und Ottilie sagte dann, es sei ein schriftstellerischer Versuch von Eugenien.

Ein Jahr ist seitdem vergangen, die Novelle ist von Ottilien noch einmal umschrieben und dann herumgeschickt worden. In welchem Schiebfach sie jetzt lagert, oder mit welchem Papierlorbinhalt sie verbrannt wurde, weiß Niemand zu sagen.

Frida ist noch immer Carles Braut und Herzberg hat noch immer nicht sein Assessorexamen gemacht, aber die Wellen in dem Herzen der Verlobten haben sich gelegt; es ist Wellenruhe eingetreten. Das junge Mädchen ist um ein Jahr älter und besonnener geworden; sie denkt jetzt wirklich daran, sich für ihren künftigen Hausfrauenstand vorzubereiten, statt sich im romantischen Unglückskichsein Genüge zu thun. Das aber sieht sie jetzt schon ein, daß man sich nicht so leichtfertig an Poesie und Kunst verfündigen dürfe, wie sie es gethan, und daß nur die Geweihten ihren heiligen Tempel betreten dürfen.

Theater-Revue.

Bunderille-Theater. „Frou-Frou," Parodie von C. Costa. Vor wenigen Wochen noch war „Frou-Frou", das französische Sittenbild im Carl-Theater, das Tagesgespräch; ein Sittengemälde, wie man ebenso gut Paul de Kock's Romane moralisch nennen könnte. Bereitet man so doch auch aus Gift die heilsamsten Arzeneien. So kommt nun auch die Anwendung an. Gegenwärtig zeigt man uns: „Haben Sie schon Costa's Parodie auf „Frou-Frou" gesehen?" und wenn die und da eine verneinende Antwort erfolgt, so kommt gewiß die Aufforderung, sie ja doch anzusehen, denn sie sei trefflich; und fürwahr! wir müssen uns dem einstimmigen Ausspruche der Kritik anschließen, daß diese Parodie durchweg gelungen ist vom ersten Acte bis zum letzten. Sie greift dieses neueste Product zweier überrheinischer Dichter so satyrisch, sie deckt die Frivolität dieses Pariser Sittenbildes ohne Scheu vor dem leider jetzt modernen Geschmacke auf; einer Mode, die sich eben so ungewöhnlich als ungeheuerlich lang hält; sie weiß Scene für Scene unwiderleglich nach, wie verderblich diese auf den Brettern des Theaters rücksichtslos ausgesprochenen Lazen Grundsätze sind, auf jenen Brettern, welche nicht nur die Welt vorstellen, sondern auch der ganzen Welt zum Besuche freigegeben sind. Costa verlegt durch diese Parodie mit Geraalt auch die schon von den kunstvollsten Effecten abgethanen Theater-Besucher in die heiterste Laune, ohne durch Lascivitäten zu kitzeln. Noch war jeden Abend das Haus in allen seinen Räumen voll und jede Vorstellung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Darstellung anbelangend, waren wir von diesem Ensemble auf einer so kleinen Bühne angenehm überrascht. Die Trägerr der ersten Rollen dürfen auch auf einer Bühne ersten Ranges bestehen ehrenvollen Erfolges sicher sein. — Wäre diese Parodie unter Bernstein's Regie zur Darstellung gekommen, der es, wie kein Anderer, versteht, ein Stück in scene zu setzen, würde es so gut wie „Von Stufe zu Stufe" ihre hundertste Aufführung erleben. Aber auch im Bunderille-Theater wird sie für lange Zeit ein für die Direction lucratives Zugstück bleiben.

Rudolf P. A. Labrós.

Vereins-Tableau Nr. 52.

Neueste Frühjahrs-Toiletten.

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

Die genauere Erklärung ist im nächsten Vereinsblatte (Section der Damenkleidermacher und Modistinnen) gegeben.

Feuilleton.

(Der Männergesangsverein „Sirene") entwickelt eine lobenswerthe Thätigkeit; dieser Gesangsverein hat sich in kurzer Zeit beliebt gemacht und ist durch den unermüdeten Fleiß seines tüchtigen Chormeisters von Stufe zu Stufe vorwärts geschritten. Nächstens findet eine interessante Liedertafel dieses Vereines statt, wobei nebst dem Sängerchor auch mehrere Kunst- und Musikfreunde mitwirken werden.

(In der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn C. A. Spina) am Graben erschienen nächstens von dem rühmlichst bekannten Capellmeister W. Ritschke den 19. Inf.-Reg. Kronprinz Rudolf folgende Tanz-Piecen, als: „Krampus," Polka schnell, „Kronprinz Rudolf-Liedes" und „Modevillen-Walzer". — Ferner ist zu bemerken, daß die „Concert-Overture" vom Capellmeister Prech, in den musikalischen Soireen der obigen Musik-Lapelle vorgetragen, stets mit großem Beifall aufgenommen und stürmisch zur Wiederholung verlangt wird.

F. U.

General-Depot für Wien und die österreichisch-ungarische Monarchie bei Hrn. **Anton Ign. Krobn**, Wollzeile 1—3; zum Detail-Verkauf in der kais. kön. Hof-Nürnbergerwaaren-Handlung des Herrn J. Miller, Rothenthurmstraße Nr. 16, sowie in allen bedeutenden Parfumerie-Handlungen Deutschlands. (1)

Extrafeine Parfumerie von Rigaud & Cie.,

Parfumeurs, 8 Rue Vivienne, Paris.

TOLUTINE RIGAUD

Ein köstliches Toilettenwasser, aus dem Tolubalsam und verschiedenen wohlriechenden Pflanzen gewonnen, welches einen vortrefflichen Ersatz für die bisher beliebtesten Erzeugnisse ähnlicher Art; es stärkt die Haut, macht sie geschmeidig und verleiht ihr neue Kraft.

EXTRAIT D'YLANGYLANG

und

BOUQUET DE MANILLE

für das Taschentuch.

Diese beiden Parfums, welche wir in Europa importirt, wo sie sich einer schnellen Gunst zu erfreuen hatten, sind auf der Ausstellung der Unona odoratissima gewonnen, welche wir auf den Philippinen behufs Ihnen gestellen lassen. Ihr Geruch ist von einer bisher unbekannten Zartheit und übertrifft bei weitem die Extraits de Jockey-Clubs, Bielette u. s. w.

Will man sie rein und von erster Hand erhalten, so bedient man sich nur der Erzeugnisse unseres Hauses.

SAVON MIRANDA

Basis: Lilien- und Lattichsaft.

Diese Seife besitzt einen ausgezeichneten Parfum, erzeugt einen reichlichen Schaum und macht die Haut weich und geschmeidig; sie ist vollkommen frei von Säure und folglich ohne jeden nachtheiligen Einfluß auf die Haut. Ein Versuch wird darthun, daß sie alle Vorzüge in sich vereinigt, daß ihr Parfum kräftig, dauernd und über jeden Vergleich erhaben ist.

Pommade Miranda

und

HUILE MIR

Aus tonischen und stärkenden Stoffen bereitet, besitzen diese Präparate einen der zartesten und angenehmsten Parfums. Man kann vielelben als einen wahren Schatz für den Haarwuchs betrachten.

POUDRE ROSÉE

Schützt die Haut vor den nachtheiligen Einflüssen der Luft, regen Röthe und Sommersprossen. Sein köstlicher Parfum ersetzt ihm den Vorrang der dem Poudre-de-Riz und dem Poudre-d'Amidon.

DENTORINE RIGAUD

oder **Zahnreinigungs-Elixir.**

Mit Arnica als Basis dient es als Pflege des Mundes, festigt das Zahnfleisch und schützt die Zähne vor dem Hohlwerden.

CRÈME DENTIFRICE SOLIDIFIÉE

Man kann dieses neue geschmackvolle und kostbare Präparat nicht genug empfehlen. Es gibt den Zähnen einen blendenden Glanz, kräftigt das Zahnfleisch und hat vor den weißen Zahnpulvern und Zahnreinigungs-Tincturen den Vorzug, daß es sich von jenen gefährlichen Säuren ist, welche den Email der Zähne mehr oder weniger angreifen. Es dringt tief in der Bürste seinen Rückhand, färbt die Borsten derselben zart rosa, und auch Zahnfleisch und Lippen gewinnen bald eine gleiche Farbe.

General-Depot für Wien und die ganze österreichische Monarchie zum Engros-Verkaufe bei Herrn **Anton Ign. Krebs**, Wollzeile 1—3, zum Detail-Verkaufe in der k. k. Hof-Nürnbergerwaaren-Handlung des Herrn **J. Ritter**, Rothenthurmstraße 16. — **Depots für Ungarn: Pest**, bei Herrn Apoth. J. v. Török, H. J. Serkasy und Kertesz & Eilert; **Ruab**, Béla v. Toth; **Pesthburg**, L. F. Großmann; **Debrezin**, A. Szepessy; **Kaschau**, Brüder Reckner und W. C. Zoolnay; **Großwardein**, M. Huszelle und F. Sonnenfeld; **Miskolcz**, C. Grunnald; **Agram**, M. Krefte; **Hermannstadt**, J. F. Schneider; **Kronstadt**, C. L. Tastite' Klausenburg, U. Glaze; **Eszegg**, M. Klein & Comp.; **Kim**, J. L. Frusius; **Salzburg**, G. Baith's Kunsthandlung; **St. Pölten**, B. Hofinger und J. G. Wendt; **Gem**, J. G. Koch's Söhne und U. C. Lever; **Klagenfurt**, A. Handelish; **Prag**, Joh. Leutner's Witwe; **Brünn**, Josef und J. Bodenseder's Erben; **Dmütz**, A. S. Mayder; **Troppau**, F. Bubenik & Sohn; **Krakau**, F. B. Hahn; **Lemberg**, Breitner, M. Schwarz und A. Stein's Söhne; **Olmütz**, U. Heemann; **Grodz**, M. G. Franzos; **Carlsstadt**, Dr. Bucheli; **Czernowitz**, J. Schnierb; **Kuschau**, G. J. Jermy. (1)

Amerikanische Nähmaschinen,

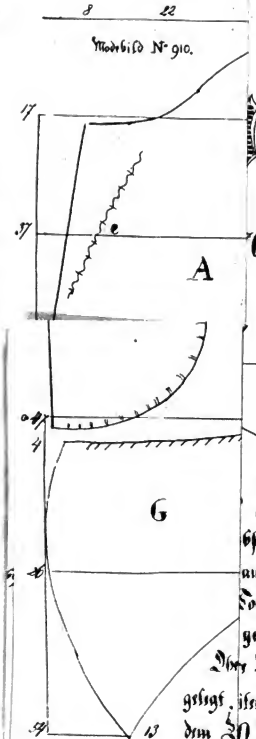
welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Verstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

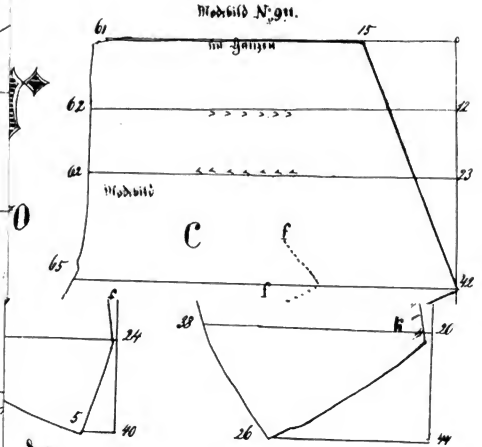
Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe und nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (34)

Abonnements-Preise. Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 16 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufsätze, pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 15 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 4 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 82 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wonnit die ähnlichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 88 kr. — „Wiener Galanttoilette," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbogen, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. beahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Meschenik, Nr. 63 Canal Street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google





Bazar.

...bschnitt E Kermes F rückwärtige Schoppe. C Schöße
...aulasie. Toilette. H Schnitt zur Jüppe |: Vordertheil :| J Jacke
...Toilette Wiener-Jacke mit Einschnitten. K Patronen
...gelassen L Kermes, bei h eingenäht und mit
...Ober Theil der Oberjupe bei i gezogen bei K in Falten
gelegt, ...itern sich Verhältniß. N4. Tallar-Sichü
dem ...O Untere. P Obere Peterine, mit Sammetfranzen geputzt.

Druck von H. B...

Digitized by Google

m eines Rückentheiles für eine geradgewachsene Person deren Rückenbreite [: zur
ntimeter beträgt A _ B zeigt die Breite. Um den Zwischenraum
ere Basis zu stellen wird folgendes Verfahren genau beobachtet. u. z. Unsere Arm,
ter im Ganzen Umfange, also zur Hälfte 16 Centimeter
Methode stellt sich die Länge von C bis zur D durch die hier angegebene Einthei-
is N° 23456, welches jeden Zwischenraum genau angibt, bei diese Ermöffnung
die 16 Centimeter werden auf ein Papierstreifen angemerkt wie bei N° 2 ersichtlich
ällte umgeschlagen wie N° 3 andeutet. Dieses schon besprochenes $\frac{1}{4}$ des Streifens
nach N° 4 zum $\frac{1}{16}$ und noch einmal zum $\frac{1}{32}$ umgeschlagen.)

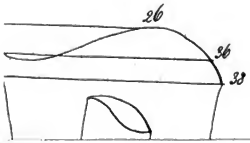
Legungen des Streifens bilden eigentlich den Faktor zu dieser vom Verfasser erfundenen
noch einer mathematischen Berechnung erzielt werden.

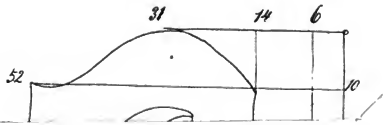
den des $\frac{1}{8}$ und des $\frac{1}{32}$ um den Zwischenraum genau zu erfahren wie bei C und D
gebracht; dan die Linie DE gezogen, G mit F vereinigt.

ht zu stark anzustrengen wird die Fortsetzung des Rückentheiles Tab. 5 bringen.

Der Verfasser.

tsetzung von verschiedenen Aermeln, sonstigen Toiletten und Aufputzarten.





Digitized by Google

April 1870 No. 312

ELEGANCE

MODES DE VIENNE

Digitized by Google

Digitized by Google

April 1870

Vereinstableau

Damen Schmuck Frisuren, etc

von der Wiener Moden Akademie herausgegeben

IV 59_4

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 15—16. Wien, 20. April 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

VII. Bangkok.

(Fortsetzung.)

Der Schimmel deckt die stagnirende Fluth, Schilf sproßt aus dem Wasser, die Bäume neigen ihr Laub nieder und lassen kaum Platz den Booten; Palmen mit ihren schlanken Stämmen mischen schattengebend die fächerartigen Wipfel. Minutenlang hört man nur das schwache Geräusch der Ruder, und das Säuseln des Windes; kann stört ein Zug Raben mit seinem Gekrächze die Einsamkeit, Aasgeier folgen ihnen; sie alle eilen Einem Ziele zu.

Die Bootsleute, wie sie die Vögel ziehen sehen, stellen das Rudern ein und halten die Hände zum Gebete; sie kennen die Vögel, sie sind heilig im Auge des Volkes; denn wer weiß von ihnen, wann die Reihe, von diesen Thieren verspeist zu werden, an sie kommt; die krächzende Schaar zieht zum Leichenfrühstücke dem Friedhofe zu.

Schon früher hatte ich von der siamesischen Sitte gehört, daß man die unbemittelten Todten, welche die Kosten der Verbrennung nicht bestreiten können, den Aasgeiern und Hunden zum Fraße vorwirft, aber einige Reisende hatten Zweifel darüber geäußert und ich hielt es auch darum für ein Mährchen. Jetzt hatte ich Gelegenheit, dieses gräßliche Schauspiel zu sehen. Unsere Bootsleute hatten uns zu verstehen gegeben, was dieser Vögelflug bedeuten solle, und landeten, um uns auf den nahe gelegenen Todtenplatz zu führen.

Durch das dichte Gestrüpp und einen sumpfigen Boden kommt man nach einigen Minuten zu einer gut gehaltenen Straße, die in einen umfriedeten Raum führt. Den Eingang bildet ein kleiner Tempel, in dessen Nähe gelbgekleidete Priester ihre Zeit in stiller Beschaulichkeit zubrachten. In das dichte Buschwerk werden hier die Leichen geworfen und dann fallen die Hunderte von Geiern, Raben und Hunden über ihre Beute her. Das Gekrächze der Vögel und das noch widrigere Hundegeheul, das Drängen auf eine Stelle zeigte, daß sie im Fraße begriffen seien, und soeben Todtengräberdienste verrichteten. Das Gekrächz entzog uns theilweise diesen ekten Anblick; gebleichte Gebeine lagen zerstreut im Grase; der eigentliche Leichenschmaus aber wurde weiter weg vom Tempel gehalten. Wahrscheinlich wäre es auch gefährlich gewesen weiter vorzudringen, denn so ein Rudel fleischfressender Bestien dürfte wohl wenig Respect vor Lebenden haben.

Beim Weggehen wurden wir von den auf der Einzäunung sitzenden Raben begrüßt; sie beschauten neugierig die Fremden und schienen hier zu warten, bis Geier und Hunde ihnen Platz machen würden, um die Knochen zu benagen und vielleicht schätzten sie damals mit Kennerangen, wie viel der besten Speise da an ihnen verbeiging.

Sobald wir in unserem Boote waren, die Sonne wieder freundlich aus der schirmenden Laube lächelte und alles Leben, Lust, Bewegung und Farbenpracht war, hatten wir bald den unangenehmen Eindruck abgeschüttelt und schließ-

Digitized by Google

lich, wenn wir unsere Todten Würmern und Fischen anvertrauen, warum sollen die Siamesen nicht bei ihren Leibthieren bleiben? —

Der Strom hatte gewechselt und pfeilschnell ging es auf der andern Seite zurück. Auf halbem Wege kamen wir zum Gesandtschaftshôtel und stiegen dort aus, um die Räumlichkeiten, welche die siamesische Regierung zur Verfügung gestellt hatte, kennen zu lernen. Das Haus hat in der Hauptfront gegen den Fluß zu zwei Stockwerke; das erste enthält einen großen Salon und mehrere kleinere Zimmer das zweite, die des Admirals. Nach beiden Seiten gelangt man aus dem Hauptgebäude in Wohnungen, welche an einer Gallerie liegen; hier befinden sich auch die Küchen, Vorrathshäuser, Badezimmer ꝛc. Die Einrichtung ist europäisch, zeigt aber, daß sie schon lang in Gebrauch stehen mochte; wahrscheinlich seit den ersten mit europäischen Mächten abgeschlossenen Verträgen. Aus allen Beschreibungen kann man entnehmen, daß der Reihe nach die Engländer, Franzosen, Russen, Holländer, Preußen und Schweden da gewohnt haben. Jetzt sind wir Oesterreicher hier und für die nächste Zeit sind die Italiener angekündet, die nur auf unser Ausziehen zu warten haben. Prachtvoll war nur das Silberzeug, welches Bilder aus Reineke's Leben in getriebenem Silber zeigte.

Mit einigen Flaschen siamesisch-deutschen Lagerbieres und siamesisch-englischer Limonade erquickt, machten wir uns auf den Weg, um für den ersten Tag noch zu sehen, was allenfalls der Zufall uns entgegenführen wollte. Wir fuhren in Falk's Hôtel, dem empfehlenswerthesten Punkt von ganz Siam; die kalte Douche schwemmte hunderte von Ameisen und anderen Insecten hinunter, die im Laufe des Tages sich bei uns niedergelassen hatten und das gute Diner, das gekühlte Getränk ließ alle Anstrengungen des Tages vergessen. Unter dem Gequick der hundert und hundert weißen Eidechsen, der gemüthlichsten Thierchen der Welt — durch das Moustiquito-Netz gegen das stechende Volk der Tropen einigermaßen geschützt, ruhten wir einige Stunden.

Die Verhältnisse Siams, obwohl schon manches darüber geschrieben wurde, sind bis zum heutigen Tage noch immer in mystisches Dunkel gehüllt. Das, was vor 50 Jahren darüber in die Oeffentlichkeit kam, wurde oft und oft wieder erzählt, ist aber, glaube ich, weit von der Wirklichkeit entfernt und es dürfte nur Wenige geben, die sich rühmen können, die Verhältnisse hier vollkommen zu kennen. Von den hier ansässigen Europäern erfährt man nur wenig oder nichts; sie interessirt nur der Handel, und wenn sie sich auch Anfangs umgeschaut haben mögen, hat die Sonne ihnen schnell genug alle anderen Gedanken herausgebrannt und jetzt nach vielen Jahren wissen sie nicht mehr über ihre neue Heimat, als damals, wo sie sich hier ansässig machten. Dieses Sichgehenlassen, diese Unbekümmertheit für alles Fremde, was den Reisenden, wie wir es sind, sehenswerth und wichtig erscheint, ist ganz erklärlich. Die klimatischen Verhältnisse schließen jedes rege Geistesleben aus und wer nach einer Seite als Kaufmann beschäftigt ist, hat keine Gedankenkraft mehr für anderes; und wenn auch nie so gänzliche Gleichgiltigkeit bei uns eintrat, so weiß ich mich doch zu erinnern, daß man dies oder jenes, welches zu sehen mit Schwierigkeiten verbunden war, mit einer gewissen Apathie bei Seite ließ.

Neues konnte ich daher nicht erfahren; nicht einmal die Namen der Könige wußte man; in Wirklichkeit sind sie auch nicht die wichtigsten Persönlichkeiten; denn der erste Minister Kalahom steht an der Spitze und hat nach allen Seiten freie Hand.

Die beiden Könige dürften beide nur morgenländische Etiquettfiguren sein, die man für Empfänge und Paraden hervorholt und dann wieder mit ihren Weibern im Palaste ihr Pflanzenleben weiter führen läßt. Beide Könige haben ihre Armeen und ihre selbstständigen Ministerien. Die eigentliche Gewalt scheint aber in den Händen mehrerer Großen zu sein, die mit Kalahom an der Spitze eine Art gesetzgebende Versammlung bilden.

Von europäischen Mächten scheinen England und Frankreich sich in dieser Versammlung um den Einfluß zu streiten; jedenfalls trägt aber ersteres in diesen Kampfe den Sieg davon und so lange nicht England hinreichend festen Fuß gefaßt haben wird, um mit mehr Macht auftreten zu können, so lange gibt es keine Zukunft für Siam.

Nur unter dem Schutze einer europäischen Regierung kann aus diesem reichen Lande etwas werden; sonst ist Besserung undenklich. Denn, wenn auch die höhergestellten Siamesen, die ganze Schaar der königlichen Prinzen mehr oder weniger mit abendländischer Cultur bekannt geworden ist, so betrachten sie diese doch nur als Flitterkram, mit dem sie sich putzen den Fremden gegenüber, aber keiner von ihnen wird freiwillig eines der Rechte aufgeben, welche sie zu Herren und so viele Millionen zu gedankenlosen Leibeigenen macht; nur europäische Eingriffe würden da etwas nützen.

Der nächstbeste Arbeiter, der es in irgend einem Fache zur Kunstfertigkeit gebracht hat, und darum bekannter wird, muß eines Tages im königlichen Palaste oder in dem irgend eines Ministers erscheinen und dort monatelang für sein Essen arbeiten; ist er fertig, so setzt man ihn vor die Thüre, wenn es gut geht, oder hat man seine Fertigkeit erprobt, macht man irgend einem anderen hohen Herrn eine Gefälligkeit und gibt ihn weiter, daß er auch dort arbeite; er ist Sclave, folglich gehört seine Fertigkeit nicht ihm, sondern den Königen.

Dieses Knechtische drückt sich in allen Handlungen der Leute aus. Vor jedem Großen, wo immer sie ihm begegnen, müssen sie sich auf die Kniee werfen und mit gesenktem Kopfe sein Vorbeikommen abwarten. Im Hause rutscht der Diener auf dem Boden und bringt so alles, was der Herr befiehlt. Steht dieser, so darf er hocken; sitzt er, so muß der Diener wieder tiefer sein und kriecht wie eine Schlange hin und her.

Digitized by Google

Vor dem königlichen Palaste darf kein Siamese vorbeireiten, er muß absteigen und den Weg mit gesenktem Haupte machen. Vor dem Könige selbst muß alles kriechen selbst seine Minister, die eigentlichen Gewalthaber. Wenn er sitzt, liegen sie auf dem Boden, wie der letzte Sclave. Es gibt nichts verächtlicheres wie dieses ewige Kriechen, dieses Reglement des Bückens vor diesem und jenem, vor der Pagode, vor den Priestern, vor den weißen Elefanten, den weißen Affen, vor Allem muß der Siamese sich bücken und Ehrfurcht bezeigen auf eine wirklich erbärmliche Weise; selbst der zweite König muß sich vor dem ersten niederwerfen; dieser allein darf stehen, wo immer es ihm beliebt.

Was für einen Einfluß diese Lebensweise von Kindheit an, diese knechtischen Gewohnheiten auf jeden, sogar auf das Aeußere machen, sieht man am besten, wenn man die Bazare besucht, wo die niedersten Classen der Bevölkerung neben dem Mittelstande zu treffen sind. Mann und Frau sind nicht von einander zu kennen; die Haare tragen sie beide kurz, als Trauer für den verstorbenen König — mit Kleidern sind sie wenig beschwert, um die Lenden tragen sie Fetzen dunklen Zeugs, sonst sind sie bloß; einige — das ist aber schon Luxus — haben quer über die Brust als Schutz gegen die Sonne ein Stück Leinen gefaltet. Sobald sie im Freien arbeiten, werden noch die Schäfte geschützt und Schuhe sind ihnen gänzlich unbekannt. Vor ihren Hütten kauern sie vom Morgen bis Abends, bereiten die Areka-Nuß zum Kauen, trinken Thee, viele rauchen auch Opium und so wird der Tag verbracht so werden sie alt und grau und haben gelebt!

Viel besser ist das Leben des Reichen auch nicht und wer sich in Unkenntniß der Verhältnisse nach orientalischer Pracht und diesem Leben sehnt, der läuft, und wenn er die 500 Amazonen der siamesischen Majestäten zur Verfügung hätte, in den ersten Tagen davon. Von allen Siamesen bedauere ich die Könige am meisten. Sie liegen auf seidenen Polstern und essen von silbernen und goldenen Schüsseln, kauen Bethel und wieder Bethel, langweilen sich in ihren goldstrotzenden Gemächern zu Tode — und dies nicht einmal nach Herzenslust, weil die Etiquette es ihnen vorschreiben wird, wie sie sich langweilen müssen. Armer König! arme Siamesen! ihr kennt das Wort Liebe nicht; ihr habt kaum dunkle Begriffe, was ihr unter Freiheit zu verstehen habt und ihr müßt doch leben; — und sie leben wirklich, weil sie doch ein Band haben, das sie daran knüpft, nämlich die Familie.

Von mehreren Seiten wurde ich darauf aufmerksam gemacht und bei meinen Fahrten und Wanderungen hatte ich oft Gelegenheit zu sehen, was für schöne Bande die Gatten- und Kinderliebe im engsten Kreise zu schlingen vermag. Man konnte diesen häßlichen, schmutzig-braunen Gestalten keine größere Freude machen, als wenn man ihre wirklich herzigen, schönen Kinder lobte, ihnen auf den Kopf patschelte oder die Händchen nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Modebild Nr. 912.

Wiener-Moden.

Frühjahrs-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Hut von Tüll, mit Sammet gepuzt. Schleier von Tüll, mit Hyazinthen verziert. Kleid von Satain. Die Jüpe mit schlangenartigen Bandeaux gepuzt. Oberjüpe rückwärts mit zurückgeschlagener Falte, vorne glatt gehalten, mit Fransen, Sammetbändern und Knöpfen verziert. Jägerjäckchen mit Sammet und Fransen ausgepuzt. Glacé-Handschuhe. Stiefelchen von englischem Zwilch.

2. Dame. Hut von Atlas, mit Sammetzacken und Feder gepuzt. Kleid von Glanz-Foulard. Die Jüpe mit Sammetbändern, Volants, welche mit weißen Spitzen untergelegt sind, aufgeputzt. Die vorne auseinander stehende Oberjüpe ist rückwärts rund gehalten, rundherum mit Volant und ausstehenden Falbeln verziert. Schwarzer Sammet-Paletot mit Atlas-Soies und Spitzen reichlich gepuzt. Das Leibchen ist vom Halse herab bis zur Brust links unter der Spitze zum Haften gerichtet und von der Brust herab in der Mitte geschlossen, rückwärts eine Atlasmasche aus acht Schlupfen gebildet. Glacé-Handschuhe. Atlas-Schirm, mit einer doppelten Garnirung verziert. Stiefletten mit hohen Absätzen und Rosetten verziert.

Fanny Kratochwill.

In Paris bei Rigaud & Comp., 8 Rue Vivienne.

Central-Depot für Wien und die österreichisch-ungarische Monarchie bei Hrn. Anton Iger. Krebs. Bouteille 1—2 zum Detail-Verkauf in der fais. fön. Hof-Nürnbergwaaren-Handlung des Herrn J. Miller, Kohlmarkt-Trattnerhof Nr. 10, ferner in allen bekannten Parfumerie-Handlungen Oesterreichs. (2)

Extrafeine Parfumerie von Rigaud & Cie.,

Parfumeurs, 8 Rue Vivienne, Paris.

TOLUTINE RIGAUD

Ein köstliches Toilettenwasser, aus dem Tolubalsam und verschiedenen wohlriechenden Pflanzen gewonnen, dasselbe ersetzt vortheilhaft das Eau de Cologne, sowie die bisher beliebtesten Erzeugnisse ähnlicher Art; es stärkt die Haut, macht sie geschmeidig und verleiht ihr neue Kraft.

EXTRAIT D'YLANGYLANG
und
BOUQUET DE MAMILLE
für das Taschentuch.

Diese beiden Parfums, welche wir in Europa importirt, wo sie sich einer schnellen Gunst zu erfreuen hatten, sind aus der Essenz der Unona odoratissimus gewonnen, welche wir auf den Philippinen destilliren lassen. Ihr Geruch ist den einer bisher ungekannten Zartheit und übertrifft bei weitem die Extraits de Jockey-Clubs, Violette u. s. w.

Will man sie rein und aus erster Hand erhalten, so bediene man sich nur der Erzeugnisse unseres Hauses.

SAVON MIRANDA

Basis: Lilien- und Lattichsaft.

Diese Seife besitzt einen ausgezeichneten Parfum, erzeugt einen reichlichen Schaum und macht die Haut weich und gelehmeidig; sie ist vollkommen frei von Säure und folglich ohne jeden nachtheiligen Einfluß auf die Haut. Ein Versuch wird darthun, daß sie alle Vorzüge in sich vereinigt, daß ihr Parfum kräftig, dauernd und über jeden Vergleich erhaben ist.

Pommade Miranda
und
[redacted]

Aus tonischen und stärkenden Stoffen bereitet, besitzen beide Producte einen der zartesten und angenehmsten Parfums. Man kann dieselben als einen wahren Schutz für den Haarwuchs betrachten.

POUDRE ROSÉE.

Schützt die Haut vor den nachtheiligsten Einflüssen der Luft, gegen Kälte und Seemenbrand. Sein köstlicher Parfum ersetzt ihm den Vorrang vor dem Poudre-de-Riz und dem Poudre-d'Amilcon.

DENTORINE RIGAUD

oder **Zahnreinigungs-Essig.**

Mit Arnica als Basis dient es als Pflege des Mundes, schützt das Zahnfleisch und schützt die Zähne vor dem Hohlwerden.

CREME DENTIFRICE SOLIDIFIEE

Man kann dieses neue geschmackvolle und kostbare Präparat nicht genug empfehlen. Es gibt den Zähnen einen blendenden Glanz, kräftigt das Zahnfleisch und hat vor den meisten Zahnpulvern und Zahnreinigungs-Tincturen den Vorzug, daß es frei von jenen gefährlichen Säuren ist, welche den Email der Zähne mehr oder weniger angreifen. Es hinterläßt in der Bürste keinen Rückhalt, härtet die Borsten derselben zart rosa, und auch Zahnfleisch und Lippen gewinnen bald eine gleiche Farbe.

General-Depot für Wien und die ganze österreichische Monarchie zum Engros-Verkaufe bei Herrn **Anton Ign. Krobs**, Wollzeile 1—3, zum Detail-Verkaufe in der k. k. Hof-Künstlergewaaren-Handlung des Herrn **J. Rittor**, Rothenthurmstraße 16. — **Depots für Ungarn: Pest**, bei Herrn Apoth. J. v. Thierl, F. J. Sartany und Kertesz & Eiseet; **Raab**, Béla v. Toth; **Preßburg**, A. F. Großmann; **Debrezin**, A. Szepessy; **Funfkirchen**, Brüder Lechner und W. C. Zsolnay; **Grafwardein**, M. Huszella und F. Sonnenstehl; **Miskolcz**, C. Grunnald; **Agram**, M. Kreste; **Hermannstadt**, J. F. Schneider; **Kronstadt**, C. L. Taftite: **Klausenburg**, U. Glaze; **Essegg**, M. Klein & Comp.; **Linz**, J. L. Fruftkl; **Salzburg**, G. Balzl's Kunsthandlung; **St. Pölten**, B. Hafinger und J. G. Wendt; **Graz**, J. G. Koch's Söhne und U. C. Leyer; **Klagenfurt**, A. Hutelisk; **Prag**, Jos. Lentner's Wittwe; **Brünn**, Josef und J. Bodendorfer's Erben; **Olmütz**, A. S. Mandry; **Troppau**, F. Bubenik & Sohn; **Krakau**, F. B. Hahn; **Lemberg**, Beelmer, R. Schwary und A. Steif's Söhne; **Gielitz**, U. Hermann; **Lemberg**, M. S. Franzos; **Lacnapol**, Dr. Buchelli; **Czernowitz**, J. Schnirch; **Kuschau**, G. J. Jermy. (2)

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Howe'schel & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe und nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (35)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 40 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufnahme ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 63 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 86 kr. — „Wiener Salonthrone," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbogen, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereins-Blatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jeder Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. beziehen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwarzgasse 5. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 18. Wien, 10. Mai 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

VII. Bangkok.

(Fortsetzung.)

Auf einige Schritte vom Könige zu uns lag der Minister Kalahom und hinter ihm zu beiden Seiten von uns hatten sich auch Große des Reiches eingefunden; alle lagen so, daß sie mit dem Gesichte den Boden berührten. Auch die in siamesischen Diensten stehenden europäischen Officiere mußten sich dieser demüthigenden Sitte fügen. Vor sich hatten sie Schüsseln und Schalen zum Betheelauen, selbst der König hatte seinen goldenen Napf mit dem zerstörenden Inhalte bei sich.

Nachdem wir unsere Plätze eingenommen hatten, hielt der König in seiner Sprache vom Throne herab eine Begrüßungsrede. Er sprach davon, daß er von seinem verstorbenen Vater gehört, daß wir schon vor mehreren Jahren den Vorsatz gehabt hätten, hieherzukommen, daß es ihn freue uns zu sehen, und daß er uns herzlich willkommen heiße. Dann wurde der französisch geschriebene Brief Sr. M. des Kaisers von Oesterreich vorgelesen und übergeben und nun folgte, wie es schien eine mehr gemüthliche Unterhaltung; den der König stieg von seinem erhabenen Sitze und nahm auf dem Divan in halbliegender Stellung Platz. Auf das Zeichen des Zermonienmeisters hockten wir uns auf den weichen Teppich nieder. Ob dies Etiquettesache oder zu unserer Bequemlichkeit geschah, weiß ich nicht. In dem siamesisch-französisch geführten Gespräche wurde noch etwas Höflichkeit verbraucht. Der König gab zu verstehen, daß er den Vorsatz habe, eine Gesandtschaft nach Wien zu schicken und wir gaben unserer Freude darüber Ausdruck; während dem spielte eine Drehorgel und die ganze Scene bekam einen sentimentalen Ausdruck. Nachdem wir unsere Fersen müde gekauert hatten und wahrscheinlich alles verhandelt war, was in einer Empfangsaudienz verhandelt werden sollte, gab der König ein verabschiedendes Zeichen mit der Hand und der den Saal theilende Vorhang rauschte zu; — das Stück war zu Ende.

Bei dem nun folgenden Frühstücke repräsentirte der erste Minister den König, der 16 Jahre alt, noch minderjährig, der Hofsitte gemäß nicht dabei erscheinen konnte. Das Frühstück war englisch bereitet und wurde auch so servirt; es war alles in Fülle da, der Wein war gut und so erholte sich bald jeder von den stattgehabten Strapazen.

Zum Schlusse besichtigten wir noch, von vielen der Höchstgestellten begleitet, den königlichen Palast, so weit er für Europäer zugänglich ist. Der Weg führte wie früher bei den Spalier bildenden Truppen vorbei, die in ihren schweren Kleidern tüchtig leiden mußten.

Der erste Punkt unser Wanderung war das Mausoleum des im September v. J. verstorbenen Königs. Der Leichnam ruht bis zu seiner Verbrennung ein ganzes Jahr über der Erde, mit harzigen Oelen wird der Verwesung entgegengearbeitet, bis das Trauerjahr zu Ende ist und mit der Verbrennung die Ceremonien ein Ende nehmen. Der näselnde Gesang von ein Dutzend Mönchen tönte aus der Leichenhalle;

Digitized by Google

bei der Thüre empfing uns der Bruder des Verstorbenen, der seine große Freude darüber äußerte, an dieser Stelle so viele Fremde dewillkommen zu können. Wie alle Siamesen des ganzen Reiches hatte er zum Zeichen der Trauer sein Haupt glatt rasirt; wir wurden von ihm in die verschiedenen Räumlichkeiten geleitet, die alle reich decorirt waren und einen bedeutenden Vorrath von massivem Gold- und Silbergegenständen zeigten; am häufigsten waren Thiergestalten, besonders oft Fisch und Krebsexemplare vorhanden.

Von dort besuchten wir seine Heheit den weißen Elephanten, das heiligste Thier des Landes. In welcher Diätenclasse dieser Riesenleib stand, konnte ich nicht erfahren; gewiß aber ist, daß der weiße Elephant wirklich eine bevorzugte Stellung unter den Höchsten des Reiches einnimmt und beziehungsweise Vorgesetzter und Untergebener ist.

Der graue Elephant mit den röthlichen Augen, er hatte etwas Abmehaftes an sich, war an seinen beiden Füßen gefesselt und schien sich trotz seiner Stellung recht ungemüthlich zu fühlen; wie der Dolmetsch erzählte, war er Gefangener der letzten großen Jagd und hat die Aussicht in Wohlleben und Prunk seine Tage zu beschließen, wenn sich kein weißhäutigeres Thier finden sollte; dann tritt dieses an seine Stelle und wie es sich dann mit den beiderseitigen Stellungen verhält, weiß ich nicht zu sagen.

Ein kleines unscheinbares Haus verriert noch erwähnt zu werden. Ein siamesischer Officier machte uns darauf aufmerksam; es ist die Prügelkammer aller dem Palaste Angehörigen. Die Execution ist eine sehr einfache. Auf eine gemauerte schiefe Ebene legt sich der Delinquent — es gibt darunter sehr Vornehme, von allen Ständen, Civilbeamte, Officiere und Hausesclaven — und bekommt so und so viele mit dem Bambusrohrlein im Namen seines gnädigen Herrn, bis der beleidigten Gerechtigkeit damit Genüge geleistet ist.

Wie sehr gewöhnt daran Alle sind, ging bei einer anderen Gelegenheit aus den Reden des Capitäns eines Dampfers hervor, der mehreren des Stabes zur Rückreise war zur Verfügung gestellt worden. Er hatte seine genauen Befehle bekommen und in Patnam, das er ohne Bewilligung des dort residirenden Gouverneurs nicht verlassen durfte, wollte er bleiben. Damit war Niemanden gedient; die Entfernung des Bord betrug noch 17 Meilen, man verlangte hingeführt zu werden. Der Capitän war nun in einer ärgerlichen Lage, er meinte, führe ich Sie am Bord, so läßt mir der Gouverneur von Patnam 50 Hiebe geben, führe ich Sie nicht und erfährt der Minister, daß sie sich beklagen, läßt mir dieser 100 geben, geschlagen werde ich jedenfalls. Die Wahl stand ihm frei; als denkender Mathematiker, wählte er sich den kleineren Theil und führte uns auf die Rhede hinaus.

In der Nähe des Thores arbeiteten wieder die Musiker und paukten die Trommler und der Heidenlärm nahm kein Ende, bis nicht der Letzte im Boote war und die Rothjacken uns stromaufwärts dem Hôtel zuführten.

Diese 3 Stunden hatten eine solche Anzahl der lebendigsten, farbenreichsten Bilder uns geben lassen, so daß die Verwältung, die Aufnahme all dieses Stoffes nicht möglich war, und viel Sehenswerthes, an dem wir vorbeieilten, uns in der Eile gänzlich entging. Ruhe für das Auge und den Körper war nothwendig und erst in den kühleren Abendstunden konnten wir unsere Rundreise wieder antreten.

Kaum auf dem Strome empfing uns die krmende Musik eines Wallfahrtsbootes. Mehrere Chinesen saßen in einem breitgebauten Fahrzeuge; in der Mitte auf einem Tischchen stand das Bild Buddhas vergoldet, mit Flitterkram umgeben und der unvermeidliche Theekessel. Herum saßen die Mitglieder einer Familie, die sich auf diese Weise für irgend eine gelungene Speculation oder irgend einen andern Glücksfall bedankten; im Hintergrunde lärmte die geistliche Musik. Interessant ist zu wissen, daß der Chinese zwar auch vor seinem Gotte als Flehender erscheint, aber dann läßt er's sich nichts kosten; erst wenn er für etwas dankt, den Gewinn in seiner Tasche hat, dann läßt er etwas springen. Die Chinesen haben Verstand in ihren Handlungen und sind schlauer als man es bei uns glaubt.

Die weit schon kenntlichen Formen der Wat-pe Pagode, des größten kirchlichen Gebäudes der ganzen Stadt, waren nicht ferne; je näher wir kamen, desto umfangreicher gestaltete sich das Bild dieses Tempels mit seinen dazugehörigen Gebäuden. Eigentlich muß man von einer Tempelstadt sprechen, denn neben den spitz zulaufenden Pagoden — entsprechend unseren Thürmen, vielleicht 50 größere und kleinere an der Zahl, erheben sich länglich-viereckige Gebäude, Wats genannt, zwischen Grün und Steinfiguren in noch größerer Anzahl und Abwechslung.

Durch eine Ringmauer kommt man in einen Vorhof, wo ein bazarartig reges Leben herrschte; es wird gekauft und verkauft; bei zwei riesigen Steinfiguren, symmetrischen Gestalten mit echt chinesischem Mandarintypus, kommt man vorbei in diese Tempelstadt.

(Fortsetzung folgt.)

Modebericht.

(Wien.) Trotz der nicht sehr günstigen Witterung ist die Praterfahrt am 1. Mai glänzend ausgefallen und hat sogar alle früheren Maifahrten an Luxus der Equipagen und Eleganz der Toiletten weit übertroffen. Die Mode, namentlich bei den Damen, macht in unserer Residenz gewaltige Fortschritte; sie fängt an selbstständig zu werden und trotz der vielen ausländischen Journale wählen sehr viele Damen meistens diejenigen Originalien, welche sie in den noblen Confections-Auslagen sehen; diese sind ja keine Copien, sondern von hiesigen Meistern erfunden und am besten verwendbar.

Digitized by Google

Es ist uns unmöglich, alle die Schönheiten unseren geehrten Leserinnen mitzutheilen, weil sich diese Art Kunstsachen nicht wieder bildlich darstellen lassen; wir werden bemüht sein, Skizzen in unserem „Wiener Bazar" so schnell als möglich zu bringen und das Brauchbarste unseren Stahlstichen beizufügen, wo nicht allein für die größte Eleganz als auch für mindere Toiletten Sorge getragen wird.

Die prachtvollsten Stoffe und die herrlichsten Farben eröffnen dem Kleiderkünstler ein großes Feld, besonders was die Harmonie der entgegengesetzten Schattirungen betrifft, wo unsere Kleiderkünstler auf ihrem Platze sind.

Alle diese Schönheiten bedürfen eines großen Zeitaufwandes und tüchtiger Arbeitskräfte, um die Wiener Mode dahin zu bringen, daß sie der Metropole Frankreichs zur Seite stehen könne. Wir müssen daher an unsere Modedamen appelliren, nicht mit den Arbeitslöhnen zu geizen und den Meister oder die Meisterin derart zu honoriren, damit sie auch den Forderungen ihrer Arbeitskräfte entsprechen können.

F. v. W.

Vereins-Tableau Nr. 53.

Neueste Frühjahrs- und Sommer-Toiletten.

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

Theater-Revue.

Carl-Theater. Von den drei einactigen Novitäten gefiel Rosen's „Eine innere Stimme" am meisten. Dieselbe leichnet sich durch bekannte Originalität aus und gibt Hrn. Knaak Gelegenheit, höchst komisch zu wirken. „Kerl's Leiden" von Traumann ist derber Natur und wurde durch Hrn. Blasel's gutmüthige Charge verdaulich gemacht. Breg's „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit" ist bereits gelegentlich einer Wohlthätigkeits-Akademie, von Hofschauspielern dargestellt, bekannt, und wurde auch hier durch das gesammte Ensemble zur Geltung gebracht.

Theater an der Wien. Die neue Operette „Dr. Faust junior" ist ein glänzendes Ausstattungsstück, dem eine hübsche melodiöse Musik beigegeben ist. Das Sujet ist ein Compositum der bekannten Faustparodie, in gelungener Form wiedergegeben; darunter vom Neuesten eine einzigere Messresjünger-Parodie, die glänzende Aufnahme fand. Die Darstellung verdient alle Anerkennung. Die Novität wird sich, nach einigen Kürzungen zu einem Zugstücke gestalten.

Theater in der Josefstadt. Diese Bühne scheint wirklich von Stufe zu Stufe aufwärts zu schreiten; das neue Stück von Dorn „Gisele und Ardett" ist ein durchaus gelungenes Zeitbild, welches das gedrehliche Bestreben gegenüber wahrer Arbeit aus das Packendste geißelt. Die Novität dürfte an Zahl der Wiederholungen der Vorgängerin sicherlich gleichkommen. Die Direction dieses Institutes, deren tüchtige, umsichtsvolle Leitung allseitig anerkannt, ist endlich in's rechte Fahrwasser gelangt, und wird dieser Kunststempel, seit so manchen Decennien einem Aschenbrödel gleichend, jenen Forderungen, die Publicum und Kritik an ihn stellen, vollends Rechnung tragen.

Vaudeville-Theater. Wieder hat uns Costa mit einer Novität erfreut, die glänzenden Erfolg erzielte. „Aufwärts von Stufe zu Stufe" nannte er das jüngste Kind seiner köstlichen Laune, hat aber mit Müller's Bestrebliche nur die einzige Aehnlichkeit, daß auch bei ihm die Hauptandlung im Traume vorgeht und nur im Vor- und Nachspiele die Wirklichkeit zur Geltung kommt. Ja man kann, streng genommen, Costa's satyrisch-komisches Zeitbild nicht einmal ein Gegenstück nennen, weil dasselbe eine ganz andere Tendenz verfolgt, und es könnte nur insoferne als solches angenommen werden, als hier die Hauptperson in ihrer Traumexistenz aufwärts steigt, während sie in Müller's „Stufe zu Stufe" abwärts geht. — Costa's dramatische Ergenguisse haben das Verdienstvolle sich, daß sie stets gesund gedacht und deren handelnde Personen charakteristisch durchgeführt sind; es ist keine tote Aneinanderreihung komischer ohne höchst unwahrscheinlicher Scenen. Dieses sein neuestes Stück ist mit besonderem Fleiße gearbeitet und wird darum preisellos auch besonderen Erfolg haben. Wir vermeiden es absichtlich, den Inhalt des Stückes zu erzählen, um der Spannung des Besuchers nicht Eintrag zu thun, und beschränken uns darauf, Allen, die etwas wirklich Gutes sehen wollen, Costa's „Aufwärts von Stufe zu Stufe" zu empfehlen. Die von beiden Storch — Vater und Sohn — dazu gelieferte Musik ist leicht und gefällig. Frau Storch-Jodee, welche für diese Bühne gewonnen wurde, wurde mit Hrn. Küstner junior wiederholt gerufen. Sie besitzt eine kräftige und doch recht angenehme, weiche Stimme mit einer guten Schule; ihr Spiel ist durchdacht und gefällig; nur hat sie diesmal im Vorspiel des Guten etwas zu viel gethan. Hr. Küstner jun. hat uns mit der sicheren Darstellung seines Fedentumen eine recht günstige Meinung von seinem dramatischen Talente beigebracht und wir zweifeln nicht, daß er in anderen Rollen, die seiner Individualität mehr entsprechen, noch viel wirksamer hervortreten, und Tüchtiges leisten wird. Hr. Anton Küstner ergötzte wieder mit seiner drastischen Komik; es gewährt uns immer ein Vergnügen ihn zu sehen.

Rudolf P. A. Labrès.

Fürst's Volkstheater erfreut sich auch heuer eines recht lebhaften Zuspruches, umsomehr, als es Hrn. Fürst erlaubt ist, auch geschärfte Volksstücke und Possen zur Aufführung zu bringen. Hr. Fürst wird auch wieder bemüht sein, für ein entsprechendes Repertoire Sorge zu tragen, was um so leichter ist, als die Gesellschaft dieses Theaters eine nur lobenswerthe ist.

In Paris bei Rigaud & Comp., 8 Rue Vivienne.

Generals-Depot für Wien und Umgebung bei Hrn. Anton Lang, Droguist, Stadt, Bäckerstraße 1—13, zum Detail-Verkauf in der Apot. Hrn. Hof-Nürnbergermeister-Quartier, bei Herrn J. Miller, Apotheker, Rothenthurmstraße Nr. 16, sowie in allen bekannten Parfumerie-Handlungen. (4)

Extrafeine Parfumerie von Rigaud & Cie.,

Parfumeurs, 8 Rue Vivienne, Paris.

TOLUTINE RIGAUD

Ein festiones Teetenwasser, aus dem Tolubalsam und verschiedenen balsamischen Pflanzen gewonnen, dasselbe erhebt wohlthätig das Haut- und Gesichtsfleisch und verleiht ihr neue Kraft.

EXTRAIT D'YANGYLANG
und
BOUQUET DES ILES
für das Taschentuch.

Diese beiden Parfume, welche wie in Europa importirt, wo sie sich einer schmeichelhaften Gunst zu erfreuen hatten, sind aus der Essenz der Unona odoratissima gewonnen, welche wir auf den Philippinen destilliren lassen. Ihr Geruch ist dem einer bisher unerkannten Zierde und übertrifft bei weitem die Extraits de Jockey Clubs, Violette u. s. w.

Sich man sie rein und aus erster Hand erhalten, so bedarf es nur der Ergenguisse unseres Hauses.

SAVON MIRANDA

Basis: Lilien- und Lattichsaft.

Diese Seife besitzt einen ausgezeichneten Parfum, erzeugt einen reichlichen Schaum und macht die Haut weich und geschmeidig; sie ist vollkommen frei von Säure und folglich ohne jeden nachtheiligen Einfluß auf die Haut. Ein Versuch wird darthun, daß sie alle Vorzüge in sich vereinigt, daß ihr Parfum kräftig, dauernd und über jeden Vergleich erhaben ist.

Pommade Miranda
und
HUILE MIRANDA

Aus feinlichen und flüchtigen Stoffen bereitet, besitzen beide Produkte einen der zartesten und zugenehmsten Parfume. Man kann dieselben als einen wahren Schatz für den Haarwuchs betrachten.

POUDRE MOSSE

Schützt die Haut vor den nachtheiligsten Einflüssen der Luft, gegen Kälte und Sonnenbrand. Sein köstlicher Parfum führet ihm den Vorrang vor dem Poudre de Riz und dem Poudre d'Amidon.

DENTORINE RIGAUD
oder Zahnreinigungs-Elixir.

Mit Arnica als Basis dient es als Pflege des Mundes, heilet das Zahnfleisch und schützt die Zähne vor dem Hohlwerden.

CRÈME DENTIFRICE SOLIDIFIEE

Man kann vieles neue geschmackvolle und kostbare Präparat nicht genug empfehlen. Es gibt den Zähnen einen dauernden Glanz, heilet das Zahnfleisch und hat vor den meisten Zahnpulvern und Zahnreinigungs-Tincturen den Vorzug, daß es frei von jenen gefährlichen Säuren ist, welche den Email der Zähne mehr oder weniger angreifen. Es hinterläßt in der Bürste keinen Rückstand, färbt die Borsten derselben fort rosa, und auch Zahnfleisch und Lippen gewinnen bald eine gleiche Farbe.

General-Depot für Wien und die ganze österreichische Monarchie zum Engros-Verkaufe bei Herrn **Anton Ign. Krobs**, Wollzeile 1—3, um Detail-Verkaufe in der k. k. Hof-Nürnbergerwaaren-Handlung des Herrn J. Ritter, Rothenturmstraße 16. — **Depots für Ungarn:** Pest, bei Herrn Aroth. J. v. Terek, P. J. Carkany und Kertesz & Gsiori; Raab, Brix v. Toth; Preßburg, A. F. Großmann; Debrezin, A. Szepessy; Fünfkirchen, Bücker Brüder und W. C. Zeeman; Großwardein, M. Hajszlla und F. Semenseth; Mishalcz, C. Braunath; Agram, M. Krelic; Hermannstadt, J. F. Schneider; Kronstadt, C. L. Tafsitz; Klausenburg, U. Gyarz; Eßegg, W. Klein & Comp.; Sisi, J. L. Frisnik; Salzburg, G. Waldi's Kunsthandlung; St. Pölten, B. Hofinger und J. G. Wendt; Gras, J. G. Koch's Söhne und U. C. Leser; Klagenfurt, A. Hudelist; Prag, Jos. Leutner's Wittwe; Grünn, Josef und J. Bobendorfer's Erben; Olmütz, A. S. Mandry; Troppau, F. Burdenk & Sebr; Krakau, F. B. Hahn; Lemberg, Berliner, R. Schwarz und R. Steif's Söhne; Bielitz, U. Hermann; Grodno, M. S. Franges; Czernowitz, Tr. Buchelt; Czernowitz, J. Schnirch; Luschau, G. J. Jeemn. (4)

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Verstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Klawatsch & König**, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter voller Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

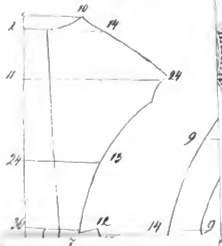
Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur viele Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden sehr und nicht genug Dank wissen, sie auf diese Fabrikat aufmerksam gemacht zu haben. (67)

Abonnements-Preis: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Vorlagen rc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 38 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Beide erscheinen, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die obigen Beilagen verbunden sind, zahlen wir dieselbe pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 3 fl. 88 kr. — „Wiener Salonbibliothek" mit Herausgeben, ein Roman Text, großes Tableau und Musterbogen, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Verein fashion, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Theilnehmer Vereinglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Fr. emblatter Tabellenmuster an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

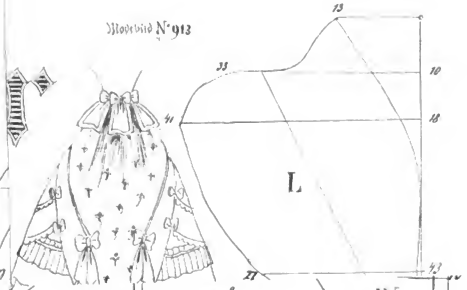
Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

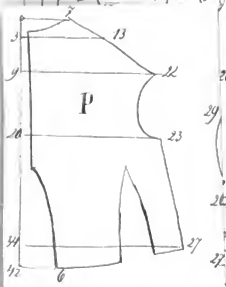
Digitized by Google

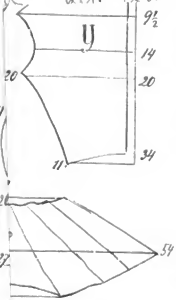
Modebild N° 912.

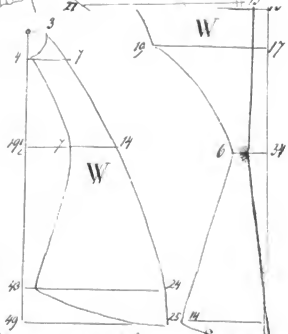


Modebild N° 913









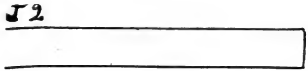
Modebild N° 912 A erste
a auf b tiefe Falte ge
c herauf auf den s
theil bei f in Falte
Modebild N° 913 erste
M Rückentheil N bei
bei i Falten dann

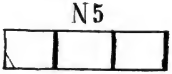
acke, in Bögen ausgeschlagen und mit schwarzen Samet besetzt.
en zur Jacke Q Patrone zur Tunik, bei l in
n N° 3 Paletot-Flotante. R beide Vordertheile
mel nach Zeichen bei n zusammengenäht.
Bandgarnirung verziert. V Vordertheile, das rechte
Kermel. N° 5 Antigone Y Patrone Z Schleife
zelegt

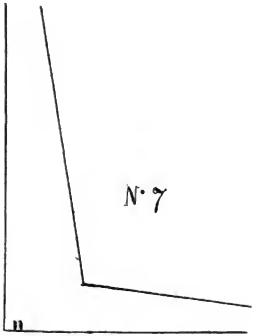
Trust v. Blankenburg

Digitized by Google

haben wir die Lage der genauere Linie des Rückentheiles erfahren
u Vordertheile dieselbe ist. Heute sind unsere Linien zu Punkten
issen uns mit dem Schlaße der Taille und Feststellung der Arm-
Dame oben und unten gleiche Weite hätte |: wie es bei den Kindern
e P L. auf dem rechtem Platze, da aber unsere Dame Oben |: zur
. 26 Centimeter in der Weite hat, so ergibt sich folgender Prozeß
ft; nemlich: Man zieht die untere Zahl von der obern ab, und
er zum Nachmessen, welche wir den Zwischenraum nennen wollen,
i ist.







Digitized by Google

Mai 1870. *N° 913*

Elegance
Modes de Vienne.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nr. 3. Kleid von Amarante. Oberjüpe zurückgeschlag
mit Fransen und Falken gepuțt.

Nr. 4. Kleid von Vegetaibel mit Fransen und Atl
Pids verziert.

Nr. 5. Leichtes Sommerkleid von Musseline, halbang
ſchleſſene Jacke. Doppelſüpe und Jacke mit flachgelegten ſa
tigen Bandbeaux gepuțt.*)

Die neueſten ſaconnirten und durchſichtigen Sommerſtoffe ſind
ſchöner Qualität in den Handlungen „Zum goldenen Schwan“ am E
und „Zum ſchwarzen Berg“ am Stefanshof zu beziehen. — Für
Seidenſtoffe verweiſen wir unſere Leſer an die Handlungen „Z
römiſchen Kaiſer“, Seilergaſſe, „Zur Weltkugel“ am Graben,
„Jungfrau von Orleans“, ebenfalls am Graben, und an die Seide
waaren-Niederlage des Hrn. Schuſter: „Zur Concurrenz“ am Grab

*) Dieſe werden von der linken zur rechten Seite flach aufeinand
gelegt und durch flache Rollen befeſtigt.

Hauptorg

Das
Abor
Schnitten in
Zweite Au
für Wien 1 f
womit die übl
5 fl. 88 kr. –
Text und Tab
nehmen auf d

Brie

Gacker J. in W
Baumgartner J
Boch H. jun. in
Boll M. in Mei
Berger F. in Pa
Berger F. in Pe
Berger J. in St
Bermuſchek in St
Bernert J. in W
Bertſey in Groß
Bill F. in Wien
Bing J. in Wie
Blau M. in Pe
Blühm Fry. in P
Brenner Leopold
Breitſchneider J.
Britſole P. in E
Bubreg u. Kirai
Burf J. in Wie
Bupon C. in Pe
Chriſtlbauer J.
Czech J. in Leop
Daniſch H. in B
Dietz W. in Gen
Dittrich A. in P
Dobrowolny R.
Dolleſch C. in C
Dollinger F. in
Duiz in Peſt.
Eckert C. in Cl
Eichler P. in W
Elias Georg in
Engel J. in Peſt
Faber F., Wagen
Faſchiſchack A. in
Feik Joh. in Ha
Filly J. in Prof
Fiſcher J. in Te
Frank E. M. in
Freund A. in Pe
Fröhlich Heinrich
Fröhlich M. in (
Fuchs J. P. in
Gabriel in Teme
Gerabek G. in B
Glück D. in Peſt
Gorliber Jgn. in
Gottesſeld C. in
Greiſ Friedr. in
Gürtler F. in P
Gunkel Joſef in
Gutmann D. in

Bürgern, welche ſie kaum bezahlen können. Wenn
ſonach gewöhnliche Gebäude in Wien
ſolche Summen, welche ſie kaum bezahlen können.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind mannigfaltig und
sollen hier nicht erörtert werden. Nur eine Ursache wollen wir
hervorheben, welche sie durch Abhilfe beseitigen könnte.

Es ist bekannt, daß die Bauordnung in Wien
in Hinsicht der Höhe der Häuser, welche
in Straßen von verschiedener Breite aufgeführt werden dürfen,
sehr beschränkend ist. Diese Beschränkung wird durch
die Bauordnung noch vermehrt, indem sie verbietet, daß
Dachstöcke, welche über die Hauptmauer hervorragen, bewohnt
werden dürfen. Diese Bestimmungen sind in einer Zeit
gegeben worden, wo man noch keine Dampfmaschinen kannte,
und wo man noch nicht im Stande war, Wasser in die
höheren Stockwerke zu leiten. Jetzt, wo diese Hindernisse
beseitigt sind, wäre es in Hinsicht der Bauordnung sehr
wünschenswerth, daß man diese Beschränkungen aufhebe,
und es jedem Hausbesitzer gestatte, so hoch zu bauen, als
er es für gut findet, und so viele Stockwerke aufzuführen,
als er für nöthig findet, wenn nur die Mauern stark genug
sind, um die Last zu tragen, und wenn nur die Treppen
und Gänge breit genug sind, um den Verkehr zu gestatten.
Durch diese Maßregel würde der Werth der Häuser
in der Stadt bedeutend steigen, und es würden sich
Gelegenheiten darbieten, wo Leute, welche jetzt nur
ein Zimmer, oder höchstens zwei Zimmer, um theures
Geld miethen müssen, um ein Zimmer weniger Geld
eine Wohnung von drei Zimmern haben könnten.

Es ist zu hoffen, daß diese Angelegenheit bald
in Erwägung gezogen werde.

Der Wochen-Statistik, der amtlichen Berichten

Bauer Ph. in Baden.	3. in Linz.
Bauer M. in Baden.	r in Krems.
Bauer A. in Brünn.	Amerle in Hollenstein.
Bauer F. in Wien.	3. in Wien.
Bauer Franz in Wien.	Gerl in Wien.
Bauer W. in Krems.	r in Wien.
Bauer in Wien.	Gerstl in Wien.
Bauer in Wien.	Gerstner in Wien.
Bauer in Wien.	Gerstner in Wien.
Bauer in Wien.	Gerstner

ünn.
in Brocs.
Wien.
isch.
ſt.
ſt.
iebing.
ünn.
ien.
wardein.

t.
t.
ſt.
in Mittelbach.
in Peſt.
Fegg.
mics in Fünfkirch.
a.
t.
in Krems.
ſchlchg.
ija.
ſ.
rag.
n Hietzing.
ſen.
Bien.

kova
en.
Olmütz.

.
ſ. in Radersburg.
Gran.
zſeld.
nih.
neswar.
Wien.
ſt.
in Prag.
Prag.
Bien.
ywar.
lien.
.
Peſt.
Hagfeld.
Wien.
ofnitz.
Wien.
Peſt.

Ich F. in Jungbunzlau.
Herz J. in Peſt.
Hirſch J. in Wien.
Hirſch J. in Peſt.
Hipp Ghuta in Peſt.
Hochſtrather W. in Hatzfeld.
Hofer E. in Peſt.
Hofer J. in Peſt.
Höhſch in Prag.
Hoinowitz G. in Neuhof.
Hollen & Comp. in Mediaſch.
Hohs Adolf in Baab.
Hona A. in Bielitz.
Hondelch Th. in Peſt.
Hörler C. in Wien.
Hrabinger A., Wagenf. in Preßburg.
Hrdlicz M. in Wien.
Hirfer P. in Harzfeld.
Hüber in Olmütz.
Himpl Raored in Komlos.
Hirchner J. in Neuhaz.
Hlucher A. in Prag.
Hudolph Karl in Wilhe. Neuſtadt.
Haiſer Simon in Wiener-Neuſtadt.
Halbe J. in Wien.
Hälder Geb., königl. Hof-Wagenfabrikanten in Peſt.
Hälder Stefan in Peſt.
Hörder A. in Neuhof.
Harlitka in Olmütz.
Harbeck J. in Wien.
Harampay Aloiz in Peſt.
Hahmann J. in Brünn.
Hawarcina A. in Fünfkirchen.
Hayek J. in Gran.
Hranuſt J. in Varasdin.
Hude in Brünn.
Hudelz in Wien.
Hudina in Wien.
Hühnel in Peſt.
Huhn J. in Peſt.
Hein J. in Gran.
Hulhanek Joſef in Wien.
Hahme Georg in Wien.
Hahns Anton in Alta.
Hanferiva J. in Peſt.
Hanzl Dilmas in Peſt.
Hauer A. in Peſt.
Hehert M. in Wien.
Henhardt J. in Szegedin.
Heitersdorfer H. in Peſt.
Heitner H., Conſertenmär in Wien.

Manner J. in Peſt.
Maiterhofer A. in Brünn.
Markel A. in Graz.
Maſopuſt in Prag.
Meitner J. in Peſt.
Meitner Carl in Eſſegg.
Meihert Em. in Peſt.
Mihle Jl. in Bucowar
Myſtilwer Alois jun. in Wien.
Müller J. sen. in Brocs.
Nanratil, in Brünn.
Nechula, in Brünn.
Nechwatal M. in Wien.
Nick J. in Fünfkirchen
Nowak K. in Wien.
Nußhöger J. in Hermannſtadt.
Nendt in Hermannſtadt.
Obory J. in Arad.
Patka, in Ofen.
Paulka, in Wien.
Peterſilka M. in Peſt.
Pimi U. in Trojanova.
Pokorny Franz in Wien.
Pokorny K. in Wien.
Polk Ed. in Kömark.
Port Franz in Peſt.
Poſpiſchil in Wien.
Prechtl Otto in Peſt.
Pretag Franz in Wien
Prentner Ed. in Brocs.
Prohaska J. in Wien
Prohaska M. in Wien.
Prudek Anton in Olmütz
Pfeiferer J. in Wien.
Purman J. in Peſt.
Race C. in Peſt.
Rappa Joh. in Eſſegg.
Rayner K. in Linz.
Reſchauer J. in Brünn.
Roſer & Hahnberg in Großwardein.
Rodler J. in Arad.
Rolf Joſef in Ogalin.
Ronto P. in Peſt.
Rothberger Jakob in Wien.
Röſel J. in Bukarelt.
Röhner Joh. in Wien.
Rudolf J. in Ofen.
Rulcher K. in Ofen.
Salzberger M. in Karlsburg.
Sandor Nagy in Crojowa.
Schadeberg Leia in Peſt.
Schadt W. in Weißkirchen.

Schora J. in Wien.
Singer H. in Peſt.
Slawik Franz in Kralowitz.
Sonntag C. in Preßburg.
Soro J. in Peſt.
Sowack J. in Peſt.
Srba A. in Prag.
Staroch J. in Holla.
Stefan Joh. in Wien.
Steuger M. in Peſt.
Stengel J. in Peſt.
Stariſchek J. in Olmütz.
Stolle W. in Langenau.
Stoiſchek M. in Pantzova.
Strobofer J. in Peſt.
Strzoptzhky Dominik in Prag.
Sturza J. in Peſt.
Suchanz W. in Wien.
Suchy in Prag.
Surgent M. in Peſt.
Szabo Joſef in Peſt.
Tauſſig A. in Prag.
Terrafinahny C. e. in Lugos.
Teubner C. in Prag.
Thierbach K. in Pancjova.
Thumon, in Graz.
Tiſchnerhof M. in D. Dzerwjon.
Tollinger H. in Peſt.
Unger, Friſeur in Prag
Urzitz J. in Olmütz.
Ujel J. in Wien.
Wawro W. in Wien.
Weich u. Korallong in Fünfkirchen.
Weigl J. in Preßburg.
Weidbrenner U. in Ofen.
Weiß K. in Mohacs.
Weiß Hermann in Wien.
Weſeman H. in Wien.
Wihrim Ghuta in Gran.
Wimmenthal in Peſt.
Wirmos A., Friſeur in Brünn.
Wiskoc A. in Fünfkirchen.
Wohdatzl Er. in Komlos.
Wondrulchka J. in Linz.
Wortlerch J. in Prag.
Wrbata J. in Peſt.
Zachowſky W. in Wien.
Zambock J. in Wien.
Zapletal A. in Wien.
Zermeyer jun. in Linz.
Zeigler Gottfried & Söhne in Wien.

Einladung zur Pränumeration

auf die

„Wiener Elegante“,

an der Mode in Verbindung mit den „Vereinsblättern“ für verſchiedene Gewerbe.

I. Quartal dieſes ſo reichhaltigen Journals begann ohne einer Preiserhöhung am 1. Jänner 1870.

nements-Preis: Erſte Ausgabe, bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern. Tabellen, Naturgröße und Aufputze ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Poſtverſendung 3 fl. 25 kr. — gabe, monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmuſtern, pr. Quartal 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrſchaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünſchen, ichen Beilagen verbunden ſind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Poſtverſendung — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen leau für jedes Geſchäft, jährlich 5 fl. — Alle ſoliden Buchhandlungen ſowohl im In- wie im Auslande eſes Modeblatt, ſowie auf die Vereinsblätter, Beſtellungen an.

e erbittet man franco. — Reclamationen ſind portofrei.

Verlagsexpedition:
Stadt, Schwerigaſſe Nr. 3, in Wien.

Druck von Carl Gerold's Sohn in Wien.

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 1. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. **№ 19—20.** Wien, 20. Mai 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

VII. Bangkok.

(Fortsetzung.)

In einem der kleinern Tempel war gerade Gottesdienst und wir gingen auf einen Moment hinein. Die Wände, ziemlich schmutzig, waren zum Theil mit Bildern geschmückt, die zusammen irgend eine kirchliche Erzählung darstellten. Die Gründung der Welt z. B. hatte nur wenig Abweichendes von den Angaben der Bibel; die Welt wird stufenweise gebildet, das Paradies bevölkert sich mit Thiergestalten und dann erscheint der Mensch. Das erste Paar scheint glücklich zu leben und kommt dann zum Falle, der Beweggrund desselben ist wohl ein anderer, als der, welcher durch die heilige Schrift auf uns gekommen ist; es folgt nun die Austreibung und dann die ganze Leidensgeschichte des Menschen: Entbehrungen, Leiden, Krankheiten und schließlich der Tod. Das Bild scheint noch eine Fortsetzung zu haben, die ist aber in so schwindelnder Höhe angebracht, daß sie sich nicht unterscheiden läßt.

Auf einer thronähnlichen Erhöhung saß ein Priester, kenntlich an seiner gelben Kleidung und plapperte in seiner eintönigen Redeart etwas herunter; es war, wie wenn man ein Band ohne Ende aus ihm ziehen wollte. In seinem Vortrage gab es keine Wörter, keine Sätze, keinen Anfenthalt; ich mußte hinaus, sonst hätte ich es nicht ausgehalten, ohne hinzuspringen und ihm den Mund zu schließen.

Von allen Ländern des Ostens hat Siam den ausgebildetsten Buddhismus und den geordnetsten Priesterstand. In ganz Siam soll es, die Mönche Talapoine genannt, mitgerechnet, 100.000 Bonzen geben. Sie tragen alle zum Zeichen ihrer geistlichen Würde gelbseidene Kleider, gelbe Schirme und gelbe Fächer; gelb ist die vornehmste Farbe, lichtblau die verachtetste, nur von den Dienern getragen.

Kenntnisse gehören wenige dazu, um Priester — Phra genannt — zu werden; es ist sogar Modesache, Söhne aus den höheren Häusern einige Zeit Phras werden zu lassen, bevor sie in die Welt treten. Für gewöhnlich lernen sie erst im Kloster Lesen, Schreiben und die Lehren Buddhas, welche ein strenges enthaltsames Leben von ihnen fordern, das sie aber mit wenigen Ausnahmen nicht halten. Die Priester genießen eine gewisse Zeit des Jahres hindurch eine große Freiheit, während welcher sie an allen Orten, an den verrufensten, zu finden sind und die Achtung, die man ihnen zollt, gilt hauptsächlich dem Kleide; zieht er dieses aus, so grüßt ihn Niemand mehr und er ist das, was er früher war. Trotzdem wenig Bildung unter dieser bevorzugten zahlreichen Classe zu finden ist, so ist es doch sie gewesen, welche das, was die Literatur vor so vielen Jahrhunderten hervorbrachte, aufbewahrt hat. Die Gesammtzahl der in der heiligen Pallisprache geschriebenen Werke soll 1500 betragen. Die Sprache des Volkes ist die Thai-Sprache.

In der Stadt lungern diese Bettelmönche herum und leben von der Mildthätigkeit Anderer; hier auf ihrem Grund

Digitized by Google

und Beden waren sie noch häufiger zu treffen und folgten uns mit argwöhnischen Augen.

Ein mit einem Gitter abgeschlossener Raum war auf das künstlichste in eine felsige Gegend verwandelt worden; die Steine müssen wohl aus riesiger Ferne in diese Sumpfgegend gekommen sein. In der Mitte war ein kleiner See, der ein Krokodill bergen sollte. Trotz unserer Versuche war es aber nicht auf die Oberfläche zu bringen, und herum theilt im Gebüsche, theils am Wasser selbst stehen die komischsten Figuren aus Stein: Tiger zum Sprunge bereit, lustige und traurige Elephanten, Schweine, Katzen, Vögel, alles, wenigstens für unser Auge, carricirt behandelt. Wie vor den anderen Gebäuden stehen auch hier beim Thore zwei Riesen-Steinfiguren als Wächter.

Bei hunderten von Thürmchen, mit glasirtem Thon belegt oder mit farbigem Glas verziert, bei noch mehr Figuren der seltensten Art kommt man nach einem ermüdenden Gange zu dem in der Mitte stehenden Haupttempel. Er enthält einen liegenden Buddha von 180 Fuß Länge, welcher ganz vergoldet ist. Nicht weit davon ist ein sitzender Buddha von 80 Fuß Höhe. Andere Tempel haben wieder hunderte von kleineren „Buddhas", alle sitzen, sind vergoldet und haben gleich langweilige Gesichter; man könnte einschlafen, wenn man an einer solchen Reihe vorbeikommt, die ein und dasselbe darstellt. In einem anderen Gebäude ist wieder das Bild „Wischnus", des Erhalters, und das des Zerstörers „Siwao" aus Thon gemacht in grellen Farben zu sehen. Dazwischen liegen Gebete auf Palmblatt geschrieben, kleine Opfergaben und Miniatur-Buddhas.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der Vereins-Anzeiger des Victoria-Bazars. (Organ für die praktischen Arbeitsunternehmungen der Frau.) In Berlin erscheint seit dem 1. April ein Organ für die praktischen Interessen der Frau unter dem Titel: „Der Vereins-Anzeiger des Victoria-Bazars." Der Herausgeber desselben, Carl Weiß, Director des unter dem Protectorate Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen stehenden „Victoria-Bazars", der einen Central-Vereinigungspunkt für das Frauenenwerb bildet, stellt sich die Aufgabe, ein Vermittler von Arbeits- und Erwerb-Suchenden wie Gebenden in der Frauenwelt zu sein. Ferner weist er auf praktische und gewinnbringende Arbeitswege hin, sucht eine bessere Geschmacksrichtung anzubahnen, und überall, wo sich gute weibliche Arbeitsleistungen zeigen, diese zur Geltung zu bringen. Der Abonnementspreis ist so niedrig gestellt — vierteljährig 5 Sgr. — daß sich jede, auch die in ihren Mitteln beschränkteste Arbeiterin das Blatt zu halten vermag, und dabei ist dasselbe so hübsch ausgestattet, daß es sich auf dem eleganesten Damentisch ganz zierlich ausnimmt.

„Grand Hotel". (Wien, Kärntnerring Nr. 9.) Die Eröffnung dieses zu den schönsten zählenden Hôtels erfolgte am 10. Mai. Im Parterre fanden wir Conversations-Salons, Lese-, Rauch- und Billard-Zimmer, zwei große Speise-Salons, Telegraphen-Bureau, Coiffeur-Salon, viele Fremden-Zimmer und im Magazin und in den vier Stockwerken 240 Zimmer, große, mittlere und kleine Appartements. Sämmtliche sind sehr nett und brauem eingerichtet, außerdem befinden sich in jeder Etage mit allem Comfort eingerichtete kalte und warme Badezimmer. Der große Bazar, welchen dieses Hôtel für die Passagiere besitzt, ist, daß die oberen Stockwerke ebenso angenehm zu bewohnen sind, wie die unteren, nachdem mehrere nach amerikanischem Systeme eingerichtete Dampf-Aufzüge neuester und bester Construction in dem inneren Raume angebracht sind, welche die Personen mit größter Sicherheit auf- und abbefördern. — Was die Speisen und Getränke betrifft, so wurde die Leitung dem früheren, wohlbekannten Hôtelbesitzer „zum Erzherzog Carl", Herrn Schneider, übertragen, welcher die größte Sorgfalt für Küche und Keller anwenden und für eine musterhafte Bedienung und größte Reinlichkeit Sorge tragen wird.

Ein Frauenwahl. Bei der großen Nervosität unserer jetzigen Frauen muß es uns fast Wunder nehmen, daß sie gegen früher so selten in Ohnmacht fallen. Damals, vor fünfzig Jahren noch, war das Ohnmächtigwerden wie heute in Lustspielen auf der Bühne, ein Act des treuen Willens, wie sich denn auch für alles Erschrecken der Ausdruck: „Ich falle in Ohnmacht!" einbürgerte. Unversehrt ist man nur nervös aufgeregt oder nervös abgespannt. Unversehrte, natürliche Frauen suchen sich möglichst gesund zu erhalten, ihre Umgebung möglichst wenig durch Krankheit zu belästigen; sie sind vorsichtig und besonnen, denn sie wissen, daß die edle Gesundheit auch die Stubenluft und Lebensmittelreize einschließt. Bekanntlich wendet man einem alten Sprichwort in einem schönen Körper eine schöne Seele, so auch in einem gesunden meistens eine gesunde. Die Bezeichnung: „eine liebenswürdige Kranke," heißt immer nicht viel mehr als: „eine zu liebenswürdige." Also wollen wir im vollen Ernste des Wortes auf die Gesundheit der Frauen ein Glas leeren, da nicht allein deren Wohl an sich, sondern auch das des ganzen Hauses, namentlich bei Müttern, Gattinnen und Hausfrauen, damit bedingt ist.

Jeanne Marie de Gayette-Georgens.

Bergnügungszüge. Mit Beginn der schönen Witterung haben auf der Süd- und Westbahn bereits die Vergnügungszüge begonnen. Auf der südlichen Staatseisenbahn verkehrt jeden Sonntag um 8 Uhr Früh ein Vergnügungszug von Wien nach Mödzenstein, wo die Personen II. Classe 3 fl., III. Classe 2 fl. für die Hin- und Rückfahrt bezahlt. Auf der Westbahn ist der erste Vergnügungszug nach St. Pölten, Linz, Gmunden, Salzburg schon vom 15. Mai an gefahren. Die Fahrpreise sie wie die Giltigkeit der Fahrzeit ist, so wie im vorigen Jahre, unverändert gebieben. — Auch die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft befördert jeden Sonntag Passagiere, welche nach Greifenstein fahren, mit dem Localschiff vom Schanzel bis Nußdorf und mit dem Linzer Passagierschiff an den oben angezeigten Ort, und können alle Diejenigen, welche diese reizende Partie unternehmen, wieder mit dem Dampfer, welcher von Linz um ¾4 Uhr kommt, nach Wien zurückfahren.

F. VII.

Modebericht.

(Paris.) Weil das in Aussicht gestellte Programm der neuen Mode sich wohl vorbereitet, aber noch nicht zur Reife gelangt ist — weswegen wir auch vor Uebereilung Dieselben warnen, welche nicht mit Aufgewärmtem aus der vergangenen Zeit vorlieb nehmen wollen — so wird einstweilen fortgefahren, die meisten Toiletten mit zwei Jupen zu versertigen, die erste oder untere hinten etwas länger als vorne und die Erste streifend; immerhin aber werden die schleppenden Roben für Mahlzeiten und überhaupt alle mehr oder weniger ceremoniellen Anlässe beibehalten.

In dem erwähnten Falle, wenn eine zweite Jupe oder sog. Tunica hinzugefügt ist, wird dazu ein kurzer anschließender Ueberzieher gewählt, der die Stelle des Leibchens vertritt und sich in's Unendliche verändert; und bleibt die Jupe einfach und nur mit einer schürzenartigen Verzierung, so dient als Ersatz der zweiten Jupe und des Leibchens, namentlich für glatten Seidenstoff, ein Ueberzieher mit einer Garnitur von schwarzen und weißen Spitzen.

Die erste Jupe erhält stets mehrere gefältelte Volants mit hinzugefügten sehr dicken Rüchen, sog. Chicorées, Bouillons oder Biais mit einem gefältelten Kopfe, während die zweite Jupe und der Ueberzieher umgekehrt, d. h. glatt oder mit Fransen und Spitzen, worüber sich der gleiche Kopf (der Volants) wiederholt, garnirt werden.

Digitized by Google

Die wesentlichste Verzierung besteht immer aus einer Verzierung von gleicher, aber etwas dunklerer Farbe, oft mit einer weißen Brügger-Guipüre vermischt oder unterbrochen, eine Zusammenstellung, die besonders auf hellen Farben als glücklich bezeichnet werden darf.

Und außerdem gibt es noch, für ausgesuchte Toiletten von Seidenstoff, eine Mischung von zwei verschiedenen Farben, wie grau und rosa, rosa und blau, grau und kastanienbraun, rosa und violet ꝛc., wodurch ein günstiger Effect erzeugt wird, wenn die Anordnung von beiden Farben geschmackvoll ist.

Der für Hüte so gesuchte Crêpe de Chine wird häufig, wie selber schon erwähnt, auch für die weiten Jupen angewendet und auf einer Robe von prächtigem Seidenstoff mit Fransen oder Spitzen, ja selbst mit dem gleichen Stoffe garnirt, ein Gewebe, das zwar allerdings den Preis der Robe sehr hoch stellt, darum aber auch für Viele zu den verbotenen Früchten gehört.

Der außer Cours gesetzte gedruckte Mousselin wird sehr vortheilhaft durch den grauen, gelben und wassergrünen sog. Linon-Batist ersetzt, eine Stoffart, die man mit Falteneinfassen oder weißem Organdi, selbst mit weißen Spitzen (Valenciennes, Brügger-Guipüre) garnirt, auf einem gelben Gewebe aber sehr vortheilhaft mit passenden, gitterartigen Fransen, weil diese das Waschen ertragen. (M. v. F.)

Modebild Nr. 914.

Wiener-Moden.

Sommer-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Strohhut von Brüsseler-Stroh mit schwarzem Sammtband, Schleier und Blumen verziert. Oberrock von gestreiftem Jaconat. Die Jupe mit Biais und hinaufstehenden Falbeln gepuzt. Die schürzenartige Tunica hat rückwärts eine hohle Falte, in der Seite etwas gehoben, mit Waschbändern befetzt. Das glatte Leibchen ist vorne herzförmig ausgeschnitten, mit Perlmutterknöpfen geschlossen. Die halbweiten Aermel sind bis zum Ellenbogen reichlich gepuzt. Schwedische Handschuhe. Sommerstiefletten von drapfarbigem Brunell. Elfenbeinener Fächer.

2. Dame. Roßhaarhut mit aufstehendem Reiher, Crepp und Blumen gepuzt. Gilet, Rock und Jacke von englischem Creplis. Die Besatz der Jüpe und die Tunica sind in Zacken, inzwischen mit Hohlrollen befetzt, letztere durch eine Bantykette und Schleife in der Seite verschönert. Die vom Halse geschnittene Jacke geht auf der Brust auseinander, bildet Revers, welche in Quasten endigen; rückwärts mit Einschnitten versehen, die Garnirung der Tunica zeigend. Glacé-Handschuhe. Stiefletten mit hohen Absätzen.

Fanny Kratochwill.

Theater- und Kunst-Nachrichten.

„Arbeit und Würde" entwickelt im Theater in der Josefstadt noch immer Zugkraft. Die Direction hat dem vortrefflichen Schauspieler Herrn Meißner die 50. Vorstellung zum Benefice bewilligt; die 2. Vorstellung war für den Verfasser Hrn. Dorn bestimmt. — Die nächste Novität, welche in diesem Theater zur Aufführung gelangt, ist eine Operette „Don Benito, oder die Banditeure", Text von Bienstein jun., Musik von dem tüchtigen Capellmeister Millöcker; in dieser Operette wird nebst Hrn. Director v. Bukowitz auch der neu engagirte Operettensänger Hr. Doeff beschäftigt sein.

Dem Vernehmen nach soll Hr. Capellmeister Roth auch eine Operette componiren. — Dies ist leicht möglich, Herr Lechner wird schon auch das Seinige dazu beitragen.

Der tüchtige Tenorist Dr. Adam verläßt definitiv das k. k. Hof-Operntheater, nachdem die Direction auf seine bescheidene Forderung, Erhöhung der Gage um 300 fl., nicht eingegangen ist.

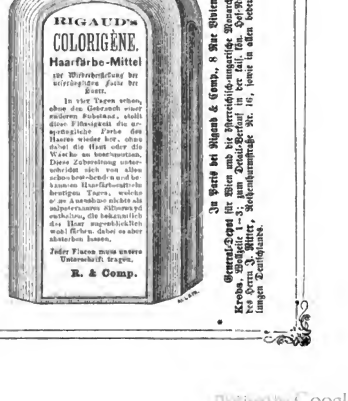
Die rühmlichst bekannte Sängerin Frau Friedrich Materna hat kürzlich ohne vorhergegangene Theaterprobe die Partie der Frau Dußmau in der Oper „Der Maskenball" von Verdi im neuen Opernhause übernommen und wurde dieselbe mit großem Beifall ausgezeichnet.

Bei dem Leichenbegängnisse der unglücklichen Tänzerin Frl. Jaffé waren nebst den Herren Directoren Dingelstedt und Wolf auch die Herren Directoren Steinau und Richter anwesend, so wie die übrigen Theater durch ihre Mitglieder sehr zahlreich vertreten. Ihre Majestät die Kaiserin hat sogar der Allerbedürftigen Theilnahme wegen Ihren Oberstkämmerer gesendet. Die Direction des k. k. Opern-Theaters hat der Solo-Tänzerin Frl. Jaffé in Folge des traurigen Bestalles ihrer unglücklichen Schwester zur Erhebung einen monatlichen Urlaub bewilligt.

Hr. Studenroll ist noch immer Regisseur im Theater in der Josefstadt.

Frl. Gallmayer befindet sich in Graz und ist noch immer krank.

Der Geschäftsgang in der k. k. Hof-Claviersabrik des Herrn Ludwig Bösendorfer ist ein äußerst lebhafter. Die Bestellungen sind so zahlreich, daß die Arbeitskräfte in der Fabrik vermehrt werden mußten. F. Uh.



Extrafeine Parfumerie von Rigaud & Cie.,

Parfumeurs, 8 Rue Vivienne, Paris.

TOILETTINE RIGAUD

Ein köstliches Toilettenwasser, aus dem Teildestillat und verschiedenen wohlriechenden Pflanzen gewonnen, dasselbe erlegt verdient daß das Eau de Cologne, somit die bisher beliebtesten Erzeugnisse ähnlicher Art; es führt die Haut, macht sie geschmeidig und verleiht ihr neue Kraft.

EXTRAIT D'YLANGYLANG
und
BOUQUET DE MANILLE
für das Taschentuch.

Diese beiden Parfums, welche wir in Europa importirt, wo sie sich einer schnellen Gunst zu erfreuen hatten, sind aus der Essenz der Unona odorati-simn gewonnen, welche wir auf den Philippinen destilliren lassen. Ihr Geruch ist von einer bisher ungekannten Zartheit und Feinheit, bei welchen die Extraits de Jockey-Clubs, Violette u. s. w.

Will man sie rein und aus erster Hand erhalten, so bedient man sich nur der Erzeugnisse unseres Hauses.

SAVON MIRANDA

Basis: Lilien- und Lactichsaft.

Diese Seife besitzt einen ausgezeichneten Parfum, erzeugt einen reichlichen Schaum und macht die Haut weich und geschmeidig; sie ist vollkommen frei von Säure und folglich ohne jeden nachtheiligen Einfluß auf die Haut. Ein Versuch wird darthun, daß sie alle Vorzüge in sich vereinigt, daß ihr Parfum kräftig, dauernd und über jeden Vergleich erhaben ist.

Pommade Miranda
und
HUILE MIRANDA

Aus tonischen und stärkenden Stoffen bereitet, besitzen beide Produkte einen der zartesten und angenehmsten Parfums. Man kann dieselben als einen wahren Schatz für den Haarwuchs betrachten.

POUDRE ROSÉE

Schützt die Haut vor den nachtheiligsten Einflüssen der Luft, gegen Kälte und Sonnenbrand. Sein köstlicher Parfum schert ihm den Vorzug vor dem Poudre-de-Riz und dem Poudre-d'Amidon.

DENTORINE RIGAUD
oder **Zahnreinigungs-Elixir.**

Mit Arnica als Basis dient es als Pflege des Mundes, festigt das Zahnfleisch und schützt die Zähne vor dem Hohlwerden.

CREME DENTIFRICE SOLIDIFIEE

Man kann dieses neue geschmackvolle und kostbare Präparat nicht genug empfehlen. Es gibt den Zähnen einen blendenden Glanz, kräftigt das Zahnfleisch und hat vor den meisten Zahnpulvern und Zahnreinigungs-Tincturen den Vorzug, daß es frei von jenen gefährlichen Säuren ist, welche den Email der Zähne mehr oder weniger angreifen. Es hinterläßt in der Bürste keinen Rückstand, färbt die Borsten derselben nicht roth, und auch Zahnfleisch und Lippen gewinnen bald eine gleiche Farbe.

General-Depot für Wien und die ganze österreichische Monarchie zum Engros-Verkaufe bei Herrn **Anton Ign. Krobs**, Wollzeile 1—3, im Detail-Verkaufe in der k. k. Hof-Mineralbrunnen-Waaren-Handlung des Herrn J. Ritter, Rothenthurmstraße 16. — **Depots für Ungarn:** **Pest**, bei Herrn Ryvoš. J. v. Török, F. J. Sackano und Kertesz & Eisert; **Ofen**, Bela v. Toth; **Preßburg**, A. F. Großmann; **Debrezin**, A. Szeredfy; **Funfkirchen**, Brüder Lechner und W. C. Zsolnay; **Großwardein**, M. Hujella und F. Sonnenfeld; **Miskolcz**, C. Grunnold; **Agrum**, M. Kretic; **Hermannstadt**, J. F. Schneider; **Kronstadt**, C. L. Tafrit; **Klausenburg**, U. Glaze; **Essegg**, M. Klein & Comp.; **Kanizsa**, J. L. Frankl; **Salzburg**, G. Waldi's Kunsthandlung; **St. Pölten**, G. Hofinger und J. G. Wendt; **Graz**, J. G. Koch's Söhne und U. C. Leyer; **Klagenfurt**, A. Hartelis; **Prag**, Jos. Leutner's Witwe; **Brünn**, Josef und J. Bedenterer's Erben; **Olmütz**, A. S. Mantey; **Troppau**, F. Subenik & Sohn; **Iglau**, F. B. Hahn; **Lemberg**, Berliner, A. Schwarz und A. Stein's Söhne; **Lemberg**, L. Hermann; **Brody**, M. G. Fraenzel; **Czernowitz**, Dr. Buchelli; **Czernowitz**, J. Schwirch; **Kaschau**, G. J. Jerme. (5)

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielfache Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kauflustigen anempfehlen und werden selbe und nicht genug Dank wissen, sie auf ihre Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (38)

Abonnements-Preise. Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Anleitung etc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 20 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Jede Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 95 kr., mit Postversendung 5 fl. 80 kr. — „Wiener Salonstummer," mit Heroenmoden, zu Bogen Text, großen Tableau und Musterbogen, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Modern-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 25 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 69 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

ELEGANCE

DAMES DE VIENNE

Digitized by Google

Mai 18

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3 Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. **№ 21.** Wien, 1. Juni 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

VII. Bangkok.

(Fortsetzung.)

Die Gebäude tragen im großen Ganzen Zeichen des Verfalles an sich; das Mauerwerk ist zerbröckelt, hie und da schauen die Steine hervor; die Thon- und Glasarabesken sind abgesprungen, die Farben abgeblichen und das Gold ist matt geworden. An einigen Orten werden wohl Renovirungsarbeiten vorgenommen, selbst kleine Neubauten, aber um alles im Stande zu halten, hier und in den vielen anderen Pagoden, die zerstreut in der Stadt sind, gehörten ungeheure Summen und diese verwendet in der Neuzeit selbst ein Siamese für etwas anderes. Mit den Millionen, aus denen früher die Buddhas erstanden und vergoldet wurden, hat die Regierung sich Kriegsschiffe, Kanonen, Gewehre, alle möglichen alten Waffen, die bei uns in die Rumpelkammer kommen, gekauft. Der zweite König reorganisirt oder besser gesagt organisirt erst die Armee, uniformirt sie und spielt mit seinen Leuten und den Millionen, bis auch endlich in diese Wirthschaft Verstand und Ordnung durch eine europäische Hand kommen wird.

Interessant ist es, wie sie diese kleinen zuckerhutförmigen Pagoden erzeugen. Ueber ein Gerüst von Holz wird Thon geworfen, dann die Form gegeben, die Verzierungen angebracht und das Holzgerüst darunter verbrannt. Damit ist das Gebäude nach Außen fertig und die Vergolder können für das Innere kommen.

Ein anderesmal besuchte ich die hohe Pagode, auch „Elephanten-Pagode" genannt. Viel Neues war nicht zu sehen, die innere Einrichtung ist wie in den andern Pagoden dieselbe. In einem der zahlreichen Höfe war eine ganze steinerne Elephantenheerde, größere und kleinere Thiere, und vor dem Gitterthor als Schutzwache standen zwei holländische Soldaten aus Stein gebauen mit den naivsten Gesichtern der Welt. Der Symmetrie halber hatte der eine seinen Säbel rechts und der andere links. Symmetrisch muß alles sein, die Thürme und Thürmchen, Figuren groß und klein, alle stehen zu einem gewissen Hauptgegenstande oft auf große Distanz in einem regelmäßigen Verhältnisse. Bei der Erkletterung einer dieser Pagoden bekam ich etwas von siamesischer Perspective zu sehen. Ein in ziemlicher Höhe stehender Reiter hatte, von unten gesehen, ganz gute Verhältnisse, je höher man aber stieg, desto länger wurden die Beine des Pferdes bis es endlich, dabei angelangt, sich herausstellte, daß diese mehr als zweimal so lang gemacht worden waren, um von unten gesehen in natürlicher Größe zu erscheinen.

Auf dem Rückweg, den wir einmal theilweise nicht mit dem Boote allein, sondern in großen Umwegen zu Fuße antraten, kamen wir zu den außerhalb des königlichen Palastes gelegenen Elephantenställen, wo wir diese Thiere in ihrer Häuslichkeit begrüßten. Sie sind vollkommen zahm, der Gefangenschaft gewöhnt. Ein ganz junges Thier, welches vom Bade zurückkehrte, waltschelte bedächtig beim Thor hin-

Digitized by Google

ein zu dessen Pfeiler, wo es angebunden wird und hob ein Bein, um dem Wächter die Arbeit zu erleichtern.

In der Nähe dieser Gebäude sahen wir an den Füßen Gefesselte faullenzen und betteln herumliegen. Dies sind Verbrecher, die durch kleine Arbeiten sich ihr Brod verdienen. Die Regierung liefert ihnen nur die Ketten und gibt ihnen eine Schlafstelle in einem dazu bestimmten Gebäude, sonst werden sie fast gar nicht beaufsichtigt.

Hinter dem königlichen Palaste erstreckt sich eine Reihe von Gebäuden, die ein geübtes Auge leicht für Kasernen erkennt. Es liegt etwas Verwandtschaftliches in diesen Gebäuden, eine Uebereinstimmung der Bauart und Farbe des Anstriches in allen Staaten der Erde und auch in Siam. Die ziemlich nett gehaltenen Gebäude sollen Raum für 6000 Mann geben; jetzt sind höchstens 2000 darin untergebracht. In den Freistunden erholten sie sich mit Bethelkauen und Cigarettrauchen von den Vormittags gehabten Anstrengungen.

Durch dicht gedrängte Menschenmassen aufmerksam gemacht, nahmen wir Curs gegen eine Bretterhütte, die vor der Kaserne auf einem freien Platze aufgeschlagen war. Der Musiklärm und die quitschenden Stimmen zeigten uns das Hauptquartier siamesischer Künstler an; wir kamen gerade recht, um die letzte Hälfte des Stückes zu sehen. Im Ganzen genommen hat das Theater viel Aehnlichkeit mit den chinesischen; dürfte aber noch auf einer geringeren Stufe wie diese stehen. Die Schauspieler agirten auf einen sehr beschränktem Raum; sie, die Musik und die Zuschauer, Alle waren manchmal durcheinander gemengt. Die Hauptsache war in der Mimik der Spielenden; die Sprache schien Nebensache, denn das von den Linkern ausgeführte Musikgeräse übertönte fast jeden Laut. Die Künstler sollen größtentheils dem weiblichen Geschlecht angehören. Der Unterschied war in der Wirklichkeit sehr schwer herauszufinden; sie waren auf das groteskeste gekleidet, es dürften Phantasie-Anzüge sein, denn bei keiner Gelegenheit sah ich im Volke oder bei den Großen ähnliches. Die Arme hatten sie gelb, das Gesicht weiß und roth geschminkt, an den Fingern trugen sie verschiedene lange silberne Spitzen. Eine große Kunstfertigkeit entwickelten sie in ihren Händen; oft saßen sie minutenlang ohne zu sprechen, die verschiedensten künstlichsten Bewegungen machend, nur die dunklen Augen blitzten nach allen Seiten, schienen das stumme Spiel zu begleiten und zu verdolmetschen.

Diese Unterhaltung ging so unermüdlich fort und nachdem wir ihre Garderobe gemustert, verließen wir diesen primitivsten aller Tempel Melpomenens.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Ottakringer Liedertafel. Man würde sehr irren, wenn man glauben würde, die Ottakringer selbst besäßen nichts, was Vergnügen schafft, und nur der Gaumen finde seine Rechnung. Der Ottakringer Gesangsverein gibt allsährlich Liedertafeln und Concerte, wobei nicht selten bedeutende Kräfte mitwirken, auch Mitglieder des Hofoperntheaters im Gesange, Hofschauspieler als Declamatoren, selbst Professoren des Conservatoriums und vollendete Künstler auf verschiedenen Instrumenten. Wir haben Violin-, Violoncell-, Harfen-, Cither- und Zitern-Vorträge da gehört, die auch den strengsten Kritiker befriedigen mußten und wirklich befriedigten; wir haben Kinder-Concerten beigewohnt, die unsere Erwartung weit übertrafen. Derselbe Verein hat auch schon recht hübsche Costum- und Maskenbälle arrangirt.

Wir können auch von dem politischen Vereine „Gleichberechtigung" sprechen, der schon Raimundsten gespielt, Männer von bekanntem Namen als Redner hat, und an Mitgliedern zu den zahlreichsten demokratischen Vereinen gehört, die der Rayon von Wien in sich schließt; ferner von dem dortigen Arbeiter-Bildungsvereine, der zu den strebsamsten gehört, die wir kennen gelernt, bei seinen geringen Mitteln Erstaunliches leistet und durch seine leitte Haltung sich die Achtung aller Unparteiischen erworben hat; aber wir wollen uns gegenwärtig nur auf dem Gebiete der „Unterhaltung" bewegen, und auf diesem begegnen wir noch einem Privatvereine „Thalia", der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die einheimische Elite der Gesellschaft von Zeit zu Zeit mit kleinen dramatischen Darstellungen, mit Declamationen, Gesangs- und Instrumental-Vorträgen sowohl im Salonspiele als mit Orchester zu erheitern.

An der Spitze dieses Vereines, der sehr achtenswerthe Talente, insbesondere in musikalischer Beziehung tüchtige Kräfte besitzt, und den verbindenen Mitteln angepaßten Anstrengungen in den Leistungen einzelner Mitglieder vollkommen genügt, steht der intelligente Sohn des sehr geachteten Bezirksarztes Herrn J. Seitenberg, welcher mit unermüdlichem Eifer, der alle Anerkennung verdient, nicht eine seiner Abendunterhaltungen bis in die Morgenstunden ausdehnen. Was wir aber noch besonders lobend hervorheben müssen ist, daß bei diesen Unterhaltungen nebst der galanten Aufmerksamkeit ihrer Leitung jede Steifheit verbannt ist, neben der größten Anständigkeit den geladenen Publicums ein recht gemüthlicher Ton herrscht. Wir werden nächstens einmal eine etwas eingehendere Besprechung über diese Unterhaltungen bringen.

Rudolf P. L. Labrés.

Velocipède-Wettfahrt. Sonntag den 20. v. M. fand bei ziemlich günstiger Witterung am Feuerwerkerplatz im Prater das erste Velocipède-Wettfahren statt. Höchst interessant gestaltete sich das Wettfahren selbst, wo der erste Preisfahrer eine goldene Cylinderuhr erhielt; auch das Fahren mit Hindernissen à la Steeple-chasse wirkte überraschend, wo Herr Maurer von dem Wettfahren Sieger blieb. Die Zwischenpausen füllte die Regiments-Musik Kronprinz Rudolf aus, und wurde von selber eine neue Velocipède-Polka-schnell executirt, welche sehr gefiel und stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde.

F. Ull.

Modebild Nr. 915.

Wiener-Moden.

Hochsommer-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Leichtes Sommerhütchen mit Blumen geputzt. Kleid von getupftem Mousseline. Die Tüpe mit gezackten Plisse-Entredeux und Spitzen geputzt. Die aus Spitzentheilen gebildete Tunica hat denselben Aufputz. Das Leibchen, vorne gezogen, ist mit einem Unterleibchen versehen, an diesen Ausschnitt sich ein Spitzenbesatz befindet. Die Aermel, gegen die Hand spitzig endend, sind mit Entredeux und Cocarden verziert. Glacé-Handschuhe. Sommerstiefletten.

2. Dame. Strohhütchen mit Spitzen und Blumen geputzt. Oberrockkleid von Crepeline. Die Tüpe mit Bisiant und Rüschen geputzt. Tunica in Spitzbögen und mit einem Fächer versehen, aus welchem eine Bandschleife hervorragt und der Tunica ein originelles Ausschen verleiht*).

*) Aus dem Moden-Etablissement des Herrn Ortmann entnommen.

Die Red.

Digitized by Google

Dieselbe ist ebenfalls mit Rüchen verziert. Das Arrangement ist auf der Tabelle bei E deutlicher zu sehen. Das Leibchen ist mit Trägern versehen, rückwärts mit einer Schleife geziert. Griechische Aermel mit einer bogenartigen Spangenbesetzung vervollständigen diese geschmackvolle Toilette. Glacé-Handschuhe. Purpurrother zeigt moderner Sonnenschirm.

Industrielle Beilagen.

Supplement Nr. 1. „Wiener Bazar". Skizzen von den neuesten Toiletten, nebst Patronen zu den Modebildern Nr. 914—915 und dem Bazar im verkleinerten Maßstabe.
Supplement Nr. 2. Neueste Damen-Frisuren, Hüte, Schmuck ꝛc.
Supplement Nr. 3. Neueste Stoffe und Aufputze.
Supplement Nr. 4. Herzegin-Fichu in Naturgröße.
Supplement Nr. 5. Neueste Jagd-Phaëtten.
Supplement Nr. 6. Damen- und Herren-Beschuhungen.
Supplement Nr. 7. Neueste Sommer-Herrenmoden.
Supplement Nr. 8. Musterfafel zu den Herrenmoden.

Theater-Revue.

Carl-Theater. Die drei kleinen Stücke hatten trotz des vorzüglichen Spieles der Mitwirkenden keinen anhaltenden Erfolg und sind dieselben bereits vom Repertoire verschwunden; selbst Anton Langer's „Im Redactions-Bureau" sieht mit den beiden unbedeutenden Novitäten ab.

Theater an der Wien. Diese Bühne scheint Mangel an Novitäten zu haben. „Der Actien-Geister" von Anton Langer hat mit Herrn Rott in der Titelrolle sehr gefallen. Das Stück besitzt noch immer jene Verve, um heutzutage Anziehungskraft auszuüben. Frl. Geistinger tritt am 1. Juni einen sechswöchentlichen Urlaub an.

Das Theater in der Josefstadt brachte abermals ein neues Stück: „Wiener Früchten" von Feld, zur Aufführung. Dasselbe wurde vor mehreren Jahren im Theater an der Wien unter dem Titel „Ein Findelkind" vor der verstorbenen Fr. Megerle gegeben, wo Frl. Gallmeyer die Titelrolle spielte. Das Stück hat auch heute durchschlagenden Erfolg gehabt. Der Dichter wurde nach jener Scene, sogar nach den zwei Couplets, die nicht von ihm waren, stürmisch gerufen. Die 20 kl.-Localsängerin Frl. Claire hat wirklich (um diesen Preis kann man nicht mehr verlangen) vorzüglich gespielt und gesungen.

F. Ull.

Elisabeth Kulmann in Gesellschaft.

Die Scene mit dem Seeoffizier.

Ungeachtet aller Gewandtheit des Geistes und aller Gewandtheit im Umgange, erschien sie in Gesellschaft so zurückhaltend, daß, wer sie nicht kannte, sie für schüchtern zu halten geneigt war. Es war aber dies eine Folge ihrer ungemeinen Bescheidenheit. Im höchsten Grade anspruchslos erwartete sie den Augenblick, wo man sich auch mit ihr beschäftigen würde und dann erstaunte man über die Leichtigkeit, womit sie das angefangene Gespräch fortsetzte, aber auch abzubrechen wußte, sobald sie vermuthete, daß die zuhörende Persönlichkeit vielleicht dadurch von anderen gesellschaftlichen Pflichten abgehalten würde. Wurde sie aber, was nicht selten geschah, so in das Gespräch hineingezogen, daß sie zuletzt oft die Hauptperson, die Wortführerin wurde, so entledigte, es sei daß über Vorgefallenes Bericht zu erstatten oder ein streitiger Punkt auszufechten war, sie sich ihres Amtes mit einer Bereitsamkeit, einer Gewandtheit, oft mit einer so eigenthümlichen Mischung von Ernst und Scherz, daß Niemand sich der Bewunderung eines so vielseitig ausgebildeten Geistes erwehren konnte.

Es war keine leichte Sache sie zur Gegnerin zu haben. Sie erschöpfte, wenn sie auf einen sich für sehr gewandt haltenden Gegner stieß, alle Kunstgriffe und Kniffe des Rhetors und des Dialektikers, um ihren Mann in die Enge zu treiben, so daß er auf dem Punkt gewesen wäre, entweder zu schweigen oder Unsinn zu sprechen; dann gewann ihr angeborenes Höflichkeitsgefühl wieder die Oberhand, und sie half ihm selbst einen Ausweg zu finden, um ihn von der Schmach zu retten, de passer sous les fourches caudines, wie sie sich ausdrückte. Traf sie aber auf einen wirklich gelehrten Gegner, so brachte sie alle ihre Einwendungen in Form von Fragen vor, worauf sie eine ins Einzelne gehende Antwort wünschte. Der Gegner war gewöhnlich der erste, der ihren Kenntnissen die vollste Gerechtigkeit widerfahren ließ und alle ihre Fragen vor den Anwesenden als eine bloße Höflichkeitsform erklärte, indem sie alle ebenso viele und völlig gegründete Einwürfe seien. Sie mochte nur nicht leiden, daß man Jemand in solchen Wortgefechten hart mitnehme. Augenblicklich stellte sie sich neben den Mißhandelten und übernahm die Rolle des zweiten Mannes und half ihm oft so viele Gegengründe aufzufinden und dem unbarmherzigen Widersacher entgegenzustellen, daß dieser gern oder ungern sich der bittern Ausfälle enthalten und manchmal sogar die Segel streichen mußte. Hatte man unverdienter Weise sich auf Kosten einer rechtlichen Person belustigt, so wurde sie in ihrer Vertheidigung des Beleidigten manchmal gegen den Beleidiger sogar bitter. Ein Seeofficier, der die Reise um die Welt gemacht hatte und übrigens ein Mann von Verdienst war, hatte einer ihrer Freundinnen, einem sehr schüchternen Mädchen, wahrscheinlich auf Ansuchen anderer jungen Frauenzimmer, etwas zu empfindlich mitgespielt. Elisabeth, welche die Sache in einiger Entfernung mit angehört hatte, näherte sich ihrer Freundin, nahm sie bei der Hand und führte sie aus dem Kreise, worin sie sich bisher befand, weg, indem sie laut genug, um von der ganzen Gesellschaft gehört zu werden, sagte:

„Das Reisen mag seinen großen Nutzen haben, nur sollte man es nicht so weit übertreiben, daß man Jahre lang unter wilden Völkern verweile, weil sonst auch der verdienstvollste Mann Gefahr läuft, durch täglichen Umgang mit denselben nach und nach etwas von ihrem oft grausamen Betragen anzunehmen."

Es ertönten mehrere Bravo in der Gesellschaft; der Officier gerieth in augenblickliche Verlegenheit, trat aber zu Elisabeth und entschuldigt sich damit: er habe es nicht so böse gemeint.

„Dem Weibe," erwiderte sie, „scheinen unsere gesellschaftlichen Einrichtungen zu erlauben, manchmal die Männer etwas hart mitzunehmen, ein Mann aber sollte nie vergessen, daß ihn die Natur zum Beschützer des zarteren Geschlechtes bestimmt hat."

Digitized by Google

Extrafeine Parfumerie von Rigaud & Cie.,

Parfumeurs, 8 Rue Vivienne, Paris.

TOLUTINE RIGAUD

Ein köstliches Toilettenwasser, aus dem Tolubalsam und verschiedenen wohlriechenden Pflanzen gewonnen, dasselbe erlegt vortheilhaft das Eau de Cologne, sowie die bisher beliebtesten Erzeugnisse ähnlicher Art; es stärkt die Haut, macht sie geschmeidig und verleiht ihr neue Kraft.

EXTRAIT D'YLANGYLANG

und

BOUQUET DE MANILLE

für das Taschentuch.

Diese beiden Parfums, welche wir in Europa importirt, wo sie sich einer schnellen Gunst zu erfreuen hatten, sind aus der Essenz der Unona odoratissima gewonnen, welche wir auf den Philippinen destilliren lassen. Ihr Geruch ist von einer bisher ungekannten Zartheit und übertrifft bei weitem die Extraits de Jockey-Clubs, Bielette u. s. w.

Gibt man sie rein und aus erster Hand erhalten, so bedeine man sich nur der Erzeugnisse unseres Hauses.

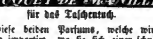
SAVON MIRANDA

Boßo: Lilien- und Lattichsaft.

Diese Seife besitzt einen ausgezeichneten Parfum, erzeugt einen reichlichen Schaum und macht die Haut weich und geschmeidig; sie ist vollkommen frei von Säure und folglich ohne jeden nachtheiligen Einfluß auf die Haut. Ein Versuch wird darthun, daß sie alle Vorzüge in sich vereinigt, daß ihr Parfum kräftig, dauernd und über jeden Vergleich erhaben ist.

Pommade Miranda

und



Aus tonischen und stärkenden Stoffen bereitet, besitzen beide Producte einen der zartesten und angenehmsten Parfums. Man kann dieselben als einen wahren Schatz für den Haarwuchs betrachten.

POUDRE ROSÉE

Schützt die Haut vor den nachtheiligsten Einflüssen der Luft, gegen Kälte und Sonnenbrand. Sein köstlicher Parfum sichert ihm den Vorrang vor dem Poudre-de-Riz und dem Poudre-d'Amidon.

DENTORINE RIGAUD

oder Zahnreinigungs-Elixir.

Mit Arnica als Basis dient es als Pflege des Mundes, festigt das Zahnfleisch und schützt die Zähne vor dem Hohlwerden.

CREME DENTIFRICE SOLIDIFIEE

Man kann dieses neue geschmackvolle und kostbare Präparat nicht genug empfehlen. Es gibt den Zähnen einen blendenden Glanz, kräftigt das Zahnfleisch und hat vor den meisten Zahnpulvern und Zahnreinigungs-Tincturen den Vorzug, daß es frei von jenen gefährlichen Säuren ist, welche den Email der Zähne mehr oder weniger angreifen. Es hinterläßt in der Bürste keinen Rückstand, färbt die Borsten derselben zart rosa, und auch Zahnfleisch und Lippen gewinnen bald eine gleiche Farbe.

General-Depot für Wien und die ganze österreichische Monarchie zum Engros-Verkaufe bei Herrn **Anton Ign. Krobs**, Wollzeile 1—3, um Detail-Verkaufe in der k. k. Hof-Nürnbergerwaaren-Handlung des Herrn **J. Ritter**, Rothenthurmstraße 16. — **Depots für Ungarn:** Pest, bei Herrn Apoth. J. v. Török, F. J. Sarkany und Kertesz & Eisert; Raab, Bela v. Toth; Preßburg, A. F. Großmann; Debrezin, A. Szeyeffy; Fünfkirchen, Brüder Lechner und W. C. Zsolnay; Großwardein, M. Huszella und F. Sonnenfeld; Miskolcz, C. Grunwald; Agram, W. Kretic; Hermannstadt, J. F. Schneider; Kronstadt, C. L. Taßler: Klausenburg, U. Glaze; Eßegg, M. Klein & Comp.; Kaz, J. C. Frostut; Salzburg, O. Bachl's Kunsthandlung; St. Pölten, B. Hofinger und J. G. Wentz; Graz, J. G. Kod's Söhne und U. C. Leyer; Klagenfurt, A. Hudelist; Prag, Jeh. Leutner's Witwe; Brünn, Josef und J. Bobendorfer's Erben; Olmütz, U. S. Mandry; Troppau, F. Dubemk & Sohn; Krakau, F. B. Hahn; Lemberg, Bertiner, A. Schwary und A. Steif's Söhne; Klattz, U. Hermann; Krobs, M. S. Franzos; Czernopol, Dr. Buchelt; Czernowitz, J. Schwirch; Kaschau, S. J. Jermy. (9)

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielfältig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (42)

Abonnements-Preis: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Anleitung 2c. pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 8 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Saison-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 95 kr., mit Postversendung 5 fl. 80 kr. — „Wiener Salonthermometer," mit Feuermonden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterblatt, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Correspondirenden Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 mein street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 26. Wien, 1. Juli 1870.

Einladung zur Pränumeration
auf die
„Wiener Elegante",

Hauptorgan der Mode in Verbindung mit den „Vereinsblättern" für verschiedene Gewerbe.

Das III. Quartal dieses so reichhaltigen Journals beginnt ohne einer Preiserhöhung am 1. Juli 1870.
Die Pränumerations-Bedingnisse befinden sich am Schlusse des Blattes. — Briefe erbittet man franco.
Reclamationen sind portofrei.

Verlagsexpedition:
Stadt, Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

Die Macht der Erscheinung bei Frauen.
Von Jeanne Marie de Gayette-Georgens.

So wie manche Frau jünger aussieht, als sie ist, und eine andere wieder älter, manche mit dreißig Jahren schon grau und eine andere mit sechzig noch blond ist, wonach sich ihrer Lebensverhältnisse mehr oder weniger romantisch gestalten, fester, oder lockerer, zurückgezogener oder freier, ernster oder heiterer — so finden wir auch, daß manche bürgerlich Geborene ein aristokratisches, die aristokratisch Geborene ein bürgerliches Aussehen hat, wonach sich abermals verschiedene und verschiedene Lebenseinrichtungen ergeben.

Frauen mit den angeborenen vornehmen airs eignen sich mehr zur Repräsentation als kleine, unscheinbare, wenn auch nicht gerade verwachsene, doch eben auch nicht gut gewachsene; diese sind von vielen Verhältnissen ganz ausgeschlossen, für welche die andern wie geboren; ihre königliche Haltung und ganze Erscheinung öffnet ihnen nicht blos die Empfangsthüren zu Directricen und Regentenstellungen, auch, wie schon daraus hervorgeht, erschließt sich ihnen das Vertrauen der Menschen. Die Bühne steht ihnen offen, denn sie sind im Besitze alles dessen, was für eine Künstlerlaufbahn Bedingung ist, und ehe sie noch eine höhere Stufe der Kunst erreicht haben, siegen sie schon durch ihr Auftreten allein: sie repräsentiren. — Um so auffallender und unschöner erscheint dafür aber auch bei großen und starken Frauen der Mangel aller Repräsentationswürde, die man bei den kleinen nicht sogleich wahrnimmt. Denn wo das Große, Massive schon steif und

Digitized by Google

Digitized by Google

Juli 1870. **Vereinsblatt.** *Nr. 55 VII.*

Neueste Damentoilette,

von der Wiener Moden Academie herausgegeben.

Digitized by Google

Digitized by Google

US

Erklärun

Nachdem unser Rückauf

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwarzgasse 5. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 31. Wien, 10. August 1870.

Die Elfen und die Unken.

Von Jeanne Marie de Gayette-Georgens.

„Die kleine Else" — sie hatte sich selbst von Else in Elfe umgetauft, als sie das Mährchen von Oberon erzählen hörte und zur Titania, wie sie meinte, erst noch ein wenig größer werden müsse. — Elfe ist mit Flügeln geboren, und bei ihrer Taufe — diese war im Monat Mai in einer Rosenlaube vollzogen worden — hat ihr eine Nachtigall ungefeh'n das Patheniied gesungen und ihr die köstliche Gabe des Gesanges zum Geschenk gemacht." So erzählte die Kleine wenigstens ihren Puppen, wenn sie mit diesen in Großmutters Stübchen spielte, oder auch den Knaben, mit denen sie Schmetterlinge jagte. „Ich war auch einmal eine Chrysalide", sagte sie, jetzt aber kann ich fliegen; in dem rothen Fierkleid bin ich wie in Luft gekleidet, und singen kann ich auch, wie meine Gevatterin Frau Nachtigall." Das Fliegenkönnen, das sie im Traum schon versucht — wie sie versicherte — war eine Art fixer Idee bei Else, aber das Singen verstand sie meisterlich: sie wiegte ihre Puppen ein und erfand sich Schlummerliedchen für sie, die täglich in neuen Melodien variirten. Auch nannte sie ihre Puppen nicht „Püppchen" oder „Puppe", wie dies andere Kinder wohl thun, die sich selbst kindisch verkennen, wenn sie mit Puppen spielen. Elfen's Puppen hatten Namen, es waren Puppen mit Geist. Die älteste war die wilde Waldine, die sich schon so oft im Walde verirrt hatte und einmal fast von einem Wolfe aufgefressen worden wäre; eine andere hieß Zaghyra, die ging gern im Winde spazieren und liebte die kleinen sich drehenden Windröschen, welche ihr Elfe aus Papier machte. Eine dritte war Koralline, die aus der See gefischte Muschelkönigin, die mußte immer Perlen haben und Silberflorschleier und grüne Gazekleider tragen, welche Elfe selbst zuschnitt und nähte. Ihre Putzmachermodells fabricirte sie aus frischen Blumen, Blättern und Tannennadeln; allerliebste Hüte mit fliegenden Grasbändern, eine kleine Fliederblüthe als Aufputz, oder Häubchen von gerupftem Buchenblatt mit gelben Butterblumenrosetten. In einem Nachmittag wurde ein ganzer Putzladen fertig: Kardinalsgallarinen aus Lindenblättern mit Vergißmeinnichtschleifen, Gürtel aus Birkenrinde mit Goldkäferschloß und tausend Wundereinge mehr, die man nur in Elsen's Putzladen zu kaufen bekam, denn sie verkaufte wirklich für Rechenpfennige, die sie vorher an die Käufer austheilte und die wie blankes Gold glänzten. Auch ließ sie sich gern todtschießen, das mußte nämlich so geschehen, daß der Großvater, wenn sie im schnellen Laufe war, sie mit einem Bonbon werfen und zu treffen suchte.

Als Else fünf Jahre alt war, las sie schon allein im Märchenbuch alles das noch hundertmal, was man ihr schon erzählt hatte, und nicht lange dauerte es, so fritzelte sie ihre eigenen Einfälle auf das Papier. Bis jetzt hatte sie kein anderes Buch als ein kleines Stammbuch, in welches die ältere Dora und Else schon Verse eingeschrieben, die diese aber nicht selber gemacht, wie Else wußte, denn sie standen in einem gedruckten Buche, das auf dem Lesetisch der Großmutter lag. Es waren Verse von Schiller. Aber sie konnte eigene Verse

Digitized by Google

Wissens willen, ist eine gefährliche Aussaat in Frauenherzen. Frauen sollen den Zweck, warum sie lernen, in nächster Nähe sehen, sollte dieser auch nur das sein, daß sie lernen, um die Welt des Mannes zu achten."

Vortrefflich, dachte Else, das eine Geschlecht der Menschheit soll nur da sein, um dem andern die Fliegen zu verscheuchen, den Stiefelknecht zu bringen und den Braten zu tranchiren. Sie glaubte zu bemerken, daß viele Männer sogar bei den Dienstleistungen der Frauen noch roh, anmaßend und egoistisch waren, diese ganz rücksichtslos behandelten, ja sich förmlich schämten ihren Frauen irgend welche Hilfeleistung zu thun, sie aufmerksam und rücksichtsvoll zu behandeln, immer nur von dem einen Gesichtspunkte ausgehend: „Die Frau sei nur da, um die Welt des Mannes zu achten, zu bewachen, und das nicht im Großen und Allgemeinen, nein, bis in die kleinsten Details stets seiner Gebieterlaune nachgebend.

Elsens erste Tragödie war „der Strumpf", die zweite hieß „der Stiefelknecht".

Von diesem zweiten dichterischen Attentat auf der Tochter weibliche Bestimmung ahnte die Mutter lange nichts, denn sie war mehr denn je mit Zukunftsplänen beschäftigt: alle ihre Gedanken wurzelten in Elsens Auftreten, sie hatte schon die Confirmationsgeschenke im Hinblicke darauf eingerichtet.

„Wann ist mein Bruder Carl aufgetreten?" fragte Else.

„Männer treten nicht auf", erwiderte die Mutter.

„Ah, sie treten nur ein, in die Armee etwa oder an — ein Amt; ich verstehe," erwiderte Else; „aber warum müssen wir Mädchen auftreten?"

„Damit die Männer wissen, daß die Mädchen nun erwachsen sind, und ihre Stellung in Haus und Gesellschaft antreten können, daß sie heirathsfähig sind."

„Wieder die Männer!" rief Else. „Weißt Du, Mutter, ich will gar nicht auftreten. Ich habe bereits gewählt."

„Gewählt!" stieß die Mutter entsetzt hervor.

„Ja", sagte Else, „gewählt zwischen Papagei und Unke. Frida ist im vergangenen Jahre aufgetreten — ich wußte damals noch nicht, was es bedeute, aber ich sah die Anstrengungen dazu: Papageienteilchen aller Art. Ich will das nicht, ich bleibe Unke. Wenn ich mir Frida's Toilette vom vorigen Jahre lebhaft vorstelle und ich dächte, ich sollte in einem ähnlichen Aufzuge erscheinen, ich ließe mir lieber die Augen ausstechen, um dergleichen nicht mehr zu sehen."

„Sie ist emancipirt, ganz emancipirt!" jammerte die Mutter, und rang die Händ. Arme Else, was wird aus Dir werden?"

„Eine Hausunke, Mutter, oder mögen das die Männer nicht?" —

„Nein, alles Uebertriebene mögen sie bei den Frauen nicht."

„Aber das ist nicht übertrieben, daß wir auf ihr Commando abwechselnd Elfen und Unken sein sollen, heute in flatterndes Heiterkeit ihnen die Launen vertreibende, oder in reizendem Uebermuth ihren Beifall erjagend, morgen in Verborgenheit und Unkenmonotonie ihre geherrsamen Dienerinnen sein."

Die Mutter wußte nicht, was sie antworten sollte, denn sie hatte längst aufgehört, über das Elfen- und Unkenwesen von Mädchen und Gattin nachzudenken, sie hielt nur immer den einen furchtbaren Gedanken fest: daß ihre Else eine Emancipirte sei. Vor fünfzig Jahren nannte man das eine Amazone, fuhr die Dame in ihren Selbstbetrachtungen fort, das war aber eine andere Zeit, denn jetzt fällt es Niemandem mehr ein, das wilde Traben und Galoppiren reitender Frauen unweiblich zu finden, es gilt vielmehr für bon genre. Die von der weiblichen Reitmanie empörte Frau verstand ihre Zeit nicht mehr, aber so viel wußte sie: daß die Männer die emancipirten Frauen nicht mögen.

Else trat nicht auf, die Männerwelt zur Bewerbung um das nunmehr erwachsene Mädchen herausforderend, aber sie trat auf in der Literatur mit ihrem ersten epischen Gedicht, in welchem sie die Poesie und Prosa eines Frauenlebens als handelnde Personen auftreten läßt. „Die Elfen und die Unken", nannte sie ihre erste Dichtung.

Modebericht.

(Paris.) Die Moden für den Landaufenthalt tragen zwei ganz verschiedene Physiognomien, je nachdem man in wirklicher Zurückgezogenheit von der Welt die Stille des Landlebens genießen oder auf irgend einer reizenden Villa oder einem Schloß verweilen will, wo ein reges, geselliges Treiben herrscht. Im ersteren Falle besteht die Garderobe nur aus losen, einfachen Peignoirs von gedruckten Jaconnet und etlichen hellen Percal- und Mousselinekleidern; im letzteren Falle ist eben so viel Eleganz und Pracht erforderlich, wie für eine in der Residenz zugebrachte Winter-Saison. Man muß eine ebenso große Auswahl von Kleidern für Morgen- und Nachmittags-Promenaden, Diners und Soireen haben, die stets leicht und frisch erscheinen sollen und häufig auch mit zarten Spitzen verziert sind. In den Réunions, wo getanzt wird, haben die Aschenbrödel-Füßchen mancher Damen Gelegenheit, Triumphe zu feiern, denn man tanzt in kurzen Kleidern, mit Weglassung der lästigen, in der Stadt aber unentbehrlichen Schleppen. Die reizendsten dieser Abendtoiletten für junge Mädchen und Frauen werden aus weißem Mousseline, der über Unterkleider aus resenrothem, himmelblauem, frohgrünem und lila Taffet drapirt ist, verfertigt. Den ersten, seinen Rock garnirt man meist mit einem breiten Volant, über welchem mehrere aufgestickte Rüschen hinlaufen; zuweilen bringt man auch in der Mitte dieser Rüschen einen schmalen gestickten Einsatz oder eine Guipnrespitze an. Die weiße Mousseline-Tunika kann auf die verschiedenste Weise ausgeputzt werden; der einfachste Besatz ist ein Volant plissé von demselben Stoff, an welchen sich oben ein Sammetstreifen von der Farbe des Unterkleides schließt; ganz allerliebst sah z. B. ein himmelblauer

Taffetrock und eine mit gleichfarbigem Sammet verzierte weiße Tunika aus; diese letztere war hinten in doppelte Paniervuffen arrangirt, zwischen welchen sich blaue Sammetstreifen hinzogen, die sie zu befestigen schienen; an jeder Seite fiel ein einziges blaueisenes Schärpenende, am unteren Rande von einem Mousseline-Volant eingefaßt, herab, während eine Reihe kleiner himmelblauer Sammetschleifchen den schürzenförmigen Vordertheil der Tunika schmückte. Die rund ausgeschnittene blaue Taffettaille wurde durch eine hohe, nur vorn schawlartig decolletirte weiße Mousselinetaille, die anstatt der Knöpfe blaue Sammetschleifchen zeigte, verschleiert; am Rücken endigte sie in einen fächerförmigen, an der Seite schmäler werdenden Schooß, den gleichfalls ein Volant plissé aus Mousseline umzog. Die weißen Pagoden-Aermel zierten himmelblaue Schleifchen. Wünscht man diesen geschmackvollen Anzug luxuriöser zu machen, so braucht man die Mousseline-Volants nur durch Valenciennespitzen oder Point de Bruges zu ersetzen. M. v. J.

Vereins-Tableau Nr. 56.

Neueste Herbst-Toiletten.

(Wiener Originalien.)

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

1. Dame. Hut von Strohgeflecht, mit Frou-Frou-Schleifen geziert, vorne ein Feldbouquet mit Kornähren. Reck und Tunika von schwerem Seidenstoff, mit Falbeln und Plisser gepufft. Militärjacke von blauem Peruvienne, mit Sammet ausgeschlagen und blanken Knöpfen geziert. Schwedische Handschuhe. Stiefletten mit hohen Absätzen. Rothbrauner Sonnenschirm.

2. Dame. Hinaufgebogener Filzhut, mit Straußfeder, Sammet und Gaze-Schleier gepufft. Kleid von Rebleise. Die Jüpe ist mit einem 12 Centimeter breiten Volant, flachen Schoppen und Plisser, inzwischen mit Sammetbändern besetzt, gepufft. Das Leibchen mit Sammetrevers, die Aermel à la Cloche. Paletot-Imperatrice von braunem Foyé, mit Posamenterie-Stickerei (erhabene Seidenguimpe) und Falbeln gepufft. Schwedische Handschuhe. Stiefletten von Glanzleder.

Beilage: „Wiener Bazar" 2c. 2c.

Die Vereinsleitung.

Theater- und Kunst-Nachrichten.

Das k. k. Operntheater, derzeit in Folge der Ferien geschlossen, wird am 1. September mit Mozart's „Don Juan" eröffnet werden. — Der talentvolle Baßsänger C. Stilp wurde von der Direction des Carltheaters engagirt; derselbe wird in monatlich ein einactiges Stück schreiben. — Frl. Geistinger besindet sich in Franzensbad und wird noch den Monat August dort verweilen. — Im Theater in der Josefstadt bereitet sich „Der Krieg und seine Schrecken" auf dem Repertoire. Die hübsch arrangirten Tableaux, darunter einige von ergreifender Wirkung, werden allabendlich auf das Lebhafteste applaudirt. — Das Baudeville-Theater wurde abermals neu und zweckmäßiger umgebaut, und wird am 1. September mit einem Stücke von Kux die Vorstellungen beginnen. Director Krüssner hat mehrere Mitglieder vom Josefstädter Theater engagirt, darunter auch Hrn. Lagger. — Die Localsängerin Frl. Ullmeyer, sowie die Gesangskünstler Korb, Schenk und Diedrich verlassen ihre Engagement in Krüssner's Vorstadttheater; die beiden ersteren gehen nach Brünn, letzterer nach Würzburg. Nächsten Samstag kommt in diesem Theater ein neues zeitgemäßes Stück von Blumm: „Zwischen Preußen und Frankreich", zur Aufführung, worin Frl. Ullmeyer eine Berlinerin, Frl. Rippcher eine Französin spielen werden. — Das Orpheum wird am 3. September unter dem tüchtigen Director Löwe eröffnet werden; derselbe hat den Capellmeister Reis und seine Gattin, die Localsängerin Frau Reis, nebst anderen tüchtigen Kräften engagirt. — Das Theater in Linz wurde am 1. August unter der Direction des Frl. Beni Weiß eröffnet. Die Directrice sprach einen wirksamen Prolog, worauf die Oper: „Die Stumme von Portici", gegeben wurde. Frl. Weiß spielte die Titelrolle, wurde mit sämmtlichen Mitwirkenden stürmisch gerufen und mit Blumen und Kränzen ausgezeichnet. Das Theater ist geschmackvoll hergerichtet, die neue Vordercoulisse, vom k. k. Hofdecorateur Brioschi gemalt, stellt die Stadt dar. Das Publicum war überrascht und kann unter der neuen Direction vielen genußreichen Abenden entgegensehen. F. Ull.

Amerikanische Nähmaschinen,

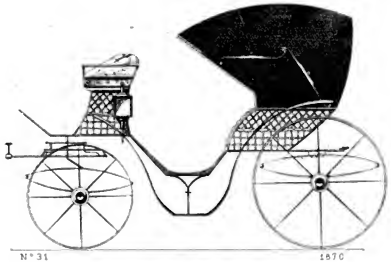
welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Verstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielleicht Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe und nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (46)

Abonnements-Preis: Große Ausgabe beingt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufgabe 2c., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die schönen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 3 fl. 80 kr. — „Wiener Salonblumen," mit Heereswaben, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterstrei, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl in In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

August 1870

Vereinsblatt

N° 56 VIII

Neueste Herbst Toilette für Confectionen,

von der Wiener Moden „Academie herausgegeben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3 Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 32. Wien, 20. August 1870.

Die asiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

IX. Nagasaki.

Zwei lange Monate hatte unser Aufenthalt in Chefoo gedauert, und so zufrieden wir die erste Zeit in der freundlichen Umgebung, angewiesen auf unsere eigene Geselligkeit zubrachten, so unangenehm wurden die Tage, als der voraussichtliche Termin unseres Bleibens schon überschritten war und sich noch immer keine Aussicht zeigte, bald von dort wegzukommen. Der Gesandtschaft in Peking waren Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden, die hauptsächlich ihren Grund nur in der vollkommenen Unkenntniß der chinesischen Würdenträger in europäischen Verhältnissen hatten. Nachrichten aus Peking kamen auch nur spärlich, Briefe vom Hause hatten wir schon seit zwei Monaten keine bekommen, und so sahen wir von Tag zu Tag sehnsuchtsvoller nach Japan, unser nächstes Ziel, wo allen diesen Uebelständen abgeholfen sein sollte, und das aus allen Beschreibungen und den Erzählungen so vieler, die dort gewesen, uns als ein Paradies im Vergleich mit China erschien.

Endlich, wir hatten uns schon auf das Furchtbarste vorbereitet und an eine Ueberwinterung in diesem fremdelosen Ort gedacht, erschien unerwartet der Tag der Abfahrt. Der Vertrag mit China war geschlossen, die Gesandtschaft aus Peking zurück und Sonntag den 12. September früh am Morgen dampften wir wieder in's gelbe Meer hinaus. Eine frische Brise schwellte die Segel, der Propeller brummte dazu in rastloser Thätigkeit, und so verschwammen die zackigen Berge und Nachmittags war schon die Küste China's, des asiatischen Festlandes, aus unserer Sehweite gekommen.

Schöner hätten die zwei ersten Tage unserer Reise kaum sein können; ein wolkenloser blauer Himmel, angenehme Brise, eine schöne Fahrt, nicht übermäßige Sommertemperatur, alles paßte zusammen und stimmte Alle mit der Aussicht auf den nun bald zu erreichenden Hafen heiter und zufrieden. Das Glück ließ sich leider nicht fesseln, wir mußten dessen Unbestand fühlen und den schönen Tagen folgten zwei desto unangenehmere; die leichten Segel verschwanden und nur sturmsicheres Tuch blieb außen; die See ging höher und höher und das Schiff arbeitete schzend und krachend im Tau- und Takelwerk, in allen Fugen, schwer im Wogengebirge. Seit Monaten, die zum größten Theil im ruhigen Hafenleben verbracht wurden, oder wo wir in offener See nur glatte ruhige Flächen durchschnitten hatten, war dies das erste schlechte Wetter, und desto unangenehmer wurden diese Stunden und doppelt freuten wir uns, als Donnerstag Morgens die Wolkengehänge zerrissen und die steigende Sonne die ruhiger werdende See und die in weiter Ferne liegenden japanesischen Inseln beleuchtete.

Mittags konnten wir in Nagasaki sein, die Sturmkleider verschwanden, die besorgten Sturmphysiognomien verschiedener nicht ganz seesicherer Herren machten dem freundlichsten diplomatischen Lächeln Platz und wurden heiter und fröhlich.

Digitized by Google

Je näher wir der Küste Kosiaka's kamen und die waldigen Hügel deutlicher hervortraten, desto mehr wurden wir überrascht von den pittoresken Bildern, die sich in größter Mannigfaltigkeit vor uns entwickelten und alle Erwartungen übertrafen, die wir, vorbereitet auf die landschaftlichen Reize der Umgebungen Nagasaki's, und gemacht hatten. Die trichterförmige langgestreckte Bay verengt sich immer mehr und gegen Mittag schon fuhren wir zwischen den grünen Hügeln auf glattem Wasser, wie in einem Binnensee langsam gegen die noch immer versteckt liegende Stadt.

Fortschreitend entwickelten sich mit jeder Minute, mit jeder neuen Biegung neue, wenn möglich reizendere Bilder. Die ganze Gegend hat einen eigenthümlichen Charakter, der sich nichts Anderem unterordnen läßt; es ist etwas Besonderes, noch nicht Gesehenes, das gewiß die Aeußerungen des Entzückens und der Ueberraschung verdiente, die unser aller Gefühle dolmetschen. So üppiges Grün, so jedes Fleckchen Erde bedeckende Vegetation hatten wir nur in den Tropen gesehen und wenn dort das Neue und Seltsame gewinnend wirkte, war es hier gutbekanntes, bei uns heimisches Gesträuch, Laub- und Nadelholz, was in größter Abwechslung die Hügel deckte, ein Gesammtbild bot, was doch wieder als solches für die ersten Tage fremd erschien. Es ist dies das Eigenthümliche der japanesischen Landschaft, was sich schwer erklären läßt.

In der Mitte der Einfahrt steht der Pappenberg, ein grünüberwucherter steiler Fels, der in der Geschichte der Civilisation und des Christenthums Denkwürdiges gesehen hat. 1630 wurden von seinen Höhen 1000 japanesische Christen über die zackigen Steine in die Tiefe gestürzt, und auch später, als die Verfolgungen im ganzen Reiche fortgesetzt wurden, mußten viele, der neuen Lehre Treubleibenden den verhängnißvollen Weg über das Kreuz oder die Klippen nehmen. Noch jetzt ist es jedem Europäer strenge verboten, diesen Punkt zu betreten.

Vom Pappenberg biegt sich die Bucht noch einmal und Nagasaki, das in der noch immer engen Bay in einer Einsattelung der hier etwas zurücktretenden Berge terrassenförmig liegt, kommt in Sicht. Der Hafen, ganz eingeschlossen von Bergen, dürfte der sicherste des ganzen Ostens sein. Die lange See des Oceans bricht sich an den vorliegenden Wällen und die tiefblaue Fläche hebt und senkt sich nur mit Flut und Ebbe. Fast immer lacht der wolkenlose Himmel, angenehme Brisen kühlen die Luft und nur kurze, die Felder befruchtende Gewitter ziehen über dieses glückliche Fleckchen Erde.

Neben den vielen Handelsschiffen fast aller Nationen, mit schlanken Formen und Masten, ragte der „Friedrich", von dem wir zwei Monate entfernt gewesen, hervor; kaum war der Anker im Grunde, so begrüßten uns liebe Kameraden und wir hörten manches Neue, das nicht in das entlegene Chefoo gedrungen war. Die japanesischen Behörden, Compradors, die alles Mögliche verschaffen wollten, und Bäcker, die Zeugnisse in allen Sprachen hatten, bestürmten uns, und nicht eher hatten wir Ruhe, als bis das schwerbeladene Boot, lauter Fröhliche an's Land bringend, im feinen Ufersande rauschte, und wir weiter eilten in ein ganz neues Leben und Treiben Einblick zu nehmen.

Die zuerst in's Auge tretenden Gebäude sind größtentheils europäischen Ursprungs und natürlich nur von einer handeltreibenden Bevölkerung bewohnt. Zum größten Theil luftig und für das Auge angenehm, sind sie noch verschönert durch das frische Grün, das sie hinter aufsteigenden Felsen deckt. Das Ganze besteht in einer Straße voll Läden, Comptoirs und den mehr palastartig erscheinenden Consulats. Hier sind auch noch die Chinesen, die verschiedensten Beschäftigungen treibend, häufig zu sehen; von den Japanesen müssen sie sich aber noch demüthigende Behandlungen gefallen lassen, welche für den Europäer nicht mehr existiren. Diese Straße ist durch einen Fluß von der Japanesenstadt getrennt, aber im Verkehre nach außen und innen gibt es keine Störung. Das Zusammenleben, das für die Fremden anfangs so gefährlich war, ist jetzt das friedlichste, und das freundliche Benehmen der Einwohner Nagasaki's muß auf Jeden, der dessen Straßen zum erstenmale betritt, den günstigsten Eindruck machen. Besonders wenn man aus Nordchina kommt, das, was Schmutz und Gestank betrifft, das Höchste zu leisten im Stande ist, muß die hier herrschende Reinlichkeit gleich gewinnend wirken. Die Straßen sind breit, in der Mitte und an der Seite gepflastert; die Häuser, halb aus Stein und Holz, in den ärmeren Vierteln auch aus Bambus gebaut, sind nach allen Seiten offen, und so sieht man, wenn die die verschiedenen Räumlichkeiten schließenden Mattenschirme nicht aufgestellt sind, durch bis in das kleine Hausgärtchen, wo, so schmal es bemessen ist, die üppigste Vegetation — Rankenpflanzen und Blumen — die weitere Fernsicht schließen. In jedem Hause ist, wie in China, ein Laden und das bunte, durch die Reinlichkeit ansprechender gemachte Bild hat die größte Vielseitigkeit und gibt den Fremden die beste Gelegenheit, die verschiedenartig neuen Erzeugnisse der japanesischen Industrie und das Volk selbst kennen zu lernen. Ein reges Leben zieht von früh bis spät durch die Straßen und das Auge hat genug zu thun, um mit all den neuen Gestalten, die arbeitsam, lachend und fröhlich da vorbeiziehen, bekannt zu werden.

Die Verschiedenheit der Japaner von den Chinesen tritt auf den ersten Blick hervor und ebenso würde die Sprache derselben dieses bestätigen. Wenn man einige Monate diese wirklich das Ohr beleidigenden Laute der Chinesen gehört hat, so erscheint das Japanische wohllönend dagegen; auch in der Musik, die ich später zu hören bekam, treten hörbare Melodien hervor, die dem barbarischen Lärme der Tong-Tongs und ähnlicher Instrumente nicht zu entnehmen waren.

Digitized by Google

Nur Eines wirkt im Anfang befremdend, obwohl das Praktische desselben nicht zu läugnen ist, nämlich: die Kleidung oder vielmehr Kleidungslosigkeit der Leute. Es ist nicht Armuth, die sie diese höchst einfache Kleidung wählen ließ, und bei diesem Klima, einem ewigen Frühlinge, dürfte wohl möglichst wenig Zeug das Gesündeste sein. Außer den beschäftigungslos herumziehenden Jakonins (Erelleuten) gibt es nur wenige Männer, die auf der Straße und im Haus ein anderes Kleidungsstück als ein Tuch um die Hüften tragen. Sorgfalt verwenden sie nur auf ihren Haarschmuck; die pechschwarzen feinen Haare werden lang getragen und sind in einem Büschel vereint, der einem nach vorne schauenden kleinen Hörnchen gleicht; über der Stirne ist ein rechteckiges kleines Fleckchen ausrasirt, nur die Aeltigen haben das Recht volles Haar zu tragen; das Haupt tragen auch sie entblößt und ein schlafrockartiges Kleid, nach unten eng anschließend, ist in der Mitte durch eine Binde gehalten, in welcher sie die ihren bevorzugten Stand kennzeichnenden zwei Schwerter, ein langes und ein kurzes, tragen; gewöhnlich bedienen sie sich noch hoher Holzpantoffeln, so daß diese selten einzeln gehenden Herren sich schon von ferne durch ein Geklapper ankünden.

Etwas weniger einfach ist die Tracht der Frauen, obwohl auch da, bei einem gänzlichen Mangel westländischen Schicklichkeitsgefühles, eine große Freiheit und Nudität bemerklich ist. Auf der Straße sind sie gewöhnlich in ein schlafrockartiges Gewand gehüllt, das eng anschließt und die vollendet schönen Formen mehr verräth als verbirgt; um die Mitte ist ein breites Tuch mehrfach geschlungen, das nach hinten zu geknüpft ist. Die Füßchen, welche mit den chinesischen an Kleinheit wetteifern können, sind bloß oder stecken in Holzsandalen; das Hauptaugenmerk ist auf ihr prachtvolles schwarzes Haar verwendet, das in den abenteuerlichsten Formen getragen wird und manche Stunde mühevoller Arbeit kosten mag. Um die Frisur nicht zu verderben, haben sie kleine gepolsterte Hölzer, auf welchen beim Schlafen der Kopf so frei ruht, daß das Haar unversehrt bleibt; jeden dritten Tag ist aber eine Renovirung nothwendig. Im Hause ist ihr Anzug noch einfacher und die Toilette läßt den Oberkörper sich frei entwickeln. Diese Freiheit der japanesischen Damen hat ihnen schon manche Rüge zugezogen, aber eine Sitte, die nie ein Aergerniß hervorgebracht hat, ist gewiß nicht zu verdammen, oder von unserem Standpunkte zu beurtheilen. Ein Abschließen des weiblichen Geschlechtes gibt es nicht und es ist darum etwas ganz natürliches, daß Mann und Weib in den heißen Sommermonaten, wenn nicht gerade ein Bad in der Nähe ist, sich vor ihrer Wohnung mit Wasser beschütten, und dann die erfrischten Glieder in den Schlafrock bergen, welcher die kurze Toilette beendet.

(Fortsetzung folgt.)

Modebild Nr. 920.

Wiener Moden.

Soirée- und Promenade-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Das Haar in Locken frisirt, vorne zurückgekämmt, eine Spange aus Sammet, mit einer Rosette und Reiherfeder gepuzt. Schleppkleid von grünem Moiré, die Jüpe mit Volants, Spitzen und Cocarden gepuzt. Die vorne spitzenartige Tunika hat denselben Aufputz. Das mit Doppelspitzen versehene Leibchen trägt eine Spitzenberthe und eine Brüsselerspitzen-Modestie, kurze, pauschige Aermelchen, lange Handschuhe, Fächer mit Spitzen garnirt, Atlasschuhe.

2. Dame. Hut von Filz, mit Sammet, Feder und Faltband gepuzt. Kleid von zwei Farben, lila und grauer Roblesse. Die Unterjüpe lila mit grauen Maschen. Die Oberjüpe grau mit lila Maschen geziert. Leibchen vorne mit Schößen versehen, welche bei den Seitentheilen sich an eine breite Schleife anschließen. Gilet von lila Roblesse. Glacé-Handschuhe. Stiefletten mit hohen Absätzen.

Therese Kratochwill.

Feuilleton.

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Erträgniß der Woche vom 5. bis 11. Juli 307.368 fl. 45 kr., hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schiffahrt bis 4. Juli 4,628.700 fl. 69 kr., zusammen 4,936.069 fl. 14 kr. (gegen 6,134.325 fl. 53 kr. in der gleichen Periode des Vorjahres). — Mohacs-Fünfkirchner Bahn. Erträgniß der Woche vom 8. bis 14. Juli 18.884 fl. 78 kr., hiezu die Einnahmen vom 1. December 1869 bis 7. Juli mit 456.867 fl. 90 kr., zusammen 475.752 fl. 68 kr. (gegen 482.903 fl. 8 kr. in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres).

Staatseisenbahn-Gesellschaft. Vom 5. August l. J. an wurde der auf den gesellschaftlichen Linien bestehende Tarifzuschlag auf 27½ % erhöhet. Die Ausnahmen vom Tarifzuschlage erleiden hiedurch keine Aenderung.

Wie viel Stiche ein Hemd hat. Ein Sonderling hat ausgerechnet, daß an einem Hemde 20.020 Stiche gemacht werden und auch auf den Kragen allein 3650, auf das Einsätzlein des Hemdes und das Annähen des Kragens 1204, auf die Manschetten mit Knopflöchern 1444, auf die übrigen Theile des Aermels aber 4104 Stiche kommen.

Vom Büchertische.

Soeben ist erschienen die 29. Lieferung von dem illustrirten Prachtwerke: „Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution.“ Inhalt: Vater und Söhne. — Der Gemeinde-Ausschuß. — Der 26. Mai. Der Gewaltstreich beginnt! — „Sie stirbt, doch sie ergibt sich nicht!“ — Das Militär rückt vor die Universität. — Die Geheimbündler der Soldateska. — Ein Geist — Ein Muth! — Die Rathlosigkeit in Permanenz. — Die erste Hilfstruppe. — Das Volk bricht durch das Rothenthurmthor. — Das Kastell der Freiheit. — Porträts: Seisler. — Colloredo. — Breuner. — Scene: Die erste Barricade.

Im Verlage der k. k. Hofbuchhandlung C. H. Hunger in Prag ist soeben eine Sammlung von Gedichten von Wilhelm Berg erschienen und kann dieselbe Freunden einer fungen, poetischen Lectüre nur auf das Beste empfohlen werden.

Digitized by Google

Humoristisches.

(Der Mann mit dem großen Buche.) Ein Bauer führte nach Leipzig eine Fuhr Holz und hielt in der Vorstadt an. Ein Bürger, welcher Sonderbar hieß, kaufte das Holz um einen gewissen Preis. Aber da er sehr eilte, sagte er dem Bauer seine genaue Adresse und gab ihm den Auftrag, ihm unmittelbar zu folgen. Sogleich bekam dieser das Handgeld; er geht in das nächste Haus, um einige Gläschen Branntwein zu trinken, und vergißt gänzlich den Namen und die Wohnung des Bürgers. Was soll er thun? Er fährt mit seinem Wagen auf's Gerathewohl in die Stadt in der Hoffnung, sich an all dies zu erinnern. Nachdem er an allen Häusern mehrerer Straßen vergebens angepocht, kam er an der Universität vorbei, wo eine Menge junger Leute herauszingen. Er hielt einen der Studenten an und bat ihn, er möge ihm sagen, wie der Mann, welcher ihm sein Holz abkaufte, heißt und wo er wohne?

„Mein lieber Freund," antwortete dieser schadenfroh; „ich studiere hier und sollte es in der That wissen; aber da ich erst sechs Wochen die Schule, wo man uns Alles lehrt, besuche, so bin ich noch nicht so weit fortgeschritten, um diese Frage zu beantworten. Aber in diesem Hause," er deutete auf die Universität, „ist ein Mann, welcher immer ein großes Buch vor sich hat, und Sie für zwei Silbergroschen zufriedenstellen wird."

Entzückt über diese Auskunft, beeilte sich der Bauer, in das bezeichnete Haus zu gehen. Er tritt in den Hörsaal des Professors M., welcher einen großen Folianten vor sich hatte. Der Bauer, mit der Mütze unter dem Arm, legte zwei Silbergroschen auf den Tisch und bat den Professor, das Buch zu öffnen und den Namen Jenes zu suchen, welcher ihm seine Fuhr Holz abgekauft hatte.

Voll Erstaunen sah ihn der Professor an und rief endlich aus: „Ah, das ist sonderbar!"

„Richtig!" rief der Bauer, „Sonderbar heißt er. Da haben Sie noch zwei Silbergroschen, weil Sie es diesmal, ohne in Ihr Buch zu sehen, gewußt haben." (Capistran.)

(Wer ist König?) In einem französischen Blatte lesen wir folgende Episode: Heinrich IV. gefiel es zuweilen, sich gewissermaßen seiner Königswürde zu entledigen, um nur ein gewöhnlicher Mensch zu sein. Er versuchte es zuweilen, ohne gekannt zu werden, das Gespräch der mindesten Leute zu vernehmen, um wo möglich Wahrheiten zu hören, aus welchen er dann seinen Nutzen herauszog. Diese lebenswerthe Neugierde verschaffte ihm manchmal sonderbare Begebenheiten, wie hier eine der spaßhaftesten folgt. Er war auf der Jagd in Bendonias und entfernte sich von seiner Suite, als er einen Bauer ruhig am Fuße einer Eiche sitzen sah. „Was machst Du da?" frug ihn Heinrich IV. — „Mein Herr, ich habe vernommen, der König jage hier, ich möchte ihn gerne sehen." — „Also", sprach Heinrich, „wenn Du den König sehen willst, so steige auf mein Pferd und ich werde Dich an einen Ort führen, wo Du ihn ganz bequem sehen wirst." Der Bauer ließ sich nicht viel bitten, stieg auf das Pferd, und unterwegs erkundigte er sich, wie er den König erkennen werde. „Du darfst nur Acht geben", entgegnete ihm Heinrich. „Jener, welcher mit bedecktem Haupte sein wird, während die Anderen das Haupt entblößen werden, der ist der König." — Bald holten sie das Jagdgefolge ein. Alles war erstaunt über den Compagnon Heinrichs und man harrte im Stillen, bis er sich auszudrücken geruhe. Zuvor aber entblößte Alles sein Haupt bei der Ankunft des Königs. Nun wandte sich Heinrich zu dem Bauer und frug ihn: „Wer ist der Monarch?" — Ohne aus der Fassung zu kommen, antwortete er: „Entweder müssen Sie es sein, oder ich bin es, weil nur wir zwei bedeckten Hauptes sind!"

Bereles: Diese mir angethane Beleidigung kann nur durch ein Duell gesühnt werden. — Lev: Bei Gott, daß wäre ja lebensgefährlich, ich kann daher Ihre Herausforderung nicht annehmen. — Bereles: Dann sind Sie ein Schaf! — Lev: Macht nichts, Freundchen, ich bin lieber ein lebendiges Schaf als ein todter Lev.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabrik-Niederlage der Herren Hlawatschek & König, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielleicht Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe und nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (47)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe beingt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Anfrage zc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 75 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu besitzen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 88 kr. — „Wiener Salontheaterzeitung," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbeil, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Modern-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Mescheroki, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

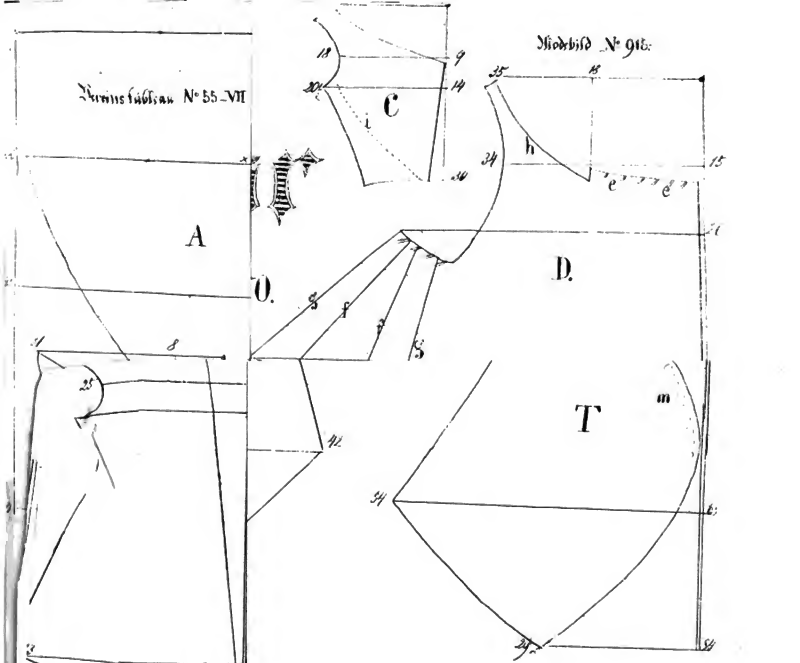
Digitized by Google

ELEGANCE

MODES DE VIENNE

Digitized by Google

Digitized by Google



Modebild N° 918.

Vereinsfabrikat N° 55 – VII

A

O.

C

D.

T

Dressiren k k k k k Garniren.

Modebild ... 2te Dame

Kaiserin . Manielett A Rüttelett. Leontine. L Patronen M Pelerine.

vereinigt. l und verheftet. K Patronen mit der Zugabe m, N Aermel.

Modebild N° 918 1te Dame ... alten gelegt. N° 3 Promenade Toilette. P Aermel

innen Falte des Sächsen ... legt. und unter K verheftet, l zusammengenäht. R rückwär

H Patrone zum Chiffre J ... anzunähen. N° 4 Kindertoilette. N° 5 Magnaten

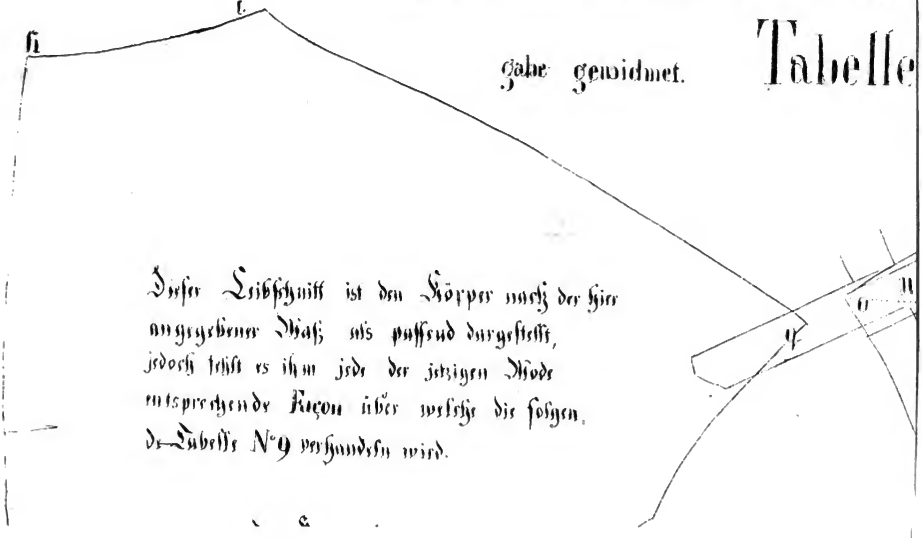
... Theiles. ... bei m Dressirt. H Aermel nach Zeichen zusam

Digitized by Google

Tabellarischer Cursu

den P.T. Abonenten der 1te Aus

gabe gewidmet. Tabelle



Dieser Leibschnitt ist den Körper nach der hier angegebener Maaß als passend dargestellt, jedoch steht es ihm jede der jetzigen Mode entsprechende Façon über welche die folgen. de Tabelle N°9 vorhanden wird.

a

ermel ..... „ —.35
e gegenwärtigen Tuniken haben verschiedene Preise.
anze Jäpe sammt Dressur ..... fl. 1.30.
pe ..... „ —.40
Halbschleppe ..... „ —.40

Für Herren-Garderobe:

berrock ..... fl. 1.20
e zu einem Salon-Promenaderock ..... „ 1.—
leher, Paletot ..... „ 1.10
n oder Militärmantel ..... „ 1.20
on oder sonst ein Beinkleid ..... „ —.80
..... „ —.60

Die P. T. Besteller werden ersucht, das Maß genau
ben und zwar die obere Schußweite, Rücken- und
länge, welche für diese Specialitäten nothwendig sind.

umeration

gante“,

sblättern“ für verschiedene Gewerbe.

ne einer Preiserhöhung am 1. October 1870.

ummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen,
2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 35 kr.
lodebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal
, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen,
artal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung
ausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen
uchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande
an.

Verlagsexpedition:

Stadt, Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

Wien.

Geschäfts-Verkehr.

zigter Eilguttarif.) Mit 1. August l. J. ...s Publicum äußerst günstige Modification des ...pittarifes im Verkehre zwischen Böhmen, Mähren in Wirksamkeit getreten. Die wesentlichsten sind: 1. Die Gebühren (6 kr. per ...d Meile, wenn die Beförderung per Eilfastbriefe vorgeschrieben ist) werden in Banknoten ...rechnet. 2. Sendungen bis 30 Zollpfunde ...em Verderben unterliegen, können unter Eilnormalmäßigen Gebühren auch mit Personenhitzeit befördert werden, und zwar gilt dies alle Relationen zwischen Brünn, Pardubitz, ...nerfeld und Preßburg-Pest ausschließlich, sondern ihre dieser Stationen von und nach Wien.

...-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.) Ergebnis vom 19. bis 25. Juli 298.923 fl., hiezu ...n vom Beginn der Schiffahrt bis 18. Juli fl., zusammen 5,503.842 fl. gegen 6,714.079 fl. Periode des Vorjahres). — Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn. Einnahme der Woche vom 22. bis 28. Juli ...ezu die Einnahmen vom 1. December 1869 ...mit 492.042 fl., zusammen 511.704 fl. (gegen dem gleichen Zeitraume des Vorjahres).

Allerlei.

...ahlerbse, Laxtons supreme.) Diese bekannte Gemüse ist 3½ Fuß hoch. Es zeichnet ...e riesigen Schoten (den Fisolenschoten ähnlich) ...ene von Laxtons prokilli an Größe beinahe ...s ist eine wahre Freude, die Staude zu sehen, ...anger Schoten hängt. Da diese Sorte früh ...auch im Sommer gebaut werden und liefert ...einer Jahreszeit ein grünes Erbsengemüse, in ...t hieran befolte. Eine prächtige Acquisition, ...m weltberühmten Garten-Etablissement der ...s Carter und Comp. in Handel gebracht ...r Pahlerbse (Laxtons supreme) ist in Frauen...ne zu haben, 150 Korn zu 12 kr. südd. Währ. ...der „Zeitschrift für Land- und Forstwirthe", ...se Nr. 5, aus welcher Zeitschrift wir den ...t haben, hat sich bereit erklärt, solchen Samen ...sorgen. Unsere geehrten Leser können auch ...an uns richten.

...ugelspritze von Christoffe und Monlüssel) besteht aus 37 (auch 31 und 19) geinem Cylinder zusammengeschmiedeten Stahlfinder ist zur Hinterladung eingerichtet, welche beschriebe mit eingesetzten Patronen vermittelt rechten Seite befindet sich eine Kurbel, welche, chnell gedreht, ein langsames oder schnelles

Die Lafette ist eine Wandlafette, zwischen sich die Munitionskiste mit 1000 Patronen iben befindet. Die Spritze wird von drei

Im Minimum können 266 Schuß in der ...t werden, es setzt dies einen siebenmaligen ...beschieden voraus. Der Preis der Spritze ...ca., bei größeren Bestellungen 4—5000 Frcs.

...tscher internationaler Holzhandel. ...eitung" liegen detaillirte Mittheilungen vor, ...gende Hauptdaten entnehmen: Für etwa ...

Dagegen senden die Vereinigten Staaten von Nordamerika für etwa 4, Canada für reichlich eine und Brasilien für nicht voll eine halbe Million Thaler in den europäischen internationalen Holzhandel. Als Hauptconsumenten figuriren in demselben Großbritannien mit fast 25 und Frankreich mit etwas über 17 Mill. Thlr. Beide beziehen ihren enormen Holzbedarf verwiegend aus den beiden skandinavischen Königreichen, theils im directen Verkehr mit diesen, zum größeren Theile aber durch Vermittlung der Hansaſtädte (zumal Hamburgs) und Danzigs. Spaniens, Portugals, Italiens und Griechenlands Antheil an dem gesammten internationalen europäischen Holzverkehr überschreitet zusammen noch nicht die Summe von 6 Mill. Thlrn.

Getreide-Conjunctur. Nach dem amtlichen Organe „Austria", wird die mittlere Getreide-Production der Länder der ungarischen Krone auf 144 Millionen Metzen geschätzt. Vergleicht man die Ziffern der Production mit der zum Exporte disponiblen Quote, so ergibt sich folgendes Schema:

	Production:	Disponibel:
Weizen	38,500,000 Metzen,	10,000,000 Metzen,
Gemischtes Korn..	6,000,000 „	1,600.000 „
Roggen.....	25,500,000 „	5,000.000 „
Mais.....	31,000,000 „	6,400.000 „
Gerste.....	17,000,000 „	3,000.000 „
Zusammen..	118,000,000 Metzen,	32,000,000 Metzen.

Im Durchschnitte sind mithin 32 Millionen Metzen dem Exporte freigegeben und dieser überschuß kann in guten Jahren noch auf das Doppelte gesteigert werden. In dem besonders günstigen Jahre 1867 wurden 146 Mill. Metzen producirt. Da die locale Consumption mit 80 Mill. angenommen werden kann, so konnten 60 Mill. zur Ernährung fremder Länder verwendet werden. Wenn wir die diesjährige Ernte in quantitativer Beziehung — die Qualität ist noch allen Gefahren der Witterung während des Schnittes ausgesetzt — als eine der 1867er Ernte zunächst stehende annehmen und wenn wir ferner den Bedarf der deutschösterreichischen Länder mit 10 Mill. Metzen veranschlagen, so ergibt sich aus dem eventuell zu erwartenden Ueberschuß der ungarischen Getreide-Ernte die Nothwendigkeit, alle Anstrengungen zu machen, um diese Quantitäten dem Weltmarkte zuzuführen und dadurch dem eigenen Lande zu einem Import an Edelmetallen zu verhelfen. Daß dem ungarischen Getreidehandel die meisten Sympathien seit dem Jahre 1867 im Auslande verloren gegangen, ist eine bekannte Thatsache, und die massenhaften jüngsten Käufe von russischem Weizen sind eben kein aufmunternder Beleg dafür, daß Frankreich so ohneweiters den ungarischen Markt aufsuchen werde — wenn es nicht muß, und zu einem solchen Muß gehört eben mehr als das bloße Spiel in Schußbriefen, es gehört unbedingt ein Fehlschlagen der Ernte in Rußland dazu, und eine solche Aussicht ist — unglücklicherweise für Ungarn — nicht vorhanden.

Neueste Herbst-Modelle.

Das Modellen-Etablissement hat Anstalten getroffen, daß die bereits ausgestellten Modelle nach beiliegendem Preiscourante an unsere geehrten Mitglieder und an die P. T. Abonnenten abgegeben werden können, und zwar:

Für Damen-Garderobe:

Ein Herbstmantel (von Organtin verfertigt und chablonirt) ..... fl.	1.30
Ein Herbst-Paletot ..... „	1.20
Ein Mantelet ..... „	1.20
Ein Leibschnitt	20

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 2. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 33—34. Wien, 1. u. 01. Sept. 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

IX. Nagasaki.

(Fortsetzung.)

Wenn der Unterschied zwischen Japanern und Chinesen schon auffallend ist, so ist der des weiblichen Geschlechtes noch bedeutender. Während die chinesischen Physiognomien nur selten etwas Angenehmes haben, sind die Mädchen hier durchschnittlich hübsch zu nennen, und nicht selten findet man Gestalten, die jedem Bildhauer als Modell dienen könnten und große Aehnlichkeit haben mit den Musterbildern griechischer Schönheit.

Der ermüdende Spaziergang — oft führte der Weg über steile Treppen auf- und abwärts — machte eine Erholungspause nothwendig, und so betraten wir die Räume eines Theehauses, um uns auf gut japanisch mit Thee, Sacki und Obstschnitten zu erfrischen. Auf dem freien, mattenbelegten Raume, der das erste Geschoß bildet, waren schon einige Besucher, die mit würdigem Ernste dem Guitarrengeklimper einer bildschönen Japanerin lauschten.

Das Ankommen mehrerer Europäer machte auch den Hausherrn lebendig, der seine kleine Pfeife wegelegte und uns den Ehrenplatz anwies. Die erwähnten Erfrischungen kamen und die einen Moment unterbrochene Musik schnarrte weiter. Die Spielerin war verheiratet, das zeigten ihre leider geschwärzten Zähne und die rasirten Augenbrauen; hatte sie aber den Mund geschlossen, was sie nicht zu thun unterließ, so war sie wirklich schön; denn selbst die rasirten Brauen bildeten noch einen blauschwarzen Strich und wirkten darum nicht verunstaltend. Auf den elastischen Matten, muß ich gestehen, liegt es sich ganz gut, und so fand ich die Vorliebe Vieler für diese Räumlichkeiten begreiflich. Ein kleiner Garten, der mit seinen verkrüppelten Miniaturpflanzen, niederen Lauben und kleinen Bänken für ein Geschlecht von Zwergen angelegt zu sein schien, erhöhte das Seltsame der Umgebung.

Nachdem wir einige Zeit geraset, verließen wir die freundliche Stätte, mit „Ohaio" — guten Morgen, und „Sa-onara" — guten Tag — unserer ganzen Kenntniß des Japanesischen, verabschiedeten wir uns und zogen weiter, um von dem Volksleben so viel wie möglich vor dem Dunkelwerden noch zu sehen. Die Arbeiten waren schon in den meisten Häusern vollendet und überall sah man, daß Feierabend gemacht sei. Vor vielen Häusern erfrischten sich die Frauen, die ein gut Theil an des Tages Arbeit zu tragen haben, mit dem eiskalten Gebirgswasser, und die gegen die Straße zu offenen Bäder waren nach des Tages Mühe und Lasten zahlreicher als je von beiderlei Geschlechtern benutzt.

Weiter den Berg hinauf kommt man in ein Stadtviertel, das durch schöne Häuser sich vortheilhaft auszeichnet, hier ist ein großer Theil der weiblichen Jugend Nagasaki's zu finden; es sind Regierungshäuser und Privatasyle, wo die von ihren Eltern um geringes Geld gekauften Kinder

Digitized by Google

zu einem eigenthümlichen, nach japanesischen Begriffen nicht entwürdigenden Gewerbe erzogen werden. Sie lernen nebst Lesen und Schreiben singen, Guitarre spielen und Tanzen, sich auch verführerisch kleiden. Lauter wirklich hübsche und gut erzogene Mädchen, verdringen sie, einmal dem Unterrichte entwachsen, ihre Stunden mit Nichtsthun und warten bis irgend Jemand die Fessel der Schande bricht und sie zum Weibe nimmt. Für 15 bis 20 Dollars, je nach ihrer Schönheit, werden sie freigemacht und so bald sie geheirathet, ihre Zähne schwarz gefärbt haben, haftet kein Makel mehr an ihnen.

Dieses eigenthümliche freie Verhältniß beider Geschlechter ist schlechterdings nicht nach unseren Verhältnissen zu beurtheilen und bleibt im Innern der angesehensten Häuser, gleichwie in den früher erwähnten, nur der Unterhaltung gewidmeten. Es ist sogar etwas ganz gewöhnliches, daß man, um Gäste zu ehren, Mädchen zum Tanzen miethet. Bei einem Comprador geladen, hatte ich Gelegenheit, so einen echt japanischen Tanz von 10 Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren aufgeführt zu sehen. Denselben zu beschreiben, ist schwer möglich, schon darum, weil er echt national ist; es geht da toll durcheinander, und zu bewundern waren die Acteurinnen, welche, immer mehr in's Feuer kommend, ihre ermüdende Aufgabe so lösten, daß man ihnen das Vergnügen daran ansehen konnte. Auch die Hausfrau, ein kleines nettes Weibchen, wurde ganz elektrisirt, ihre Augen funkelten, die Lippen zitterten vor Leidenschaft, als sie den Bewegungen folgte, und später, es mußte ihr beim Zuschauen so warm wie den Tänzerinnen geworden sein, warf sie ihr Oberkleid ab und schlug Tact zu der eintönigen Musik.

Länger als eine Stunde hatte der Tanz gedauert, dann, nachdem die Mädchen lachend und scherzend noch an dem Mahle theilgenommen hatten, die Toilette wieder in Ordnung gebracht war, nahmen sie unter beständigem Geplauder Abschied, um für diesen Abend zu ruhen. Unwillkürlich, als ich später allein durch die verdeckten Gassen zur Riva ging, drängten sich mir ähnliche Bilder auf, als die, welche ich eben gesehen, und alle die sinnlich unschuldig scheinenden Gestalten, denen noch der volle Blüthenreiz der Jugend anhaftete, erinnerten mich an ihren in „Gott und die Bajadere" so unnachahmlich wahr besungenen Typus.

Auch in die herrliche Umgebung zu kommen kam ich Zeit, und so mühevoll die Stunden waren, so heiß die Sonne niederbrannte, nicht einen Moment hatte ich sie bereut. In Morgengrauen gings durch die Stadt; die Straßen waren noch öde und hie und da rauschte das eiskalte Bergwasser, und die Morgenreinigung am Hause und Körper nahm zu, je weiter die reicheren Viertel zurücktraten und allmälig mit einzelnen Häusern der Uebergang zwischen Stadt und Land sich einleitete. Das hinterliegende Land ist terrassenförmig bebaut und wie es scheint für alles geeignet; auf einem verhältnißmäßig kleinen Fleckchen kann man die verschiedensten Pflanzen finden, die, welche einen trockenen Boden, und andere, welche viel Wasser verlangen. So trifft man z. B. ziemlich hoch schon wirklich kunstvoll bewässerte Reisfelder, wo die einzelnen Pflanzen in Reih' und Glied stehen und jede Reihe eine eigene Wasserrinne hat, nicht weit davon kriechen die epheuartigen Ranken der süßen Kartoffeln im sandigen Grunde.

Die sie fügste Arbeit ist überall kenntlich und erstreckt sich auch auf die im Felsen gehauenen Familiengräber, die, so weit das karge Gestein es erlaubt, grün und mit Blumen geziert, Zeugen der großen Pietät des Japaners sind.

Die Hügel, welche die Bucht schließen, steigen ziemlich steil bis zu einer Höhe von 1500 Fuß; erst gegen die Kuppen zu verflachen sie sich und sind da in üppiges Waldesgrün gehüllt; es dürfte nur wenige Punkte der Erde geben, die ähnlichen Reichthum vereinigen. Die Laub- und Nadelhölzer, die Büsche der gemäßigten Zone bilden vereint mit den meisten Pflanzen der Tropen ein an manchen Stellen undurchdringliches Ganze, das noch reizender wird durch die Mannigfaltigkeit der Gegensätze. Die schlanke Tanne ragt hoch über klein gebliebene Fächer- und Zwergpalmen, die sich wieder verstricken in unentwirrbarem Schlehdorn und dunkelglänzendem Lorbeer; in den Schluchten, im Schatten der noch blütentreibenden, ganze Flächen deckenden Camelien breiten die Farren ihre lichtgrauen Blätter aus und stehen wie verzauberte Mährchen des Nordens neben den in üppigen Farben prangenden Blumen, die wie Perlen aus Tausend und Einer Nacht, den schönsten Gegensatz dazu bilden. Die Cycaden summen ohne Unterlaß und wenn das Säuseln der Blätter und das Zirpen der Insecten für den Eindringenden sich langsam wieder in Waldesruhe verwandelt, schmettert ein Vogel sein Liebeslied und all die gefiederten Bewohner von Baum und Busch antworten mit bezaubernden Melodien dem kühnen Herausforderer. Es ist ein Waldleben über alle Beschreibung schön und darum fühlte ich nie mehr Heimweh als damals, denn nur in der Heimath kann Busch, Feld, Wald und Blumen so schön sein wie hier, und die Heimath bleibt doch das theuerste Fleckchen Erde für Jeden.

Tritt man aus Waldesdunkel in's Freie, so gibt es neue Herrlichkeiten für das Auge. Die gewundene Bucht, eine tiefblaue Fläche, die aus dem sie begrenzenden Grün hinausführt in das Endlose des Oceans, dies ist das erste Fesselnde; dazu gesellen sich all die verschiedenen, das Gesammtbild ausmachenden Schönheiten. Die weißen, unbeweglich scheinenden Segel, stürzende Waldbäche und steile moosbekleidete Felsen, üppiges Leben auf der engsten Stelle, kleine Häuser romantisch gelegen, in der Ferne die in Nebelgrauen schimmernden Gebirge Kefialas und zu Füßen die jede Senkung der Berge füllende Stadt. Wer ein Freund ländlicher Schönheit ist, dem fehlt eine Perle, hat er

Digitized by Google

nicht Nagasaki oder das südliche Japan gesehen, das in seiner ganzen Ausdehnung des Reizenden eine Ueberfülle bieten soll.

Auf dem Rückwege durch die Stadt besuchte ich die verschiedenen Curiositätenläden und die großen Porzellanniederlagen. In Lackwaaren, Bronzearbeiten, Waffen und besonders Porzellan, den Haupthandelsartikel von ganz Kosiaka, sieht man Vorzügliches, echt Nationales. Was das Porzellan betrifft, so haben die Japaner in letzter Zeit dem westländischen Geschmacke Rechnung getragen und vorzügliches Tafelservice erzeugt, das freilich nicht viel billiger ist als unseres. In Geschäften muß man sich aber bei den Japanern wie bei den Chinesen in Acht nehmen; sie verstehen das Feilschen und ist man ohne Begleitung, muß man alles überzahlen.

Die kleinen Schätze, die wir erstanden hatten, kamen noch in dem letzten Augenblicke an Bord und Sonntag Morgens, nach einem dreitägigen Aufenthalte, der von Jedem so ausgenützt wurde, als es nur möglich war, verließen wir das schöne Nagasaki, das wohl Jedem für immer eine schöne Erinnerung bleiben wird. Durch die enge Bucht steuerten wir in See nordwärts, um durch die Straße von Simonoseki nach Hiogo zu gehen.

X. Hiogo und Osaki.

Das schöne Nagasaki lag in Nebel und Regen, als wir es verließen, und von damals an haben wir nur wenige schöne Tage gehabt. Schlechtes Wetter nöthigte uns schon, denselben Abend auf Firato in der reizenden Bucht von Sissi vor Anker Schutz zu suchen. Die unvergleichlich schöne Umgebung machte auch diesen kurzen Aufenthalt angenehm.

In der Nacht von Montag auf Dienstag den 21. September verließen wir bei etwas hellerdem Wetter die schützenden Berge und steuerten nordwärts, gegen die Straße von Simonoseki, welche in die innere japanische See führt. Am Morgen des nächsten Tages erreichten wir diesen Punkt und hatten den ganzen Tag, wie den nächstfolgenden die prachtvollste Aussicht auf landschaftliche Schönheiten jeder Art. Oft so eng wie in einem Flusse, fährt man stundenlang an einem vegetationsüberreichen Ufer und das Auge hat kaum Zeit, alle die märchenhaft schönen Bilder aufzunehmen. Den 24. Morgens ankerten wir zwischen den ziemlich bedeutenden Städten Kobé und Hiogo. Die Stadt selbst bietet nicht das mindeste Sehenswerthe; erst in den Abendstunden verlohnt es sich der Mühe, das dann frischer pulsirende Leben zu betrachten. Ein Feiertag, der noch mit einem großen Markte zusammenfiel, ließ uns sehr interessante Einblicke dieser Art gewinnen. Von Morgen bis Abend waren die Straßen mit festlich geputzten Leuten überfüllt; der Strom aller führte zu den eine Stunde entfernt gelegenen Tempeln — den Erbauungs-, hauptsächlich aber Unterhaltungsorten der Japaner. Besonders zahlreich war das weibliche Geschlecht, bemalt, geputzt, in vollster Toilette und die Kinder, eine in den schreiendsten Farben gekleidete Schaar. Je näher man dem heiligen Haine kam, desto zahlreicher wurden auch die Ellwaarenbuden und vor manchen konnte man kaum passiren; die liebe Jugend sperrte den Weg. Komisch ist der Kopfputz der Kinder, besonders die Art, wie ihr Haar auf humdertlei Weise getragen wird; alle möglichen Formen sind auf dem Kopfe ausrasiert, vom Kreise bis zum zackigsten Sterne.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

In einer Gesellschaft heiterer Männer fragte Einer den Andern: woher es wohl komme, daß der Weinhändler S. schon einen grauen Bart, aber noch ganz schwarze Kopfhaare habe? — „Weil derselbe mit den Kinnladen mehr arbeitet, als mit dem Kopfe," war die Antwort.

Zwei Freunde saßen in einem Weinzimmer an einer Tafel beisammen, als der erstere sagte: „Es geht doch nichts über ein Glas Wein," versetzte der Andere: „Mir ist eine Bouteille dennoch lieber."

Modebericht.

(Wien.) Die andauernd regnerische Witterung hat beinahe die ganze Herbstsaison verdorben und wir sind nur darauf angewiesen, neue Toiletten für den Spätherbst und den kommenden Winter ausfindig zu machen, wobei wir durch den gestörten Verkehr mit Paris beeinträchtigt werden, und wir sonst das von der Seine Gekommene nach unserer Sitte abänderten. Wenn es einerseits wahr ist, daß die Franzosen in industrieller Hinsicht durch ihre Thätigkeit und Raffinirtheit in mancher Beziehung, namentlich in der Mode, groß dastehen, so kommt es hier doch oft vor, daß sie in Betreff der Damenmode Verschrobenes und zu Exaltirtes vorgelegt haben. Leider ebenso wahr ist es, daß besonders ganz Oesterreich und das übrige Deutschland in einer gewissen äffigen Nachahmungssucht vielfach dergleichen Erzeugnisse den Franzosen abgekauft, bei uns nachgemacht und mit französischen Vignetten versehen, für echt französische verkauft haben und noch verkaufen.

Wir wollen nicht die Schuld dieses Verhältnisses allein auf unsere Industriellen weisen; denn trotz alles Strebens nach vollkommenen industriellen Fabricaten geht ewig das Gewerbe (die Kunst thut es ja auch) nach Brod. Es sind vielmehr die zwanggebenden Grossen und Reichen, die Stutzer und putzsüchtigen Damen, durch welche diese Abhängigkeit von französischer Mode entstanden ist.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nur auf das Eine aufmerksam machen, daß durch die Wirren des unseligen Krieges die Ideen in Paris auf eine sehr niedere Stufe zu stehen kommen und an uns die Anforderung speziell für die Wintermoden zu stellen kommt, alle Anstrengungen zu machen, um der Welt zu zeigen, daß die Wiener Mode auch in dergleichen Zeiten als Dictator auftreten kann. Wir besitzen intelligente Industrielle, die schon längst bewiesen haben, daß sie keine Concurrenz zu scheuen brauchen, und daß Wien auch als eine Metropole der Mode von Vielen anerkannt werden ist. Die oben erwähnten Wintertoiletten ꝛc. werden wir in der kommenden Nummer näher besprechen.

Digitized by Google

Modebild Nr. 921.

Wiener Moden.

Herbst-Promenade-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Hut von Ritzersammet mit Blumen und Fileband geputzt. Kleid von Brillantine d'Acré. Die Jüpe mit ausgezackten Plisser-Volants, Schoppen und Rachen verziert. Die geschoppte Tunika ist mit Sammetbändern eingefaßt und mit Fransen geputzt. Das Leibchen ist mit spitzen Schößchen so wie die Pagoden-Aermel verziert. Schwedische Handschuhe. Stiefletten mit hohen Absätzen.

2. Dame. Filzhut mit Sammetband und Atlas geputzt. Kleid von Zephirs. Die Jüpe mit Plisser und Sammetbändchen geputzt. Das Leibchen ohne allen Aufputz. Pagoden-Aermel. Mantelet Austria von Peruvienne, mit Sammet, Chenillen und Bogenfransen ausgeputzt *). Glacé-Handschuhe, Herbststiefletten von russischem Juchten.

Industrielle Beilagen.

Supplement Nr. 1. „Wiener Bazar" nebst Patronen zu den Modebildern Nr. 920—921. Lehrcursus und neueste Aufputzarten.

Supplement Nr. 2. Neuester Damenschmuck, Frisuren, Hüte ꝛc.

Supplement Nr. 3. Pagoden-Aermel in Naturgröße.

Supplement Nr. 4. Neueste Steffe und Aufputze.

Supplement Nr. 5. Neuester Korbwagen, von Herrn Panz eingesendet.

Supplement Nr. 6. Neueste Herren- und Damen-Bekleidungen.

Supplement Nr. 7. Herrenmoden (Galanthomme), Tableau mit Herbstmoden.

Supplement Nr. 8. Patronen zu den Herrenmoden, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

*) Die vordere Ansicht und der genaue Schnitt sammt Angabe der zur Bearbeitung angewendeten technischen Zeichen werden der nächsten Nummer beigegeben werden. Die Red.

Correspondenz-Nachrichten.

München, 25. August. Heute, am Geburts- und Namensfeste des Königs, öffneten sich wieder die Hallen des kön. Hoftheaters. Ein von dem kön. Hofschauspieler Herrn Richter gesprochener Prolog fand mit seinen an politischen Anspielungen reichen Sätzen stürmischen Beifall. Sodann wurden einige patriotische Lieder vom Hoftheater-Chorpersonal meisterhaft vorgetragen. Zum Schluß folgte: „Richard Löwenherz".

Vor unserer Residenz sind nun fünf französische Kanonen und ein Exemplar der berüchtigten Mitrailleusen aufgestellt. Natürlich sind dieselben, namentlich letztere, den ganzen Tag förmlich von Menschen belagert.

Den 23. August Nachmittags wurden die verwundeten Krieger, welche in Neuberghausen untergebracht sind, durch den Besuch unseres Königs überrascht. Von Saal zu Saal, von Bett zu Bett ging der König, mit jedem Verwundeten sich in der herzgewinnendsten Weise unterhaltend. Mit einem Unteroffiziere, der bei Wörth mitgekämpft hatte, sprach der König von der hohen Freude und dem Stolze, mit den ihn die Nachricht von diesem Siegestag und insbesondere von den glorreichen Waffenthaten seiner treuen Bayern erfüllt habe. Als der König, einen Saal durchschreitend, das in der Ecke stehende Bett eines preußischen Soldaten nicht gewahrte und bereits den Saal verlassen hatte, ließ der Kranke durch die barmherzige Schwester ihn auf sich aufmerksam machen. Sofort kehrte der König zurück und verweilte bei demselben desto länger.

Unser Octoberfest unterbleibt für heuer.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Verstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren Hlawatschek & König, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter voller Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Fanatikern anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (48)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufputz ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Seiten-Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die ärztlichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 3 fl. 88 kr. — „Wiener Galanthomme," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Modetafel, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Herrenblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 3 fl. Theresianer-Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jedes Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Miskowsky, Nr. 63 main street in New-York die Agentie übernommen.

Digitized by Google

Septembre 1870. N° 921

ELEGANCE

Modes de Vienne

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwarzgasse 5. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 35. Wien, 20. Sept. 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

X. Hiogo und Osaki.

(Schluß.)

Der erste Gegenstand der Verehrung, den man im Tempel erblickt, ist ein Albino (Pferd). Wie alle Buddhisten verehren auch die Japaner alle Albino's, und so wird aus diesem Grunde dieses Thier besonders gepflegt und bekommt kleine Kupfermünzen zum Geschenk, die natürlich in die Tasche der Priester wandern. Um das Hauptgebäude, das nach allen Seiten offen ist und mysteriöse vergoldete Gegenstände birgt, sind symmetrisch kleinere Tempel gebaut. Diese haben großen Zuspruch. Wer immer etwas wünscht, eilt dorthin, wirft seine Münze in das Innere und zieht recht herzhaft an einem Seile, welches durch die Schwingung einen bronzenen Kessel berührt. Der so erzeugte Ton macht den Schöpfer im Himmel aufmerksam, daß der Herr X oder Z etwas von ihm haben will, und ist er guter Laune, hat ihm Reis und Sacke geschmeckt, erfüllt er vielleicht des Bittstellers Wünsche. Ein weiter hinten liegendes Gebäude mit einer riesigen Gott-Avisirungs-Vorrichtung schien die besten Geschäfte zu machen. Ein Priesterjüngling von 15 Jahren begann alle Ruzenblicke die Stufen abzusuchen und trug die Münzen in's Innere. Noch bessere Einnahmen hatten zwei bildschöne Mädchen, die geweihten Reis, einige Körner in Papier eingemacht, hergaben. Hier ist Reichthum und Fruchtbarkeit zu bekommen und darum hatten diese Beiden fortwährend Beschäftigung; zu den Klängen zweier guitarreartigen Instrumente drehten sie sich im Kreise und übergaben dann den Bewerberinnen (die meisten Kunden waren Damen) das gefaltete Papier und segneten dasselbe. Von diesem Mittel habe ich mir zum größten Vergnügen der umstehenden Menge auch etwas verschafft und erwarte nun seine Wirkung; vielleicht wird Hiogo einmal bekannter und dann ein so fashionabler Ort werden, wie Bad Pyrawarth? — Was kann die Zukunft nicht Alles bringen!

Hinter den verschiedenen Tempeln auf Teppichen, die ärmeren auf Grasflächen, im schattigen Walde, da ruhten alle Andächtigen aus und verschiedene Gaukler hatten zu thun, alle zu befriedigen. Nicht weit davon trieben Akrobaten, Taschenspieler und Feuerfresser ihr Unwesen; lustige Reden, Gesang und Musik waren zu hören; es war ein Leben und Treiben, das lebhaft an einen Sonntag Nachmittag im Prater erinnerte.

Noch lebendiger wie hier ging es in der Tempelstadt Osaki's zu, das 15 Meilen von Hiogo entfernt liegt. Ein kleiner Dampfer erleichtert den Verkehr und kein Reisender versäumt es, diese Partie zu machen. Osaki ist die zweitgrößte Stadt Japan's und oft sogar der Sitz der Regierung; jetzt zählt es 1,050.000 Einwohner auf einem riesigen Flächenraume, aber von der so gerühmten Pracht konnte ich nichts entdecken. Endlose Straßen und Canäle ermüden das Auge und nur das Castell und die erwähnte Tempelstadt sind besonders zu erwähnen. Ersteres ist ein

Digitized by Google

mossires Bauwerk mit Bastionen, Thürmen, Schanzen, Schutzwehren und breiten Treppen, die überall gemüthlich hinführen, zum Schluß fehlen noch die Kanonen. Nur die Aussicht, welche man von den höchsten Punkten genießt, entschädigt für den mühsamen Weg. Von hier bekommt man eine Idee von der ungeheuren bewohnten Fläche und mit Zagen ging's zu den noch weiter liegenden Tempeln. Leider war die Zeit sehr beschränkt und nur im Fluge sahen wir die tausend und tausend verschiedenen Abtheilungen, wo ein Heer von Priestern und Bettelmönchen ihr tägliches Brod auf die verschiedenste, aber leichteste Art von der Welt verdienen. Nur mit Mühe kam man durch die dichtgedrängte Menge, die lustig plaudernd und scherzend auf- und abwogte. Das schönste Gebäude von allen ist eine fünfstöckige, 200 Fuß hohe Pagode, um diese herum liegt Alles im weiten Umkreise.

Für die Fremden sorgt die Regierung auf das Musterhafteste, ein eigenes für diese gehaltenes Hôtel und eine der Befriedigung ihrer anderen Bedürfnisse einende reich dotirte Anstalt geben Zeugniß hierfür.

Müde und matt kamen wir nach Hiogo und verließen dieses am 27. Schon Abends und am nächsten Tag wieder mäßige uns das schlechte Wetter vor Anker zu gehen, und als wir am 29. zum dritten Male in See gingen, führte uns ein widriges Geschick das schlechteste und gefährlichste Wetter entgegen, das nur zu finden war. Den nächsten Tag wüthete einer der mit Recht so gefürchteten Taifune und schlimmere 24 Stunden dürften wohl nur Wenige mitgemacht haben. Gegen Mittag erreichte der Sturm seinen Höhepunkt, die See ging hoch, das Schiff arbeitete schwer und zahlreiche Havarien waren die Folgen davon. Leider haben wir auch den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen; der erste Artillerie-Unterofficier wurde von den durch die See losgerissenen Brunnen der Mannschaft erdrückt und ruht nun auf dem europäischen Friedhof in Yokohama.

In der Nacht von 30. Sept. auf den 1. Oct. legte sich die Gewalt des Windes und nur mehr die todte See warf uns herum. Beide Schiffe haben sich wacker gehalten; dürften aber einige größere Reparaturen nöthig haben. Ein zu gleicher Zeit in See gewesenes amerikanisches Kriegsschiff wurde auch übel zugerichtet und erreichte nur mit Mühe den Hafen. Am Morgen des 2. Octobers kam wieder die Küste in Sicht. Der Fusi-yama, ein Riese unter den anderen Bergen, wies uns die Richtung und Mittags ankerten wir in Yokohama neben zahlreichen großen Kauffahrern und Kriegsschiffen aller Nationen. Leider hatten wir die erste Leiche an Bord und unsere erste Pflicht war, für ein Begräbniß zu sorgen.

In einigen Tagen gehen wir nach Yeddo, wo die Verhandlungen beginnen werden.

Yokohama, wo wir am 2. geankert hatten, verließen wir, „Donau“ und „Friedrich“ schon am 7., um die Gesandtschaft nach Yeddo zu bringen. Unser fünftägiger Aufenthalt war reichlich gesegnet mit Regen und schlechtem Wetter und so hatten wir von Yokohama nicht mehr gesehen, als die Riva mit schönen europäischen Gebäuden und Gärten und den Hafen mit Segelschiffen, Dampfern und stolzen Kriegsschiffen aller Mächte. Die nassen Wolken lagerten auch über die 15 Meilen entfernte Bai von Yeddo und die Ufer verschwammen bald in Nebel und Regen. Bei der Ausschiffung des Admirals mit seinem Gefolge grüßte ein japanisches Panzerkanonenboot mit 15 Schuß, was wir erwiederten; am Lande war ein hübsches europäisch eingerichtetes Gebäude der Gesandtschaft zur Verfügung gestellt worden und bald flatterte die roth-weiß-rothe Kriegsflagge am hohen Maste, zum ersten Male auf japanischer Erde.

Den mehrtägigen Aufenthalt beider Schiffe benützten Alle, um Yeddo kennen zu lernen, se weit nämlich solch eine Riesenstadt in so kurzer Frist sich einen bekannt werden läßt. Der Flächenraum Yeddo's, in welchem freilich Castelle, riesige Park's und Tempel von mancher Ausdehnung mitzählen, soll vier Quadratmeilen betragen und memontan betrügt die Einwohnerzahl mehr als zwei Millionen, wovon $1/_2$ Million dem Hofe zugehörige Persönlichkeiten nur beim Aufenthalte des Mikado in Yeddo dort wohnen und ein stark variirendes Heer von Jakonins, Bedienten und Priestern bilden. In den Straßen Yeddo's begegnet man daher von Schritt zu Schritt doppelschwerttragenen Anhängen der jetzigen höchsten Regierungsgewalt und Gebäude, wie Städte so groß, sind ihre Wohnungen. Die Regierung des Mikado datirt noch einem zweijährigen Bürgerkriege seit Juli 1868; damals wurde die Entscheidungsschlacht in Yeddo selbst in den Gärten von Ujem zwischen Mikadoisten und Taikunisten geschlagen und Verwüstung erinnert noch jetzt an diese Zeit. Mit der Acclerung des Herrschers hat sich in Wirklichkeit nicht viel gebessert und der allgemeine Fremdenhaß, wie er früher war, ist jetzt auf die noch immer bedeutende Partei des Taikun übergegangen und diese verstümmen keine Gelegenheit selben zu zeigen und die Sicherheit des Landes und der Fremden leidet darunter. In Yeddo sorgt daher die Regierung, daß kein Europäer ohne Begleitung von Jakonins in den Straßen erscheine und auf unseren Streifereien durch die Stadt hatten wir eine ganze Escorte von Jakonins zu Pferde, die mit ihrem Leben für unseres haftesten.

Außer den Regierungsgebäuden und Tempeln, dann den Residenzen einiger großer Daimios (Fürsten) sind keine hervorragenden Baulichkeiten zu sehen. Die meilenlangen Straßen sehen einer der andern gleich und sehr genaue Bekanntschaft mit diesem Labyrinth muß nothwendig sein, um auch nur die kürzeste Strecke, ohne sich zu verirren, zurücklegen. In den Straßen selbst sind wieder Haus an Haus Läden, die hauptsächlich mit allen möglichen Curiositäten aus alter Zeit gefüllt sind. Da sind Lackwaaren zu finden von allen Gattungen, von den kleinsten bis zu den fabelhaftesten Preisen; besonders hoch im Werthe steht rother Lack, welcher über 300 Jahre alt ist und jetzt nicht mehr gemacht werden

Digitized by Google

kann; Rüstungen, Waffen, Bronzewaaren, auch wieder vorzüglich alte und Holzschnitzereien, dies ist in meilenlang sich dehnenden Läden zu haben und alle sind auf den Verkehr mit Fremden angewiesen.

Geht man vom Yeddo-Hôtel, welches von der Regierung erhalten wird, aus, so kommt man über mehrere unbedeutende Canäle zur Nippon-Brücke, einem Punkt, der, weil von ihm aus alle Distanzen im ganzen Reiche, sogar bis zu den entlegensten Inseln gemessen werden, erwähnungswerth ist. Nicht weit von diesem japanischen Einheitspunkt sind die Grabdenkmale der zwei letzten Taytune. Ein schöner Zug des jetzt regierenden jugendlichen Kaisers ist, daß er diese seinen Feinden zu Ehren gebauten Tempel, nachdem der Sieg auf seiner Seite blieb, trotzdem seine Anhänger die Zerstörung derselben verlangten, unangetastet ließ und die nöthigen Summen für deren Erhaltung bewilligte. Der Haupttempel ist umgeben von einigen anderen theils für den Gottesdienst, theils zur Unterbringung der Priester bestimmten Gebäude, die wieder alle vor dem Eingange hunderte theils steinerne, theils bronzene Gedächtnißsäulen stehen haben, welche von Verwandten und Verehrern der verewigten Monarchen ihnen errichtet wurden. Im Innern des Haupttempels, der reich an Gold-, Silber- und Bronzearbeiten, an Holzschnitzereien und mysteriösen, dem Gottesdienst zugehörigen Gegenständen ist, muß man die Schuhe ausziehen, will man bis zum Grabgewölbe selbst gehen, wird aber dann durch die geschmackvoll angebrachte Pracht hinreichend für diese kleine Mühe entschädigt. Das schönste hier wie in all den zahlreichen Sinto- und Buddha-Tempeln Yeddo's ist aber der sie umgebende Park. Die Natur hat hier ohne viel Beihilfe von außen wundervolle Stellen geschaffen, die aller Beschreibung spotten.

Von hier kommt man zur Asia-hama, dem einzigen Punkt, von wo aus man eine kleine Rundsicht und damit eine Vorstellung über die Ausdehnung Yeddo's gewinnt. Hundert Stufen führen zur Spitze eines Hügels, auf welchem mehrere Theewirthschaften für die vielen Besucher aus Nah und Fern errichtet sind; hübsche, junge Mädchen credenzen den bittern Trank in kleinen Schalen und sind mehr als zufrieden mit der kleinsten Silbermünze und der Bewunderung, die man ihnen reichlich zollt.

Von den 86 großen Tempeln, die Yeddo zählt, genügt es, die hervorragendsten der dem Buddha- oder Sinto-Dienst geweihten zu sehen, um alle zu kennen und für lange Zeit genug an ähnlichen Gebäuden zu haben. Zwei der größten und reich dotirtesten Gotteshäuser sind Quanon und Osatzka; sie liegen so ziemlich auf entgegengesetzten Seiten der Stadt und auf dem Wege von einem zum andern, passirten wir die größten und wichtigsten Viertel derselben. In der Nähe der Stadt liegt, von einem wassergefüllten Graben umgeben, das alte Castell und die Residenz des Mikado; dahin zu kommen bedarf es aber besonderer schwer zu erhaltender Erlaubniß und so eilten wir weiter durch die hier öden Straßen mit casernartigen Häusern, in welchen Daimios mit ihrem Gefolge wohnen. In der Nacht sind diese Stadttheile die gefährlichsten, denn die Diener der Regierung üben auch an Fremden nicht ungern ihre scharfen Schwerter und manche Stelle zeigte uns unser Führer, die dadurch eine traurige Berühmtheit erworben hatte.

Quanon habe ich gesehen, aber es läßt sich eben nur sehen und schwer beschreiben. Das Sehenswertheste an all diesen Oertern liegt in dem Treiben, in dem Aus- und Abwogen der andächtigen, neugierigen und lustigen Menge. Gestalten aus dem weiten Reiche kommen pilgernd her und suchen ihr Heil bei den ungeheuerlichsten Göttergestalten. Die Theehäuser, Theater und viele andere Buden, die berechnet sind für das Geld der Fremden, füllen die nächste Umgebung und zeigen den praktischen Sinn der Japaner. Bei Osatzka, dem größten Sinto-Tempel der Stadt, war alles zu finden, was nur ein Jahrmarkt vereinigen kann. Unter anderem war da eine Menagerie seltener Vögel Japans, eine Bude, in welcher Thonfiguren gezeigt wurden, und vieles andere zur Unterhaltung und Belehrung. Das Gotteshaus selbst zeichnet sich durch zwei wunderthätige Gegenstände aus. Der erste ist eine aus Holz geschnitzte sitzende Frauengestalt, welche ein probates Mittel für alle Uebel gibt; was immer für eine Stelle am eigenen Körper leidend ist, kann gleich geheilt werden, wenn man den entsprechenden Theil der Gestalt reibt und die Reibung bei sich wiederholt. Eine große Menge drängt sich fortwährend um das wunderthätige Bild und durch das fortwährende Wischen ist das harte Holz ganz glatt geworden, hat alle spitzen Punkte verloren, so daß der Kopf kaum mehr etwas anderem als einem Kürbis gleicht.

Theater-Revue.

Hofburgtheater. Als Othello in Shakespeare's gleichnamiger Tragödie trat Hr. Fritzscher von Schwerin als Gast auf und konnte trotz, obgleich ihm ein vielgenannter Ruf vorangieng, seinen durchgreifenden Erfolg regieren. Wir nennen Hrn. Fritzscher von einem früheren Gastspiele als einen routinirten Liebhaber, gewiesen aber kein-wegs, daß der Genannte in seiner nächsten Rolle, die seiner Individualität mehr entspricht, sich auch als Held von gutem Fache prognostiziren wird.

Carltheater. Das seither schon seinem Ende nahende Gastspiel des Hrn. Wachtel gab Gelegenheit, den viel gefeierten Sänger in mehreren der vorzüglichsten Partien zu sehen, worin sich das edle Metall auf das Glänzendste bewährte.

Theater an der Wien. „Die Kinder von Ungefähr", ein Charakterbild von Berla. Die mitunter an's Rührstück streifende Novität trägt jenen seiten in grellen Farben aufschlagenden Ton, und tritt selbst in den komischen Strichen der mehr ruhige Humor des Verfassers zu Tage, der sich auch auf die trefflich gelungenen Couplets, die mehr sinnig wirken, erstreckt. Der Erfolg war ein sehr freundlicher und wurde mit den Darstellern, vorunter Frl. Studel sich hervorthat, auch der Verfasser mehrmals gerufen.

Theater in der Josefstadt. „Eine Frau nach der Mode." Wir haben wieder ein neues Werk des bekannten dramatischen Dichters K. v. Holtei zu verzeichnen und es gereicht uns zum Vergnügen constatiren zu können, daß es mit Fug und Recht einen glänzenden Erfolg erzielte. Wir heben den uns vor, in der nächsten Nummer eine eingehende Besprechung darüber abzugeben, indem dieses sehr amüsante Stück aus dem Leben ein Tableaubild zu werden versprecht. Nur so viel wollen wir schon heute mittheilen, daß der Dichter siebenmal gerufen

Digitized by Google

wurde. Auch die neue Localsängerin Fräulein de la Tour reiherte sich der beifälligsten Anerkennung. Im Ganzen war die Darstellung — worauf ein großer Theil des Erfolges dieses Vorstellungsstückes beruht — eine sehr gelungene und fehlte es auch nicht an stürmischem Applaus und ehrenvollem Hervorrufen. Anrolph P. A. Labisé.

Vereins-Tableau Nr. 57.

Neueste Herbst-Toiletten.

(Wiener Originalien.)

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

1. Dame. Hut von grauem Filz, mit Straußfedern und Schleier geputzt. Das Haar in Zöpfen angeordnet. Kleid von Seidenrips. Die Züge mit Sammetbändern und Plisser geputzt. Hohes Leibchen, Pagoden-Aermel, mit Plisser und Cocarden verziert. Mantelet-Arienne von Tuchstoff, mit Seidenborden und Bogenfransen aufgeputzt. Schwedische Handschuhe. Stiefletten von Marocquinleder.

2. Dame. Aufschlägiger schwarzer Filzhut, mit Cocarden, Federn und Schleier aufgeputzt. Schwarzes Seidenkleid. Die Untersüre mit einem breiten Volant verziert. Die Tunika in der Seite dressirt, mit Falbeln und Schleifen verziert. Rotunda von weißem Cashemir, am Rande gesteppt, mit Angorafransen verziert *). Glacé-Handschuhe. Stiefletten mit hohen Absätzen.

*) Diese bei den Wiener Damen beliebte Rotunda ist auf der heutigen Tabelle detaillirt. Die Red.

Vom Büchertische.

Eine objective Kriegsgeschichte. Die Verlagsbuchhandlung A. Hartleben in Wien kündigt soeben das baldige Erscheinen einer „Illustrirten Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870", bearbeitet vom Historiker Alexander Gigl an, welche in 16 reich illustrirten Heften à 30 kr. ausgegeben werden soll. Verdient dieses hervorragende Unternehmen einer österreichischen Firma an und für sich schon unsere Aufmerksamkeit, so thut dies in noch erhöhtem Maße der Umstand, daß jene Kriegsgeschichte, entgegen den bisherigen Unternehmungen dieser Art, welche an leidenschaftlicher Ueberschwänglichkeit leiden, einen würdigen, objectiven leidenschaftslosen Hintergrund haben soll. Die Verlagsbuchhandlung sagt im Prospecte:

„Indem wir es unternehmen, eine populäre Darstellung des merkwürdigen, weltgeschichtlichen Ereignisses zu veranstalten, waren wir uns der Schwierigkeiten dieser Aufgabe wohl bewußt und mußten um so mehr bedacht sein, diese zu bewältigen, als es sich uns in einer Linie darum handelt, ein Geschichtswerk in des Wortes vollster Bedeutung zu schaffen, das den frischen Anhauch der Ereignisse und das stürmische Wogen der Leidenschaften weitaus überdauern soll.

Lag nun die eine dieser Schwierigkeiten vor Allem darin, daß die Tagespresse wohl benutzt werden sollte, ohne indeß die grellen Farben der Parteien aufzunehmen — so bot sich eine andere in dem Umstande, daß Thaten, die sich unter unseren Augen vollzogen, so leicht der Geschichte zu übergehen waren, daß so zu sagen auch dem noch rauchenden Blute der Schlachtfelder Realität aufgelegen werden sollen, die der Leser jeder Parteiauffassung im Innersten seines Hauses verwerfen kann.

Die erste dieser Schwierigkeit löste ihre Lösung in dem Umstanden gefunden haben, wie und wegen den reinen Standpunkt der Geschichtsbetrachtung zu verfaß n, die Systeme, Anschauungen und Persönlichkeiten nicht beachtend, mit mächtigem Griffel nur der Thatsache folgt. Das Gewand der Geschichte umgeben den Ereignissen von Gestern anzupassen, dafür sorgt die schnelllebige Zeit, in deren Hand tausend Jahre wie eine Stunde und eine Stunde wie tausend Jahre. Wenn nun möglich verstärkt werden kann, daß der Leser in diesem Werke keine der vielen interessanten Episoden des großen Kampfes vermissen darf, daß in lebendiger Darstellung malerische Scenerien und hervorragende Persönlichkeiten seinem Auge vorgeführt werden sollen, so darf wohl unterseits die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das Unternehmen in allen Kreisen jenen Beifall finden wird, der seine Wurzel im allgemeinen Wissensdrange, seine Blüthe im sittlichen Bewußtsein hat.

Wir hegen die volle Ueberzeugung, daß es dem Autor unserer „Illustrirten Geschichte des deutsch-französischen Krieges", der viele historische Kenntnisse mit gelungem journalistischem Style verbindet, gelungen wird, seine schwere Aufgabe im Sinne unserer verehrten, wohlgemeinten Intentionen zu lösen und wiederholen, daß wir keine auf Mundmachungen begründete und mit Zeitungsausschnitten gefüllte Tageschronik den Lesern darbieten wollen, sondern ein gediegenes, abgerundetes Werk, welches, über den Parteien stehend, in objectivster, leidenschaftslosester Weise und in einer Richtung gehalten, allen Theilnehmern der jüngsten Ereignisse ein dauerndes Denkmal setzen soll."

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Verstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabrikat aufmerksam gemacht zu haben. (48)

Abonnements-Preis: Für Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Anleitung rc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 3 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Ausmärkte 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wenn die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 83 kr., mit Postversendung 5 fl. 38 kr. — „Wiener Galanteboune," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbrief, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 24 beziehen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 65 main street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

September 1870.

Vereinsblatt,

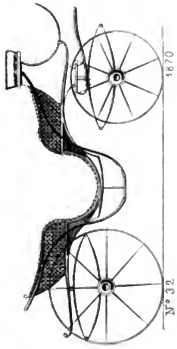
für Confectionen,

von der Wiener Moden Academie herausgegeben

№ 57 IX

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

DIE FRAUENWELT.

1. Oktober 1850.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 30. Wien, 1. October 1870.

Einladung zur Pränumeration
auf die
„Wiener Elegante",

Hauptorgan der Mode in Verbindung mit den „Vereinsblättern" für verschiedene Gewerbe.

Das IV. Quartal dieses so reichhaltigen Journals beginnt ohne einer Preiserhöhung mit der nächsten Nummer (37) am 10. October 1870.

Die Pränumerations-Bedingnisse befinden sich am Schlusse des Blattes. — Briefe erbittet man franco. Reclamationen sind portofrei.

Verlagsexpedition:
Stadt, Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

Die ostasiatische Expedition 1869.
(Originalbericht.)

X. Hiogo und Osaki.

(Schluß.)

Hauptsächlich von Männern besucht ist eine Säule, die durch Antrücken des Daumens an eine gewisse Stelle Kraft verleihen soll. Durch das fortwährende Drücken und Drücken ist eine Oeffnung entstanden, die vor kurzer Zeit mit einem Messingblech geschlossen wurde und selbst dieses hat schon wieder der Berührung so vieler Tausenden fast ganz weichen müssen.

Zwei Quartiere sind noch besonders erwähnenswerth, Sinagawa und Josiwara; beide, dem Flächenraum und der Bewohnerzahl nach Städten gleichend, sind bei Tage recht ruhige Stellen, erst wenn die Nacht einbricht, erwacht das Leben hier und zwar ein bewegtes lustiges, oft tolles Treiben; wir sind an der Quelle der Sünde, im Hauptquartier der Verworfenheit einer riesigen Stadt.

Sinagawa liegt etwas entfernt von den Hauptverkehrsadern des Handels und um hinzukommen, schreitet man durch enge Gäßchen bei baufälligen Hütten vorbei; die Straßen sind elend, Steine liegen im Wege, es ist finster, keine Laterne leuchtet, Gruben und Pfützen sind häufige Fallen für die hieher Eilenden. Trotzdem versäumt kein

Digitized by Google

Fremder diese Stadttheile zu sehen, denn die hier in den größten Dimensionen wie vielleicht in keiner Stadt der Welt auftretende Prostitution ist so interessant, als wie irgend was anderes selten zu sehendes. Aus der tiefen Nacht kommt man plötzlich in hellerleuchtete Straßen, jedes Haus strömt Licht aus, aus jedem Hause tönt das Geklimper der Guitarre und bunter Holzgittern bewegungslos, so prächtig wie möglich gekleidet, sitzen die schönsten muza-me's als Lockvogel für die vorbeiflutuende Menge. Diese Straßen ziehen sich in ermüdender Gleichförmigkeit, und in Tausenden von Häusern ist dasselbe zu hören und zu sehen.

In Smagewa ist es die Privatindustrie, welche sich auf Kosten der verführten, unglücklich sein sollenden Wesen bereichert, in Pesthwara handelt die Regierung und da dieser Platz eine wirkliche, mauerumgebene, für sich bestehende Stadt in der Stadt ist, wird er noch interessanter und verdient besonders erwähnt zu werden. In den Abendstunden, obwohl einige der innen liegenden Häuser nur den Fremden zur Verfügung gestellt sind und trotz der Escorte, ist es nicht räthlich hieherzukommen und so sahen wir diese Gegend bei Sonnenschein und blauem lachenden Himmel. Ein wachebesetztes Thor führt in eine breite Straße, von der wieder engere nach beiden Seiten führen; zwei den den vielen Häusern sind besonders für Europäer eingerichtet; wie kein Japaner hierher kommen darf, ebenso ist es diesen versagt, irgeuwo anders hinzugehen. Beide Häuser sind mit Geschmack eingerichtet, halb europäisch, halb japanisch und haben etwas bei weitem Wohnlicheres, als selbst der Palast des Mikados, den wir später sahen. Bei Tag war alles so ruhig und ehrbar bis auf die langsam erscheinenden geschminkten meist jugendlichen Gesichter, die schlaftrunken den Fremden nachschauten; Kinder spielten vor den Häusern und schwer ließ es sich vorstellen, wie so ausgelassen toll, wie geräthlich ein Spaziergang bei Nacht hier sei.

Einer der schönsten und durch die Entscheidungsschlacht, die vorigen Juli hier geschlagen worden, am interessantesten erscheinenete Platz ist Ujem. Ein riesiger Park mit jahrhundertalten Bäumen dehnt sich in einem Umkreis von mehreren Stunden aus und umfaßt mehrere Tempel, Paläste und Wohnthäuser der Priester; einige davon haben in der vorjährigen Schlacht viel gelitten. Am blutigsten wogte der Kampf in der Nähe des Einganges; 3000 Talkunsten stritten hier gegen 12.000 Anhänger des Mikados und erst nach schwerem Kampf unterlag die Minderzahl. Ein Tempel, in welchem 500 Verwundete lagen, wurde ein Raub der Flammen und keiner wurde gerettet; sie alle und die anderen Opfer des Tages, Freund und Feind, sind zur Asche gebrannt mit einander in einem Grabe vereinigt. Es kann keine lieblichere Stelle geben als die, wo sie ruhen; riesige Bäume, überfäet mit gelbgrünen wachsartigen zarten Blüten, die berauschende Düfte weithin senden, schließen ein kleines Thal und dort im frischen üppigen Grase brunnen die Opferkerzen ohne Unterbrechung und wirbeln gewürzigen Rauch gegen den wolkenlosen blauen Himmel; es ist ein wundersschönes Bild des Friedens, wie die sich glättende See in Morgensonnenpracht nach schwerem gefährlichen Sturm.

In den andern Baulichkeiten ist wenig zur Restauration geschehen; die Löcher, die die Kanonenkugeln gerissen, klaffen noch immer im Mauerwerk und dünne Bambuswände zeigen viele kleine Lücken, die das Gewehrfeuer gemacht hatte, und das schönste von allen, selbst der herrliche Wald, ist nicht unverschont geblieben und ganze Reihen Bäume strecken ihre verdorrten, kahlgen Aeste in die Luft. — Es gibt nichts unangenehmeres, traurigeres, als ein nach so langer Zeit in der Verwüstung frisch erscheinendes Schlachtfeld.

Von Ujem aus jagten wir zurück in's Hôtel, bei einem kleinen wüsten Platze vorbei. Auch dort ist schon viel Blut geflossen, aber durch die Häuse des Scharfrichters; hier wird von Zeit zu Zeit geköpft, gerädert, geviertheilt, gekreuzigt und zu Tode gefoltert. Man sieht daraus, was solch eine Persönlichkeit in Japan nicht alles lernen und verstehen muß. Die letzte der früher erwähnten Hinrichtungsarten wurde vor Kurzem an einer Kindesmörderin vollzogen und je nach der Art der todeswürdigen Verbrechen, werden auch die andern angewandt. Gelegenheit zu trüben Reflexionen war uns nicht gegeben, denn in den belebtesten Straßen hatten alle genug zu thun für das eigene Leben und so war der traurige Platz gesetzlicher Grausamkeit bald vergessen.

Was in kurzer Zeit möglich war, hatten wir gesehen, in zwei Tagen hatten wir 60 englische Meilen zurückgelegt, und als wir wieder an Bord kamen, heimatliche Rufe genossen, waren wir alle mit Pferde, das heißt mit den zwei Tagen, zufrieden — weil sie hinter uns lagen.

Der Vertrag mit Japan wurde nach kurzen Vorarbeiten schon am 18. October, dem Jahrestag unseres Auslaufens von Triest, unterzeichnet und gar bald werden wir das letzte Fleckchen Asiens hinter uns haben; unser Weg wird uns nun durch die westliche Hemisphäre zur Heimat führen.

Das Wirthschaftsgeld der Hausfrau.

Ausgabe und Einnahme in ein richtiges Verhältniß zu bringen ist eine schwer zu erlernende Kunst, in welcher gar viele Menschen bis an ihr Ende Stümper bleiben. Wie in einem Staate das materielle Wohl des Volkes von dem Talente des Finanzministers abhängig ist und eine leere Schatzkammer den Ruin vieler Familien nach sich zieht, so auch liegt in der Hand der Hausfrau das Wohlbefinden der verschiedenen Mitglieder ihres kleinen Kreises. Ein Jeder soll sich freilich nach seiner Decke strecken können; allein die Kürze oder Länge dieser Decke ist Bedingungen unterworfen. Sie verlängert sich nicht; doch kann man sie hierhin und dorthin zupfen und dadurch unzureichend machen, während eine geschickte Hand jede Blöße zu vermeiden wüßte. Der Herr des Hauses kennt nicht in allen Fällen seine Jahres-

Digitized by Google

einnahme; immer aber wird er sich ungefähr einen Ueberschlag machen und dem entsprechend seiner Frau ein Monatsgeld zur Bestreitung des Haushaltes anzahlen. Die junge Gattin hat meistens noch feine Summen in der Hand gehabt und findet sich darum im Besitze so vieler Thaler außerordentlich reich. Allein wie schnell laufen diese davon, wenn sie die Groschen nicht festzuhalten versteht. Mit dem besten Willen gelingt es daher so Manchen von ihnen nicht, mit dem zugestandenen Budget auszureichen, ohne daß man ihr doch nachweisen könnte, wo sie eigentlich gefehlt habe; denn allem Anscheine nach hatte sie sich keiner unnützen Ausgabe anzuklagen. Ihr Geld ist zu Ende. Sie begreift selbst nicht, wie es so schnell habe alle werden können. Die ersten Wolken sammeln sich auf der Stirn des Hausherrn. Er weiß ihr nicht zu rathen und doch muß es anders werden, das sieht er ein. Seine junge Ehe dagann so heiter, so hoffnungsvoll, er rechnete so sicher auf ein behagliches Leben, auf Glück; und nun steht die Sorge mit einem Male vor seiner Thür und zeigt ihm ihre drohende Miene. Die junge Frau weint. Das Ungewitter zieht damit vorüber; doch weissagt es neue Stürme, weil die Wolken geblieben sind. Die verlieren sich nicht mehr. Schaffe man auch Blitzableiter an, das Haus wird ewig vor dem hellen Strahle zu zittern haben und ein trauriges Haus wird es bleiben, so lange es steht, denn vor dem Mimus in der Casse steht das Wohlbefinden. Man könnte ein solches Haus mit einem Kreuze bezeichnen; denn wer über die Schwelle tritt, den weht es kalt darin an. Wie ist aber dies zu vermeiden? Auf dem Punkte, auf dem wir angekommen sind, ist es dazu bereits zu spät. Dies leidige „zu spät!“ Was Häschen nicht gelernt hatte, das lernt Hans nun wohl nimmermehr! Wer stets on gros verkaufte, wird nie einen guten Detail-Handel mehr führen können; das Ungelehrte aber findet sich häufig. Die Kunst der Sparsamkeit ist nicht die schönste; aber doch die wichtigste aller Künste und wäre es werth gewesen, daß die Griechen sie mit einer zehnten Muße bedacht hätten, denn nur eine Frau kann gerade über dieser würdig zu Gerichte sitzen, weil sie den Grundstein zu allem Glück in der Familie legt und die Palme des häuslichen Friedens in der Hand trägt. Aber, wie jede Kunst, so bedarf auch diese einer strengen Lehrzeit. Ein Mädchen, daß diese Schule mit Erfolg durchgemacht hat, wird allein die rechte Hausfrau sein; denn mit der Ehe lernt sie es nicht mehr, die Thaler lassen sie den Werth der Groschen kann schon übersehen. An der kleinen Münze findet nur die kleine Weltenbürgerin das richtige Gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Modebild Nr. 922.

Wiener und Pariser-Moden.

Herbst-Toiletten.

1. Dame. Das Haar an der Seite zurückgekämmt, rückwärts hängender Chignon. Hut von grauem Filz, mit Spitzen und Schleier, Gaze Frou-Frou garnirt. Costume von Poupeline paille. Die Aufschläge mit breitem Besatz plissés und Spitzen verziert. Die aus Schärpe und Puffentheilen bestehende Tunika ist mit Plissés und Spitzen geputzt. Das Corsage hat runde Schöße. Die Aermel glockenartig. Glacé-Handschuhe. Stiefletten von Chagrin-Leder.

2. Dame. Hut von Spitzen, mit Tüll und einer hängenden Strauß-Feder geputzt. Das Haar in hängenden Locken-Chignon frisirt. Costume von Foil. Die Aufschläge mit ausgebackten Volants und Rüschen geputzt. Corsage mit Bogen-Schößen, ebenfalls mit Rüschen verziert. Aermel am Gelenke gezogen und mit Rüschen geputzt. Glacé-Handschuhe. Stiefletten von Goldstaub-Leder.

Therese Kratochwill.

Theater-Revue.

Theater an der Wien. Die zweiactige Operette: „Der schöne Ritter Dumas,“ von Lecocq, dem Componisten der „Theodolinde“, hatte bei ihrer ersten Aufführung schwachen Erfolg. Der auf drastische Wirkungen berechnete parodistische Text ist im Ganzen witzig, wenn die leichte graziöse Musik in keinem Einklange steht. Die Darstellung war eine lebendige.

Theater in der Josefstadt. „Eine Frau nach der Mode“, von L. Cosa, welche bereits zum zwölften Male bei immer vollem Hause über die Bretter gegangen, ist ein nach dem Leben treffend gezeichnetes Sittenbild, das alle Anerkennung verdient, wenn es auch jene verblendeten Frauen nicht bessern wird, die zum Unglücke ihrer schwachen Männer geboren wurden. Bei solchen verstand- und gefühllosen Geschöpfen predigt man tauben Ohren, und eher dürfte es gelingen einen Mohren weiß zu waschen, als eine derlei Modeputze in eine Hausfrau zu verwandeln. Aber es ist recht, daß sie öffentlich gegeißelt und die jungen Männer vor solchen Dämonen gewarnt werden. Außer dieser moralischen Tendenz ist das Stück reich an komischen Situationen, an lustigen Witzen und Conceits, die den Nagel auf den Kopf treffen. Aber bei all diesen Vorzügen, welche diesem Stücke von einer unparteiischen Kritik nicht abgesprochen werden können, hängt der Erfolg viel von der Darstellung ab, und daß diese hier so glänzend ausgefallen, ist Verdienst der beiden Damen Fräulein de la Tour, der neuen Localsängerin, und der Directrice Bernau, dann der Herren Aldin, Reichmann, Tauber und Gottsieben. Dem Fräulein de la Tour empfehlen wir mehr Verständlichkeit im Vortrage und Herrn Reichmann eine etwas weniger bäuerische Maske, die geradezu ekelhaft war; darin liegt nicht die Komik. Wie wir vernommen, macht die Direction mit Cosa's Stück noch bessere Geschäfte als mit „Von Stufe zu Stufe“; schon der bei sechsten Vorstellung hatte sie eine Einnahme von 800 fl. erzielt.

Vaudeville-Theater. Die Wiedereröffnung dieses kleinen aber recht niedlichen Starttheaters am 17. September fand bei Auvergnat aller Plätze und unter vielseitem Beifalle statt. Das Stück selbst „Nanonettes“ von F. Kaller gefiel und die Neuere wurden insgesammt freundlich aufgenommen, insbesondere Fräulein Dannhofer und Benoit, dann die Herren Siebert und Lazzer. Herr Costa, der hinter den Coulissen — wie wir erfahren — an der Direction einen nervenstarken Assistent hat, scheint uns ganz der Mann zu sein, welcher die Fähigkeit besitzt, vereint mit dem ehemaligen Hofschauspieler Herrn Siebert, nunmehrigen artistischen Leiter des Vaudeville-Theaters, dasselbe zur Beliebtheit eines elektrischen Wechsand zu bringen und in eine regelrechte Goldquelle zu verwandeln, während es bisher seinem Entrepreneur nur Verlegenheiten bereitete. Wir gratuliren im Vorhinein allen Theaterfreunden dieser Kunstanstalt. — Die Neugestaltung dieses Theaters, das eine gesammte Zeit geschlossen war, ist den Localbedürfnissen entsprechend und geschmackvoll. Auch auf der Schaubühne selbst wurden zweckmäßige Veränderungen vorgenommen und Neuerungen eingeführt. — Ueber die Kräfte und Talente der neu acquirirten Mitglieder werden wir nächstens berichten.

Rudolph P. A. Labrós.

Correspondenz-Nachrichten.

München, 3. September. Im festlichen Schmucke prangt unsere Stadt; fast alle Häuser sind mit baierischen und deutschen Flaggen geziert; doch ist es noch kein Vergleich,

Digitized by Google

wie es am Sonntag den 4. d. M. großartig festlich ausging. München prangte in einem Festesglanz, wie wir ihn noch nie gesehen; überall wehte die stolze deutsche Fahne, flatterten Bukrnd Farben; grüne Kränze und Rosetten zogen sich von Fenster zu Fenster; jubelnd wogte vom frühen Morgen an die Menge durch die Straßen. Die Siegesfeier der Schlacht bei Sedan begann!

Nachmittags 3 Uhr ordnete sich der Festzug. Alle politischen und gewerblichen Vereine, die Sängervereine, die beiden Gemeindevollegien, die Schützengesellschaft, die Professoren und Studirenden der Universität und des Polytechnicums, zahllose Männer, Jünglinge, Knaben schlossen sich mit Standarten, Fahnen, Kränzen, Blumenbouquets und Büschen dem Zuge an. Bürger zu Pferde eröffneten ihn, dann folgte eine Abtheilung der Feuerwehr in voller Uniform, Turner mit ihren Fahnen und Emblemen, sechs Musikcorps. Eine Abtheilung Feuerwehr bemerkte ihn. Am Schiller-Monumente verhielt sich der Zug vor das Hotel des Gesandten des norddeutschen Bundes; donnernde Hoch's erschollen auf den König von Preußen. Als die Spitze des Zuges bei der Türken-Caserne angelangt war, erscholl Hoch, Jubel und Preis dem deutschen Heldenheere; dann gelangte der Zug zum Kriegsministerium, wo derselbe dem Kriegsminister seine Huldigung brachte; nun zur Residenz. In den weiten Raume der Feldherrnhalle ordneten sich die Vereine und Genossenschaften mit ihren Emblemen um die Hunderte von Sängern. Der erste Bürgermeister, Herr Dr. Ehrhardt, trat in den freien Raum und hielt eine tiefergreifende Ansprache, die mit einem Hoch auf König Ludwig schloß. Kaum hatte der Sturm des Jubels sich gelegt, so sangen die Sänger die melodische bairische Nationalhymne. Hierauf erscholl nochmals des Bürgermeisters Stimme mit dem Endtoaste: „Dem deutschen Heere und seinem obersten Bundesfeldherrn, König Wilhelm von Preußen, ein donnerndes Hoch!" Hierauf das Lied: „Die Wacht am Rhein." Zum drittenmal nahm der Herr Bürgermeister das Wort, worin er namentlich betonte: „Wir wollen ein einiges, mächtiges, festgegliedertes Deutschland mit deutschem Parlament! Das große, einige, mächtige und freie Deutschland lebe hoch!" Nimmer endenwollender Jubel! An diesen Toast reihte sich das deutsche Vaterlandslied an. Der Zug ordnete sich von Neuem und zog über den Residenzplatz durch die Maximilianstraße, von da durch die Theresiastraße, den Marienplatz, die Neuen- und Sendlingerstraße, durch die Sonnen-, Neuhauser-, Kaufinger- und Theatinerstraße auf den Maximiliansplatz zurück, wo er sich auflöste. Am Spätabende strahlte die Stadt im Glanze der großartigsten Beleuchtung. Namentlich zeichneten sich aus das Palais des Herrn Herzoge Max, die Bank, die Post, der Pfarrhof von St. Ludwig, das Palais des Grafen Arco, der Gasthof zum Oberpollinger. Bengalische Flammen, Licht von Magnesium, elektrisches Licht überstrahlte von Zeit zu Zeit selbst die herrlichste Beleuchtung. Herrlich, wie begonnen, so schloß dieser deutsche Ehrentag.

Auch im Hoftheater wurden die jüngsten Ereignisse gefeiert. Als sich der Vorhang hob, trat vor das im Kreise auf der Bühne versammelte Personal Herr Hofschauspieler Richter und sprach einen auf die letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze Bezug nehmenden schönen Prolog von Paul Heyse, nach welchem das Orchester mit der bairischen Nationalhymne einfiel. Dieselbe sang das Publicum und das Personal auf der Bühne. Es waren erhebende Augenblicke.

In unserem oberbairischen Gebirgsland bei Schliersee, Tegernsee, Miesbach ꝛc. leuchten Freudenfeuer weithin durch's Land, ein erhebender Anblick, von den Bergen herab.

Täglich kommen eine große Anzahl Verwundeter hier an; ebenso werden jetzt in Folge der Capitulation Mac Mahon's bei Sedan eine ansehnliche Masse Kriegsgefangener eintreffen. Dem Vernehmen nach, sollen auf Baiern 10.000 kommen. Was nicht in den Festungen, welche größtentheils schon alle belegt sind, untergebracht werden kann, soll in die Casernen gelegt werden.

F...

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Prüfstuhl des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern dem löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Holwatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabriksprreisen zu haben. Preiscourante können durch die respective Adressen dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielleicht Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (50)

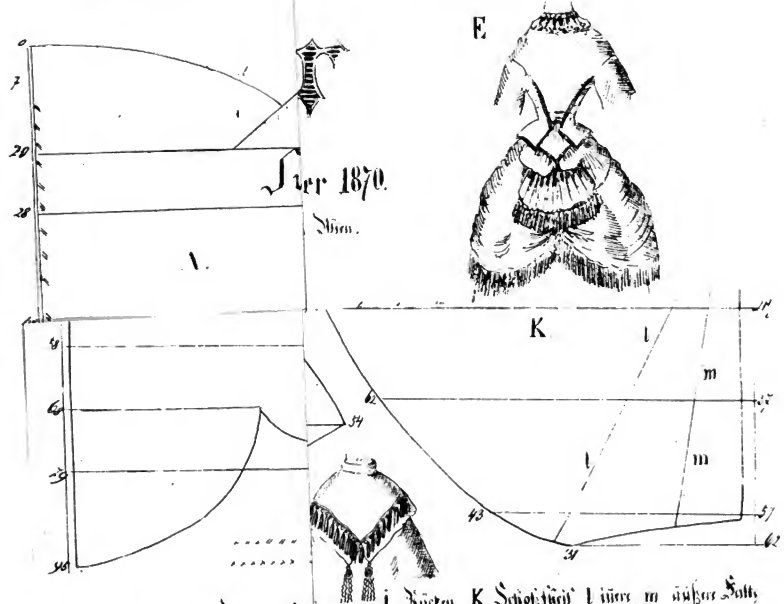
Abonnements-Preise: Jede Ausgabe besteht monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufsätze ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Kassenstarke 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wonnit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 3 fl. 88 kr. — „Wiener Modenzeitung" mit Heranwandten, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbeil, halbjährig 3 fl. 10 kr. — „Verordnetblatt, von der Wiener Modenakademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 3 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im An- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Textbeilage Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Modebild N° 920

Modebild N° 921.



Jer 1870.

Wien.

Modebild N° 920 I^r Dame A Jaua j Rücken K Schoßtheil l innere m äußere Satt
eingeschnitten nach Zeichen in t, p mit q Vordertheil L zusammengenäht M Kragen
B.B Leibschnitt. n mit Quimpen besetzt.
Vordertheil. D S, bei t eingeschnitten, bei u Satten gelegt.
gelegt, bei e gezogen bei g bildet die Kapuze.
Modebild N° 921 E Dame Jaken N° 3 Paletot. Adelaine N° 4 Fantasie. Toilette.
F Rückentheil, bei g drei Blüche ausgeschlagen
vereinigt. H rückwärtige

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 37. Wien, 10. October 1870.

Einladung zur Pränumeration
auf die
„Wiener Elegante",

Hauptorgan der Mode in Verbindung mit den „Vereinsblättern" für verschiedene Gewerbe.

Das IV. Quartal dieses so reichhaltigen Journals beginnt ohne einer Preiserhöhung mit der nächsten Nummer (37) am 10. October 1870.

Die Pränumerations-Bedingnisse befinden sich am Schlusse des Blattes. — Briefe erbittet man franco. Reclamationen sind portofrei.

Verlagsexpedition:
Stadt, Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

Die ostasiatische Expedition 1869.
(Originalbericht.)

XI. Honolulu.

Am 14. November gingen wir von Yokohama in See; mit uns zugleich verließ die Fregatte „Friedrich" den Hafen, um nach Shanghai zu gehen.

Kaum aus der Bucht von Yeddo hatten wir schon widrige Winde, die aber weiter keinen gefährlichen Charakter an sich hatten.

Bis zum 17. November arbeiteten wir uns mühsam weiter. An diesem Tage Abends begann der Barometer rapid zu fallen; alle Vorzeichen eines Orkanes waren da und alle Vorbereitungen getroffen, den Kampf mit den Elementen aufzunehmen. In der Abendwache steigerte sich der Wind zum Sturme, kein Stück Segel konnte geführt werden. Die Bramstangen und Raaen waren auf Deck; wir trieben vor Top und Takel; See und Wind frischten bis 2 Uhr nach Mitternacht; von Schlafen oder von Ruhe war keine Rede; ein Jeder war auf seinem Posten; ein Jeder hatte zu thun, um den hunderterlei kleinen oder größeren Havarien zu begegnen und sie wo möglich unschädlich zu machen. Die Bewegungen des Schiffes waren so heftig, wie noch nie. Wir rollten bis 45° nach beiden Seiten und es war eine wirkliche Kunst, sich aufrecht zu erhalten. Jede See fand

Digitized by Google

ihren Weg über Deck und in die Batterie. Dabei öffneten sich etwas die Nähten und troz der frischen Kalfaterung gab es keinen trockenen Platz am ganzen Schiffe; von oben und von der Seite, überall herein kam das Wasser. Gegen 4 Uhr früh lullte der Wind etwas, der Barometer fiel nicht mehr und wir dachten, die Wuth des Sturmes sei gebrochen; um 7 Uhr konnte man sogar das tief gereefte Vormannssegel beisetzen, und da und der Wind im Curse verwärts trieb, waren wir mit seiner Stärke zufrieden. Wir hatten uns aber getäuscht; der Wind drehte und frischte, der Barometer ging noch tiefer hinunter und es war nun kein Zweifel mehr, daß einer der hier so seltenen Cyclonen uns bedrohe. Seit 14 Jahren hat man in dieser Gegend keinen Drehsturm mehr beobachtet, und nun hatten wir das absonderliche Vergnügen, damit bedient zu werden.

Die Wuth des Orkanes läßt sich nicht beschreiben. Alles, was die letzte Nacht gebracht hatte, war ein Kinderspiel gegen den Vormittag. Das handbreite Segel, das wir draußen hatten, flog wie nichts davon, und selbst die festgemachten wurden aufgerissen und flogen weg; die See war eine Schaummasse; die Wasser wurden förmlich emporgehoben und als Regen über Alles geschleudert, aber mit einer solchen Kraft, daß man nicht den kleinsten Moment gegen den Wind schauen konnte; es war wie wenn man mit Nadeln in's Gesicht geschlagen würde.

In der Luft war ein Lärmen, ein donnerartiges Geheul, das Einen betäubte und jedem Schwächling die Besinnung zu rauben im Stande war. Dabei wurde Alles, was nicht niet- und nagelfest war, zertrümmert und weggerissen. Die Boote sind alle zerbrochen, Reelinge eingedrückt, Segel weggerissen, und außer diesen großen Havarien hat Jeder in seinem Eigenthume bedeutenden Schaden gelitten. Um 9¼ Uhr waren wir klar, den Kreuzmast zu kappen, um abfallen zu können. Die ganze Takelage war in größter Gefahr und die schweren Stangen und Masten, die so gesichert sind, daß Menschenkraft sie nicht zu rühren vermag, schwangen wie dünne Gerten unter der Wuth des Orkanes. Immer noch ging der Barometer zurück und das Ende war nicht abzusehen. Ein Jeder wußte es, daß die Fregatte keine 24 Stunden mehr im Stande sei, solches Wetter auszuhalten; es mußte bald eine Aenderung eintreten, oder — sie wäre zu spät gekommen!

Gegen Mittag trat dieser Moment ein. Unser Orakel, der Barometer, hatte seinen tiefsten Stand erreicht und fing an, etwas zu steigen. Damit verminderte sich die Heftigkeit des Orkanes und an einem gewöhnlichen Sturme war uns nicht viel gelegen.

Gegen Abend des 18. November gingen wir Alle ruhig schlafen, sowohl Die, welche ruhig waren und ihr Schicksal als Männer erwarteten, als Jene, welche ein paar schwere Stunden in Weiber verwandelt hatten. Die Folgen dieses Tages sollten aber erst später unerwartet und furchtbar hervortreten.

Bemitleidenswerth während dieser ganzen Zeit war unser „Bordhasenfuß", Baron T., von der Diplomatie. Der arme Teufel ist an diesem Tage um Jahre gealtert. Religion und Philosophie mußten herhalten, um ihn zu trösten, aber sie thaten beide nicht die rechte Wirkung. Da waren aber auch noch Andere, die saffungs- und ruheloß Minuten so lang wie Jahre zugebracht. Die Gefahr hatte all die zur Schau getragene Fassung weggetragen. Damals war ich stolz auf mich selbst, weil keine Unruhe, kein Zweifel sich meiner bemächtigt hatte.

Am 19. November war eine Pause. Wir glaubten nun, für einige Tage Ruhe zu haben; aber schon am nächsten Tage steigerte sich Wind und See und wir hatten wieder den schönsten Sturm, der sich denken läßt. Nach dem letzten Wetter ließ er uns aber kalt; desto mehr litt die Fregatte unter dem fortwährenden schweren Arbeiten in der hohen See.

Von 20. bis 28. November war nicht Ein schöner Tag. Sturm reihte sich an Sturm, und in der ganzen Zeit war es nur einige Male möglich, ordentlich zu kochen. Mehrere Tage mußte trockene Kost herhalten, und Bequemlichkeiten aller Art fehlten gänzlich.

Der Name „Stiller Ocean" — mare pacifico — mußte in dieser Zeit alle möglichen deutschen und italienischen Flüche hinnehmen, und gewiß paßt kein Name weniger auf dieses Wasser als dieser. Dafür machten wir ordentlich „Weg" und schnitten schon Sonntag den 28. November den 180. Längengrad von Greenwich und traten somit in die westliche Hemisphäre. Dies Ereignis ist von bedeutender Wichtigkeit, weil mit dem Eintreten in die andere Hemisphäre für uns eine andere Zeitrechnung beginnt, und wir, um auf gleichem Datum mit dem der Heimat zu kommen, einen Tag einschalten müssen, uns so zwei Sonntage, d. i. zwei 28. November, hatten. Dies ist leicht zu erklären: Da wir nämlich mit der Bewegung der Erde von West nach Ost gingen und bekanntlich der Tag durch eine Drehung der Erde um die eigene Axe entsteht, so war unser Tag — da wir nun von Ost nach West gehend sozusagen einen Theil des Tages hinein- oder abliefen — so und so viele Minuten kleiner, als wir entsprechende Meilen machten, also um eine Zeitminute für 15 Seemeilen oder Bogenminuten, und jetzt belänft diese Differenz sich — nachdem der halbe Erdball umschifft ist — schon auf zwölf Stunden. In derselben Richtung, von West nach Ost weiterfahrend, werden wir bis zu unserem Eintreffen eine weitere Differenz von 12 Stunden, also zusammen einen Tag haben. Da unsere Tage nun fortwährend um einige Minuten kleiner (kürzer) werden (natürlich nur wenn wir in Fahrt sind), aber doch so im Datum fortzählen, hätten wir, zu Hause angekommen, einen ganzen Tag voraus. Z. B. Wenn wir

Digitized by Google

am 1. Februar ankommen, ist es nach unserer Zeitrechnung der 2. Februar, und so wird, um dies zu vermeiden, auf der Grenze zwischen Ost und West ein Tag eingeschaltet. Während wir also früher um so und so viele Stunden bei gleichem Datum voraus wären, sind wir in Folge des zweiten 28. November um eben so viele Stunden bei gleichem Datum zurück, und diese Stunden werden allmählich, je weiter wir ostwärts gehen, ausgeglichen, bis wir, in Triest angekommen, Triesterzeit haben.

Eben dieser eingeschaltete Tag sollte sehr ereignißreich für uns werden.

In den Abendstunden frischte die Brise abermals zum Sturme und später von Stunde zu Stunde fiel der Barometer mit beunruhigender Schnelligkeit, und es wüthete ein Orkan, der dem vom 18. November an Stärke glich; nur war er um so furchtbarer und gefährlicher, weil eine finstere Nacht das Arbeiten in der Takelage hinderte, das Schiff und besonders das Steuer schon früher viel gelitten hatte und die See noch immensere Dimensionen annahm. Die Segel steif gereeft, wie sie waren, konnten nicht mehr fest gemacht werden und flogen weg; was fest war, daran arbeitete der Wind und die Kraft war so groß, daß die geschlossenen Segel aufgerissen wurden und sich die Beschlagtaue wie Messer einschnitten.

(Fortsetzung folgt.)

Modebericht.

(Wien.) In der Mode der Tunicas findet man Veranlassung zu so viel neuen graciösen Combinationen, daß die Toiletten dadurch immer wieder ein verändertes Aussehen erhalten. Wir sahen Einige, die nach Muster der alten Prinzeß-Rotan geschnitten waren, d. h. in der Weise, daß Vorder- und Seitentheil der Taille mit der Tunica aus einem Stück bestand, also ganz glatt anlag und von oben bis unten geknüpft war, während der faltenreiche Rückentheil bedeutend puffte; doch müssen wir gestehen, daß uns diese Form nicht sehr kleidsam und geschmackvoll erschien; andere Tunicas, welche keine Panierpuffe bilden, sind hinten viereckig geschnitten, wieder andere haben die Façon eines langen Uebergewandes. — Die kurzen Paletots, welche zu den Herbstcostümen gehören, sind von denen des vorigen Frühjahrs kaum verschieden. Immer geschlitzt und mit weiten Aermeln könnte man als die einzige Abweichung von der bisherigen Regel bezeichnen, daß zuweilen der mittlere Theil kürzer geschnitten wird, als die Seitentheile. — Diejenigen Damen, die lieber eine andere Confection statt eines Paletots wählen möchten, wollen wir auf den Mantel Infantin aufmerksam machen. Derselbe wird meistentheils aus Crepe de Chine verfertigt und ist aus zwei übereinander fallenden Kragen zusammengesetzt, die vorne viereckig geschnitten sind. In der Mitte des Rückens läuft eine regelmäßige Falte nach unten, die in der Taille endigt und dort durch eine Posamenterie-Agraffe befestigt wird; als Garnirung der Confection dienen Spitzen und Fransen. Dieser Mantel kann nach Belieben auch von dem nämlichen Stoffe wie die übrige Toilette hergestellt werden. Für die im Herbste voraussichtlich zu erwartenden trüben Tage bereitet man vollständige Anzüge aus water proof-Stoff vor. M. d. J.

Modebild Nr. 923.

Wiener Herbst-Moden.

Promenade- und Visite-Toiletten.

1. Dame. Geschweifter Sammethut mit Blumen und Schleier geputzt. Kleid und Paletot von Noblesse, ersteres mit Angora-Fransen und Sammet verziert. Tunica am Rande dressirt und mit Sammetspangen abgebunden. Schwedische Handschuhe. Seidener Sonnenschirm.

2. Dame. Brauner Atlashut mit Cocarden und Schleier geputzt. Kleid von Seidenrips. Die Jüpe mit Sammet und Spitzblättern verziert. Die schürzenartige Tunica hat denselben Aufputz und zu jeder Seite eine Sammetschleife. Das Leibchen ist vorne geöffnet, mit Revers von Sammet verziert. Die vordere Spitzbinde ist rückwärts mit einer Sammetschleife versehen. Die Aermel glockenartig. Schwedische Handschuhe. Sammetstiefelchen.

Therese Kratochwill.

Industrielle Beilagen.

Supplement Nr. 1 detaillirt jetzt alle drei Modebilder, daher selbes am 20. in der kommenden Nummer beigegeben werden wird.

Supplement Nr. 2. Neueste Kopfputze, Hüte ꝛc.

Supplement Nr. 3. Pelerine habille, in der kommenden Nummer beigelegt.

Supplement Nr. 4. Neueste Beschuhungen.

Supplement Nr. 5. Kutschierwagen, von Hrn. Schönaug in Pest.

Supplement Nr. 6. Tableau mit Herrenmoden für die Herbstsaison.

Supplement Nr. 7. Mustertafel zu den Herrenmoden, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

Theater-Revue.

Carl-Theater. 24. September. Rosen's neuestes Lustspiel: „Fromme Wünsche", verdankt seine beifällige Aufnahme den zahlreich komischen Situationen, vor Allem aber der durchaus gelungenen Darstellung. Die Novität hat, sowie die meisten Arbeiten des Autors, den Fehler, daß sie, und selbst in den Charakteren, zumeist an's Unwahrscheinliche stößt; doch kann man, wo drei Acte in der erheitertsten Laune durchgemacht werden, diesmal mit zugedrücktem Auge beurtheilen. Grois' localisirte Posse, „Der Hasenschrecker", in welcher die Herren Blasel und Matras köstliche Figuren schufen, war von zwerchfellerschütternder Wirkung.

Digitized by Google

Vaudeville-Theater. Mit dem am 27. September zum ersten Male zur Aufführung gebrachten ganz im französischen Geschmacke gehaltenen Lustspiele „Viennette" von K. Costa bewies und bestelbe, daß er auch noch etwas Anderes als Parodien schreiben könne. Das Stückchen, im Baugibraator aufgeführt, würde erst seine Schönheiten recht dem Auge eines Publicums gezeigt haben, das in seiner Mehrheit doch immer nur den Werth einer Sache darnach beurtheilt, wie er zur Anschauung gebracht wird. Dabei geben wir aber auch gern zu, daß die in diesem Lustspiele Betheiligten gerufenen Her ren und Damen mit allem Fleiße das ihre dazu beigetragen haben, daß dem Verfasser dieses Stückchens die verdiente Anerkennung durch lebhaften Beifall zu Theil geworden, wobei dem Fräulein Nachtigal, welche die Titelrolle gab, das größte Verdienst gebührt. Wir werden nachstens Gelegenheit nehmen, über diese sehr talentirte jugendliche Schauspielerin ein ausführliches Urtheil abzugeben.

Schließlich möchten wir im Interesse des Verfassers von „Eis- und Transtevbahnen", wie der Casse des Vaudeville-Theaters den wohlgemeinten Rath ertheilen, dieses „patriotische (?) Wiener Volksstück" — wie es betitelt ist — nicht mehr zu geben. Es hat schon als es in der Josefstadt zur Aufführung gekommen, nicht besonders angesprochen; wie es aber in diesem Theater dargestellt wird, kann es nur das Bedauern hervorrufen, seine Zeit dabei vergeudet zu haben.

Rudolf P. A. Labrée.

Correspondenz-Nachrichten.

München. Das schon seit vielen Jahren unter der Leitung des Herrn Perzel bestehende Café — Marienplatz Nr. 13 — wird nunmehr von Herrn C. Diemer ausgeübt; wir können nicht unterlassen, namentlich Fremde auf dieses mit allem Comfort ausgestattete Etablissement aufmerksam zu machen. Ausgezeichneter Caffee, eine vorzügliche Küche, die besten und noch dazu billigen Weine, Billiards, eine große Auswahl von Journalen und prompte Bedienung zeichnen dasselbe aus. Hauptsächlich müssen wir bemerken, daß dieses Café, nicht zu entfernt vom k. Hoftheater, täglich bis in die spätesten Abendstunden geöffnet bleibt, so daß man sich auch nach Beendigung des Theaters daselbst restauriren kann. Ein ausgezeichneter Stoff, das Weihenstephaner Sommerbier, bildet einen Hauptanziehungspunkt und Jedermann wird höchst befriedigt diesem schönen Etablissement alle Ehre widerfahren lassen.

Am 1. October wurde das ehemalige Actientheater, von nun an „Volkstheater", mit der Posse: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel", in welcher unsere Münchener Lieblinge, die Herren Sigl und Lang, Hauptrollen spielen, wieder eröffnet. Wir glauben, daß dieses durch die Munificenz des Königs wieder erstehende Institut einer neuen, besseren Aera entgegengeht. Namentlich werden hierzu die niedrigst gestellten Preise des Parterres (12 kr. und der Galerie (6 kr.) das ihrige thun. Vor einigen Tagen wurden dem Hoftheater-Intendanten, Frhrn. von Perfall, die neu engagirten Mitglieder vorgestellt. Diese sind: die Damen: Frau Bethmann, Frl. Amalie Schönchen, Frl. Johanna Ott, Frl. Elise Hoffmann, Frl. Heiß, Frau Porhorsky-Keller von Laibach, Frau Eschenwald-Hartmann von Regensburg; die Herren: Stitt, Poley, Flerz, Otto Mayer, Walthy (v. Moser), Hofbauer.

Vom Büchertische.

Eine der ersten Kalendererscheinungen für das Jahr 1871 ist der im Verlage von A. v. Waldheim erschienene „Wiener Bote", welcher seinen zweiten Jahrgang beginnt. Derselbe, ein Volkskalender im wahren Sinne des Wortes, enthält nebst dem üblichen Kalendarium drei aus der Feder Berla's geflossene belehrende Erzählungen, einen witzsprühenden Beitrag von Dr. Kirschner und eine vollsthümlichen Tone geschriebene „Geschichte des deutsch-französischen Krieges" vom Beginne der Feindseligkeiten bis zur Gefangennahme Napoleons, welche mit einer Anzahl recht gelungener Illustrationen verschönert ist. Der Preis des Kalenders, 30 kr., ist in Anbetracht des Gebotenen ein äußerst billiger zu nennen.

„Illustrirte Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870", Verlag von A. Hartleben in Wien. Das uns vorliegende 1. Heft, welches einleitend vom Beginne des Krieges spricht, stellt dem Buche in so ferne ein günstiges Prognostikon, da es seinem Standpunkte, ein unparteiisches Geschichtswerk zu werden treu bleibt. Die Ausstattung, wie die Versorgung mit zahlreichen Illustrationen gereicht der rührigen Verlagsbuchhandlung nur zur Ehre.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Th. Fischer in M. Der uns übermachte Aufsatz: „Napoleon und Wilhelm I." ist für unser Blatt nicht geeignet, wir-leicht für ein politisches Tageblatt; derselbe steht zu Ihrer weiteren Verfügung.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielleicht Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden solche und nicht gering Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (51)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufgaben ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wonnit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 5 fl. 68 kr. — „Wiener Galanttoilette" mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Modevignette, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf diese Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Octobre 1870. ELEGANCE N° 923.

Modes de Vienne.

Imp. G. Bulier Vienne

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwarzgasse 3 Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 38. Wien, 20. October 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

XI. Honolulu.

Um ½4 Uhr Morgens hatte der Orkan seine höchste Höhe erreicht und die Bemastung stand in großer Gefahr. Der Bugspriestuhl und eine Wuhling waren gebrochen und damit das Bugspriet — der Schlüssel der ganzen Bemastung — in größter Gefahr. Plötzlich, um 5 Uhr, spürten wir einen furchtbaren „Stoß-Achter", am Steuer war etwas geschehen; was, konnte nicht ermittelt werden. Aber, hatten wir das Unglück, das Steuer zu verlieren, so waren wir machtlos der empörten See preisgegeben und dann wäre nicht viel mehr zu hoffen gewesen.

Für alle Fälle wurden die Luken bis auf eine geschlossen, und jetzt begann eine lange, schwere Zeit des Zuwartens. Wir hatten Alle unser Möglichstes gethan und jetzt mußte unser Stern walten; Menschenkräfte konnten nichts mehr thun.

Langsam dämmerte der Morgen und mit dem Lichte stiegen die Hoffnungen. Das Deck bot aber einen sehr herabstimmenden Anblick. Alles war durcheinander und zerbrochen. Die Leute lagen, erschöpft von der Nachtarbeit, herum und das Wichtigste, die Takelage, war nichts weniger als sicher. Wir mußten so schnell als möglich diese gefährliche Region verlassen und einen Hafen suchen. Der nächste war Honolulu auf Oahu (1600 Meilen), dorthin setzten wir gegen Mittag, als der Sturm nachgelassen, unseren Curs und hofften, in 10 bis 12 Tagen mit Segel und Dampf dort zu sein. Unser Hoffen sollte aber noch einen tüchtigen Stoß erleiden.

Um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittag (den 29. November), ich war gerade, am Boden sitzend, mit einem Teller Conserv-Suppe beschäftigt, als man einen tüchtigen Stoß-Achter fühlte.

Mein erster Gedanke war das Steuer und ich wollte schon hinausstürzen, um zu sehen, was geschehen sei, aber — der Hunger war stärker als meine Besorgnisse und — ich blieb. Gleich darauf kam aber Jemand, der mir sagte, daß wirklich das Unglück geschehen sei. Das beschädigte Steuer sammt den Steuerstreben war weggerissen worden, und wir waren ein — Wrack.

XII. In See den 20. December in Sicht von Oahu.

Ich setze meine Erzählung fort; vielleicht laufen wir noch heute ein. Nachdem wir das Steuer verloren hatten, hörte so zu sagen unser Selbstbestimmungsrecht, wenigstens für einige Zeit, auf.

Wind und See hatten die Herrschaft über uns angetreten, und nur wenn sie es gut mit uns meinten, konnten wir davon kommen. Für den Augenblick wurden die vorsichtshalber bereiteten Treibanker (schwer belastete Taue mit Stengen) in Lee (die linke Seite des Schiffes) über Bord geworfen, um dadurch in See und Wind etwas geschützter zu liegen; von Curs halten aber war keine Rede. Glück-

Digitized by Google

licherweise nöthigte uns der Wind, den günstigsten Weg, den nach Süden, zu nehmen.

Jetzt war es die erste Aufgabe, so schnell wie möglich ein Nothsteuer zu construiren. Dies ist selbst für ein Kriegsschiff, das doch bedeutende Mittel besitzt, immer eine äußerst schwierige Sache. Es wurde darum der ganze Stab beauftragt, so schnell wie möglich Vorschläge zu machen.

Schon um 8 Uhr Abends begannen die von Freiwilligen und den Bordarbeitern ausgeführten Arbeiten für ein provisorisches Nothsteuer, während für den nächsten Morgen ein für längere Zeit bestimmtes Steuer, wozu aber mehr Zeit und Arbeit nothwendig war, beginnen sollte. Zu dem zweiten gebrauchten wir drei Rapperte von 24-Pfündern und zwei Marsstangen. Das erste nur provisorische Nothsteuer, nach Angabe des Schiffsfähnrichs A., wurde am 30. November fertig, hatte aber leider nur geringe Lebensfähigkeit; nachdem es zwei Stunden im Wasser war, brach die als Steuer dienende Bramstange wegen der noch immer schweren See, und so mußte irgend etwas anderes dafür gesucht werden. Ein von mir construirtes Steuer aus Fässern wurde angenommen *). Dasselbe bestand aus 18 untereinander geformten Fässern, die zur Verstärkung Spieren hatten, und als Steuerstamm darüber die Kreuzmarsstange führte. In 24 Stunden war ich fertig. Da aber schönes Wetter eintraf und mein Steuer hauptsächlich für schlechtes Wetter bestimmt war, blieb es bis 3. December auf Deck. Da trieben uns aber ungünstige Winde gegen die Corallen-Insel Philadelphia, und so mußte nun mein Steuer in's Wasser gegeben werden, um einige Beweglichkeit zu bekommen. Bis zum 8. December, an welchem Tage das vom Schiffsfähnrich P. construirte fertig war und in Gebrauch kam, blieb das Faßsteuer im Wasser.

Vom 8. an ging es ziemlich schnell vorwärts; wir machten durchschnittlich bei schönem Wetter bei 100 Meilen täglich und kamen am 18. December in Sicht der ersten Insel. Am 19. kamen wir in Sicht von Oahu, der Hauptinsel der Sandwichsgruppe; in den Hafen von Honolulu aber konnten wir noch nicht kommen.

*) Unser geehrter Berichterstatter wurde für diese Spontanität seines Gedankens, der sich in den Stunden der größten Gefahr in seiner Ausführung sehr praktisch erwiesen, in einem Admiralsbefehle des Siegers von Lissa, Baron Tegetthoff, im März d. J. öffentlich belobt.
D. Red.

Das Wirthschaftsgeld der Hausfrau.

(Schluß.)

So wie das Kind zum ersten Male den Wunsch äußert, Geld zu besitzen, muß sich an die Gabe des Groschens die Frage knüpfen: was es nun Nützliches dafür zu kaufen gedenke? Fort und fort muß es zu dieser Rechenschaft gezogen und immer wieder darauf hingeleitet werden, erst wohl zu überlegen, bevor es etwas kaufe, weil kein Pfennig in die eigene Tasche zurückkehre und es Verstand zeige, ihn gegen einen recht brauchbaren Gegenstand umgewechselt zu haben. Und besteht hierin nicht auch der Begriff vom Werthe des Geldes nur darin, daß wir uns seines Besitzes entäußern, um das zu erhalten, was zu der wirklichen Annehmlichkeit des Lebens beiträgt? Nicht zu früh kann man dem Kinde dies recht fühlbar machen. Sowie das kleine Mädchen zu rechnen gelernt hat und schreiben kann, bewillige man ihm ein Taschengeld und lasse es seine Einnahme und Ausgabe in ein dazu gehefteten Büchlein eintragen. Man beginne mit einem Groschen jede Woche zu Schreibfehlern und Griffeln; was es darin erübrigt, verwende es, wie es Lust hat. Seine Mutter lese in dem Buche nach, wo das Geld geblieben ist und spreche mit ihm darüber. Auf diese Weise lehrt sie es nachdenken, bevor es kaufe, und bildet seinen Verstand; denn was heißt bilden, als den idealen Maßstab anlegen und dann feilen? — Eine Näscherei zu kaufen, muß als etwas Unwürdiges gänzlich verpönt sein, denn dasselbe Geld reicht hin, Jemandem eine Freude zu bereiten oder einen Hungerigen zu sättigen. Das Ehrgefühl des Kindes erhebt sich nach und nach zu dieser Anschauung von einem würdigen Gebrauche des Geldes. Die Hausfrau spart und versagt sich Manches, um den Nothpfennig zurücklegen. Die Tochter hört das, sie erlebt es mit und die Stunde schlägt endlich, wo sie die Wohlthat dieses Nothpfennigs selbst erfährt. Sie segnet nun die Entbehrungen ihrer Mutter und liebt sie jetzt nicht nur, sondern verehrt sie auch. Der Vater stirbt. Wie schwer wird es dann der Wittwe, die Erziehung der Kinder auf dem angefangenen Fuße fortzusetzen. Beide Eltern kann der Tod abrufen. Das kleine, mühsam zurückgelegte Capital ist nur der Waffen einzige Aushilfe. Eine solche Vorsorge hat ihr Glück und bringt ihren Segen mit sich; denn jeder denkende Mensch soll für den Schatten in der Zukunft vorsichtig sein. Dies Aufsaugen seines Hauses, damit es Kindern und Kindeskindern eine sichere Stätte biete, ist leider in heutiger Zeit nicht mehr, wie sonst, eine Seite des Familienlebens, bei der Pflicht und Vergnügen einander die Hand bieten. Die Frauen sprechen davon, ihr Leben genießen zu wollen, und die Töchter hören dies von den Müttern. Man wechselt mit seiner Wohnung wie mit seinen Kleidern und ist endlich nirgends mehr zu Hause. Man kauft Sammetmeubles und Fauteuils; man bedarf eines Trumeaus und eines Velourteppichs, kurz die sogenannten Erfordernisse des Lebens heischen fort und fort, mit der Vergangenheit zu brechen. Im Sommer keine Reise zu machen, wäre eine unverhörte Sache! Im Jahre nicht vier neue Hüte zu haben, würde dem Manne wie ein Verbrechen vorgehalten werden. Sparen, etwas zurücklegen, das geht auf diese Weise nicht an. Kommt Zeit, kommt Rath. Die Kinder mögen einst sehen, wie sie in der Welt fortkommen.

Das Leben zu genießen ist eine Phrase, die wenige Frauen zu erklären vermögen. Es wird in den Schulen so Vieles getrieben, was ein Mädchen nicht gebraucht; dagegen fehlt es an den einfachsten Begriffen. Unmöglich kann man irgend etwas einen Genuß nennen, das mit einer erfüllten Pflicht streitet? Unmöglich wird eine Frau die Aufgabe ihres Lebens so wenig verstehen, sie solchem Tande opfern zu wollen? Die sparsame Hausfrau hat wenigstens das eine Glück gewiß: sie ruht auf einem sanften Pfühle und deine selbstgeschaffenen Sorgen trüben den Schlummer dieser Gerechten. Sie hat den Kindern, welchen sie das Leben ge-

Digitized by Google

geben, auch die Bedingungen zu ihrem Fortkommen schaffen wollen; und wenn sie nach des Tages Mühen ihre Augen schließt und mit ihren Gedanken sich vorerst noch zu dem Schöpfer aller Dinge erhebt, so spricht die Stimme ihres Gewissens ihr ein Schlummerlied, zu dem die Engel den Chor anstimmen. Sie hat ihr Leben nicht genossen. Ihre Freundinnen behaupten das wenigstens; doch wird sie jene wahrlich nicht um deren Glück zu beneiden haben, weil eine Frau nur dadurch innerlich befriedigt sein kann und soll, wenn sie mit ihrem ganzen Herzen ihrem Hause angehört, und in der gesteigerten Achtung und Freundschaft ihres Gatten, in seinem wachsenden Vertrauen und in der unbegrenzten Liebe ihrer Kinder, die schönste Erfüllung ihrer Lebenswünsche sieht.

Gesellschaften, sammtene Möbel, bunte Hüte, seidene Kleider und Reisen in die Bäder, sind sie des hohen Preises werth, den eine Familienmutter dafür zahlt? Das Geld, welches sie diesen eingebildeten Freuden opferte, fehlt nun ihrem Hause, sie hätte die Summe auf den Unterricht ihrer Kinder verwenden können, es würde gedient haben, ihnen eine fremde Sprache mehr zu gewähren. Sie mögen zusehen, wie sie durch die Welt kommen.... So aber darf die Mutterliebe nie reden. Gerade das, was eine Mutter durch selbstaufopfernde Entbehrungen den Kindern angedeihen läßt, ist ein Capital, das ihr in deren Herzen zehnfache Zinsen trägt, und das auch im Himmel für sie angelegt wird, weil es der Nachwelt durch alle Zeit und Ewigkeit noch Früchte reift.

Die Kinder wachsen heran, sie treten in die Welt hinaus und was sie Tüchtiges leisten, das danken sie einer solchen Mutter. Sie sahen sie stets ordnend, schaffend, sparend, erwerbend, mit nie endender Sorge um ihr Glück bemüht, manchen stillen Wunsch ihrer Lieblinge mit ihren Nothpfennigen erfüllend. Der Sohn erzählt noch Kindern und Enkeln von diesem heiligen Walten der Mutter, die Tochter fragt sich bei Allem, was sie unternimmt: Wie würde da in dem Falle meine Mutter gehandelt haben? — und daß diese weniger geputzt war, wie andere Frauen, vermißte Keines von ihnen. Sie kannten dafür aber auch das Wort Sorge nicht und gewahrten nie die Falte, welche es so peinlich über die Stirne legt. Wer einen Nothpfennig erübrigen kann, der ist reich. Die Haustrau, welche ihre Casse nie leer werden sieht, lebt in einem fortgesetzten Wohlstande. Wer einmal mit Einsicht zu rechnen versteht, der wird auch mit seiner Zeit ebenso sorgfältig haushalten und selbst das Herz einer genauen Controle unterwerfen. Erst kommt die Sorge für Andere; dann für das eigene Ich, und wie gut ruht es sich aus, nachdem zuvor jeder Pflicht Genüge gethan ist!

Ein gutes Buch, irgend eine Lieblingsbeschäftigung, füllt die eroberten Stunden aus; spricht dann ein Hausfreund ein, so sieht er ein heiteres Gesicht, dem der innere Frohsinn aus den Augen lacht, und wohl wird es Jedem in dem traulichen Gemache werden, worin freilich die alten Möbel immer noch stehen, welche zu der Ausstattung gehörten, worin aber auch sonst Alles beim Alten geblieben ist. — Man hat die Bekannten ebenso wenig gewechselt, sie sind mit den Jahren zu Freunden geworden, die Möbel und die Menschen, das gehört seit lange nun schon Alles zusammen, und das Eine von dem Andern trennen zu wollen, hieße die Harmonie zwischen Beiden zerstören. — Kehrt man nach längerer Abwesenheit in eine solche Wohnung zurück und findet die Bewohner in dem alten Raume, auf dem gewohnten Platze wieder, so hat man sich gleich auf's Neue mit ihnen eingelebt, während neue Wohnungen, neue Möbel sie in eine andere Beziehung zu uns bringen und unsere gemüthliche Stimmung beeinträchtigen. Wir müssen uns ihnen dann erst wieder anpassen und gewissermaßen auf's Neue Bekanntschaft mit ihnen machen. — Wo ein häufiger Wechsel der Wohnung, der Möbel, der Kleider stattfindet, da rechne nur Niemand auf treue Herzen, denn der Charakter des Menschen spricht sich in seiner Umgebung aus; und ein Wohngemach ist der beste Spiegel des Innern von seinem Besitzer. —

Wünscht ein junger Mann in dem Mädchen seiner Wahl ein treues, warmes Herz zu finden, das ihm anhänge in Noth und Tod, so erkundige er sich vorerst: ob in der Wohnung ihrer Mutter noch die alten Stühle stehen, welche diese, als junge Frau, mit großem Stolze ihr Eigenthum genannt hat.

Theater-Revue.

Hofburgtheater. „Die Probe des Don Juan," Lustspiel von Kollin. Wir haben es mit einem Erstlingswerk des in politischen Kreisen bekannten Autors zu thun, das anfänglich peinlich aufgenommen wurde und sich auch bis zum Schlusse mit Erfolg behauptet hätte, hätte manche epische Breite beseitigt und die Handlung der beiden letzten Akte sich rascher abgesponnen haben. Die Darstellung konnte der Novität nichts weniger als zu Dank sein.

Theater an der Wien. „Der deutsche Bruder" von Berg hat mit Erfolg durchgegriffen. Die Novität, nicht schlechter als die neuesten Ballschlager des Verfassers, ist vorherrschend mit einer freigebigen Hand deute an drastischen Situationen, prächtigen Couplets und einer Fülle von Witz und Satyre versorgt, an denen Berg überaus reich ist; die eigentliche Handlung enthält wenig Neues und ist darnach angethan, der politischen Stimmung der Einzelnen Rechnung zu tragen. Die brillante Darstellung, mit Frl. Geistinger an der Spitze, theilte die Ehre der zahlosen Hervorrufe mit dem beliebten Verfasser.

Theater in der Josefstadt. „Aus dem Arbeiterleben" betitelt sich das neueste Product der Herren Bärnstein und Böhm und hat mit Recht auch in einzelnen Scenen sehr gefallen. Das Stück hat auffallend doppelten Sprünge, denn während der Eine vorwiegend das Ernste in bekannter Schaurr-Manier behandelte, hat der Andere das Comisch-Komische auf Kosten hiesiger Vereine und Arbeiterfeste und einiger Couplets besorgt. Die Darstellung war eine sehr lebhafte und wurden in Frl. Schönfeld und Hrn. Schumann zwei recht tüchtige Acquisitionen gemacht.

Fürth's Volkstheater. Daselbst finden nur noch bis 22. October Vorstellungen statt. Die letzte Novität wird eine Operette: „Zwischen Himmel und Erde," Text von Bayer, Musik von Kleiber, sein. **Orpheum.** Die beiden Fräuleins Beach machen täglich ausverkauftes Haus. Dieselben leisten in ihren Productionen Außerordentliches und übertreffen Alles in diesem Genre Gebotene.

Circus Renz. Dem Vernehmen nach soll der Kunstreiterdirector Renz mit einer vorzüglichen neuen Gesellschaft in kürzester Zeit hier eintreffen und die Weihnachten Vorstellungen geben.

Modebericht.

(Wien.) Sehr viele Herbsttoiletten aus Seide und selbst aus einfarbigen Wollenstoffen werden mit Stickereien verziert, die man entweder in der gleichen Schattirung oder auf mattem Grunde, wohl auch in einer davon abstechenden lebhaften Nuance ausführt. Unter dieser Stickerei darf man sich nur nicht fortlaufende Guirlanden vorstellen, die den Rock oder die Volants rings umgehen; es handelt sich dabei nur um ein kleines Streumuster, womit Tunika und Aermel, sowie die Revers der Taille und die Schärpenenden besteckt werden, während der Rock glatt bleibt. Was die Form

Digitized by Google

der Herbstkleider betrifft, so können wir unseren schönen Leserinnen heute bessen Willen nicht viel Neues darüber berichten, es sei denn, daß sie noch nicht davon unterrichtet wären, daß man in der kommenden Saison die in einen kurzen Schooß endigenden Taillen, in früheren Jahren bei ihrem Erscheinen wohl auch Jäckchentaillen genannt, allen anderen vorziehen wird, außerdem trägt man aber Kleider mit Bolants und Tunika's wie bisher. Wie wir schon in unserem letzten Berichte erwähnt, bereitet man für die Herbstsaison vollständige Anzüge aus Waterproof-Stoff vor. Die Ausstattung derselben ist ziemlich einfach; sie bestehen aus einem Reck nebst anliegender Casaque, die durch einen Gürtel um die Taille festgehalten wird. Den Reck putzt man durch einen breiten, angesetzten Volant oder mehrere schräge Streifen auf, häufig bleibt er auch ganz glatt, um ihn nicht unnöthig schwerer zu machen. Den hübschesten Besatz für die Casaquen bilden spitze, zurückgeschlagene Revers, welche sich auf dem vorne offenen Schooß, der hohen Taille und den engen oder halbweiten Aermeln wiederholen, zur Anfertigung dieses Revers wählt man, je nach der Eleganz, die man dem Costüme geben will, gleichfarbigen Wollenrips oder Faille; die Schärpe stimmt natürlich mit den Revers überein. Andere Anzüge aus Waterproof-Stoff oder schottischem Tartatan, aus einem glatten Reck, einer leicht drapirten Tunika und losem Jaquet zusammengesetzt, werden mit wollenen Fransen garnirt.

M. v. J.

Vereins-Tableau Nr. 58—X.

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

1. Dame. Hut in der Form eines Kalabreserhuts von Filz, mit Sammet geputzt und einer hängenden langen Straußfeder. Reck und Paletot von englischem Flanell. Sammetbandeau, welche zu beiden Seiten flach eingefaßt sind, und gekräuselte mit Phantasie-Kügelchen versehene schwere Fransen zieren den für die jetzige Saison passenden und geschmackvollen Paletot. Schwedische Handschuhe. Stiefletten von Maroquin-Leder.

2. Dame. Kopfputz von Sammet und Federn, das Haar zurückgekämmt, rückwärts hängende Locken. Reck und Jacke von englischem Wollrips. Die Aufschläge mit Cocarden und Plissés von schwarzer Farbe aus Seidenstoff verziert. Die anschließende Jacke hat denselben Aufputz. Der Gürtel und die rückwärts sich befindlichen Schleifen sind an den Kanten mit Fransen verziert. Glacé-Handschuhe. Stiefletten mit hohen Absätzen.

Therese Kratochwill.

Beilage: „Wiener Bazar" nebst Patronen zu den Modebildern Nr. 922—923 und dem heutigen Vereins-Tableau Nr. 58—X.

Vom Büchertische.

Von Alex. Gigl's „Illustrirter Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870" (A. Hartleben's Verlag in Wien) liegt uns nun auch das zweite, ebenfalls mit das Reichste illustrirte Heft vor. Wir können unser früheres günstiges Urtheil über dieses gediegene Unternehmen nur wiederholen und empfehlen es Jedermann zur Anschaffung. Vor allen Dingen verdienen die objective, maßvolle Haltung des Verfassers und dessen klarer, leichtverständlicher Stil alle Anerkennung. Hat Gigl erschemi bekanntlich in sechzehn Heften à 30 kr.). Gleichzeitig läßt die unternehmende Verlagsbuchhandlung A. Hartleben erscheinen und liegen zwei Lieferungen à 20 kr. vor von dem Volksromane: „Die Mysterien der Oesterreich über Alles. Historisch-romantische Enthüllungen aus Europa's jüngster Zeit." Der Verfasser dieses Werkes zeigt sich gründlich in die europäische Politik eingeweiht. Mit schwungvoller Feder schildert er den Lesern dieses Volksromanes viele bisher unbekannte Thatsachen, durch welche die Entwicklung und der Zusammenhang der jüngsten weltgeschichtlichen Ereignisse erst vollkommen klar werden. Romantisch entrollt er mit schwungloser Hand alle Intrigen und Cabalen, welche von vielen Seiten, im Innern wie von Außen gesponnen wurden, um Oesterreich-Ungarn aus seiner vom Volke so heiß ersehnten Neutralität herauszureißen und in den blutigsten, entsetzlichsten Krieg des Jahrhunderts zu verwickeln.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht wenig Dank wissen, sie auf dies Fabrikat aufmerksam gemacht zu haben. (58)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufputz zc. pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 63 kr. — Höhe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu besitzen wünschen, wonnit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wir bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 85 kr., mit Postversendung 3 fl. 89 kr. — „Wiener Ballandtoume," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Modestafel, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Vierteljahr, jährlich 3 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf diesen Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 main street in New-York die Agentur übernommen.

Digitized by Google

Octobre 1870

ELEGANCE

Mode de Vienne

N.° 922.

Digitized by Google

Sept October 1870

Vereinstableau.

Damen-Schmuck, Frisuren, etc.

von der Wiener Moden Akademie herausgegeben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.

Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 41. Wien, 10. November 1870.

Eine Omnibus-Scene.

Eine humoristische Schilderung von M. H.

Stellen Sie sich wo möglich ein fürchterliches Wetter vor. Wasserbäche auf den Straßen, Wasserströme von den Dächern, von dem Himmel und überall. Bei diesem Wetter ging eben ein Herr, der gar nicht geschützt war (er hatte nämlich kein Paraplüie), zu Paris in der Straße Saint honoré, und trug einen sehr großen grauen Papiersack unter dem Arme, aber alles von Wasser triefend, als käme er aus der Schwimmschule. Er ruft nach einem Omnibus, dessen Conducteur ihn nicht hören will.

Die Conducteure (ich spreche jetzt von denen in Paris) spielen immer gerne Possen, wenn es regnet; das ist ihre eigentliche Glücksstunde; aber dennoch sind sie honnet, und da eben in dem betreffenden Omnibus Platz war, so wurde Halt gemacht. „Platz rechts!“ rief der Conducteur.

„Entschuldigen, meine Herren und Damen,“ sprach der Herr mit dem grauen Papiersack, „es ist wirklich ein fürchterliches Wetter!“

„Sapristi! Geben Sie doch Acht“, sprach eine Dame in einem lichtvioletten Seidenkleide. „Mein Kleid! Sie verderben mir mein Kleid.“

„O bitte, entschuldigen Sie, es ist wirklich nicht gerne geschehen; da ist nur das schreckliche Wetter daran Schuld.“

„Aber so schauen Sie doch auf,“ rief unwillig ein dicker Herr links, „Sie überschwemmen mich ja!“

„O bitte, es ist wirklich ein Unwetter.“

„Aber Sie werden mir doch erlauben, daß man nicht in einen öffentlichen Wagen steigt, wenn man wie in eine Suppe eingetaucht ist.“

„Ja, da haben Sie recht; aber eben weil schlechtes Wetter ist, so fahre ich, denn wäre es schön geblieben, so hätte ich die hochverehrte Gesellschaft nicht mit meiner Gegenwart belästigt. Wenn es schön ist, so helfen mir meine Füße auch sehr gut vorwärts.“

Der Conducteur rief: „Wollen diese Herren und Damen nicht ein wenig Platz machen für diesen Herrn da?“

„Ich bitte die Herren und Damen, rechts etwas zusammen zu rücken, es ist schon noch etwas Platz.“

Auf dieses energische Einschreiten des Conducteurs wurde ein wenig Platz gemacht auf der Bank rechts, und der Neu-Angekommene dampfte von Nässe wie ein nasses Tuch, das beim Feuer abgetrocknet wird.

Nun sprach wieder die Dame im lichtvioletten Seidenkleide: „Wenn dieser Herr seinen Papiersack unter die Bank legen wollte, so wäre es minder lästig.“

„Ja, meine Gnädige, den Augenblick. Entschuldigen Sie; aber das ist eine wahre Sündfluth, den 7. Juli!“

Da man einem unausweichlichen Uebel nur Geduld entgegensetzen kann, so unterwarfen sich die Mitpassagiere der Ausübung dieser sonderbaren Tugend, und man fuhr eine geraume Zeit fort ohne ein Wort zu reden, als Einer von ihnen mit den Augen auf das lichtviolette Seidenkleid hindeutete:

Digitized by Google

Einst und Jetzt so grell und schnell vor sich gegangen wie hier. Vor 91 Jahren (1779) landete der weltumsegelnde Cook auf dieser Inselgruppe und taufte sie Sandwichs-Inseln. Anfangs wurde er für einen Gott gehalten; bald aber sahen die Malayen ein, daß die Fremden Menschen wie sie seien und brachten den armen Cook um. Seitdem haben fünf Regenten geherrscht, von Kamchamcha dem I. bis zu dem jetzigen, dem V., und aus Wilden sind civilisirte Leute geworden, die nur mehr durch ihre lichtbraune Farbe und einen sie charakterisirenden Leichtsinn, eigentlich leichten Sinn, sich unterscheiden. Die Kanaken sind durchaus große starke Menschen, bewundern aber die Frauen. Damen von $5^1/_2$ bis 6 Fuß und einer entsprechenden Seiten-Ausdehnung sind etwas gewöhnliches. Magere Kanalinen gibt es nicht. Die Besahrten nehmen einen riesigen Umfang an und sehen wie wandelnde Schilderhäuschen aus. Sie tragen ein um die Mitte angeschlossenes Kleid, das bei der riesigen Fülle von Schultern und Brüsten von dort faltig herabhängt.

Die ziemlich freien erotischen Ansichten ihrer Vorfahren haben die Leute trotz sehr vieler Religion nicht vergessen; nur statt daß, wie vor 30 Jahren, noch der Gemal dem Gaste seine Ehehälfte oder seine Tochter angeboten, wird jetzt irgend ein dienstbarer Geist mit diesem Auftrage beehrt. Die Mehrzahl der Insulaner gehört der englischen Hochkirche an, aber seit 10 Jahren regt sich der Katholicismus mit Macht, und der Pomp und die Ceremonie der römischen Kirche gefallen dem leicht erregbaren Kanaken so, daß von Jahr zu Jahr ihre Bekenner sich mehren. Wenn es hier eine größere kirchliche Feier gibt, strömt Alles in die katholische Kirche. Die Weihnachtsmette wurde mit Aufwand von vielen hundert Kerzen gefeiert und die fünf Mann zählende Musikbande füllte die Pausen der Ceremonie. Da aber Kirchenmusik fehlte, so wurden gewöhnliche Melodien kirchlich aufgeputzt, und so z. B.: „Muß i denn zum Städtli hinaus?“ im schleppenden Tacte gespielt, diente zur Erbauung der weißen wie der braunen Katholiken. Schöne Mädchen, braune, weiße und halbrace, füllten die Räume des Chores schon zwei Stunden vor Beginn des Cultus, aber die Kirchendiener waren Wütheriche; sobald Einer von uns in Uniform sich nahte, waren sie in ihrem Diensteifer im Stande, die Schönsten aus den Stühlen zu weisen, um uns Platz zu machen.

Man hält uns hier für die besten Katholiken der Welt, und jetzt, nachdem auch unsere Musik am Lande spielt, existirt schon gar kein Zweifel mehr darüber.

Das Fest vom 25. verlief ziemlich langweilig, besonders weil es von der Temperance-Gesellschaft gefeiert wurde und man zwar alles mögliche zu essen, aber nichts als Wasser zu trinken bekam. Am wenigsten war unsere Musik darüber erbaut, die immer durstig ist.

Am freiesten lebt man hier unter der Regierung des Königs von Hawai; es macht da Jeder, wozu er Lust hat, besonders wenn er ein Europäer ist. Auch der Umgang mit der königlichen Familie ist wenig ceremoniös, und die königlichen Prinzessinen sind fast jede froh, wenn sich ihrer ein Europäer in Zärtlichkeit annimmt.

Der König z. B. war bei der Audienz eifrig bemüht, Alle mit Cigarren zu versehen, Streichhölzchen zu reiben und Champagner zu entkorken. Dabei ist er ein recht liebenswürdiger und nicht ungebildeter Mann. Anders ist sein Cousin, der Kronprinz; dieser bewegt sich in ziemlich schmutzigen Cirkeln und laborirt in Folge verschiedener Passionen an beständiger Geldverlegenheit. Bekommt Seine Hoheit von Niemandem mehr auf Oha Geld zu leihen, hat er sich auf etwaigen Kriegsschiffen, die eben vor Anker liegen, umsonst darum bemüht, so geht er auf Hawai, der größten und noch am wenigsten civilisirten Insel, kleidet sich in National-Costüm, d. h. er zieht seine Kleider aus, und besucht irgend einen der an alte Sitten und Gebräuche noch fest haltenden Häuptlinge. Mit diesem steigt er zu Pferde, jagt Büffel und Eber, und nach einiger Zeit, wenn sich dieser überzeugt zu haben glaubt, daß der Kronprinz mit seiner Regierung auch die guten alten Zeiten wieder bringen wird, leiht er ihm und Seine Hoheit geht sodann, um die Dollars in Honolulu anzubringen.

Der Boden hier ist noch nicht hinreichend urbar gemacht worden, aber allmälig entstehen, besonders auf dem reicheren Hawai, Zuckerplantagen und Kaffeepflanzungen; auch Thee hat man versucht zu bauen, und besonderen Gewinn gewährt das Nutzholz für den Schiffbau. Den hier aus sausen nämlich in Folge der neutralen Lage alljährlich 120 bis 150 Wallfischfänger nach den nördlichen und südlichen Meeren aus; die ganze Ausbeute geht natürlich über die Sandwichs-Inseln, und damit entsteht ein riesiger Capitalsverkehr. Hier kann man noch reich werden, und es dürfte wenige kleine Städte geben, die ein solches Capital repräsentiren als diese.

Für die nächste Zeit stehen uns eine Unzahl von Bällen, Picknicks ꝛc. bevor. Morgen am Sylvester-Abend ist Tanzkränzchen bei Frau Bischof, die aus königlichem Blute stammt, Halbblut ist, und ihrem Manne, einem Amerikaner, viele Dollars mitgebracht hat. Nur die Crème der Gesellschaft, auch der König, werden erscheinen. Ich hoffe dort guten Rheinwein zu trinken, was in der letzten Zeit meine Unterhaltung geworden ist, d. h. wenn er nichts kostet, denn anders läßt sich dieses Vergnügen nicht ergründen.

Wenn die Glocke zwölf schlägt, werde ich einen Römer (felchartiges Glas) auf das Wohl meiner Lieben zu Hause leeren.

Den 26. Jänner 1870. Das Leben hier ist sehr angenehm, bis auf die mangelnde Postverbindung mit der Heimath. Im besten Falle bekommen wir Mitte April eine Post, die einstweilen in Guatemala unser harrt, und auf weiten Umwegen hierher kommen muß.

Digitized by Google

Mehr als ein Monat ist vorüber, daß wir hier gelandet; wir sind aber auch schon vollkommen eingebürgert, kennen jedes Haus, jedes schöne weiße oder light coloured girl (leicht gefärbtes Mädchen) von ganz Honolulu und sind überall so gerne gesehen als wir gerne hingehen. Unsere Musikbande hat uns wacker dazu geholfen und jetzt wird getanzt und hofirt, geritten und gefahren nach Herzenslust; lauter billige Unterhaltungen; Pferde und Wagen bekommt man von diesem oder jenem guten Freunde und schöne Mädchen, die nur zu gerne tanzen, sind im Ueberfluß vorhanden. Wenn man vier Wochen zwischen Sein und Nichtsein spazirt ist, bekömmt man etwas Füllen-Natur und schlägt zuweilen aus.

Jede Woche finden Reitpartieen statt, mit oder ohne Damen, und diese reiten alle gut; denn die Hawai'schen Inseln besitzen fast mehr Pferde als Einwohner und so sitzt Alles schon von Kindesbeinen an zu Roß.

So spielen Diejenigen von uns, die nicht fest im Sattel sitzen, oft eine erbärmliche Rolle, und herabgefallene Reiter gehören nach jeder solchen Excursion zur stehenden Rubrik.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Revue.

Hofburgtheater, 30. October. **Weilen's** Trauerspiel „Graf Horn" hat bei seiner ersten Aufführung vor einem Sonntagspublicum, das selbes auf eine der Temperatur des Hauses angemessene Weise beurtheilte, Glück gemacht. Das Stück wurde durch seine mannigfachen Beziehungen auf heute mit Demonstrationen, in seinen komischen und in oft von dieser Leidenschaftlichkeit getragenen Effecten mit verdientem Beifalle ausgezeichnet. Der Verfasser wurde nach jedem Acte, und dem dritten, dem besten des Stückes, beimal gerufen.

Theater in der Josefstadt. Das neueste Volksstück von Costa „Wir Demokraten" ist bereits zum Cassastück geworden. Das allabendlich zahlreich anwesende Publicum spendet den zeitgemäßen Pointen und den kernigen Couplets reichlichsten Beifall. Wir können Herrn Costa, der zwar eine dankbare Aufgabe nur anständig gelöst, zu dem Erfolge dieses Productes nur gratuliren.

Modebild Nr. 925.

Wiener Moden.

Soirée-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Das Haar vorne in kleine Scheitel, zur Seite zurückgekämmt, rückwärts Dreher mit hängender Locke, vorne eine Blume. Kleid von Robleffe, die Jüpe mit Volants, Rüchen und Atlas-Pies verziert. Die Tunika ist vorne abgerundet, in der Seite dressirt mit Schleifen, Volants und Rüchen geputzt. Das ausgeschnittene Leibchen, vorne doppelspitzig, ziert eine faltige Draperie, am Schlusse der rückwärtigen Taille befinden sich mehrere aufgestellte Bandschlupfen. Geschoppte Aermelchen. Glacé-Handschuhe. Atlasschuhe mit Bandcocarden. Schmuck von mattem Golde.

2. Dame. Das Haar zurück, rückwärts Chignon, vorne Sammtbandmasche. Unterkleid von Seidenstoff. Die Jüpe ist mit Envelope-Volant geputzt. Oberkleid von Seidenstoff, mit Cocarden, Zacken, Spitzen und Rüchen reichlich ausgeputzt. Der Lap des Unterleibchens von schwarzer Seide. Die aus Gaze-Iris gebildete Draperie vervollständigt diese originelle Toilette. Glacé-Handschuhe. Stiefelchen mit hohen Absätzen.

Fanni Kratochwill.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Verstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscouranté können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielfältig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (54)

Abonnements-Preise: Erste Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Anfrage ꝛc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Provinz 1 fl. 83 kr. — Hohe Herrschaften, welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wenn die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 5 fl. 25 kr., mit Postversendung 6 fl. 66 kr. — „Wiener Salonblumen," mit Herrenmoden, 1½ Bogen Text, großes Tableau und Musterstich, halbjährig 2 fl. 10 kr. — Vereinsblatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. beziehen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, Nr. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Dezembre 1870.

ELEGANCE,

Modes de Vienne

N° 925

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3 Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 42. Wien, 20. November 1870.

Die ostasiatische Expedition 1869.

(Originalbericht.)

XI. Honolulu.

Den 3. Februar. Endlich sind seit October wieder Briefe aus der Heimat angekommen, aber auch diese verschaffte uns nur ein glücklicher Zufall. Die nach Jokaha bestimmte Post wurde vom Admiral, der dorthin reiste, gerade in San Francisco aufgefangen und hierher dirigirt. Der Dampfer „Idaho" aus San Francisco wurde am 2. Februar erwartet, aber schon am 1. Nachmittags kam er herein. Ein Dampfer ist für Honolulu immer ein Ereigniß und darum war auch alle Welt am Mole, um beim Anlegen da zu sein. Zu Pferde, zu Wagen und zu Fuß wogte die schöne Welt zugegen. Da hatte man zu grüßen, dort zu plaudern, da die Hände zu drücken; Alles war guter Dinge, und wir waren mitten drin, weil so eine kleine Unterhaltung nicht übel ist. Der Dampfer legte an; ich plauderte eben mit der hier berühmten halbschwarzen Schönen, da höre ich rufen: „Es sind Briefe für Dich da!" und die schöne Manuhuluhanee (stelzgefiederter Vogel) ist vergessen. „Briefe!" heißt es, „Briefe!" rechts und links. Ich sehe mich um und eile geflügelten Schrittes dem Briefpackete nach, und wie ich, so machen es Alle.

Alle schönen und nichtschönen Damen waren in diesem Augenblicke wie gar nicht vorhanden; wir ließen sie stehen und eilten an Bord. Es waren ja Briefe aus der Heimat, aus dem Vaterhause angekommen. Es war ein glücklicher Abend! Mir brachte er die Nachricht meiner Beförderung.

Durch unsere in den Stürmen erlittenen Havarien wird natürlich unser Aufenthalt hier bedeutend hinausgerückt werden, weil erstens die Schiffsreparaturen vor Mitte Mai nicht fertig sind, und dann auch die Arbeiten hier langsamer vor sich gehen, als auf einem ordentlichen Dock.

Die Passirung des Cap Horn ist nur im Sommer möglich, und so werden wir erst im December dieses Jahres herumkommen und wahrscheinlich erst im April 1871 wieder die heimischen Gewässer befahren. Was die Weiterreise betrifft, so erwarten wir darüber erst Befehl aus Wien, da, nachdem der Admiral mit seinem diplomatischen Gefolge vorausgereist ist, unser Reiseplan ein anderer sein muß. Wahrscheinlich gehen wir nach Peru (Calao, Hafen von Lima), dann nach Valparaiso, um das Cap Horn oder durch die Magellansstraße nach Montevideo und Buenos-Ayres, dann nach Rio Janeiro und vor dort über Gibraltar nach Hause.

Hier in Honolulu kann man sich, wie ich schon bemerkt, nicht über die Witterung beklagen, und im heißen Sommer sind wir schon wieder weg. Die höchste Tagestemperatur beträgt jetzt 22–24° R., die niederste Nachttemperatur 17—18° R., ein für tropische Klimate seltenes Verhältniß. Alles ist grün und blüht. Palmen und Tannen stehen hier nebeneinander; nur der Weinstock schaut kahl aus und setzt erst langsam seine Knospen an.

Was die politischen Neuigkeiten aus Europa betrifft, so sind wir so ziemlich auf dem Laufenden damit, da wir

Digitized by Google

hier im deutschen Club 6 und 8 Wochen alte Nachrichten lesen. Es sind nebst den amerikanischen Blättern auch die gewöhnlichsten deutschen Zeitungen da, die man überall findet, als: „Weser Zeitung", „Kölner Wochen-Ausgabe", „Fliegende Blätter", „Gartenlaube", „Leipziger Illustrirte", „Ueber Land und Meer" und „Kladderadatsch". Oesterreichische Zeitung ist keine zu finden, ein Zeichen, wie weit wir noch zurück sind im transatlantischen Verkehre.

Wir werden noch einige interessante Partien neu hier ans unternehmen. Bevor wir von Honolulu wegfahren, machen wir eine Probefahrt und berühren dabei Hawai, die größte der Inseln, welche die mächtigsten und thätigsten Vulcane der Welt besitzt.

XV. Ulapalakua. Den 3. März.

Ich sitze hier unter einer Rosenlaube; wohin ich schaue, ist Alles mit Blumen bedeckt. Die beschneite Nelke wetteifert mit den Kindern der Tropen; reife Pfirsiche, Apfelblüthen stehen auf gleichem Baume; Alles ist ein merkwürdiges Gemisch von dem Reichthume des Südens und der gemäßigten Zone. Hier auf diesem herrlichsten Flecken der Erde schreibe ich diese Zeilen, nachdem Miß Willy mir Papier und Feder, Miß Kate mir die Tinte dazu gebracht hat.

„Was ist denn dieses Ulapalakua?" wird man fragen. Ich glaube, selbst Petermann und gar kein Geograph der Welt wird die gewünschte Auskunft hierüber geben können, und so muß ich es schon selbst thun. Ulapalakua (reife Früchte, wörtlich übersetzt: Brod für Götter), auch Rosenrauch genannt, ist eine der größten Zuckerplantagen auf Maui, einer hawaischen Insel, die beiläufig 100 Meilen südöstlich von Oahu liegt.

Mister Macee, ein mehrfacher Millionär und Eigenthümer dieser Plantage, ist nun drei Wochen mein Wirth. Diese Zeit ist die angenehmste, die ich seit lange verlebt habe, und so sehr ich anfangs geschwankt habe, der Einladung hierher zu folgen, so sehr bin ich jetzt zufrieden, sie angenommen zu haben. Am 9. Februar Abends auf einem Balle wurde ich eingeladen, Ulapalakua zu besuchen; am 10. bekam ich Urlaub und um 4 Uhr Nachmittags segelte ich mit einem Kameraden auf dem Schooner „Katily" nach Maui. Wir berührten am 11. Lahaina, eine kleine Stadt, und kamen am 12. an unserem Bestimmungsorte an. Die Aufnahme war die herzlichste und unsere Idee, schon nach einigen Tagen eine Tour durch die Insel zu machen, war unausführbar, weil man uns nicht fortließ. So blieben wir bis 21. Morgens, ritten dann nach Makawan (17 Meilen), den nächsten Tag nach Waihe (15 Meilen); von Waihe aus machten wir einen kleinen Ausflug gegen Haliakalae, einem Vulcan von 10,000' Höhe, wurden aber durch strömenden Regen auf halbem Wege zurückgetrieben und ritten am 24. wieder nach Ulapalakua zurück, wo ich noch jetzt bin und den Schooner abwarte, der uns nach Honolulu zurückbringen soll. Ein ausführlicherer Reisebericht folgt nächstens. Für heute noch etwas über die Familie, bei der ich als Gast geladen war.

Capitain Macee — er war Capitain und wird darum noch so genannt — ist Amerikaner, Vollblut-Amerikaner, natürlich durch und durch Republikaner, und hat seinen Reichthum sich erworben; er ist ein Mann von 60 Jahren und kann mit Stolz auf seine Arbeitszeit zurückblicken. Liebenswürdiger und gastfreundlicher als unser Wirth ist, läßt sich schwer Jemand denken. Das Einzige, was ich anzusetzen hätte, gehört dem Küchenexpertement an.

So oft ich mich hier zu Tische setze, denke ich immer: was würde meine Mama dazu sagen, wenn sie dieses oder jenes Gericht sehen könnte? Vom Kochen hat eine Amerikanerin keine Idee — unbeschadet ihrer sonstigen Liebenswürdigkeit.

Ich beginne mit dem Frühstück. Um halb 8 Uhr wird die Glocke geläutet, um die Langschläfer zu avisiren, daß es hohe Zeit sei, aufzustehen; um 8 Uhr läutet man zum Frühstück. Die Hausfrau sitzt hinter einem Bollwerke von silbernem Thee- und Kaffeeservice und sendet den hier aus die Schalen, nachdem sie gefüllt wurden, zu den verschiedenen Personen. Schlechteren Thee nun Kaffee gibt es nicht; so sonderbar diese Versicherung auch klingen mag, so ist sie doch factisch richtig. Zum Glück steht frische Butter auf dem Tische und der Braten ist in den meisten Fällen zu essen. Beim Frühstück ist die Hausfrau so zu sagen die repräsentirende Person beim Tische; beim Diner, um 2 Uhr, ist es der Hausherr; er vertheilt die Suppe, tranchirt den Braten und schickt die Teller zu den verschiedenen Personen. Das Schrecklichste ist aber immer die Mehlspeise.

Da fällt mir schon wieder meine gute Mutter ein; sie würde weinen, wenn sie sehen könnte, was man hier darunter versteht. Gestern z. B. kam eine Crême in Gläsern, ein Mischmasch von Ei, Milch und Zucker und als Gewürz war Majoran darin, wie in einer Lungenbratensauce. Ein andermal kommt Paradiesäpfelsauce als Compot zur Mehlspeise, und jeden Tag irgend etwas Furchtbareres.

Das Souper ist um 7 Uhr und nächst schlechtem Thee werden kalte Speisen herumgegeben; kurz, die Küche läßt sehr viel zu wünschen übrig, aber sonst läßt sich schwer ein angenehmeres Leben denken als hier. Alles ist praktisch eingerichtet und für Vergnügungen ist reichlich gesorgt. Da ist eine Kegelbahn, ein Billardsalon, ein Crocketplatz zum Ball spielen. Dann spielt die älteste Tochter, Miß Willy, ausgezeichnet Clavier, singt sehr gut und spielt auch die Guitarre. Miß Kate, eine Waise, die bei ihren Verwandten hier lebt, ist ein lebensfrohes schönes Mädchen von 20 Jahren, zu jedem Spasse aufgelegt; das jüngste Kind, die kleine sechsjährige Rose, ist mir besonders zugethan; wir spielen und reiten zusammen. Es fehlt mir nichts zur Unterhaltung. Die Tage scheinen zu fliegen; gar bald wird diese schöne Zeit hinter mir liegen und ich werde um eine schöne Erinnerung reicher sein.

Digitized by Google

Welt und Theater.

Eine vergleichende Skizze von F. Ullmayer.

Welt und Theater sind zwei inhaltsschwere Worte, welche trotz ihrer Verschiedenartigkeit ein und dasselbe bedeuten, denn befindet sich Jemand zufällig auf der Welt, so ist Derjenige — im großen Welttheater.

Die Welt ist ein Schauspielhaus im strengsten Sinne des Wortes; die Menschen sind die Schauspieler, welche alle bei dem lieben Gott, der allein der Welttheater-Director ist, im Engagement stehen. Kaiser und Könige eines jeden Landes sind die artistischen Leiter, die Minister sind Regisseure, das Schicksal die Bestimmung und der Zufall die engagirten Dichter; die Natur ist der Decorateur, die Mode Garderobière, die öffentliche Meinung der Recensent und Friseur, denn es ist nur ihr allein erlaubt, ihnen die Köpfe zurecht zu setzen. Der böse Dämon, der sogenannte Floh im Ohr, und das Gewissen sind die Souffleure; der Zeitgeist ist der Inspicient, der Jedem sein Stichwort bringt, wann er zu kommen und zu gehen hat; die Erfahrung ist der Lampenanzünder. Manchem steckt er ein Licht auf, aber es kann nicht Jeder das Licht vertragen, er löscht aber auch Vielen das Lebenslicht aus, und dann heißt es für immer: gute Nacht. Der Todtengräber ist Theatermeister, sorgt für die Versetzung und befördert die entbehrlichen Mitglieder in ein anderes Welttheater, in ein besseres Engagement, wo sie ein lebensmüder Schauspieler Ruhe und Frieden findet. Das Geld, die Banknoten, sind die Kapellmeister, denn Geld regiert die Welt, und wo dieser Mammon zu finden ist, dort herrscht stets die beste Harmonie.

Das Fach der ersten Helden ist meistens durch das Militär vertreten; jetzt gibt es aber sehr wenig Helden, desto mehr Maulhelden.

Die jugendlichen Liebhaberinnen sind sowohl im Welttheater wie in der Theaterwelt ein gesuchter Artikel und machen erst dann ihr Glück, wenn sie in's Mutterfach übergehen.

Intriguanten sind alle Menschen in diesem Welttheater, denn intriguiren kommt überall vor.

Die Reichen sind die Besitzer von Logen und Sperrsitzen; sie haben auch überall eine Stimme, obgleich ihr Gesang unmaßgeblich ist.

Die armen Narren sind die Statisten, die immer stad sind, weil sie nicht reden dürfen und froh sein müssen, daß man sie in diesem Welttheater mitspielen oder mitlaufen läßt, desto mehr aber dürfen sie Steuern zahlen.

Komiker kann halt Einer sein, in Wirklichkeit sind sie nicht komisch — sie machen sich überall lächerlich; das ist eben das Traurige.

Episodenspieler sind gewöhnlich Leute mit beschränktem Verstande; sie möchten gerne eine große Rolle spielen, aber es gelingt dies selten.

Das Schauspiel ist in jedem Lande heimisch, weil dasselbe schon bei der Erschaffung der Welt entstand.

Das Spectakelstück ist sehr beliebt und ist auch immer auf dem Repertoir, besonders in Paris, da sind die Spectakelstücke sehr modern.

Das Lustspiel ist nur in den Palästen zu Hause; es ist aber auch eine Lust zu spielen, wenn man kein Elend kennt.

Die Posse kommt in verschiedenen Momenten des Lebens vor, weil Viele sich gegenseitig Possen spielen.

Das Trauerspiel ist jetzt das vorherrschende Stück auf dem Welttheater, denn es geht überall sehr traurig zu, besonders auf der Börse und im Steueramt; da sieht man, was mancher Mensch für eine traurige Rolle spielt.

Die Proben auf dem Welttheater, welche mit den Vorstellungen zugleich beginnen, dauern oft lange, oft nur eine kurze Zeit. Nach der Generalprobe, die wahrscheinlich am jüngsten Tage sein wird, weil Alles zusammen gehen muß, erhält jeder Komödiant als Mensch von dem göttlichen Intendanten seine verdiente Gage ausbezahlt, je nachdem er seine Rolle gut oder schlecht gespielt; darum ist das Spiel des Lebens kein Kinderspiel, und in dem Stück, wo Jeder mitspielt, ist der Traum ein Leben oder das Leben ein Traum, ein Hauptstück.

Feuilleton.

Staatseisenbahn-Gesellschaft. Die Bureaux dieser Bahnverwaltung sind vom Minoritenplatz in das neue Staatseisenbahn-Gebäude am Schwarzenbergplatz übersiedelt, das auf das geschmackvollste erbaut ist. — Der Cityzug von Pest nach Vaczo wurde eingestellt werden; eine neue Winter-Fahrordnung wurde angeordnet. — Der Bau der neuen Bahnstrecke macht gute Fortschritte, die Stadtauerstraße ist bereits vollendet.

Bösendorfer's Clavier-Etablissement. Die beginnende Concert-Saison macht wieder die Concertflügel des Hrn. Bösendorfer en vogue. Derselbe ist mit Bestellungen von Pianoforte's so überhäuft, daß er viele derselben zurückweisen mußte, was für die Vorzüglichkeit seines Fabricates das günstigste Prognostikon stellt.

Theater-Nachrichten. Die Opernsängerin Frau Friedrich-Materna soll in Folge ihrer vorzüglichen Leistungen mit einer Gagenerhöhung bedacht sein. — Director Strampfer hat das Baudeville-Theater käuflich an sich gebracht; derselbe beabsichtigt im Vereine mit Offenbach ein Operetten-Theater zu etabliren.

Modebericht.

(Wien.) An den freundlicheren Tagen des Spätherbstes sieht man auf den Promenaden der eleganten Welt noch ganz allerliebste neue Costüme, unter denen uns besonders eines durch seine einfache Eleganz und sein apartes Aufstehen auffiel. Einen rund geschnittenen Rock aus grauer Peyseline umgaben drei ausgestranste sogenannte Federrüschen aus perlgrauem und weißem Taffet, und zwar so arrangirt, daß die weiße Rüsche nach innen, die graue nach außen kam; diese Rüschen waren durch schräge Sammetstreifen in jenem eigenthümlichen gelogen Braun, das man gewöhnlich Cattanienbraun nennt, von einander getrennt. Die graue Pepelinetunika, die dreimal durch braune Sammetschleifen drapirt wurde, zierten zwei entsprechende Rüschen, zwischen welchen ein Sammetstreifen entlang lief; auf der hohen Taille war die nämliche Garnirung vorn herauf und um den Halsausschnitt geführt. Gürtel und Schärpe bestanden aus goldbraunem Sammet. Im Allgemeinen werden in der Winterfassen flache Besätze auf den Kleidern mehr getragen als Volants, doch sind diese darum durchaus nicht unmodern, im Gegentheile, wir bemerkten erst kürzlich zwei sasthionable Toiletten, von denen die eine aus einem mit drei Volants garnirten Rock von Faille und einer moosfarbenen Cashmircasaque zusammengesetzt war; die letztere hatte um den unteren Rand und die weiten Aermel eine reizende Stickerei aus Wolle und jasprirter Seide, welche eine Guirlande von Eichenlaub nebst Eicheln darstellte; die andere, eine jener unschätzbaren Toiletten, die für jedes Alter passen, für junge Mäd-

Digitized by Google

chen und junge Frauen sowohl, als für Damen in reiferen Jahren, war aus russisch-grünem Grosgrain verfertigt. Der Aufputz des ersten Rockes nahm eine Breite von ungefähr 50 Centimeter ein; er bestand aus drei gezogenen Volants, durch drei Schrägstreifen von schwarzem Taffet unterbrochen, die sich auf der Tunika wiederholten. Der dazu gehörige mit schwarzer Seide gefütterte halbanliegende Paletot war an beiden Seiten, ziemlich weit hinten, geschlitzt, so daß dadurch in der Mitte ein viereckiger Schooß entstand, der hinter als die beiden Vordertheile des Jaquets sein muß; alle Contouren desselben waren von den vorher erwähnten drei schwarzseidenen Schrägstreifen eingefaßt. M. v. J.

Vereins-Tableau Nr. 59—XI.

Von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben.

1. Dame. Filzhut, mit Gaze-Iris-Schleier geputzt. Das Haar in Zöpfen, sehr tief fallend. Kleid von grauem Cashemir, mit Sammetbändchen geputzt. Pelz-Paletot von Tegetthoff-Tuch, reich verbrämt, rückwärts Postillon-Schöße. Der Oberärmel, von der Spange herab, bildet einen offenen weiten Spitzärmel. Um den Hals eine Sammetcravate, mit Spitzen garnirt. Hirschleverne Hausschuhe. Pelzstiefelchen.

2. Dame. Hut von Sammet, mit rothen Beeren und Schleier geputzt. Das Haar gebrehl. Kleid von rothbraunem Wollatlas. Die Jüpe mit Volants und Sammetbändern verziert. Die Tunika, vorne flach, rückwärts geschoppt, ziert ein breiter Volant, welcher, zu beiden Seiten abgerundet, mit Sammetschleifen verziert ist. Die Jacke, vorne ein Gilet bildend, ist mit Plisser verziert. Die Aermel mit Jockey versehen und mit Plisser geputzt. Pelzhausschuhe. Winterstiefelchen mit niederen Absätzen.

Beilage: „Wiener Bazar" nebst Patronen in verjüngtem Maßstabe zu den Modebildern Nr. 924 und 925 und dem Vereinsblatte Nr. 59—XI, nebst anderen Novitäten für die gegenwärtige Saison.

Theater-Revue.

Theater an der Wien. „Der Pfarrer von Kirchfeld", Volksschauspiel von L. Gruber. Wie baden heute den erclatanten Erfolg eines durchaus gelungenen Stückes zu verzeichnen, wie solches diese Bühne lange nicht gebracht. Die Novität, der die Tagesfrage zum Vorwurfe dient, nahmt lebenswahrste und oft in's Einzelnste und in den ernsten Scenen mit seltener Wirksamkeit durchgeführt. Die Darstellung, an der Spitze Frl. Geistinger, die Herren Grevé und Swoboda, letzterer mit einer Meisterschilderung einer aufgeblasenen Nullität, standen hervorragend, war eine tadellose.

Correspondenz-Nachrichten.

München, 1. November. Heute prangen unsere Leichenäcker im schönsten Schmucke. Sowohl der nördliche (neue), als der südliche (alte) Gottesacker sind trotz des schlechten Wetters von einer großen Anzahl Leidtragender, die ihren lieben Todten eine Thräne der Erinnerung weihen, besucht. Auch ich stand am Grabe eines lange Jahre auch für Ihr Blatt thätigen Freundes, des Herrn Literaten F. M. Friedmann; gewiß haben Sie auch seiner in Liebe gedacht. — Unter die Zierden der Denkmale im alten Friedhofe gehört unstreitig das von unserem hochbegabten Künstler, Herrn Professor Halbig, ausgeführte Monument der Familie des Hauptmanns Gradinger. Dasselbe ist durch seinen feinen Styl und vorzügliche Technik ausgezeichnet und überragt an Schönheit alle in ähnlichem Style ausgeführten Denkmale. Nicht minder zeichnen sich die Marmorbüsten des Stabsrathes Weiß und General-Lieutenants von der Mark aus.

Im Volkstheater wurden am Allerheiligen- und Allerseelentage; an welchen Possen nicht aufgeführt werden können und dürfen, zur Aufführung gebracht: „Ein deutscher Krieger", von dem bekannten Wiener Dichter Bauernfeld, dem Verfasser vieler sehr beliebter Stücke. Dieses Schauspiel behandelt die Erlebnisse eines Obersten der Freischaaren, der (wie später Schill) den Krieg gegen die Franzosen auf eigene Faust weiter führte, bis ihn der schmähliche Münsterfriede (1648) zur Niederlegung der Waffen zwang. Am Allerseelentage wurde das ergreifende Volksdrama: „Der Müller und sein Kind", von Raupach, aufgeführt.

Amerikanische Nähmaschinen,

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern dem löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1867 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren **Hlawatschek & König**, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielfältig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine sachverständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabrikat aufmerksam gemacht zu haben. (55)

Abonnements-Preis: Erste Ausgabe beingt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnitten in Naturgröße und Aufsatz rc. pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Postversendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 83 kr. — Jede Buchhandlung welche die Erste Ausgabe zu beziehen wünschen, womit die üblichen Beilagen verbunden sind, zahlen wir bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 3 fl. 84 kr. — „Wiener Galanthomme," mit Heeremoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbogen, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Wer eintritt, wird der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 5 fl. Tiezu gehörige Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf dieses Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Meschrowitz, Nr. 63 nieth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Dezember 1870

Vereinsblatt,

für Confectionen

Von der Wiener „Moden-Academie" herausgegeben.

№ 60.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener Elegante.

Haupt-Organ
für
Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 43—45. Wien, 10. December 1870.

Die neue Moden-Aera.

Vortrag, gehalten von Jeanne Marie von Gayette-Georgens im Berliner Frauenverein.

Wenn ein großes Ereigniß hereinbricht, hervorgerufen durch den Kampf der Elemente, durch Kräfte, die Tod und Vernichtung bringen, durch Menschenhuhn und Treiben, wie Kampf und Streit der Völker mit einander, so kommt damit zugleich Vieles zu Fall, was schon längst faul, morsch und verrottet war, und insofern haben Kriege und Naturereignisse etwas Verwandtes: sie haben beide eine reinigende Kraft.

So auch der deutsch-französische Krieg. Er säubert unser Deutschland von so Manchem, was dem Feinfühlenden und ästhetisch Empfindenden zur Last und zum Ekel geworden war. Es ist nicht nöthig, alle die Dinge, welche in diesen Umkreis gehören und welche aus Frankreich zu uns herübergebracht worden sind, einzeln aufzuzählen. Jeder kennt sie zur Genüge, wenn auch nicht alle aus eigener Anschauung, eigener Erfahrung: auf der Bühne, wie auf der Straße, im Salon, wie in der Literatur. Ja der Salon selbst, dessen erste Entstehung zu Paris im Hôtel Rambouillet in die Zeit Ludwig XIV. und Molières fällt, und diesem Letzteren den Stoff zu seinen précieuses ridicules gab, ist ein französischer Ableger, der unserem deutschen Gesellschaftsleben zwar den Stempel der Eleganz, aber auch den der Aeußerlichkeit und Oberflächlichkeit gegeben hat; denn sehr bald verlor er seinen ursprünglichen Charakter, welcher vorzugsweise ein gelehrter, fein wissenschaftlicher und ausschließlicher war.

Ganz besonders aber war die französische Mode wie eine ansteckende Krankheit in alle deutschen Verhältnisse eingebrochen und hatte ihnen jede Spur von Eigenthümlichkeit und nationaler Würde geraubt. Dieser Einfluß war von Jahrhundert zu Jahrhundert gewachsen und mit dem leichter und leichter werden der Kunst und Romantik an dem französischen Hofe war die Art sich zu kleiden und zu schmücken auch mehr und mehr verkommen und in eine Uebertreibung gerathen, die gar keine Spur von Künstlerischem an sich hatte, die geradezu in die lächerlichste Verunstaltung ausschweifte.

Wie Napoleon III. auf den französischen Thron kam, hatte sich die französische Mode auf dem europäischen Continente überlebt, und lange schon bevor dieser unheilvolle Krieg ausbrach, hatten Einsichtsvolle und Kunstverständige darauf hingewiesen, wie tief entwürdigend für den selbstständigen Geschmack, für Tact und Gefühl es sei, die von abenteuerlichen Ränkespinnern oder speculirenden Schneidern erdachten französischen caprecieuses bis auf das Jota nachzuahmen, einer fremden Nation, die — wie es die neueren Thatsachen wieder herausgestellt haben — uns durchaus unähnlich ist, ihre Absurditäten abzulauschen, bis auf die kleinsten Einzelnheiten diese in unser deutsches Familienleben zu übertragen.

Dadurch mußten wir in den Augen der Franzosen verächtlich erscheinen und ihr Uebermuth ist durchaus die con-

Digitized by Google

sequente Folge unserer unselbstständigen, farblosen Nacheiferung ihrer Narrheiten; ja ihr Uebermuth ging so weit, daß sie uns ihre „Ladenhüter“ auch als eine Novität noch herüber schicken, fest überzeugt davon, daß selbst das in Lustigmacherei über die deutsche Nachahmung Zusammengestoppelte noch anbetungswürdig von uns gefunden werden möchte.

Einen Beleg hierfür bietet die kleine Geschichte mit der Pariser Modepuppe. Bekanntlich wurden in früheren Zeiten, als man noch keine Modejournale hatte, Modepuppen von Paris aus an die fremden Höfe gesandt, diese dort in den königlichen Gemächern förmlich zur Schau ausgestellt und von den königlichen Leibschneidern — jetzt heißen sie Hofschneider — auf das Genauste für die höchsten und allerhöchsten Herrschaften copirt, worauf dann die in den Hofcirkeln getragene Mode auch in die adeligen Kreise überging, während der Bürgerstand noch mehr oder weniger seine eigenen Trachten hatte, die er nicht so oft — schon aus finanziellen Gründen — wechseln konnte, wie die vornehme und reiche Welt die ihren.

Der berühmte Culturforscher Hoff ging einst zu einer berühmten Modehändlerin, welche Puppen durch ganz Europa versendete. Hier sah er mit Unmuth ein Heer Automaten, furchtbarer für uns wie ein gallisches Kriegsheer — wie er sagt — weil es uns schon seit Jahrhunderten brandschatzt. Eine Puppe kam ihm besonders abgeschmackt vor. „Ist sie verkauft?“ fragte er. „Oui, Monsieur, elle est destinée pour le nord, où l'on aime ces couleurs drôles.“ „Aber hat man sich in Paris je so gekleidet?“ „Eh mon Dieu, non Monsieur! mais on a des magasins à vider, il faut de la variété ot il s'agit de satisfaire au goût de chaque nation.“ „Ich ward erbittert bei dem Gedanken,“ schreibt er, „daß vielleicht bald die Puppe im Putzzimmer einer deutschen Prinzessin anlangt; daß sie dann die Stadt und den Hof umbildet und ganze Garderoben zum Trödel verurtheilt; daß sie manchem Ehemann heimliche Seufzer, mancher niedersichen Frau ihren Schlaf kosten wird; daß sie Fremdschaften trennt und Gallenfieber ausbrütet, diese mißgestaltete Brut der Phantasie eines elenden Weibes, das von ihrem Boden herab uns pfuscht und verspottet!“

Wie ängstlich man in Berlin noch vor Kurzem war, gegen das Französische das Wort zu erheben, beweist eine andere Thatsache. Ich gab vor etwa einem halben Jahre einen Artikel mit der Ueberschrift: „Das französische Moment in unserer deutschen Cultur“, in welchem hauptsächlich die Verunglimpfung unserer Sprache durch die französische behandelt ist, an eine hiesige Zeitung und erhielt von der Redaction die Antwort: man dürfe sich damit keine Feinde machen. — Bei Ausbruch des Krieges schickte ich diesen Artikel an die „Schlesische Zeitung“ und schon am folgenden Tage, den 27. Juli, war er abgedruckt. Die Verhältnisse hatten sich seitdem geändert und damit auch die Ansichten; der Henkel an dem Kruge, der so lange zu Wasser gegangen, war gebrochen, und mit diesem Henkelbruch brach vieles Andere.

Es ist nun für Den, welcher lange und eingehend mit einer Reform des deutsch-französischen Lebens in Wort und That, in Kleid und Schmuck beschäftigt war, fast komisch, plötzlich von allen Seiten, erst nachdem die Siege der Deutschen über die Franzosen den deutschen Stolz erwachen ließen, eine Verdammung Alles dessen, was man bisher ganz allerliebst fand, von einigen Seiten mit Emphase aussprechen zu hören und gedruckt zu lesen, von anderen wieder die vermittelnden, beruhigenden Entgegnungen.

Als Franz I. seinen mignons alle nur erdenklichen Luxusschwelgereien gestattete und diese an dem Liebeshof des galanten Königs in Gold und Silber wie Märchenkinder glänzten und strahlten; als Heinrich III., König von Frankreich, nichts Unterhaltenderes kannte, als Kragen zu fälteln und zu brennen, oder feine Gemalin und Schwester zu frisiren; — damals gab es noch keine französische Mode, damals wechselte man noch mit der burgundischen, Lothringer und Elsaßer Tracht, das Altitalienische war dabei maßgebend und das Schottische kam auch in Betracht. So erschien z. B. Maria Stuart als französische Königin in burgundischer und schottischer Tracht, nicht in französischer, bei den großen Hoffesten.

Die beiden ersten französischen Modedamen, welche der französischen Mode zur Weltherrschaft verhelfen, waren die beiden Töchter der Katharina von Medici, die Königin Margarethe von Navarra, die Gemahlin Heinrich IV., und Elisabeth — die Heldin in Schiller's Don Carlos — die Gemalin Philipp II. von Spanien. Margarethe namentlich war äußerst erfindungsreich, und bei jeder Festlichkeit überraschte sie die Versammlung mit einem neu erdachten Anzug, der ihr, da sie selber ein Wunder von Schönheit, auch immer vorzüglich stand. Der Wunsch, ebenso zu entzücken wie sie (der enthusiastische Brantôme, ein französischer Modeberichterstatter aus jener Zeit, sagt sogar in seiner französischen Ueberschwenglichkeit: alle Göttinnen Griechenlands wären gegen diese schöne Königin nur Hausmägde), veranlaßte die Damen der Gesellschaft, ihr Alles nachzumachen und so den Anzug, den sie getragen, unzählige Male zu vervielfältigen.

Elisabeth, die an den spanischen Hof versetzt wurde, soll, da sie ebenfalls sehr gefallsüchtig war und die Veränderung liebte, seines ihrer stets enerm kostbaren Kleider öfter als einmal getragen haben, um sich dadurch für den Modewechsel zu entschädigen, den die steife spanische Etiquette nicht gestattete.

Die ersten Moden wurden von den Medicäerinnen bei einem großartigen Tanz- und Blumenfeste, welches Katharina auf einer Art Zauber-Insel gab, ersonnen, wobei zuerst die auch noch jetzt modernen Tänze zur Ausführung kamen, wie ebenfalls in dem französischen Blumentempel heimlich das unter

Digitized by Google

der Bezeichnung „Pariser Blutbechzeit" bekannte Ereignis complotirt wurde. Die französische More hat also einen historisch beurkundeten Ursprung und kann nicht wie von Ungefähr, Politik und Mode gingen seitdem in Frankreich immer Hand in Hand. Die eigentliche Weltmeerherrschaft, die sich von Paris aus über das sonstige Europa ergoß, brachte jedoch erst unter Anna von Oesterreich und ihrem Sohne, den diese Mutter, um so lange als möglich jünger zu erscheinen als sie wirklich war, so kindisch wie möglich kleidete, und für den fünfzehnjährigen Ludwig auf die Erfindung des sogenannten haut des chausses, der Kniehosen und Knieschleifen, des Absatzkragens, des Knöpfstuches um den Hals, der Spitzenmanschetten u. s. w. verfiel, eine Tracht, die eben so viel Nachahmung fand, wie später der Reifrock und der Puder, die Schönheitspflästerchen und die Tabaksdöschen. Das Rococo wurde dann später Manie, und noch heute richten sich ja viele unserer deutsch-französischen Schwärmer ganz in den Schnörkelstyl des fünfzehnten Ludwig ein.

Zu den berühmtesten Wiedermalern dieser Zeit gehört Watteau, der eine Menge ländlich romantischer Pariser Salonscenen gemalt hat; denn das Idyll wurde in den Salon verpflanzt. Die Watteau-Hütchen, Watteau-Schleifen warten weltbekannt und tauchen seitdem schon öfters wieder im Reiche der Mode auf; denn wenn die Erfindung nicht ausreicht, greift man gern zurück und findet, daß das Alte wieder aufgefrischt werden kann.

Auch die Modebilder von Trouvain und Bonnart aus jener Zeit sind interessant für den Vergleich mit den jetzigen Mode-Excessen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Circus Renz. Die Vorstellungen in diesem Circus sind täglich ausverkauft; die Productionen sind nicht nur interessant, sondern gewinnen auch durch die zehn Clowns an Amusement. Aus der sehr tüchtigen Gesellschaft sind besonders erwähnenswerth: Frl. Antonie Renz und die Gebrüder Ballop, sowie der in Freiheit dressirte Araber-Vollblut-Schimmel Robino. Direktor Renz wird schon nächstens für Abwechslung in dem reichhaltigen Programme durch vorzüglich neue Künstler Sorge tragen.

Adolf Bösendorfer's Musikalien-Handlung und Leihinstitut, Stadt, Herrengasse 6, unterhält ein warmein reichhaltiges Lager aller von Musikalien bis In- und Auslandes und kann es nie bekommen darauf aufmerksam machen, daß die neuesten Erscheinungen in der musikalischen Welt sofort in sein an Verlage vorräthig sind. Was den jährlichen Abonnementspreis des Leihinstitutes anbelangt, so ist solcher mit 15 fl. unter vortheilhaften Bedingungen ein billiger zu nennen. Dadurch sind auch die neuesten Musikalien als passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke besonders zu empfehlen.

Aus dem Leben Lord Clarendon's. Lord Clarendon kam eines Abends in eine Gesellschaft, in welcher man ihn nicht kannte. Da er kein starker Esser war, ließ er sich ein sehr bescheidenes Mahl bereiten, verlangte jedoch beim Dessert eine Flasche Chambagner. Der Kellner, welchem lange wurde, daß dieser Gast solchen Anmuth nicht zu bestreiten im Stande sein würde, entschuldigte sich und flüsterte seinem Kameraden ins Ohr: „Sir .... wo haben keinen Champagner, der weniger als eine Guinee kostet." — „Gut," ließ sich Lord Clarendon vernehmen; „im dieser Fall bringen Sie mir zwei Flaschen!"

Modebild Nr. 927.

Pariser und Wiener Moden.

Stadt-Toiletten.

(Nach Originalien.)

1. Dame. Hut von granatfarbenem Sammet, mit schwarzen Spitzen und weißer Feder geputzt; zu Gesicht Barben von Spitzen. Kleid von blauem Faille. Die Jüpe ohne allen Aufputz. Paletot von schwarzem Sammet, mit Guipürespitzen und Atlas-Hohlrollen aufgeputzt. Glacé-Handschuhe. Perlstiefelchen.

2. Dame. Hut von lila Sammet, mit gleichen Blumen und schwarzen Spitzen geputzt. Corsage und Tunika von perlgrauer Noblesse. Die Jüpe und Tunika mit lila Seidenstoff und Sammetrollen geputzt. Aermel-, Taille- und Tunika-Manchen mit Sammet angeordnet. Schwedische Handschuhe. Stiefeletten mit hohen Absätzen.

Beilagen: 1. „Wiener Bazar". 2. Frisuren. 3. Beschuhungen.

Die echten Hoff'schen Malz-Fabricate sind

Lebensbedürfniss

vieler Kranker, haben schon Hunderttausenden Heilung von schweren Magen-, Hals-, Brust- und Lungenleiden gebracht und sich schon oft als Hauptnahrung chronisch kranker Körper unentbehrlich gemacht.

Herrn Hof-Lieferanten JOHANN HOFF's Central-Depôt: in Wien,

11 Kärntnerring 11.

Unterheimendorf, 6. November 1870. **Ihr Malz-Extract-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade sind meiner Frau „Hauptnahrung".** Ich rathe Sie, da der Vorrath von Malz-Extract zu Ende geht, mir einen Viertel-Eimer hiervon per Eilgut zu senden. **Anton Schnat,** k. k. Förster.

Cochnia, 16. September 1870. Letzthe um abermalige Zusendung von 10 Pfund Malz-Chocolade und 10 großen Cartons Malz-Bonbons, und muß Ihnen nochmals viel Dank bekennen, da meine Ihre Präparate nunmehr zurückgiebt sind und mein Uebel bereits gehoben haben; mein Appetit ist viel besser und meine Brustbeklemmungen sind gänzlich geschwunden.

Josef Lewkowicz, k. k. pens. Finanzbeamter.

Floridsdorf (bei Wien), 1. Juni 1870. Gottes Segen über die Erfindung Ihres so trefflichen Hämatisirten Malz-Extra-Gesundheitsbieres! Ich war so beglückt, genommen durch Ein Viertel und Gebrauch im Hause, man gab mir keine Hoffnung zum Aufkommen. Durch den so wohlthätigen Gebrauch Ihres Malz-Extractes und Ihrer Malz-Bonbons bin ich, bis auf ein wenig Husten noch, vollständig wiederhergestellt. (Bestellung auf Malz-Brust-Bonbons).

Gertrud Fremunde

Deutz (Basel), 26. October 1870. Ich erlaube mir wieder von Ihnen so wohlthätig wirkenden gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung Brust-Malz-Bonbons zu senden.

Ferdinand Bethe dy, k. sardin. Consul Förster.

Stuhlweißenburg, 16. October 1870. Ich und meine Frau wollten uns Ihre Chocolade, welche „unsere Gesundheit vollkommen **rehabilitirte**", der Kostspieligkeit halber abgewöhnen. Wir haben aber die Erfahrung an uns und leidt gemacht, daß ein Anfangen ihrer Präparate einen Rückfall nach sich zieht. Ihre Chocolade ist uns daher „Lebensbedürfniß". (Bestellung auf 6 Pfund Malz-Chocolade und 2 Cartons Brust-Malz-Bonbons.) — Ihr vorzüglichster

(1) **Leo Frauf,** m. Gemeindenotär.

Amerikanische Nähmaschinen.

welche nicht nur von dem Präsidium des Gewerbe-Vereines in New-York, sondern vom löbl. Vorstande der Kleidermacher in Wien, Linz und Salzburg im Jahre 1857 bei den Ausstellungen für die besten anerkannt wurden, sind in der Fabriks-Niederlage der Herren Hawatschek & Klinik, Stadt, Kärnthnerring Nr. 12 und Hunsthurmerstraße Nr. 444 in Wien, unter vollster Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen zu haben. Preiscourante können durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Die Redaction dieses Blattes, welche vielseitig Gelegenheit hatte, die Construction und Güte jeder Nähmaschine schnellständig genau kennen zu lernen, kann nur diese Nähmaschinen Kaufslustigen anempfehlen und werden selbe uns nicht genug Dank wissen, sie auf dies Fabricat aufmerksam gemacht zu haben. (57)

M. Lorenz & Sohn Niederlage

in

WIEN

am

hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg Nr. 5 und Bauernmarkt Nr. 18.

zum Mohren,

empfehlen in ganz besonders billigen Preisen ihr großes Lager von bestem Leinenzwirn, auf Karten gewunden, Rumburger Schackzwirn, in zehn Sorten, drei- und vierfachen König-Strickzwirn, zwei- und dreifachen langen Rumburger Nähzwirn, sowohl weiß als in Farben, vierfachen Wirkschaft-Strickzwirn, echten englischen Fisch-, Maschin-, Rad- und Strickzwirn, Knopflöcher-Zwirn, beste Qualität Rumburger und echt englischen Schuhgarn, ungebleichtem Maschin-Bobbgarn, Leinen- und Baumwollgarn zu Netzennadeln für Seifensieder und Wachszieher, alle Sorten bedrucktes gutes, echt englischer und schottischer Näh-, Schling-, Strick- und Stickwolle, inländischer Strickwolle in sechs Qualitäten, Häkelwolle, Schafwolle zum Stricken in allen gangbaren Sorten, Berliner Wolle, echt türkischrotes Wertwolle, Eisengarn und Nähseide auf Körbchen, Leinen- und Baumwollzwirn, auf Holzspulen gewunden, und die Strohnen für Nähmaschinen, Zwischband, Stickelstrupfen, echt amerikanische Holzpflöcke, Schnürriemen, Wollschnüre, Seiden- und Wollbänder, Sammtband, Lampendocht, Hutdocht, Watte- und Futterbaumwolle, gebleichte und ungebleichte Einlagwolle, dann Mousselin-, Perkale-, Wollis- und Köpperband, buntgestreiften Schürzen- und Faschenband, zugerichtete und ungerichtete ordinäre Leinenbänder, dann in großer Auswahl alle Gattungen Handbänder, kurzum die vortheilhaft bekannten von englischen Maschinenzwirn, mit sehr starken runden Ringeln, die sich nicht bleaen. Daselbst befindet sich auch ein großes Lager von Crinolins und Roßhaarträsken, gewirkten Strümpfen, Hosenträgern, Sammet- und Winter-Handschuhen, Trauerflören, Crgantin, Futter-Perkail und vielen andern dritei Artikeln zu möglichst billigen Preisen. (1)

Die Niederlage der k. k. priv. neu verbesserten

Doppel-Kettenstich-Nähmaschinen

von

Ignaz Eisenhut

in Wien, Operngasse 4 (Dreher's Bierhalle und Auctions-Institut),

empfiehlt sich dem P. T. Publicum zu billigsten Preisen als eine der ältesten Firmen mit den vorzüglichen Doppel-Kettenstich-Nähmaschinen für die Haushaltung, vom feinsten Woll bis Leder arbeitend; so wie Doppelsteppstich-Maschinen für weiße Wäsche, Schützen-Hosen-Maschinen für Männerschneider und Schuhmacher. Handmaschinen, von 25 fl. angefangen, besonders zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken sehr geeignet. Reparaturen aller Art werden billig und schnell effectuirt. (1)

Abonnements-Preise: Für die Ausgabe bringt monatlich 4 Nummern mit 10 Figuren in Modebildern, Tabellen, Schnittten in Naturgröße und Anleitung etc., pr. Quartal für Wien 2 fl. 63 kr., mit Zusendung 3 fl. 25 kr. — Zweite Ausgabe monatlich 2 Nummern mit 4 bis 5 Figuren in Modebildern Tabellen, Schnittmustern, pr. Quartal für Wien 1 fl. 58 kr., für Auswärtige 1 fl. 84 kr. — Jede Buchhandlung welche die Salon-Ausgabe zu beziehen wünschen, wonit die städtischen Beilagen verbunden sind, zahlen wie bisher pr. Quartal für Wien 3 fl. 25 kr., mit Postversendung 3 fl. 88 kr. — „Wiener Galanthomme," mit Herrenmoden, ein Bogen Text, großes Tableau und Musterbeil, halbjährig 3 fl. 10 kr. — Vereins-Blatt, von der Wiener Moden-Akademie herausgegeben, in monatlichen Lieferungen 1 Bogen Text und Tableau für jedes Geschäft, jährlich 3 fl. Diejenigen Mitglieder, welche jährlich 2 fl. bezahlen, erhalten jeden Monat 1 Bogen Text. — Alle soliden Buchhandlungen sowohl im In- wie im Auslande nehmen auf unsere Modeblatt, sowie auf die Vereinsblätter Bestellungen an. Für die Vereinigten Staaten hat Hr. H. Moschowitz, No. 63 ninth street in New-York die Agentie übernommen.

Hiezu eine Beilage. — Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

9e année 1870. *N° 926*

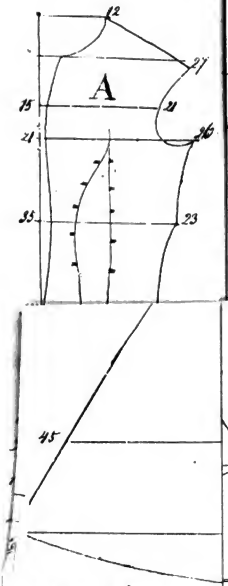
ELEGANCE,

Modes de Vienne.

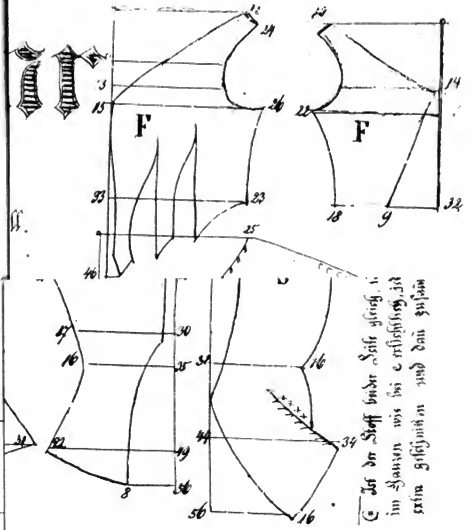
Digitized by Google

Digitized by Google

Modebild No 9



Modebild No 925.



Ist der Stoff beider Seite gleich, in im Ganzen wie bei e erlichtlich, jed extra geschnitten und dan zusam

a) No 924 1te Dame.

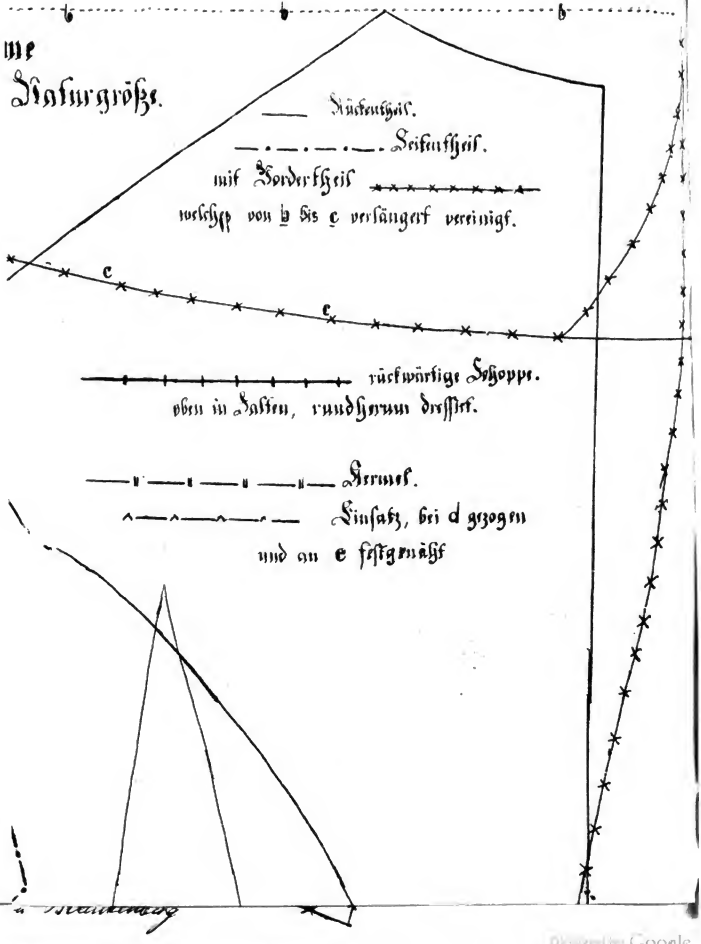
A A Leibschnitt, B Vermel jeder Seite eine 77 Cent. la Schleife.

2te Dame C D Iron-Frou theil, samt Capuchon, bei nach Zeichen umgeschlag die Form der punktirten bildet.

Modebild No 925 1 Dame, F Leibschnitt G Tunik bei b eingeschnitten und dressirt.

2te Dame H und J Oberkleid Patronen, letztere bei c eingeschnitten, in Falten gezogen, bei J dressirt. K Schoßvolant. L Umschlag & M und N Spanlotte. Die Drapperie aus dem Bilde.

Digitized by Google


Naturgröße.
Rückentheil.
Seitentheil.
mit Vorderstheil
verschiedene von b bis c verlängert vereinigt.
c
c
rückwärtige Schoppe.
oben in Falten, rundherum dressirt.
Aermel.
Einsatz, bei d gezogen
und an e festgemacht

Wiener Elegante.

Haupt-Organ

für

Mode, Kunst, Industrie, Saisonbedürfnisse u. gesellschaftliches Leben.

Herausgeber u. verantwortl. Redacteur: Bureau: Schwertgasse 3. Franz Kratochwill.

Die Pränumerations-Bedingungen befinden sich am Schlusse des Blattes.
Das Blatt erscheint alle 1., 10. und 20. jeden Monats in 4 Nummern.

XXIX. Jahrgang. № 46—48. Wien, 20. December 1870.

Einladung zur Pränumeration

auf die

„Wiener Elegante",

Hauptorgan der Mode in Verbindung mit den „Vereinsblättern" für verschiedene Gewerbe,

für das Jahr 1871.

Das I. Quartal dieses so reichhaltigen Journals beginnt ohne einer Preiserhöhung mit 10. Jänner 1871.
Die Pränumerations-Bedingnisse befinden sich am Schlusse des Blattes. — Briefe erbittet man franco.
Reclamationen sind portofrei.

Verlagsexpedition:
Stadt Schwertgasse Nr. 3, in Wien.

Die neue Moden-Aera.

Vortrag, gehalten von Jeanne Marie von Gayette-Georgens im Berliner Frauenverein.

(Fortsetzung.)

Der deutsche Watteau des achtzehnten Jahrhunderts war der Director der Berliner Kunstakademie, Daniel Chodowiecky, dessen Modeköpfchen und Figürchen in der zierlichsten und feinsten Manier ausgeführt sind. Künstler aber, wie Rafael, Leonardo da Vinci, Rubens, van Eyck und andere Meister der altitalienischen und niederländischen Schule, welche die Ausführung der Gewänder zur idealen Höhe in Farbe, Faltenfall und Form gebracht, hatte weder die Rococo Zeit noch eine spätere. Im Gegentheile, die Mode verließ mehr und mehr die Bahn der Kunst und wurde absurd, weil sie nur noch pikant sein wollte. Ihre alleinige Kunst bestand in der Uebertreibung. Uebertrieben wurde die Weite der Reifröcke, die Länge der Schnabbentaillen und Schleppen, die Höhe und Breite der Kopffrisuren, die in der Fontange, so benannt nach einer Maitresse Ludwig des Vierzehnten, ihren Gipfelpunkt erreicht, und welche ihren Ursprung daher hatte, daß diese Dame sich bei einer Jagd, um sich vor der Sonne zu schützen, hohe Laubzweige auf den Kopf steckte, die ihr gut standen, wie ihre Schmeichler behaupteten, und die dann in

Digitized by Google

Flor und Draht, wenigstens was die Höhe betraf, nicht blos von Frau v. Fontange, sondern auch von anderen Damen ihrer Zeit nachgeahmt wurde.

Bei dem Worte Maitresse, das für jedes deutsche Frauenohr mit Recht einen sehr widerwärtigen Klang hat, und das ich hier nicht absichtslos ausgesprochen habe, will ich nur bemerken, daß es unbegreiflich bleibt, wie bis auf den heutigen Tag die Bezeichnung für deutsche Bekleidungsgegenstände nach den Maitressen französischer Könige gewählt wurden und werden, und wie noch immer la Vallière-Häubchen und Du Barry-Hütchen, Pompadourroben u. s. w. unter den modernsten Artikeln, die unsere deutschen Modejournale bringen, und wodurch sie sich in der That als französische, nicht als europäische Lenzzeichen, verkünden, da doch unsere Damen in seiner anderen Beziehung den Genannten etwas nachahmen möchten, und als ob die Mode überhaupt keine würdigeren Repräsentanten haben dürfe.

Doch es ist zu hoffen, daß diese Zeit vorüber und eine neue Mode-Aera in Deutschland beversteht — die, wie gesagt, längst vorbereitet ist — in welcher weder das französische Maitressenthum und das Parvenü-Cäsarenthum tonangebend sein werden. Diese neue Mode-Aera zu schaffen, liegt in der Hand unserer deutschen Künstler; sie zur geschichtlichen Bedeutung zu bringen, in der unserer deutschen Frauen.

Bis jetzt hieß es bei jedem noch so unbedeutenden Nutzartikel, nur um ihm Absatz zu verschaffen: er sei aus Paris, und wir können fast gewärtigen, daß man jetzt nach Siegesfestkleider, Sieges-Fahnen und ähnlichen Siegesschmuck für die Deutschen von unseren Modernen in Paris bestellt, sobald die deutschen Heere es nicht mehr umzingelt halten.

Auf nach Paris! so riefen uns're Streiter,
Gilt's auch zu bleiben auf dem Feld;
Zum letzten Kampf, d'rauf los, und immer weiter,
Kein Stillstand ist mehr möglich, wie's bestellt.

Auf nach Paris! so ruft noch manche Dame,
Gilt's Ausweitung und niederträchtigen Spott;
Wir brauchen ein Modell, und das Geschäft braucht Säume,
Kein Rückschritt möglich mehr, Paris ist unser Gut.

Auf nach Paris! und dränte das Verderben
Von allen Seiten, hin doch müssen wir;
Auf nach Paris! und wenn Millionen sterben,
Moderne Trauer kauft man dort, nicht hier.

Sehr naiv trat der deutsch-französische Dualismus neuerdings in einem Modejournal auf, in welchem dem Patriotisch-Samoritanischen und dem Französisch-Modernen zugleich Rechnung getragen wurde, wodurch sich eine wahre Janus-Nummer gestaltete.

Locken postiches zu Schutz und Trutz,
Brachte die Modewelt,
Und zeigte durch den französischen Putz,
Wie muthig sie Farbe hält.

Chignons und Costüme zu Schutz und Trutz,
Sie machen immer noch Geld,
So lange mag geh'n der französische Putz
Als sich das Moderne hält.

Nur schnell ein Beidiat zu Schutz und Trutz,
Und Gitterharpie illustrirt,
Kreuzissen in Holzschnitt a'a Vaterlandspatz,
Mit preußischen Fähn'rein verziert.

Warum nicht preußisch-französisch sein,
Es bringt so Beides Geld —
Das Seine-Revier und auch der Rhein,
Wenn man nur Farbe hält.

Auf der einen Seite Gitterharpie, auf der anderen Locken postiches, ist gewiß zweifeltig und zweideutig.

Die Aufrufe, welche bald zu Anfang des deutsch-französischen Krieges hie und da in den Zeitungen zu lesen waren, wie etwa: Werft den französischen Flitter ab, kleidet Euch deutsch, kleidet Euch in Linnen u. s. w. u. s. w., haben im Grunde genommen wenig auf sich, denn erstens ist es wirklich nicht der momentane Franzosenhaß, der ebenein, nach den jüngsten Ereignissen in Lazarethen und an Bahnhöfen zu schließen, gar nicht einmal ein allgemeiner ist, welcher diesen Widerwillen gegen das Unschöne in unserer gegenwärtigen Mode hervorruft, sondern diese selbst. Außerdem würde auch ein so plötzliches Entwurzelnwollen des Gewohnten gar nicht auf Commando möglich sein; die Sache ist nur dann von Bedeutung, wenn man etwas Besseres an die Stelle setzt. Es ist sehr leicht gesagt und klingt sehr schön und patriotisch, in Versen und in ungekünstelter Rede zu declamiren: „Werft den französischen Plunder fort und kleidet Euch deutsch.“ Was aber thun, wenn der Plunder auf peremptorischen Befehl weggeworfen ist und die Geschmacksbildung fehlt, der Sinn, das Schöne zu empfinden, nicht vorhanden ist?

Wie sehr derselbe im Allgemeinen fehlt, beweist der Umstand, daß man sich ganz kritiklos den octroyirten Moden gegenüber verhält, während man doch in allem Andern Kritik übt. Es fehlt der gebildete Farbensinn, das Formenverständniß, für welches in den Mädchenschulen gar nichts geschieht. Eine Geschmackslehre gibt es noch nicht, man kann sich daher über die Geschmacklosigkeit bei allen Damen, die nicht etwa ein specielles Studium auf Farben und Formen verwenden, wie Malerinnen, überhaupt Künstlerinnen, eher solche, die von Natur aus höher begabt sind und instinctiv das Richtige treffen und sich abwehrend gegen das Häßliche in der Mode verhalten, es auf ihre eigene Hand zu modificiren wissen, nicht wundern. Dem Zufall und dem individuellen Ausprobiren darf aber so etwas nicht überlassen sein, wovon die Macht der Erscheinung abhängt; denn wie viel die Bekleidung dazu beizutragen vermag, einer Persönlichkeit ein würdiges oder ein unwürdiges, ein anmuthiges oder ein abstoßendes Ansehen zu geben, ist Allen bekannt.

Digitized by Google

Nur muß bei der Krisis, in welche Viele ganz unversehens — wir können wirklich sagen — aus allen ihren Himmeln gestürzt sind, vor einem neuen Sturze gewarnt werden. Wir sind keine Altgermanen mehr und wollen auch keine wieder werden, daher auch die altdeutsche Tracht nicht wieder annehmen, oder ein deutsches Feierkleid, wie es 1814 erfunden wurde, um bald wieder zu verschwinden. Eine eigene deutsche Tracht gibt es sonst auch nicht, wir haben nur deutsche Landestrachten, wie etwa die schwäbische, Altenburger u. a.; diese sind aber mehr oder weniger Bauerntrachten und nur noch für Maskenballe malerisch anwendbar, und obenein, woran Niemand mehr dabei denkt, altfranzösischen Ursprunges.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Narrenabend im Thonhalle. Auch in der diesjährigen Faschings-Saison findet im Thonsaale der so allgemein beliebte Narrenabend des Wiener Männergesangvereines statt. Dieser drollige Narrenmaskenball dürfte heuer sehr amüsant werden, da die Herren Hofball-Musikdirector Strauß, Weyl, Brandtean, die Chorregenten Weinwurm und Kremser für komische Narrenstücke gelegt haben.

Theater-Nachrichten. Die neue Operette von Herrn Capellmeister Johann Strauß, welche im Theater an der Wien zur Aufführung kommt, wird auf das Glänzendste ausgestattet und verspricht sich die Direction hievon einen günstigen Erfolg. — Herr Carl Swoboda, Bruder des Sängers Albin Swoboda, welcher im Carltheater engagirt war, verläßt diese Bühne und ist derselbe unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach Frankfurt a/M. acquirirt worden.

Die Opern- und Singschule des Fräulein Pruckner, Stadt, Teinfaltstraße, erfreut sich einen sehr lebhaften Zuspruches, um so mehr, als Frl. Pruckner eine tüchtige Musiklehrerin und gesuchte Sängerin ist und dieselbe schon viele renommirte Sängerinnen herangebildet hat. Frl. Pruckner veranstaltet allsonntäglich ein großes Productions-Concert.

Gutenau. Die Concerte in diesem sehr annehmlichen Localitäten sind allsonntäglich von einem sehr distinguirten Publicum frequentirt und gemessen die tüchtige Capelle Hannemer unter ihrem sehr strebsamen Capellmeister Wiedemann bekanntes Renommée.

Vereins-Tableau Nr. 61—XIII.

Ball-Toiletten.

(Aus Original-Zeichnungen.)

1. Dame. Das Haar zurück, rückwärts ohnesorgartig mit Kamm gehalten, vorne ein Bouquet von Rosen, diademartig mit Zweigen nach rückwärts. Kleid von rela Glanzseide. Die Jüpe mit zwei Volants gegert. Die schleppenartige Tunika mit Brüsseler Spitzen und Smart-Cocarden angeputzt*). Das mit zwei Schneppen versehene Leibchen ziert eine zaltige Draperie. An den sehr beschriebenen Aermelchen befindet sich eine Smart-Cocarde nebst einem herunterhängenden Fächer. Corsage von Brüsseler Tüll, zu jeder Seite eine Pyramiden-Falte angebracht, mit Atlas-Revers, Spitzen und Bandschleifen geputzt, am Rückentheile zum Einknöpfen gerichtet. Glacé-Handschuhe, Ballschuhe, Brillanten-Schmuck neuester Façon.

*) Mit dieser Novität belehrt sich Herr Julius Bing, Bijouxund Putzartikel-Erzeugungen, Wien, Stadt, Fischof Nr. 3.

2. Dame. Der Kopfputz vorne, kleine Locken zur Seite hinaus, rückwärts Rollen und Zöpfe, graziös gesteckt. Hollunder mit Zweigen als Aufputz. Ballrobe von grünem Faille. Die Schleppenjüpe ziert ein breiter in Doppelfalten gelegter Volant, oberhalb mit Plisser und mit wellenförmigen Cocarden verziert. Zu dieser neuen Art Cocarden wird eine Rundung von 20 Centimeter im Durchschnitt genommen und auf eine Rundung von 7 Cent. aufgehalten. Die ziemlich lange Tunika ist vorne zu jeder Seite schleppenartig gezogen und mit einem mittelst faltiger Spange abgebundenen Fächer geziert; am Rande befindet sich eine Coulant de plis neue Rüche mit Spitzen besetzt*), gegen rückwärts eine Schoppe, von innen mit Spangen aufgezogen. Das Leibchen ziert eine der Tunika entsprechende Berthe. Die Aermelchen sind mit Doppelfächern verziert. Glacé-Handschuhe. Atlasschuhe.

Die Vereinsleitung.

Vom Büchertische.

Der humoristisch-satyrische „Figaro-Kalender" für das Jahr 1871 hat soeben die Presse verlassen und hat der Verfasser, Herr Stitzl, seinem bestehenden Humor volle Zügel schießen lassen, während Herr C. Fuch für zahlreiche gelungene Illustrationen und die Verlagshandlung R. v. Waldheim für eine nette Ausstattung auf das Beste gesorgt haben.

Der historische Roman: „Das Geheimniß eines Beichtstuhles", ist nun vollständig erschienen, und kündigt die löbliche Verlagshandlung R. v. Waldheim das Erscheinen eines neuen Lieferungswerkes: „Im Flammenbogen", von Friedr. Kaiser an, auf das wir an einer der nächsten Nummern zurückkommen werden.

Das Abonnement dieser Blätter ist in natura den geehrten Abonnenten beigegeben.

Aerztliche Vota

über die Heilwirkungen der echten Hoff'schen Malz-Fabricate.

Herrn Hof-Lieferanten **JOHANN HOFF's** Central-Depôt in Wien,

II Kärntnerring 11.

Kopreinitz, 24. November 1870. Gefertigte unter angegebener Adresse mehrere Patienten zwei Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade zu senden.

Dr. Eisenstein.

„... So gelang mir, diesen 30 Jahre alten, an einem Lungengeschwüre leidenden Patienten zu heilen, doch die Schwäche wollte weder bei diesen drastischen Mittel noch der Arznei weichen. Da empfahl ich ihm Ihren Malz-Extract, und seine Genesung erfolgte so rasch, daß er jetzt, nach 18tägigem Gebrauche desselben, schon im Stande ist anzuspannen und seinen entfernten Bruder zu besuchen."

Dr. Ehrenreich,
bezirk. Kreisgerichts- u. prakt. Arzt in Stanislau.

Gr.-Gättein, 8. März 1869. Mit dem Hoffschen Malz-Extract-Gesundheitsbier, der Hoffschen Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons erzielte ich bei den meisten Kranken die vortrefflichsten Heilwirkungen. Dr. M. Kretzmayr, prakt. Arzt.

R.-Sajo bei Putnok, 17. November 1868. Ich hätte mir nochmals von der sehr rühmenswerthen Joh. Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chocolade mit umgehender Post ebenfalls 1 Pfund Nr. 1 zu 2 fl. 44 kr. und 6 Flaschen Malz-Extract-Gesundheitsbier gegen Postnachnahme unter angegebener Adresse unter senden zu wollen.

R.-Sajo bei Putnok, Siebenbürgen.

Adolf Weiß, prakt. Arzt.

Digitized by Google

Oeffentliche Belobung

„Wiener Zeitung" vom 31. März.

Nähmaschinen-Fabrik

von

Hlawatschek & König in Wien.

Doppelkettenstichmaschinen von Grover & Baker, für Damenschneider.
Singer-Schiffchen für Damenschneider.
Greifer von Wheeler und Wilson.
Schiffchenmaschinen verschiedenster Systeme, für Schneider, Schuhmacher, Riemer, Sattler u. s. w., von Anzer, Howe rc.

Beste Construction, vollste Garantie für mehrere Jahre, Unterricht gratis. Preis-Courante franco. — Nähseln, Zwirn, Seide und Wolle in allen Farben.

Niederlagen: Kärntnerring Nr. 12 und Hundsthurmerstraße Nr. 44.
Fabrik: Margarethen, Griesgasse Nr. 30. (38)

M. Lorenz & Sohn

in

WIEN

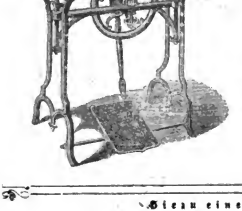
Niederlage

am

hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg Nr. 5 und Bauernmarkt Nr. 18,

zum Mohren,

empfehlen zu ganz besonders billigen Preisen ihr großes Lager von bestem Leinenzwirn, auf Karten gewunden, Rumburger Schuszwirn, in zehn Sorten, drei- und vierfachem Königs-Strickzwirn, zwei- und dreifachem langen Rumburger Nähzwirn, sowohl weiß als in Farben, vierfachem Wirthschafts-Strickzwirn, echtem englischen Flachs-, Maschin-, Näh- und Strickzwirn, Aquabella-Zopf-, Fil- Qualität Rumburger und echt englischem Schuhgarn, ungebleichem Maschin-Bindgarn, Leinen- und Baumwollgarn zu Kreuzdecken für Seifensieder und Wachszieher, alle Farben besonders gute, sehr ergiebige und schönliche Näh-, Schling-, Strick- und Stickwolle, inländischer Strickwolle in sechs Qualitäten, Kabelwolle, Schlauchwolle zum Stricken in allen angegebenen Sorten, Berliner Wolle, echt türkischrothe Merkwolle, Eisengarn und Nähseide auf Karlchen, Leinen- und Baumwollzwirn, auf Holzspulen gewunden, und in Strähnen für Nähmaschinen, Zwischband, Stiefelstrupfen, echt amerikanische Hohlnagel, Schürzriemen, Wachsschuhr, Leder- und Wollbortel-, Sammtband, Lampendocht, Hutdraht; Watte- und Futterbaumwolle, gebleichte und ungebleichte Eintragwolle, dann Rauffeil-, Perkail-, Bullis- und Köpperband, buntgestreiftes Schürzen- und Falschenband, zugerichtete und ungerichtete ordinäre Leinenbänder, dann in größter Auswahl alle Gattungen Hembknöpfe, darunter die vortheilhaft bekannten von englischem Maschinenzwirn, mit drei Farben runden Ringeln, die sich nicht biegen. Vorrathig befindet sich auch ein großes Lager von Crinolins und Roßhaarstoffen, gewirkten Strümpfen, Hosenträgern, Sommer- und Winter-Handschuhen, Tranerflören, Organtin, Futter-Perkail und vielen andern derlei Artikeln zu möglichen billigen Preisen. (2)



Die Niederlage der k. k. priv. neu verbesserten

Doppel-Kettenstich-Nähmaschinen

von

Ignaz Eisenhut

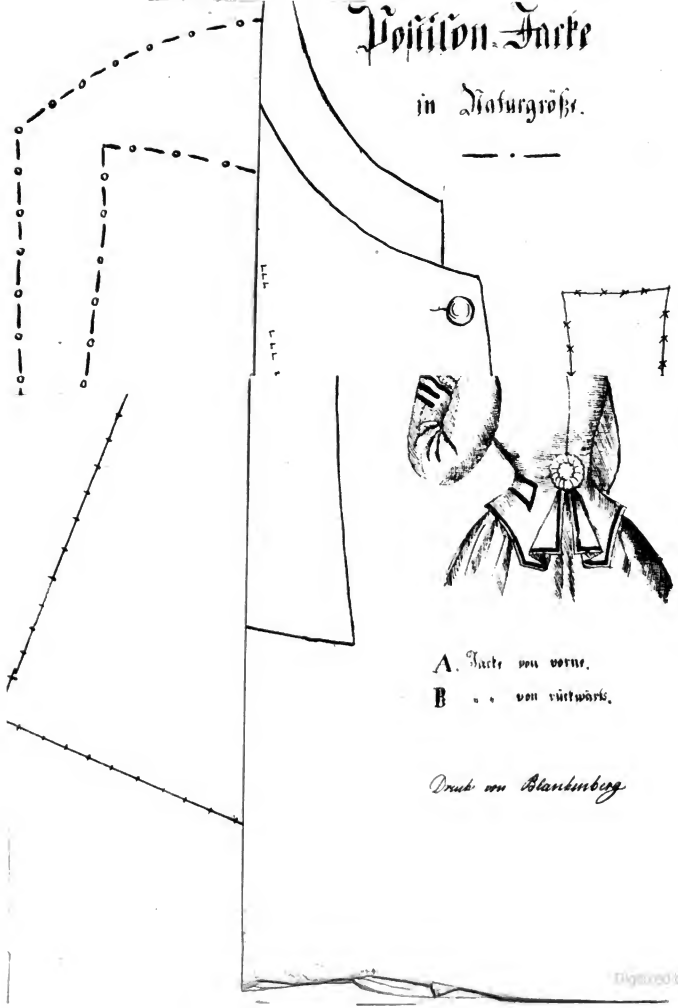
in Wien, Operngasse 4 (Dreher's Bierhalle und Auctions-Institut),

empfiehlt sich dem P. T. Publicum zu billigsten Preisen als eine der ältesten Firmen mit den vorzüglichen Doppel-Kettenstich-Nähmaschinen für die Haushaltung, vom feinsten Moll bis Leder arbeitend; so wie Doppelsteppstich-Maschinen für weiße Wäsche, Schützen-Herd-Maschinen für Männerschneider und Schuhmacher. Handmaschinen, von 25 fl. angefangen, besonders zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken sehr geeignet. Reparaturen aller Art werden billig und schnell effectuirt. (2)

Digitized by Google

Postilon-Jacke

in Naturgröße.



A. Jacke von vorne.

B „ „ von rückwärts.

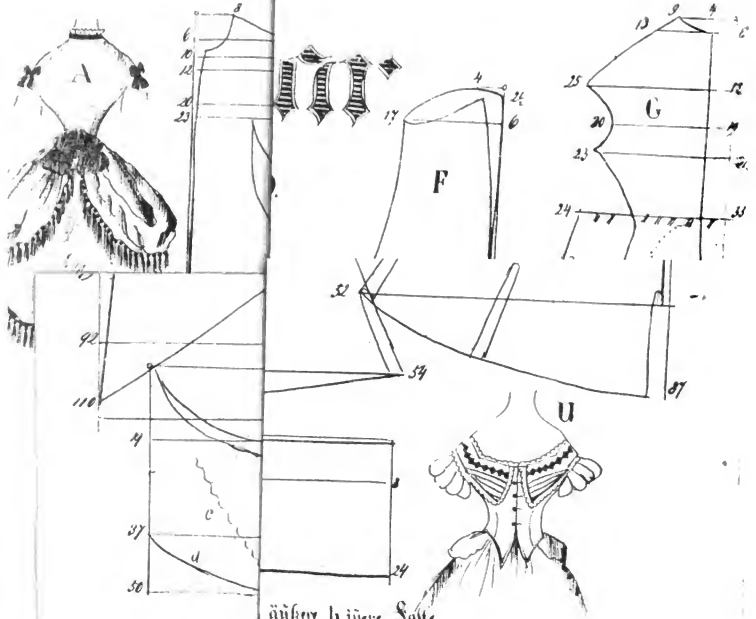
Druck von Blankenburg

Digitized by Google

Digitized by Google

Modebild N° 924 | zum

Modebild N° 926.



äußere h ünere Falte

B Vorder. C Rückentheil ken, bei i eingeschnitten k in Falten gelegt,
F Capuchon f im Ganzen N Kragen ebenso wie der Rücken behan.
O Kermes

Modebild N° 926 1te Dam toiletten P erste Dame von rückwärts Q Bla
F Patrone zum Kerme des Aufputzes. 3te Dame S Schnitt zum Fächerpu
Falten gelegt. J Vord ame U 4te Dame von rückwärts.

Druck von Blaubenberg in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

December 1870

ELEGANCE

Modes de Paris

N.° 997.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

5ter Jahrgang 1870

Vereinstableau

für Beschuhungen etc

von der Wiener Moden Academie herausgegeben

N°56 b

Digitized by Google

5ter Jahrgang 1876

Vereinstableau

für Beschuhungen etc

von der Wiener Mode Academie herausgegeben

№ 57. 9

Digitized by Google

5ter Jahrgang 1870

Vereinstableau,

für Beschuhungen etc.

von der Wiener Moden Academie herausgegeben

II° 58

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z175046103